



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

L. germ. 95 ft

Deutsches Sprachbuch

als

Grundlage des vergleichenden Sprach- Unterrichtes

enthaltend

Lesestücke in hochdeutscher Sprache und in den deutschen Mundarten,
nebst zahlreichen Uebungsaufgaben

und einem

Sprachkärtchen von Deutschland.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Gutbier,

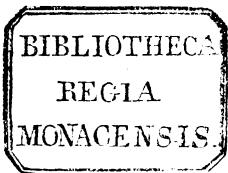
Direktor einer Privat - Handels - und Realschule in München.

Augsburg, 1853.

Commissions - Verlag der v. Jenisch & Stagé'schen Buchhandlung.
(Heine & Comp.)

Druck von Schurich in München.

L. year 75 f



[Soll der Unterricht in den fremden Sprachen, gleichviel ob in alten oder neuen, sich an den in der Muttersprache anschließen; soll schon in den untern Klassen höherer Lehranstalten ein vergleichender Sprachunterricht mit gutem Erfolge durchgeführt werden können: so wird auch von der Volkschule der Grund dazu gelegt und diese in die engste Verbindung mit den höhern Lehranstalten gebracht werden müssen.] Wo mit den letztern Anstalten die Elementarklassen vereinigt, und die Schule von der Wurzel an ein Ganzes bildet, da findet der berührte Missstand sich nicht so vor, als da, wo verschiedene Lehranstalten, als deutsche, lateinische, Gewerbs- und andere Schulen bestehen, von denen die eine sich wenig oder gar nicht um die andere kümmert. Hier kommt es nur darauf an, daß eine jede Schule das ihr gesteckte Ziel erreicht, nicht aber darauf, daß die höhere Anstalt auf dem gelegten Grunde fortbauen kann, und daß schon in Bezug der Lehrart eine Uebereinstimmung herrscht.

Wo derartige Verhältnisse sich vorfinden, wird man nur zu oft gegenseitige Klagen der Lehrenden vernehmen. Der deutsche Lehrer, z. B., behauptet, daß seine Schüler in der lateinischen Schule wieder vergäßen, was sie bei ihm gelernt hätten, und der lateinische Lehrer findet die Schüler gerade nur in dem noch sehr schwach, was er braucht.

[Sollen diese Uebelstände beseitigt und ein organischer Zusammenhang in den gesammten Sprachunterricht gebracht werden, so muß durchaus eine Verständigung herbeigeführt werden.] Hierzu einen geringen Beitrag zu liefern, ist die nächste Aufgabe der vorliegenden Arbeit; außerdem wollte ich aber auch durch dieselbe den Grund zu verschiedenen andern vergleichenden Arbeiten legen, die nächstens veröffentlicht werden sollen, als: eine vergleichende italienisch-deutsche und eine französisch-italienische Sprechschule, an die sich noch ein vergleichender lateinisch-deutscher Sprachkursus anschließen soll.

Das vorliegende Sprachbuch enthält nach meiner Meinung Alles, was man in einer guten Volkschule und in den untern Klassen höherer Lehranstalten braucht. Dasselbe ist nach denselben Grundsätzen entworfen,

welche Herrn Bernaleken bei der Bearbeitung seines deutschen Sprachbuches leiteten. Ich schließe mich nur strenger an die Grammatik an, als er, und biete dem Lehrer Lesestücke, aus denen er nicht nur die Regel entwickeln kann, sondern die ihm auch reichen Stoff zu mündlichen und schriftlichen Übungen der Schüler darbieten. Allerdings verlange auch ich, daß das Lesestück dem Schüler vor allen Dingen zum vollen Bewußtsein gebracht werde, allein ich lasse die grammatischen und nicht die stilistischen Arbeiten die erste Stelle einnehmen, weil nach meiner Ansicht der Schüler nur erst gut sprechen und das Gelesene und Gehörte zusammenhängend vortragen lernen sollte, ehe er zu eigentlichen schriftlichen Arbeiten übergeht. Mit den grammatischen Übungen lassen sich alle stilistischen Vorübungen in Verbindung setzen.

Wenn ich das Sprachbuch in vier Theile scheide, so ist damit nicht gesagt, daß beim Unterrichte die Scheidung auch beobachtet werden sollte; auch ich bin der Meinung, daß sich an das Lesestück sowol die Wort- als Säzlehre anknüpfen läßt. Dagegen will ich nur eine gewisse Ordnung befolgt wissen, damit man auch die Thätigkeit des Lehrers kontrolliren kann.

[Der mundartliche Theil ist mit der Wort- und Säzlehre zu verbinden, besonders in den Landschulen, wo den meisten Schülern die Mundart verständlicher ist, als das Hochdeutsche. Erst durch jenes können sie zum richtigen Verständniß des letztern gebracht werden. Vergleicht der Volksschullehrer die Mundart mit dem Hochdeutschen, so wird er sicher zuerst auf die Fehler stoßen, welche in der hochdeutschen Sprache begangen werden, und zwar in Bezug auf die Aussprache, Betonung und Schreibung, als auf den Gebrauch der Kasus, Zeitformen, der Modi u. dgl. Die Lesestücke in den Mundarten bieten ferner reichen Stoff zu Übungen im richtigen Verstehen des Hochdeutschen, sowie im richtigen schriftlichen Ausdrucke. Das Uebersetzen aus und in die Mundart ist schon längst in verschiedenen Schulen der Schweiz mit gutem Erfolge betrieben worden.]

[Geht die Volksschule von der Mundart aus, so wird der Schüler schon vom ABC an mit den Lautverschiebungen, mit dem Abwerfen, Einschieben und mit dem Zusammenziehen der Laute bekannt; er lernt sein Auge auf die Biegungs- und Ableitungsendungen richten und wird auf den vergleichenden Sprachunterricht zweckmäßig vorbereitet. Müssen die Schüler aus der Mundart ins Hochdeutsche übersetzen, so wird ihnen dann das Uebersetzen aus fremden Sprachen auch leichter.]

Der eingeschlagene Lehrgang nimmt streng auf den in den fremden Sprachen Rücksicht, damit, wenn der Schüler im Deutschen noch zurück sein

sollte, der Lehrer der fremden Sprachen das Versäumte noch nachholen kann. Wenn ich etwas tief unten beginne, so geschieht es eben deshalb, damit das Versäumte nachgeholt werden kann. Wenn ich die Wortbildungsllehre etwas weitläufiger behandle, als es in der Regel geschieht, so thue ich es nicht, um den Schüler mit den mechanischen Anhängen der Ableitungsendungen u. dgl. vertraut zu machen, sondern um ihn in das Verstehen des Gelesenen einzuführen; er soll die eigentliche Bedeutung von der uneigentlichen unterscheiden lernen. Eben deshalb gehe ich vom Satze zum Worte über und vom Worte auf den Satz, indem hierdurch der Schüler am sichersten und leichtesten die Wortbedeutung auffinden lernt. Die Mehrzahl der Schüler werden in ihrem Leben wenig schreiben, aber lesen werden sie oft und das Gelesene sollen sie richtig verstehen. Ein Schüler, der nicht nur die Form, sondern auch die Bedeutung, und zwar die eigentliche und uneigentliche hat unterscheiden lernen, wird sich beim Uebersetzen in fremde Sprachen auch leichter zurecht finden, denn er hat denken gelernt.

Wenn ich die konsonantischen Ableitungen wie Vogel, Acker, Brosam, Farbe u. dgl. übergehe, so geschieht es, weil die Schüler auf dieser Stufe nicht zum Altdeutschen zurückgeführt werden können, und der Mehrzahl der Lehrer dieses Gebiet noch zu fremd ist.

Den über die Wortbedeutung gegebenen Stoff werden die Lehrer der fremden Sprachen ebenfalls benutzen können, wie ich an einem andern Orte zeigen werde. — Die jedem Lesestücke beigefügten Fragen sind zunächst für die Lehrer der fremden Sprachen. Dieselben sollen erst erforschen, wie es mit der Muttersprache steht; daher ich in meinen andern Sprachwerken auf diese Fragen verweisen werde. Auch kann sie der Schüler benützen, um sich selbst zu prüfen. Der dritte Theil enthält als übersichtliche Zusammenstellung der vorgekommenen Regeln die Antworten auf die gestellten Fragen. Der Lehrer wird wol thun, wenn er dieselben bei der Entwicklung der Regeln im Auge behält.

Ob ich dem mir gesteckten Ziele nahe gekommen bin oder nicht, werden vorzüglich die nachfolgenden Arbeiten lehren, jedenfalls hoffe ich für die organische Gestaltung des gesammten Unterrichtes in den Sprachen einen Beitrag zu liefern.

Denjenigen Herren, die mir aus der Nähe und Ferne die mundartlichen Uebersetzungen lieferten, reiche ich meinen herzlichsten Dank. Nur muss ich bedauern, die vielen schönen Beiträge über die Aussprache nicht benutzen zu können, indem das Sprachbuch als Schulbuch sonst zu umfassend geworden wäre. Auch war es mir nicht immer möglich, die Akzente und Schreib-

arten der Herren Ueberseher beizubehalten, indem es der Druckerei an den Zeichen fehlte und dieselben nicht, ohne den Druck eine Zeitlang einzustellen, herbeigeschafft werden konnten. Ich bin übrigens der Meinung, daß alle diese Zeichen nicht viel zum richtigen Lesen beitragen. Es geht hier, wie mit den fremden Sprachen, man muß sprechen hören.

Um nicht ein weitläufiges Wörterverzeichniß u. dgl. beifügen zu müssen, habe ich größtentheils Lesestücke aus Firminich's Germaniens Völkerstümern genommen, wo sich die Erklärungen finden; außerdem habe ich mich so viel wie möglich an Götzinger's Arbeiten angeschlossen, besonders bei dem Geographischen, damit der Lehrer das Weitere nachlesen kann. Ich verweise deshalb auf Götzingers deutsche Sprache und ihre Literatur. Erster Band. Erster Theil. Stuttgart 1836.

Das beigefügte Kärtchen ist nach Bernhardi's Karte entworfen; wenn es gleich der erste Versuch meines Sohnes in der Art Arbeit ist und auf einen Kunstwert keinen Anspruch macht, so wird es doch zur Veranschaulichung nicht wenig beitragen.

München, im September 1852.

Dr. Adolf Gutbier,
Weinstraße Nr. 8/4.

Erster Theil.

Allgemeine Sprachlehre.

Die Wortarten und Wortformen und deren Gebrauch im Soge.

II.

Das Königreich Baiern.

1. Das Königreich Baiern besteht aus zwei ungleich großen Theilen, von denen der größere, im Osten liegende, Ostbairn, der kleinere, im Westen liegende, Westbairn oder Rheinpfalz genannt wird.

2. Da, wo ein jeder dieser Theile aufhört, ist die Grenze des Landes, welche bald ein- bald ausbiegt, und also Ein- und Ausbiegungen bildet, denen man verschiedene Namen geben kann.

3. Die an die Grenzen Baierns stoßenden Länder heißen die Nachbarländer; dieselben sind: Das Kurfürstenthum Hessen, die weimärische Provinz Eisenach, die sächsischen Herzogthümer Meiningen und Coburg, das Fürstenthum Reuß, die Königreiche Sachsen und Böhmen, das Erzherzogthum Österreich, Tirol, das Königreich Württemberg, das Großherzogthum Baden und Hessen-Darmstadt. An Westbairn grenzen Baden, Frankreich, Rheinpreußen, die hessenhomburgische Herrschaft Meisenheim und Hessen-Darmstadt.

4. Der Boden des bayerischen Staates ist theils eben, theils gebirgig. Die Ebenen steigen zu Hügeln empor und diese zu Bergen, welche sich endlich zum Alpengebirge erheben. Das Alpenland durchzieht den Süden Ostbairns und wird in die Allgäuer, bayerischen und Salzburgischen Alpen eingeteilt. Im Osten ist der Böhmerwald, welcher sich an das Fichtelgebirge anschließt. Im Nordwesten breiten sich das Rhöngebirge und der Spessart aus. Von dem Fichtelgebirge bis zu den Ufern der Donau erstreckt sich der fränkische Jura. Durch Westbairn streichen die Vogesen oder das Wasgauische Gebirge.

5. Ostbairn wird von der Donau durchströmt, welche die Iller, den Lech, die Isar, den Inn, die Wörnitz, die Altmühl, die Naab und den Regen so wie mehrere andere Gewässer aufnimmt. Alle Gewässer Westbairns ergießen sich in den Rhein, in welchen auch der Main mit seinen Nebenflüssen mündet.

6. Alle Gewässer des Landes werden durch Erhöhungen des Bodens von einander geschieden, darum nennt man dieselben auch Wasserscheiden. Alle Flüsse und Seen, welche ihr Gewässer einem Strome zuführen, der sich in's Meer ergießt, bilden zusammen ein Fluss- oder Stromsystem. Das Land innerhalb eines solchen Stromsystems nennt man ein Strom- oder Flusgebiet. Das Königreich Baiern gehört größtentheils zum Donau- und Rheingebiet.

7. An einem jeden bedeutenden Flusse oder Strome liegen eine Menge Orte, als Einöden, Weiler, Dörfer, Flecken und Städte, die verschiedene Namen führen und hier nicht genannt werden können.

8. So verschiedenartig auch das Klima und der Boden des Landes ist, so ist es doch reich an Erzeugnissen aus allen Reichen der Natur. Es gibt Erden, Steine, brennbare Mineralien und Metalle; — Bäume, Sträucher, Kräuter, Gräser, Moose und Schwämme; — zahme und wilde Säugetiere, Vögel, Fische, Insekten und Würmer aller Arten.

9. Baiern ist ein Ackerbau treibender Staat; aus dem Zustande seines Feldbaues fließt die vorzüglichste Quelle des Wohlstandes und es ist nicht zu bezweifeln, daß derselbe sich noch mehr heben wird, da unser allerhöchst verehrte Monarch, Maximilian der Zweite, dem Landbaue ganz besonders seine Sorgfalt zuwendet. Der Boden erzeugt viel Getreide, Früchte, Wein, Hanf, Flachs, Gemüse, Tabak, Delpflanzen u. dgl. Auch fehlt es nicht an bedeutenden Wäldern, die Bau- und Brennholz liefern.

10. Dessenungeachtet sind die Fabriken in Leinwand, Baumwolle und Tuch, in Metall, Glas- und Holzarbeiten nicht unbedeutend. Die meisten Fabriken und Manufakturen befinden sich in den großen Städten, als in München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Regensburg und anderen. Sie liefern Leinwand, Kattun, baumwollene Zeuge, Band, Musselin, Battist, Tuch, Strümpfe, Mützen, Teppiche, Leder, Münzen aus Gold, Silber, Zinn, Messing, Kupfer, Stahl und Eisen, alle Arten Instrumente und Waffen. Einen bedeutenden Erwerb gewähren die vielen großen Brauereien.

11. Das baiierische Volk ist hinsichtlich seines Karakters, seiner Bildung, seiner Sitten und Gebräuche sehr verschieden, je nachdem es diesen oder jenen Landesteil bewohnt. Was jedoch Treue und Unabhängigkeit an sein Regentenhaus betrifft, so steht wohl kein baiierischer Stamm dem andern nach.

12. Unter den Regenten des baiierischen Staates hat es viele erhabene und erhebende Vorbilder des Mutens, der Tapferkeit, der Wohlthätigkeit, der Religiosität und Sittlichkeit gegeben. Nicht minder ist Baiern reich an Männern gewesen, die sich durch ihre Kenntnisse und Geschicklichkeiten, durch ihren Eifer für Recht, Wahrheit und Tugend ausgezeichnet und um das Vaterland verdient gemacht haben.

Fragen.

1. Was ist ein Substantiv (Nennwort)? 2. Was ist ein Substantivum concretum (ein Anschauungsname)? 3. Ein nomen proprium (Eigenname)? 4. Ein nomen appellativum (Gattungsname)? 5. Ein nomen collectivum (Mengenname)? 6. Ein nomen materiale (Stoffname)? 7. Ein substantivum abstractum (Begriffename)? 8. Wie vielerlei Nennweisen unterscheiden wir und wie heißen dieselben? 9. Wodurch bezeichnen wir die Nennweisen? 10. Wie vielerlei Geschlechter der Nennwörter (Substantiven) werden unterschieden und welche sind es? 11. Wodurch bezeichnen wir auch das Geschlecht der Substantiven? 12. Welche sind die bestimmenden und nicht bestim-

menden Artikel (Geschlechtswörter)? 13. Wenn steht das Nennwort in der Einzahl (numerus singularis) und wenn in der Mehrzahl (numerus pluralis)? 14. Welche Zahlformen der Nennwörter (Substantiven) werden unterschieden? 15. Von welcher Form wird die Pluralform gebildet und wie? 16. Wie viel Arten der Pluralformen unterscheiden wir und wie heißen sie? 17. Was ist das Geschlechtswort (der Artikel)? 18. Wie vielerlei Geschlechtswörter (Artikel) werden unterschieden? 19. Welche sind es?

Aufgabe.

Suchet in dem Lesestücke Anschauungsnamen, Eigennamen, Gattungsnamen, Mengennamen, Stoffnamen, Begriffsnamen! — Bildet von mehreren dieser Nennwörter die Pluralform!

2. Das Leben auf dem Hofraume.

(Nach einem Bilde.)

1. Welche Thätigkeit herrscht auf diesem Hofraume! Nicht bloß der Mensch regt seine fleißigen Hände, sondern auch das vernunftlose Thier ist thätig.

2. Unter dem, mitten im Hofe befindlichen, Taubenschlage picken die gackernden Hennen die kleinen Körnlein und die gekrümmten Würmchen vom Boden auf; der schön gesiederte Haushahn stolziert unter ihnen einher und lockt bald diese, bald jene der Hennen zu einem, von ihm gemachten, Funde. Auch der stolze Truthahn steht nicht müsig; er schlägt ein gewaltiges Rad und streift rauschend sein dunkles Flügelpaar über dem Boden dahin; still und ruhig sucht dagegen die unansehnliche Truthenne ihre Nahrung.

3. Oben im Taubenschlage ist das muntere Taubenvolk nicht minder rührig; einige sitzen auf schmalen Bretchen und gittern, andere schnäbeln sich traulich; wieder andere fliegen aus, um Nahrung zu suchen für ihre noch unbefiederten Jungen und noch andere tragen Holz, Stroh, Wolle und andere Stoffe herbei zum Baue weicher Nester. Auch Störche fliegen herzu, welche dort auf dem Dache der Scheune ihr Nest bauen. In diesem sehen wir eine Menge junger Störche, welche ihre langen Schnäbel nach der herbeifliegenden Mutter ausstrecken.

4. Links von dem Taubenschlage schöpft eine kräftige Dirne mit einem an langer Stange befestigten Eimer Wasser aus dem Brunnen und schüttet es in den tief gehöhlten Trog, vor welchem braune, schwarze und geschäckte Kühe stehen, nach frischem Trunke sich sehnend. Dort trägt eine andere aufgeschürzte Magd in großen Kübeln das Futter der Schweine zum Stalle, und willig folgt ihr die wolgenährte Sau mit ihren muntern Ferkeln.

5. Von der an dem Hühnerstalle lehnenden Leiter herab verkündet durch gackernden Schrei eine Henne, daß sie ein Ei gelegt hat. Der gezänchige Ziegenbock dagegen in aller Stille einen Strauch seines grünen Schmuckes beraubt, und ein wackelndes Entenpaar die schmutzige Pfütze durchschnattert.

6. Neben dem Stalle der Schweine und Hühner an der Westseite des Hofs, erhebt sich ein dichtbelaubter Hollunderbaum, dessen zahlreiche Blüten einen wolthuenden Duft verbreiten. Da er durch seine dunklen Beeren so manchem Vögelchen eine süße Speise bietet, so wird er häufig von singenden und zwitschernden Gästen besucht. Leider droht aber diesen niedlichen

Thierchen hier Gefahr, denn eine räuberische Raube lauert auf sie, im dichten Laube des Baumes sich verbergend.

7. Aus dem Kuhstalle, über welchem der vieläfige Hollunderbaum seine dichtbelaubten Reste ausbreitet, führt die Magd ein gemästetes Kalb dem Fleischer zu, der schon ein anderes sorgfältig betastet. Wahrscheinlich will er es dem Gutsherrn abkaufen und zur Schlachtküche führen.

8. Auch eine Herde blöckender Schafe und hüpfender Lämmer sehen wir aus dem Stalle zur Weide ziehen; ein sorgsamer Schäfer und dessen treuer Begleiter, der Hund, begleiten sie.

9. Vorzüglich thätig sind die Arbeiter in der großen Scheune, welche die Südseite des Hofes begrenzt. Durch zwei geöffnete Thore sieht man auf die geräumigen Tennen; auf der einen wird im muntern Takte gedroschen, auf der andern wird von den Knechten und Taglöhnnern das Getreide gereinigt und in Säcke gefüllt. Schon hält der Knecht mit seinem bespannten Wagen am Thore, um der Ernte Segen zum Markte zu fahren.

10. Vielleicht will der Herr des Hauses das Fuhrwerk begleiten, denn schon führt ein Diener ihm das gesattelte Roß vor. Ihm zur Seite springt der muntere Spitz und verkündet durch lebhaftestes Gebell seinen Wunsch, dem Herrn auf seinem Ritte folgen zu dürfen. Auch der wachsame Hofhund mag seinem Herrn zur Seite sein, allein er ist an seine Hütte gefetet und muß seines Amtes, den Hof zu überwachen, warten.

11. Wie es scheint soll die Heuernte beginnen, denn wir sehen einen Schnitter mit der Sense auf dem Rücken zum Hofe hinausgehen; ein zweiter pflegt noch der Unterredung mit dem Manne, welcher vor dem Gestadehaus sitzt und Sensen dengelt.

12. Während wir überall Leben und Thätigkeit auf dem Hofraume sehen, entgeht uns jedoch auch nicht das Bild der Ruhe. Allerlei Acker- und Feldgeräthe erblicken wir im Vordergrunde des Bildes. An einem mächtigen Hackloze lehnt eine Holzart; daneben liegen auf dem Boden Rechen, Grabscheite und Haken; auch stehen die Egge und der Pflug unbeweglich.

Die Hausfrau, welche ihrem ausreitenden Gatten nachschaut, pflegt der Ruhe in der Laube vor dem Eingange in das Wohnhaus, während ihre Kleinen vielleicht in den weichen Bettchen schlummern.

Fragen 2.

1. Was ist ein Verb oder Redewort? 2. Was ist der Infinitiv? 3. Was läßt sich an der Infinitivform unterscheiden? 4. Wie wird der Infinitiv gebildet? 5. Als was für ein Wort läßt sich das Verb gebrauchen? 6. Wodurch wird solches bezeichnet?

Aufgabe 2.

Es werden die Wörter aufgesucht, welche Thätigkeiten, ein Geschehen oder einen Zustand nennen — (Begriff des Verbs — Infinitivform, dessen Stamm und Endung. Das Verb als abstraktes Substantiv.).

Fragen 3.

Was ist das Adjektiv oder Eigenschaftswort? Als was für ein Wort kann es oft gebraucht werden? Wodurch wird solches bezeichnet?

Aufgabe 3.

Es werden die Wörter aufgesucht, welche Eigenschaften oder Merkmale der Dinge nennen (Adjektiv oder Eigenschaftswort. — Abstraktes Substantiv.).

Aufgabe 4.

Suchet in den beiden vorstehenden Stücken erstens mehrere Namen von Personen oder Sachen auf; dann gebet bei einigen derselben an, was sie thun können, ferner wie sie sein können und endlich was sie sein können.
3. B. Der Mensch . . reden — das Leben . . kurz — der Hof . . Raum — die Hand . . halten — der Hahn . . stolz — der Mensch . . Geschöpf u. s. w.

Der Satz

das Prädikat ist ein Verb, ein Adjektiv oder ein Substantiv.
(Lesestück 1 oder 2.)

Fragen 4.

1. Wie entsteht ein Satz?
2. Was drückt der Satz aus?
3. Was thut derjenige, welcher von einem Gegenstände etwas behauptet?
4. Was für eine Person ist er dann?
5. Was für Personen gibt es noch?
6. Auf welchen Gegenstand bezieht sich die Aussage immer?
7. Was kommt also in einem Satze vor?
8. Wozie lässt sich jeder Satz zerlegen, wenn man ihn als ein Ganzes betrachtet?
9. Welche Theile oder Glieder müssen in einem Satze vorhanden sein?
10. Was sind die persönlichen Fürwörter (pronomina personalia)?
11. Wie heißen sie?
12. Wodurch bezeichnet man die Beziehung der Person auf das Nebewort?
13. Welches sind die Personenendungen?
14. Was ist das Subjekt und was das Prädikat?
15. Was kann das Prädikat für ein Wort sein?
16. Wodurch wird bezeichnet, daß das Adjektiv oder das Substantiv auf einen Gegenstand aussagend (behauptend) bezogen ist?

Aufgabe 5.

Es sollen auf die nachfolgenden Verben (Nebewörter) die beigesetzten Personen bezogen werden.

1, 2 und 3 bezeichnen die erste, zweite, dritte Person — S bezeichnet numerus singularis oder Einzahl und P bedeutet numerus pluralis oder Mehrzahl.

3 S binden einen Strauß.	2 S preisen den Gerechten.	2 S sein rechtschaffen.
2 P finden einen Freund.	1 S leiten die Herde.	2 P " gottesfürchtig.
3 P ringen die Hände.	1 P fliehen das Laster.	1 S " angefehlt.
1 S trinken Wasser.	3 P pflanzen die Bäume.	2 P " mächtig.
1 P befehlen dem Diener.	2 S wünschen einen Herrn.	3 S " Gelehrter.
2 S nehmen das Geschenk.	2 P rufen den Knaben.	1 P " Kaufleute.
1 S werfen den Stein.	3 S fortsetzen die Fragen.	1 P haben Mitleid.
3 S essen das Brod.	1 S tragen die Lasten.	3 S " Mut.
3 P messen die Wiese.	3 S achten die Ehrlichkeit.	3 P " Ansehen.
3 P werden Freunde.	2 S brechen den Stab.	1 S " Vermögen.
3 S schmelzen Silber.	2 P sezen in Bewunderung.	3 P " Geschwister.
1 P leiden Schmerzen.	3 P auftuchen Kinder.	2 S " Furcht.
3 S werden fleißig.	2 P werden Aerzte.	
2 S " frank.	2 P " Bürger.	
1 S " mager.	1 P " Diener.	

Aufgabe 6.

Mit den nach Aufgabe 4 aufgestellten Wörtern können Sätze gebildet werden. Auch können aus den Lesestücken selbst Sätze ausgezogen werden, die aus einem Subjekt und Prädikate bestehen.

Das Prädikat ist ein Particip.

(Lesestück 2 oder 7.)

Die Henne sucht ein Körnlein — die Henne ist suchend; das Körnlein ist gesucht u. s. w.

Fragen 5.

1. Was ist das Particip (oder das Mittelwort)? 2. Wie vielerlei Participlien unterscheiden wir? 3. Wie wird die Participleform der Gegenwart (participium praesens) gebildet? 4. Welche Participleformen der Vergangenheit (participium praeteriti) unterscheiden wir? Wie heißen sie und wie wird jede derselben gebildet? 5. Als was für ein Wort kann das Particip gebraucht werden?

Aufgabe 7.

Es werden im Lesestücke 2 oder 7 die Participleformen aufgesucht, die Infinitivformen genannt und die Bildung der Participleformen nachgewiesen.

Aufgabe 8.

Es sollen die nachstehenden Prädikatsverben in die Participleform der Gegenwart und Vergangenheit verwandelt werden. 3. B. Der Vater strafst den Sohn — der Vater ist strafend, er ist ein strafender Vater und der Sohn ist gestraft; er ist ein gestrafter Sohn. Ein Strafender ist der Vater; ein Gestrafter ist der Sohn.

Die Waise zieht das Roos.

Dieser Mann verwaltet die Güter.

Das Kind findet ein Buch.

Der Wanderer trinkt das Bier.

Der Feind beginnt den Kampf.

Der Richter bricht den Stab.

Der Arbeiter hebt den Stein.

Dieser Herr reitet einen Rappen.

Die Schwester schreibt den Brief.

Der Vater ruft den Sohn.

Der Meister verspricht den Lohn.

Der Bäcker bäckt das Brod.

Dieser Knabe erringt den Preis.

Dieser Mann schleift die Scheere.

Der Feind erobert die Burg.

Die Feinde belagern die Stadt.

Der Bauer bindet die Garbe.

Der Freund verzeiht den Fehler.

Der Nachbar gesteht den Betrug.

Die Mutter schilt das Kind.

Die Tochter spinnt den Flachs.

Das Kind bittet die Mutter.

Der Hund frisst das Fleisch.

Der Schüler liest das Buch.

Der Diener vergißt den Auftrag.

Der Landmann drischt das Getreide.

Die Maus flieht die Käze.

Die Köchin fiedet die Eier.

Der Wind treibt die Mühle.

Der Schüler überspringt eine Seite.

3. Verschiedenheiten der Geistesanlagen.

Vergleichung der aktiven und passiven Form.

Ein König gibt seinen Sohn in die Zucht eines berühmten Lehrers, damit er ihn, wie seine eigenen Kinder, unterrichte. Der Lehrer gibt seine Einwilligung dazu und verwendet ein ganzes Jahr alle mögliche Mühe auf ihn; aber vergebens. Er bringt dem Prinzen nichts bei; da hingegen seine eigenen Kinder in der Volredenheit und in allen übrigen Wissenschaften so merkliche Fortschritte machen, daß

Von einem Könige wird der Sohn in die Zucht eines berühmten Lehrers gegeben, damit er von ihm, wie seine eigenen Kinder, unterrichtet werde. Von dem Lehrer wird dazu die Einwilligung gegeben und ein ganzes Jahr alle nur mögliche Mühe auf ihn verwendet; aber vergebens. Dem Prinzen wird von ihm nichts beigebracht, da hingegen von seinen eigenen Kindern so merkliche Fortschritte in der Volredenheit und in allen

Jedermann darüber erstaunt. Der König wird darüber zornig, schilt den Lehrer und sagt ihm: „Man bemerkt an meinem Sohn den Fleiß nicht, den du auf deine Kinder verwendest hast.“

„Mächtiger König,“ erwiederte hierauf der Lehrer, „ich habe bei allen dieselbe Unterweisung und denselben Fleiß angewendet; aber sie haben nicht alle einerlei Köpfe und Fähigkeiten. Wir graben zwar Gold aus der Erde; aber nicht jedes Erdreich hat darum Gold. Die Hitze der Sonne erwärmt die ganze Erde; und doch fällt hier blos Salz, dort reichliches Korn.“

übrigen Wissenschaften gemacht werden, das Jedermann darüber erstaunt. Der König wird darüber zornig; der Lehrer wird von ihm gescholten und ihm gesagt: „An meinem Sohn wird von mir der Fleiß nicht bemerkt, der von dir auf deinen Sohn verwendet worden ist.“

„Mächtiger König,“ wird hierauf von dem Lehrer erwiedert, „bei allen ist dieselbe Unterweisung und derselbe Fleiß angewendet worden; aber sie haben nicht alle einerlei Köpfe und Fähigkeiten. Gold wird zwar von uns aus der Erde gegraben; aber nicht jedes Erdreich hat darum Gold. Die ganze Erde wird von der Hitze der Sonne erwärmt, und doch fällt hier blos Salz, dort reichliches Korn.“

Fragen 6.

1. Wie kann das Subjekt des Saches sein? 2. Welche Formen des Verbs lassen sich deshalb unterscheiden? 3. Wie wird die passive Form gebildet? 4. Wodurch wird der thätige Gegenstand in der passiven Form bezeichnet?

Aufgabe 9.

Es werden die Sätze in der Aufgabe 5 in die passive Form gestellt!

4. Der Frühling.

(Nach Nr. 3 in die passive Form zu stellen.)

Nun ist er wieder gekommen der schöne Frühling mit seinen Freuden! Die Sonne erleuchtet und erwärmt die verjüngte Erde. Die Bäume legen ihr grünes Gewand an und geben uns einen wohlthuenden Schatten. Ein kräftiges Grün überziehet die Wiese und einen wohrliechenden Duft verbreitet das Veilchen. Die Vöglein im Walde und in den Gärten singen ihre fröhlichen Liedchen und bauen künstliche Nester. Das Lamm hüpfst auf der Aue, auf dem Berge und in dem Thale, und der Hirte bläst sein frohes Lied. Der Landmann bestellt seinen Acker und bestreut ihn mit Samen. Ist auch die Arbeit schwer, ist auch die Mühe groß, so fühlt er sich doch von der Hoffnung gestärkt, daß ihn die Erde reichlich belohnen werde. Die Kinder verlassen die Stuben und spielen im Schatten der Bäume; sie pflücken Blumen, die der Frühling gibt und winden einen Strauß, den sie erfreut dem Vater und der Mutter überbringen. Ein guter Gott ist es, der uns den Frühling schenkt, der die Erde so schön schmückt, die Blumen so bunt weckt, den Himmel mit Blau überzieht, die Felder in Grün kleidet, die Bäume mit frischem Laube bedeckt. Wir wollen ihn lieben den gütigen Vater im Himmel, der den Frühling zur Freude der Menschen schuf.

5. Das seltene Gericht.

(In die passive Form zu stellen.)

Ein Kaufmann in Hamburg ladet seine Freunde in der Stadt auf sein Landgut an der Elbe ein, um sie mit seltenen Seefischen zu bewirten. Die

Diener tragen mehrere Schüsseln auf, und zu letzt bringt einer derselben eine große verdeckte Schüssel, in der die Gäste Seefische vermuthen. Allein, als der Diener den Deckel abnimmt, finden sich anstatt der erwarteten Fische einige Dukaten darin. Der Kaufmann aber spricht: „Die Fische, die ich Ihnen vorsezzen wollte, sind dieses Jahr dreimal so theuer, als sonst. Man verkauft das Stück für einen Dukaten. Da fällt mir ein, daß Hunger und Not eine arme Familie im nächsten Dorfe schwer darnieder beugen, und ich denke, daß das Geld, welches ich für dieses einzige Gericht bezahle, die genannte Familie aus dem Elende retten kann, uns dagegen gewährt dieses Gericht nur einen sehr kurzen Genuss. Verlangen Sie, meine Herren, nun die Seefische, so lasse ich sie holen und mein Koch bereitet sie sogleich zu. Überlassen Sie der armen Familie die Dukaten, so bewirte ich sie mit schmackhaften, doch minder theuern Flüßischen. Alle Gäste gaben ihm Beifall, und jeder legte noch einen Dukaten hinzu; so halfen sie den Armen auf ein ganzes Jahr.

Aufgabe 10.

Folgende Sätze sollen in die aktive Form gestellt werden!

1. Der Herr wird von dem Diener gesucht.
2. Der Karren wird von einem Manne geschoben.
3. Ein Brief wird von mir geschrieben.
4. Das Messer wird von ihm geschliffen.
5. Der Arme wird von dir betrogen.
6. Ein Ried wird von ihr gesungen.
7. Die Tage werden von uns gezählt.
8. Der Garten wird von ihnen gemietet.
9. Der Dieb wird von euch bestraft.
10. Die Antwort wird von dem Herren gegeben.

6. Die Cocagna.

(In die aktive Form zu stellen.)

Das berühmteste und beliebteste Volksspiel, während des Karnevals in Neapel, war ehemals die Cocagna oder das Klettern auf Gerüste und Bäume, welche mit Früchten beladen waren. Seitdem aber viele Unordnungen dabei begangen worden sind, ist es von der neapolitanischen Regierung aufgehoben worden. In andern Städten ist es jedoch noch gebräuchlich. Gewöhnlich wird auf einem hohen Platze ein pyramidenartiges Gerüst aufgeführt und an allen Seiten, von unten bis oben an die Spitze mit Obst- und Gewürzwaren behangen und unten werden Schafe und Kinder angebunden. Durch einen Schuß oder durch Musik wird das Zeichen zum Angriffe gegeben und von dem gierigen Haufen auf die Beute losgestürzt. Das Beste wird von den stärksten und im Klettern geschicktesten Kämpfern davon getragen, allein da List und alle erdenklieche Kunstgriffe, selbst Gewalt angewendet werden, so geschieht es oft, daß diejenigen, von welchen die Mitte oder gar schon die Höhe erreicht worden ist, hinabgleiten und die Beute fallen lassen müssen. Nicht selten werden sie auch von neidischen Mittämpfern bei den Beinen heruntergezogen. Ein solcher Unfall wird mit großem Geschrei des Volkes begleitet, und der verunglückte Kämpfer wird von der fernern Theilnahme an dem Spiele ausgeschlossen.

Die Kasusformen.

Die in dem Lesestücke 3 sich vorsindenden Nennwörter (Substantiven) König und Prinz, können in verschiedenen Verhältnissen vorkommen, d. i. die Art und Weise, wie sie zu andern Dingen stehen, ist eine andere. Z. B.

1. der König übergibt den Sohn einem Lehrer;
 2. des Königes Sohn wird von dem Lehrer unterrichtet;
 3. dem König gibt der Lehrer seine Einwilligung;
 4. den König ehrt der Lehrer.
1. der Prinz ist ein Sohn des Königes;
 2. des Prinzen Unterricht übernahm der Lehrer;
 3. dem Prinzen bringt der Lehrer nichts bei;
 4. den Prinzen unterrichtet ein berühmter Lehrer.

Fragen 7.

1. Als was für ein Gegenstand kann das Nennwort im Sache vorkommen? 2. Wodurch werden die verschiedenen Verhältnisse, in welchen die Substantiven stehen, bezeichnet? 3. Wieviel Kasus (Fälle) nehmen wir im Deutschen an und wie heißen sie? 4. Welchen Gegenstand bezeichnet ein jeder dieser Kasus? 5. Was heißt dekliniren? 6. Was ist die Deklination? 7. Wieviel Deklinationen haben wir in unserer Sprache? 8. Welche Nennwörter dekliniren nach der schwachen und welche nach der starken Deklination?

Aufgabe 11.

Es werden nach dem dritten, fünften oder einem andern Lesestücke Säge wie die vorstehenden gebildet!

7. Der Sommermorgen.

Das attributive Substantiv und die Objekte.

Die Natur feiert an jedem Sommermorgen ein Fest ihrer eigenen Schönheit, und selbst den rohen Wilden erschüttert die Gewalt dieser göttlichen Erscheinung. Welche Gefühle müssen da das Herz des Christen bewegen!

Die Nacht hat dem Münden neue Kraft, sie hat dem Kranken Schlummer, dem Unglücklichen Träume des Trostes gegeben. Nahe ist die Stunde des Erwachens Aller. Schon umschwimmt eine blosse Dämmerung die Hügel und Wälder; silberweiße Nebel lagern auf den Wiesen und über den Flüssen enger zusammengedrängt. Zu den Wolken des Himmels steigt singend die Lerche, um den werdenden Tag zu begrüßen; aus der Ferne herüber tönt des Hahnes Krähen und verkündet den anbrechenden Morgen. Die hohen Gebirge schweben kalt und düster, wie riesenhafte Schatten, an dem Rande des Gesichtskreises.

Immer heller glänzen die Farben der nahen Gegenstände. Die Gipfel der Berge lodern wie Flammen auf Opferaltären. Die Vögel in den Gebüschen erwachen und entflattern ihren Nestern; die Herden werden rege; der thätige Landmann tritt vor die Hütte in die Wolgersche der blumenreichen Flur hinaus. Aber diese Stille waltet noch immer in der Welt.

Ein kühler Hauch vom Morgen her durchschauert alle Wesen, durchbebt die blühenden Zweige des Baumes, und die Blumen des Feldes zittern darin; die Gebirge ergrünzen. Wie schimmernde Rauchsäulen wälzen sich plötzlich die Nebel von Wiesen und Strömen gen Himmel empor. Es rauscht freudiger die Welle des Baches; die Lüfte erklingen vom Gesang manigfaltiger Vögel; frohes Leben rauscht in Dörfern und in Städten — die ganze Erde jaucht, der ganze Himmel flammt — die Sonne ist aufgegangen! Welch ein begeisterndes Schauspiel, diese Welt schöpfung aus dem Leeren und Wüsten der Nacht! Gottes Tempel ist aufgeschlossen: Der Erdball ist ein einziger Altar. Alles, was Odem hat, preiset den verborgenen Vater —

der Morgenstern verschwindet, um andern Welten die Macht des Schöpfers zu preisen.

Fürsten der Erde, verschwendet eure Schätze, um euch in Gestlichkeiten zu ergehen, welche ihr selbst erfunden habet. Aber was ist der Glanz eures Goldes neben dem Lichte eines flammenden Himmels, was die Pracht eurer Edelsteine neben den Millionen Thautropfen, die auf den Halmen der Wiesen schimmern, was euer Purpur und euere Seide neben dem Farbenzauber der Blumen, die zu unsern Füßen zittern und Wolgerüche in die Lüste streuen? Ich sage euch, daß Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht beseitet gewesen ist, als derselben eins.

Bschoffe.

Aufgabe 12.

Es werden 1. die Rennwörter (Substantiven) aufgesucht, welche einem Gegenstande ein Merkmale, Kennzeichen zu schreiben (welche zur näheren Bestimmung einem andern Substantiv beigefügt werden); dann wird das bestimmende oder das bestimmte Rennwort mit einem andern vertauscht. 3. B. die Natur feiert ein Fest ihrer Schönheit — ihrer Pracht, ihrer Herrlichkeit einen Tag der Herrlichkeit, das Kind feiert den Tag seiner Geburt. Die Christen feiern die Auferstehung Jesu;

2. werden Substantiven aufgesucht, welche Gegenstände nennen, die die Thätigkeit des Subjekts erleiden und

3. die Substantiven, welche Gegenstände nennen, die der Thätigkeit des Subjektes entgegentreten, denen die Handlung zum Nutzen oder Schaden gereicht. — Auch unter 2 und 3 werden Verwechslungen der Substantiven vorgenommen.

8. Die Anrede.

Sei mir gegrüßt, mein Berg, mit dem röhlich stralenden Gipfel!

Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn so freundlich bescheint.

Dich auch grüß' ich, belebte Flur, euch, säuselnde Linden,

Und den fröhlichen Chor, der auf dem Nesten sich wiegt!

Ruhige Bläue, dich auch, die unermesslich sich ausgießt,

Und das braune Gebirge, über den grünenden Wald.

Hier lernt der Schüler den angeredeten Gegenstand kennen, desgleichen die Interpunktions. Dann Veränderungen wie oben z. B. Sei mir gegrüßt (willkommen, unvergesslich, theuer), mein Berg (mein Freund, mein Eretter, ehrwürdiger Alter) u. s. w.

In den nachstehenden Lestückchen sollen die Beziehungen der attributiven Substantiven bezeichnet werden.

9. Lehren der Weisheit.

Die Kinder d... Weisheit bilden eine große Gesellschaft d... Frieden..; ihr ganzer Wandel besteht in Gehorsam und Liebe. — Der Segen d... Vater.. befestigt die Häuser d... Kinder und der Fluch d... Mutter reißet sie nieder vom Grunde aus. Die Ehre d... Vater.. ist die Ehre d... Sohn.., und die Schande d... Sohn.. füllt die Tage d... Vater.. mit Bitterkeit. Trägheit macht arm; aber die Hand d... Fleißig.. bereitet Reichtum. Der Segen d... Herr.. kommt über das Haupt d... Gerecht..., aber der Name d... Gottlos... wird vertilgt werden. Der Mund d...

Gerecht... ist eine Quelle d... Leben...; der Mund d... Gottlos... redet nichts als Thorheit. Hüte dich vor Hass und Bitterkeit d... Herz...; sie sind eine Quelle all... Bos...; die Liebe aber bedeckt alle Vergehungen. Undank ist d... Welt Lohn. Das Glück ist der achte Prüfstein d... Wert... oder des Unwert... d... Menschen. Ordnung ist das Geschäft d... Seele. Wer an dem Dasein v... Gott... zweifelt, dem sind die Leiden zu gönnen, damit ihm das Glück d... Glauben.. zu Theil werde. Wolreden ist eine Kunst, aber die Kunst d... Schweigen.. ist noch grösser.

10. Tod und Schlaf.

Brüderlich umschlungen, durchwanderten der Engel d... Schlummer... und der Todesengel die Erde. Es ward Abend. Sie lagerten sich auf einem Hügel, nicht fern von den Wohnungen d... Menschen. Eine wehmuthige Stimme walzte rings umher und das Abendglöckchen des fern.. Dörfchen... erstumme.

Still und schweigend, wie es ihre Weise ist, saßen die beiden wohltätigen Genien d... Menschheit in traulicher Umarmung, und schon nahete die Nacht.

Da erhob sich der Engel d... Schlummer.. von seinem bemoosten Lager und freute mit leiser Hand die unsichtbaren Schlummerkörnlein aus. Die Abendwinde trugen sie zu den stillen Wohnungen d... müd... Landleute. Nun umsing der süsse Schlaf die Bewohner d... ländlich... Hütte.. vom Greise, der am Stabe geht, bis zu dem Säuglinge in der Wiege. Der Kranke vergaß die Schmerzen s... hinfällig... irdisch... Hülle, der Trauernde den Kummer s... Herz..., die Armut ihre Sorgen. Aller Augen schlossen sich. Jetzt, nach vollendetem Geschäfte, legte sich der wohltätige Engel d... Schlumper.. wieder zu seinem ernstern Bruder hin. „Wenn die Morgenröthe erwacht,” rief er mit fröhlicher Unschuld, „dann preisen mich die Menschen als ihren Freund und Wohlthäter. O, welche Freude, ungesehen und heimlich wol zu thun! Wie glücklich sind die unsichtbaren Boten d... gut.. Geist..! Wie schön ist unser Beruf!” So sprach der freundliche Engel d... Schlummer... Ihn sah der Engel d... Tod.. mit stiller Wemut an, und eine Thräne trat in sein grosses, dunkles Auge. „Ah,” sprach er, „dass auch ich nicht wie du, des fröhlichen Dankes mich freuen kann. Mich nennt die Erde ihren Feind, ihren Freudeftörer!” „O, mein lieber Bruder,” erwiederte der Engel d... Schlaf..., „wird nicht auch beim Erwachen der Gute in dir seinen Freund und Wohlthäter erkennen und dankbar dich segnen. Sind wir nicht Brüder und Boten v... Vater?” So sprach er, da glänzte das Auge d... Todesengel.., und zärtlicher umfingen sich die brüderlichen Genien.

Krummacher.

11. Eine großmütige Handlung.

Es war im Jahre 1662 zu Paris eine lange und grausame Hungersnot. An einem Sommerabende, als der Parlamentstrat von Sallo in Begleitung eines Bedienten von einem Spaziergange nach Hause gehen wollte, kam ein Mann auf ihn zu, setzte ihm eine Pistole auf die Brust und forderte seine Börse, aber „mit Zittern und als ein Mann, der in dem Handwerke, das er hier trieb, nicht geübt war.“ „Ihr kommt an den Unrechten,” sagte der Herr von Sallo, „ich werde' euch nicht reich machen: denn ich habe nur drei Louis'dor bei mir, die ich euch gern geben will“ — der Mann nahm sie, und ging fort, ohne weiter etwas zu verlangen.

Herr von Sallo befahl seinem Bedienten, diesem Manne von weitem nachzugehen und Acht zu geben, wohin er gehe. Der Bediente folgte dem Räuber durch einige enge Gassen und sah ihn endlich zu einem Bäcker gehen, wo er ein Brot kaufte und eins von den Goldstücken wechselte. Zehn oder zwölf Häuser davon ging er in ein Haus und stieg vier Treppen hoch hinauf, wo er wohnte, und wo kein anderes Licht war, als welches der Mond gab. Hierauf warf er das Brot auf den Tisch und sagte zu seiner Frau und seinen Kindern: „Da esset! Das Brot kommt mir theuer genug zu stehen!“ Seine Frau weinte und suchte ihn zu beruhigen, so gut sie konnte; dann nahm sie das Brot und gab vier armen Kindern davon, welche vor Hunger fast verschmachtet waren. Als der Bediente Alles gesehen und gehört hatte, was ihm zu wissen nötig war, stieg er wieder eben so sachte die Treppe hinab, als er hinauf gestiegen war und berichtete Alles getreulich seinem Herrn.

Am folgenden Tage ließ Herr von Sallo sich schon früh um 5 Uhr von seinem Bedienten in das Haus des Unglücklichen führen, und traf ein paar Mägde vor demselben an. „Könnet ihr mir nicht sagen,“ fragte er sie, „was für ein Mann in diesem Hause oben im vierten Stockwerke wohnt?“ — „Es ist,“ antwortete eine von ihnen, „ein Schuster, ein sehr ehrlicher und dienstfertiger Mann, der aber eine sehr starke Familie hat und dabei so arm ist, daß man nicht ärmer sein kann.“ — Die andere Magd sagte das-selbe. Herr von Sallo stieg nun zu dem Manne hinauf und klopste an die Thüre. Der arme Mann fuhr geschwind aus dem Bett, zog die zer-lumpten Kleider an, machte die Thüre auf und erkannte sogleich den Herrn, welchen er den Abend vorher beraubt hatte. Man kann leicht denken, wie sehr er erschrak. Er fiel dem Edelmann zu Füßen, bat um Verzeihung und, daß er doch um seiner Kinder willen ihn nicht in's Elend stürzen möchte.

„Macht euch keine Unruhe,“ sagte von Sallo, „ich komme nicht in dieser Absicht zu euch. Aber so viel verschere ich euch, ihr treibt ein gefährliches Handwerk, und ihr werdet euch in kurzer Zeit in's Verderben stürzen, wenn ihr so fortfahret. Ich weiß, ihr seid ein Schuhmacher. Hier habt ihr dreißig Louis'd'or, die schenke ich euch. Kaufet Leder dafür, und verdient von nun an durch Arbeit, was ihr für euch und eure Kinder brauchet!“

J. Fr. Fedder sen.

Aufgabe 13.

Ist das Stück mündlich durchgenommen worden, so werden die objektiven Verben und die dazu gehörigen Objecte aufgesucht und die Kasus genannt, in denen sie stehen. Wie in voriger Aufgabe werden auch hier Veränderungen vorgenommen und bald andere Objecte, bald andere Verben oder Subjekte gesetzt. Z. B. Ein Mann setzte dem Herrn von Sallo die Pistole auf die Brust. Ein Mann setzte einem Spaziergänger, einem Parlamentsrathe, einem Bürger u. dgl. die Pistole (den Dolch, das Messer, den Degen, das Gewehr) auf die Brust. Ein Mann trat dem . . . mit gespannter Pistole entgegen. Ein Wahnsinniger drohte d. . . . mit dem Dolche in der Hand. Ein Verbrecher drückte die Pistole auf . . . ab u. s. w.

Fragen 8.

Was ist ein Subjekt oder Satzgegenstand? eine Beifügung oder ein Attribut? Welchen Gegenstand des Sages nennt man die Ergänzung oder das Objekt? Wie vielerlei

Objekte lassen sich unterscheiden — Wodurch werden die verschiedenen Verhältnisse bezeichnet, in denen die Nennwörter zu stehen kommen? In welchem Kasus steht das Substantiv, wenn es Subjekt — leidendes Objekt — entgegentretendes Objekt — ursächliches Objekt ist? Können die Verhältnisse, in denen die Substantiven zu einander stehen immer durch die bloßen Kasus bezeichnet werden? Wessen bedient man sich auch? Was ist ein Fügewort oder eine Präposition? Mit welchen Wörtern fragt man nach dem Subjekte? nach dem ursächlichen Objekt oder beigefügten Nennwörtern? nach dem entgegentretenden und nach dem leidenden Objekte? Was ist ein objektives, was ein subjektives Verb?

Die Bestimmung des Umstandes der Thätigkeit.

Im Allgemeinen.

Siehe Lesestück 11. Das, was von einem Gegenstande ausgesagt wird, kann unter gewissen Umständen statt finden. Heißt es z. B. eine große Hungersnotswar zu Paris. Die Hungersnot war überall verbreitet, so wird der Umstand des Ortes bestimmt, wo die Hungersnot herrschte.

In dem Saße Herr von Sallo ging an einem Sommerabende spazieren oder Herr von Sallo ging einst spazieren, so wird der Umstand der Zeit bestimmt, wann die Handlung vor sich ging.

Sagt man: Herr von Sallo ging in Begleitung nach Hause, oder Herr von Sallo ging eiligst nach Hause, so wird der Umstand der Art und Weise, wie er ging bestimmt.

Spricht man: Ein Mann fiel den Herrn von Sallo aus Not (armutshalber) an, so bestimmt man den Umstand des Grundes, der Ursache.

Fragen.

Wievielerlei Umstände lassen sich beim Verb oder Adjektiv bestimmen? Welche sind es? Welche Wörter können bestimmende Wörter sein? Was ist ein Adverb (Umstands-wort)? ein Adverbiale (Bestimmung des Umstandes)? Wodurch wird meistens die adverbiale (bestimmende) Beziehung bezeichnet? Was ist ein Fügewort oder eine Präposition? Was regiert eine jede Präposition?

Im Besondern.

Umstände des Ortes.

11. Der Birkenbaum.

Auf dem Gipfel eines hohen Berges stand ein alter Birkenbaum; die Zweige desselben waren unversehrt und voll edlen Saftes; kein dürres Nestchen verunehrte die schöne Gestalt und den erhabenen Reichtum seiner Krone. Unter dem Dache der laubreichen Wölbung wuchsen hohe Grashalme aus dunkelgrünem Moose hervor; aber kein anderer Baum stand in seiner vertehrungswürdigen Nähe. Und doch holten die Leute alljährlich von diesem Baume den Samen vieler neuen Pflanzungen. Auch ich bin oft mit meinem Vater hingegangen, und habe Samenkästchen abgestreift. Der Stamm des Baumes hatte eine schwarz graue Farbe und tiefe Furchen. Die Stämme jünger Birken aber sind glatt und haben eine glänzend weiße Farbe mit allerlei zierlichen Flecken und Ringen. Einmal war ich mit zwei andern Knaben auf der Höhe des Berges; wir Drei konnten gerade die Dicke der Birken umspannen. Wir stiegen alle in den Wipfel des herrlichen Baumes und sangen ein fröhliches Lied; das klang empor in die Luft und hinab in das tiefe Thal. Einer sagte: „Wir sind wie die Vögel; ich meine, wir könnten fliegen!“ Jetzt ist von dem Baume nur noch der morsche Wurzel-

stumpf übrig; der Eigentümer hatte gesagt: „Er steht da nur für andere Leute, ich will ihn abhauen und das Holz verkaufen; dann bringt er mir Geld ein.“
Bone.

Aufgabe 14.

Der Apfelbaum stand auf dem Gipfel des Berges — (Adverbiale des Ortes Wo.).

Wir kamen von dem Gipfel des Berges herab — (Adverbiale des Ortes Woher.).

Wir gingen auf den Gipfel des Berges — (Adverbiale des Ortes Wohin.).

Ebenso. Ein alter Birkenbaum steht hier, da, dort, rechts, links u. s. w.

Wir kommen daher, davon, dorther u. s. w.

Ihr geht hin, hinauf, hinab u. s. w.

Auch hier können Veränderungen vorgenommen werden. Z. B. Auf dem Gipfel, auf der Spize, auf dem Rücken des Berges. Der Saft war in die Zweige, in die Blätter, in den Stamm des Baumes gestiegen. Aus der Wurzel, aus dem Stämme, aus dem Blatte drang der Saft. Der Saft tropfte herab; das Blatt fiel nieder ic.

13. Die Pest in Münster.

Bischof Ludwig von Hessen, welcher im Jahre 1310 den fürstlichen Thron bestieg, war einer der kräftigsten und besten Fürsten, deren sich das Fürstenthum Münster zu erfreuen gehabt hat. Es bedurfte aber auch in jenen Zeiten eines solchen Mannes, denn die unruhigen Gestirnungen der benachbarten Herren verwandelte das Land in beständige Fehden, die Ludwig während seiner 48 jährigen Regierung mit dem größten Heldenmuthe führte. Durch ein entsetzliches Uebel, welches sich während seiner Regierung aus andern Ländern auch nach Münster verbreitete, wurde indessen die ganze Thätigkeit dieses Fürsten in Anspruch genommen. Schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, um das Jahr 1315, hatte sich in mehreren Gegenden von Frankreich und Deutschland eine bösertige Krankheit, verbunden mit einer allgemeinen Hungersnot, gezeigt, welche auch während der beiden folgenden Jahre fortduerte. Um das Jahr 1347 verbreitete sich aus Asien, Aegypten und der europäischen Türkei her die Pest nach Italien und durch Handelsverbindungen mit diesem Lande, auch nach Deutschland.

Hier hat sie in den ersten Jahren 1347 bis 1350 auf eine so entsetzliche Weise gewütet, daß an vielen Orten kaum der hundertste Mensch am Leben blieb. Zu Osnabrück blieben nur sechs, zu Hamm nur zehn Familien übrig; in Bremen wurden täglich 200 Tote begraben und die Stadtthore standen Tag und Nacht offen. Auch in Münster verbreitete sich dieses furchtbare Uebel und raffte in gar nicht langer Zeit über 11,000 Einwohner hinweg. Schon der Hauch des Kranken war dem Gesunden tödlich, und so war das Uebel in wenigen Tagen über Stadt und Land verbreitet. Der Gottesdienst mußte aufgehoben, die Kirchen geschlossen werden. Zwar predigten anfangs einige Geistliche dem Volke im Freien, wie denn noch in neuern Zeiten an der St. Servatii Kirche eine solche Kanzel von der Pestzeit her gezeigt wird; allein auch dies mußte aufhören; denn die Geistlichen selbst wurden angesteckt.

Aufgabe 15.

Wann bestieg der Bischof Ludwig den Thron? Wann bedurfte Münster eines solchen Mannes? Wie lange regierte er mit Heldenmut? Seit wann hat er regiert?

Bestimmung der Zeit Wann, seit wann, wie lange? Mit oder ohne Präposition. Es können auch hier die Bestimmungen vertauscht werden z. B.

Ludwig bestieg zu einer sehr bewegten Zeit — in seinem kraftigsten Alter — vor mehreren hundert Jahren — einstens — den Thron. — In jenen Zeiten, in jenen Jahren, damals bedurfte man eines solchen Mannes — Während seiner Regierung, während seines Strebens dem Lande zu nützen, mehrere Jahre lang herrschte in seinem Lande eine schwere Krankheit u. s. w.

Umstände der Art und Weise.

14.

Ohne alle Verlegenheit trat ein geschwächiger Mensch in Aristoteles Zimmer ein und überhäufte ihn mit Lobeserhebungen. Dieser verhielt sich ernst und ruhig und ließ den Menschen ungestört fortreden. Unter höflichen Gebärden stand endlich der Schwächer auf und sagte mit bescheidener Miene: „Ich befürchte, mit meinem Geschwäche lästig zu werden.“ Keineswegs, antwortete der Weise gelassen; ich habe gar nicht auf ihre Reden geachtet.

Ein Esel, der mit Salz beladen war, ging langsamem Schrittes seines Weges, und gelangte endlich ermüdet an einen Bach. Er strauchelte und fiel mit Sac und Pack ins Wasser. Als er sich wieder erhoben hatte, fühlte er, daß seine Last um vieles leichter geworden war, denn ein großer Theil des Salzes war geschrmolzen. Das merkte sich das Thier mit Freuden und als er später wieder des Weges kam, und mit Schwämmen beladen war, ließ er sich absichtlich in das Wasser nieder, indem er hoffte, daß es mit seiner Last eben so gehen würde, wie früher. Aber die Schwämme wurden durch das eindringende Wasser so schwer, daß der Esel nicht wieder auftreten konnte, und unter der Last ertrank.

Mit tiefdenkender Miene sah der junge Balämon das Laub herabfallen und den entblätterten Baum. Sein weiser Vater erblickte mit stiller Freude den Sohn, und gab dem frommen Gedanken des Sohnes seinen Segen. Leise schlich er sich zu ihm, bis der gefühlvolle Knabe seine Arme um ihn schlängt und mit Zähren im Auge sprach: O mein Vater! das Blatt fällt, der Baum steht entblättert.

Aufgabe 16.

In dem Saze: Ein geschwächiger Mensch trat ohne alle Verlegenheit ein, dient das Substantiv Verlegenheit zur näheren Bestimmung der Art und Weise, wie er eintrat. Adverbial ein Substantiv. — Man könnte auch sagen: Ein geschwächiger Mensch trat verlegen ein, dann ist das bestimmende Wort ein Adverb.

Verändert könnte der Satz heißen: Unter vielen Verbeugungen — mit Besangenheit, ohne Bedenken — absichtlich, dreist, besangen.. trat ein.

Zu ähnlicher Uebung gibt das Lesestück Stoff.

U m s t ä n d e d e s G r u n d e s .

15. Bedachtlosigkeit.

Die meisten Fehler und Vergehungen kommen von der Unbedachtlosigkeit her. Man fehlt selten aus Vorsatz, am meisten aber aus Mangel an Ueberlegung oder aus Uebereilung. Sokrates hatte eine Gewohnheit, die man sich zur Lehre nehmen kann. Wenn er, nach dem Gebrauche der Griechen, sich durch Laufen oder eine andere Leibesübung erholt hatte, so trank er nicht gleich, wenn er an einen Brunnen kam, sondern er füllte ganz langsam einen Eimer mit Wasser und goss ihn wieder aus. Dies that er, um sich anzutun, keine Begierde eher zu befriedigen, als bis er sich Zeit genommen habe, die Sache zu überlegen.

J. G. Sulzer.

16. Die Melone.

Der Sultan Mahmud ging, der Sitte im Morgenlande gemäß, mit einem Theile seiner Armee auf die Jagd. Aus Begierde nach Beute streifte er allein umher und fand einen Bauer, der sich die Haare rauzte und kläglich that. Durch den Anblick des Armen gerührt, fragte er ihn, warum er so weine? „Herr,“ antwortete er, „ich hatte eine Melone, die ich mit aller Sorgfalt groß zog. Sie war mein ganzer Reichthum; ich hoffte, sie theuer zu verkaufen, um mit meinen Kindern von dem Gelde zu leben, und eben jetzt ist sie mir von einem Offizier des Sultans geraubt.“ — „Beruhige dich,“ sprach der Sultan, „durch die Ungerechtigkeit eines Schlechten sollst du deines Vermögens nicht verlustig sein.“ Darauf rief er einen von seinen Dienern und sagte: „ich habe große Lust, Melonen zu essen; wenn du eine auffinden kannst, so will ich sie theuer bezahlen.“ Der Diener lief durch alle Zelte der Armee, bis er endlich den Mann mit der Melone fand. „Durch ein Verlangen des Sultans ist dein Glück gemacht,“ sagte er zu ihm, „wenn du ihm diese Frucht bringen willst.“ Der Offizier, von Gewinnsucht getrieben, kam mit dem Raube eilig zum Sultan gelassen, und reichte sie ihm dar. „Legt dem Räuber eine Kette um den Hals, er ist dieses Raubes wegen seiner Freiheit verlustig,“ sprach der Sultan und wandte sich zu dem Bauer: „Nimm ihn mit dir, er ist dein Sklave, verkaufe ihn oder mache mit ihm, was dir gefällt!“ Vor Erstaunen schwiegen Alle; denn durch diese Worte hatte er mächtig auf die Umstehenden eingewirkt. Der Bauer dankte hierauf und führte seinen Räuber an der Kette mit sich fort. Sobald sie aus des Sultans Augen waren, fing der Offizier, von dem Verlangen nach Freiheit getrieben, an, mit seinem neuen Herrn um seine Freiheit zu handeln. Er bot ihm fünfhundert Zechinen. Der arme Mann, von so vielem Gelde geblendet, nahm, ohne langes Bedenken, einen Preis an, der in seinen Augen über groß schien und den er für seine Melone nie erwartet hatte. Er ließ seinen Offizier los und eilte mit dem Gelde voller Freude zum Sultan zurück, ihm den geschlossenen Kauf zu melden. „Du bist mit einem zu niedrigen Kaufe zufrieden gewesen,“ sagte der Sultan, „die Gesetze erkannten dir dein ganzes Vermögen zu: denn er hatte dir Alles genommen, was du hattest.“

Jak. Liebeskind.

Aufgabe 17.

In dem Saxe: Die meisten Fehler kommen von Unbedachtlosigkeit her, bestimmt das Wort Unbedachtlosigkeit den Grund, die Ursache

des Herkommens der Fehler. — Adverbial des Grundes. Aus welchem Grunde kann ein Mensch fehlen? u. s. w.

Dann Verwechslung der Ausdrücke, z. B.: Die meisten Fehler kommen von der Unaufmerksamkeit, Unüberlegtheit, Gedankenlosigkeit, Zerstreutheit her.

Die Unbedachtsamkeit erzeugt die meisten Fehler. Die Unaufmerksamkeit ist die Ursache vieler Fehler. — Unüberlegtheit führt zu Fehlern. — Gedankenlosigkeit hat die Fehler zur Folge u. s. w.

Der Falttitel.

17.

Du bleibst ein Thor. Dieses Tuch ist schwarz gefärbt worden. Wie mancher scheint groß und edel! Jede Stunde dunkle dem Unglücklichen eine lange Winternacht. Er heißt Wilhelm. Ihr werdet anderer Meinung. Er bleibt guter Laune. Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden. Denkt ihr, daß der königliche Name zum Freibriebe dienen könne! Cicero wurde zum Konsul erwählt. Er wird von vielen für eitel und schwach gehalten. Seine Reden werden als musterhaft anerkannt.

Schilt das nicht Anmaßung und Jaudringlichkeit, was du Freimüthigkeit und Offenheit nennen solltest! Der Zwang der Zeiten macht mich zu Euerm Gegner. Schnell wirst du Recht in Unrecht sich verwandelt sehen. Wir halten's blos für Lug und Trug. Nicht für verloren acht ich's. Ich habe Euch stets als Biedermann erfunden. Gleich heißt ihr Alles schändlich oder würdig, bös oder gut. Ich will mich frei und glücklich träumen. Die Glücksgöttin, welche die Schönheit zur Tochter hatte, fragte ihre Schwester Minerva: Wie kann ich meine Tochter glücklich machen? Diese antwortete: Wenn du ihr die Tochter zur beständigen Gefährtin gibbst.

Lesestück 13. Wozu wurde Ludwig von Hessen im Jahre 1310 ernannt? Wofür wurde er gehalten? Was blieb er seinem Lande während seiner ganzen Regierung? u. s. w.

Die Beziehung des Objektes durch Präpositionen bezeichnet.

18.

Es würde mich freuen, wenn meine Schüler stets ... gründlichen Kenntnissen und ... ein.. gesittet.. Betragen strebten. Ein Narr kann allerlei fragen, nur nicht ... etwas Vernünftig... Hast du dich ... d. Wohlsein deines Freundes erkundigt? Diese Menschen sinnen nur List und Betrügereien. ... ein.. wankelmüthigen Mensch... kann sich Niemand verlassen,

Strebet nur ... Wahrheit und Tugend! Wie mancher Mensch trockte ... s.... Macht, und überzeugte sich nur zu spät, daß sie nichts sei. Die Eltern sind sehr ... d. Fortkommen ihrer Kinder besorgt. Wir sehnen uns alle ... Ruhe und Frieden. Sehr oft streiten sich die Menschen ... Kleinigkeiten. Freust du dich nicht ... die empfangene Belohnung? Kann man mit Recht ... d. Noth und d. Elend eines trägen Menschen erstaunt sein? Würdet ihr euch nicht ... d. Umgänge mit einem lasterhaften Menschen hüten? Der Mensch soll nicht ... d. Vorsehung klagen! Wir hatten uns nicht ... Erkältung geschützt. Das ganze Land stand ... d. Tirannei Napoleons auf. Hast du auch schon ... Gold und Schäzen

geträumt? Man sprach so eben von einer großen Feuersbrunst zu Traunstein. Haben diese Männer sich ... d. Schuld los sprechen können?

Wenn ihr versteht ... Wenig .. euch zu begnügen, so werdet ihr auch glücklich sein. Jeder Schüler soll ... d. nöthigen Büchern und ... den erforderlichen Schreibmaterialien versehen sein. Viele Menschen sind nur begierig ... Essen und Trinken. Dieser Arzt ist ... s. Fache erfahren. Ich wäre ... Ausführung des mit vorgelegten Planes geneigt, auch fände ich mich ... Opfern jeder Art bereit, wenn ich nur sagen könnte, daß irgend ein Nutzen daraus entspränge. Du solltest nicht ... d. Tadel deiner Lehrer gleichgültig sein! Wenn ihr euch ... Vorgesetzte ehrerbietig erweiset, so werdet ihr nur den Gewinn haben. Manches Mädchen ist über die Vorzüge anderer neidisch. Wäret ihr so besorgt ... eure Kenntnisse, wie ... eure Vergnügen, so würdet ihr bald Gelehrte werden.

19. Fortsetzung.*)

Welches Auge wacht ... die Schicksale der Menschen? Die Menschen kümmern sich nicht immer ... d. bessere Gesetz. Wir sollten stets ... e. Veränderung unserer Zustände gesetzt sein. Möchten Alle ... ihren Träumen erwachen! Jedermann geht gern ... pünktlichen Leuten um. Wir sollen stets wachen ... die Freiheit unseres Willens. Jede Liebe glaubt ... eine doppelte Unsterblichkeit, ... d. eigene und ... d. fremde. Fast jeder bittet ... fremde Gaben. Der Fromme betet ... Gott. Der Verbrecher sieht ... Gnade. Der Arme bettelt .. Almosen.

Der Verstand gelangt mit der Zeit ... Reife. Das Vermögen zu sprechen, hat Gott zu e. großen Mittel der Bildung gemacht. Die Duellen bilden sich .. e. Bach. Die Bäche vereinigen sich .. Flüssen, die Flüsse wachsen .. Strömen an. Gleicher gesellt sich gern .. Gleichen. Auch der Feind versöhnt sich oft ... s. Feinde. Auch der Misstrauigste muß sich .. d. Schicksale aussöhnen. ... d. finsternste Nacht folgt zuweilen ein heiterer Morgen. Der Zwang der Zeiten macht mich .. eurem Gegner.

20. Fortsetzung.**)

... d. belehrenden Gespräche anderer aufmerksam sein und d. Richtverstandene nachfragen, verrät Wissbegierde; .. d. Reden anderer stets zu horchen, verrät Neugierde; ... die Fehler anderer zu lauern, um dann ... ds. zu spotten, verrät ein schlechtes Herz. Wer nun vollends .. d. Leibesgebrechen anderer seinen Spott treiben kann, der zeigt, daß er selbst .. d. größten Gebrechen des Geistes krankt. Bei e. solchen Menschen kann man stets ... d. größte Dummheit oder ... Bosheit schließen.

... d. größte Glück geht ein treuer Freund. Dieser nimmt gern Anteil .. d. Kummer, der ... d. andern lastet; er freut sich ... das Glück, das der Himmel ... d. Geliebten häuft; er trauert mit ihm ... d. Unfälle, die ... ds. stürmen. In der Not kann man ... einen treuen Freund bauen; in Verlegenheit ... d. Rath desselben zählen. Wer ... die Rathschläge desselben nicht achtet und durchaus nur ... d. eigne Klugheit hören will, der muß einst a. d. verschmähten Rath des Freundes mit Trauer zurückdenken.

*) Siehe Bernalesken deutsche Beispiel-Grammatik. S. 17.

**) Gössinger's deutsche Sprachlehre.

... d. überlästigen Laster sollen wir unsere Geheimnisse verhüllen; aber ... dem wahren Freunde sollen wir keine Geheimnisse haben; er hat ein Recht ... unser Vertrauen.

Auf e. Trennung von den Freunden müssen wir immer gefaßt sein; darum wollen wir uns ... d. Zeit halten, wo wir sie noch besitzen; und müssen wir uns trennen, so wollen wir ... Liebe ... d. Freunde zurückdenken; denn wahre Freundschaft geht ... d. Schranken des Raumes und der Zeit; sie geht selbst ... d. Grab hinaus.

Die eigentliche Freundschaft beruht ... d. Einigung der Herzen. Die Ansichten ... d. Dinge des Lebens brauchen nicht gleich zu sein; mag der eine doch das meiste ... d. Rose halten, der andere die Wälder über alle Blumen segnen. Aber einerlei Gefühle der Erfurcht ... den Heiligen, einerlei Hoffnungen ... d. Zukunft, einerlei Wünsche an das Schicksal einigen. Und je inniger alles dieses ist, desto inniger ist die Freundschaft, die auf dieselbe gebaut ist. Es gibt aber auch eine körperliche Freundschaft, die blos ... d. Zusammenleben beruht und ... d. Gewohnheit sich gründet. Diese Freundschaften gehen nie ... d. Zusammenleben hinaus.

Bedeutung und Sinnverwandtschaft der Präpositionen.

21.

1. „durch“. Das Pulver in d. Schießgewehr ... d. Zündloch losgebrannt. Ein festiger Wind sauste ... d. Bäume. Die Hoffnungen des Landmanns sind ... e. Hagelwetter vernichtet worden. Die Friedensnachricht ... Eilbote (ankommen). Der Luftballon sich erheben ... die Wolken. Mancher hat sich ... Erhitzung oder Erkältung eine Krankheit (zuziehen). ... d. Anblick ihres leidenden Kindes wurde sie tief gerührt. Nur ... viele Übung kann man sich Fertigkeiten erwerben. Der ganze Zug bewegte sich ... d. Stadt.

2. „für.“ Dieser Blumenstraus (sich passen) ... e. so schönes Mädchen. Ein geräumiges Arbeitshaus ist ... d. Arme ... gebaut worden. ... d. Reisenden stehen die Postpferde bereit. Der Arzt verschrieb eine Arznei ... d. Kranke. Der Knecht hat Klee ... d. Vieh abgemahlt. Ein wahrer Vaterlandsfreund kämpft ... d. Vaterland.

3. „gegen.“ Der entsprungene Gesangene soll ... d. Wald gelaußen sein. Der Mensch soll auch ... d. Thiere nicht grausam sein. Die Arbeiter kehren ... Mittag vom Felde nach Hause. Das Schiff segelte ... d. Strom. ... deine Person habe ich nichts einzuwenden.

4. „ohne.“ Die Menschen würden ... nicht leben können. ... können wir nicht Schlittschuh fahren. ... ist kein Lohn zu erwarten. ... können keine Gewächse gedeihen. ... kann man nicht mehr durch die Welt kommen. Er kam ... in die Schule; darum wurde er von dem Lehrer ausgezankt. ... wird Niemand zu Kenntnissen gelangen.

5. „um“. Die Turteltauben haben einen Ring ... Ein tiefer Graben läuft ... Manche Personen tragen Gürtel ... haben wir die schönste Jahreszeit. Die Kinder waren ... versammelt. Der Winter trat ... zu früh ein. ... verrieth Judas seinen Herrn und Meister. Die Knaben stritten sich ... Der Verbrecher hat ... der Strafe.

6. „widr“. Der General führte die Armee ... Del und Milch

... sind wirksam ... Es ist schwer ... zu schwimmen. Ihr sollet nie ... eure Eltern handeln.

Fortsetzung.

7. „aus“ ... kommt der Regen. Viele Arzneien werden ... bereitet. Der Most wird ... gepresst. Wir brauen das Bier ... Der Fischer zog sein Netz ... Diesem Mann habe ich ... geholfen. Diesen Fehler hast du nur ... gemacht. Adam ist ... geschaffen worden. Die Fenster werden ... gemacht.

8. „außer.“ ... ist ein tiefer Wallgraben. ... war Niemand im Zimmer. ... gibt es noch andere Kopfbedeckungen. Die Amphibien können ... leben. Diese Münze ist ... gefommen.

9. „bei.“ Die Wohnung - meines Freundes steht ... Der Reiche fehrt selten ... ein. ... ist kein Ding unmöglich. Der Räuber ergriff den Wanderer ... Er kannte meinen Namen; darum konnte er mich auch ... rufen. ... ruhen die meisten Menschen. ... pflegt man nicht spazieren zu gehen. Er kann sehr wohl bezahlen, denn er ist ...

10. „mit.“ Der König fuhr ... durch die Stadt. Das Gras wird ... abgedämpft. Die Spiegel sind ... besiegelt. ... kann man manche Gefahr bestehen. Der Vater spaziert ... Der Mensch kann ... zufrieden sein, wenn er will. Wir reisten ... ab und kamen gegen Mittag an. Die Soldaten haben sich ... geschlagen.

11. „nach.“ Der Herbst kommt ... und der Frühling ... Die Wettläufer eilten ... Mancher thörichte Mensch grub ... Wie viele Deutsche wandern jetzt nicht ... Bei dem Brande sah ich ein Haas ... zusammenstürzen. In den Kriegszeiten werden manche Strafen ... vollzogen. ... ließ die Sonne sich wiedersehen. Dieser Schweizer sehnt sich ...

12. „nächst.“ ... verdanken wir unsern Eltern das Meiste. Die Königin saß bedürfen wir der Speise und des Trankes. Er kam ... an die Reihe.

Fortsetzung.

13. „nebst.“ Der Landmann treibt ... auch Viehzucht. Hast du diese Uhr ... gekauft? Wir lustwandelten ... in dem Garten. ... ist auch die Stallung abgebrannt.

14. „samt.“ Er hat das Schiff ... gerettet. Der Sturm riss die Bäume ... aus. Die Gans ist ... verschwunden. Der Wolf hat das Lamm ... verschlungen.

15. „seit.“ Die Friedens - Unterhandlungen werden ... betrieben. ... leben alle Einwohner dieser Stadt im Glende. ... ist ein günstigerer Wind eingetreten. ... bin ich immer gesund gewesen. Ich lebe schon ... in dieser Stadt.

16. „von.“ ... haben wir unsere erste Bildung bekommen. Der nachhafte Knabe hat ... gekostet. Der Reiter ist ... abgeworfen worden. Wir kommen so eben ... Dies ist ... befohlen worden. Viele Menschen leben nur ... Habt ihr schon ... getrunken? Sie haben eine Bildsäule von Marmor errichtet. Er hatte ... die Neigung zum Lügen. Sein Auge ist ... getrübt. Das ist ein Mann ...

17. „zu.“ Wir haben uns mehrere Jahre ... aufgehalten. Ich werde die Reise ... machen, mein Vater wird sie dagegen ... machen. Wenn du kein Vertrauen ... hast, so wird dir die Arznei auch nicht viel helfen.

Die ganze Gemeinde ließerte Beiträge ... der Kirche. Der Mensch kann leicht ... Krankheit kommen. Dieser Monat geht in wenigen Tagen ... Nichts vor allen Dingen dein Herz ...

18. „zu wider.“ D. Versprechen ... hat er die Arbeit nicht gese- fert. D. Verbot ... rauchen sie Tabak. Der Kranke verließ d. Verord- nung des Arztes ... das Bett.

Fortsetzung.

19. „entgegen.“ D. Plan ... ist dieses Gebäude aufgeführt wor- den. D. Willen des Hausherrn ... kann ich keine Veränderung in der Wohnung vornehmen. Wie viele Menschen handeln d. Sittengesetz ...

20. „gemäß.“ Die Verhandlung ist ganz s. Wunsche ... aus. Wir erwarteten d. Wrede ... das Zeichen zum Aufbrüche. Du solltest deine Arbeit auch d. Entwürfe ... ausführen. Dies geht Alles ... Gesetze ... der Natur.

21. „an.“ Die Kleider hängen ... Der Schütze legt die Flinten ... Backen. Ich werde den Brief ... dein.. Bruder richten. Der Jüng- ling sollte sich bei Zeiten ... Arbeit gewöhnen. Der Schiffer landete ... Ufer. Hast du schon ... d. Arbeit gedacht. Die Seestädte liegen ... Der Steuermann sieht ... Steuerruber. Diese Gegend ist reich ...

22. „auf.“ So immer stiegend kommt ihr ... Höhe .. des Gott- hardts. Die Schmetterlinge setzen sich ... Blumen, wenn sie noch nicht ... d. sitzen. Die Räte läuft ... Dach .. Die Obrigkeit hat eine Ab- gabe ... Wein gelegt. Die Glocken hängen ... Thurme. Er elte ... m. Flehen herbei. Wir grüßen euch ... d. freundlichste.

23. „hinter.“ Der Knabe stand ... d. Thür.. Die Munitions- wagen stehen ... d. Kanonen. Der Fuhrmann führt das Holz ... d. Haus. Sie werden eine Wache ... d. Haus stellen.

24. „in.“ Die Fische leben ... Flüsse, Seen und Meere. Das Schiff segelte ... offener See. Die Frösche hüpfen ... Teich. Viele Men- schen leben ... Noth und Elend.

25. „neben.“ Saatfelder breiten sich ... See aus. Der Wan- derer setzte sich ... d. Baum. Maria stand ... d. Kreuze. Das Kind lag ... d. Mutter und weinte.

26. „über.“ Gewitterwolken schwieben ... d. Haus. Das Fräu-lein warf den Schleier ... d. Kopf. Der Reiter setzte mit seinem Pferde ... d. Graben. Die ganze Familie trauerte ... d. Verlust des Vaters. Der Prediger sprach ... d. Unsterblichkeit der Seele.

27. „unter.“ Die Steine sind ... d. Erde verborgen. Der Hund legte sich ... d. Tisch. ... d. Menschen herrscht viel Widerspruch. Kin- der ... 6 Jahr.. besuchen die Schule noch nicht. Mehrere Personen schlie- fen ... d. Predigt. Die Frau hat mich ... Thränen, ihr beizustehen.

Fortsetzung.

28. „vor.“ Die Statue steht ... d. Residenz des Königes. Eine schöne Trauerweide steht ... d. Garten. Die Maus flieht ... d. Räte. Man soll den Tag nicht ... Abend loben. Die Mutter weinte ... Schmerz und ... Freude. Schön ... alle. Jünglinge.. war er. Der Beklagte wurde ... Gericht gefordert.

29. „zwischen.“ Die Zeit ... Ostern und Pfingsten ist die ange- nehmste. ... Baden und Bayern liegt das Königreich Württemberg. ...

d. Berge... sind oft fruchtbare Thäler. Die Hörner des Ochsen stehen...
d. Ohren. Die Luft bringt... d. engsten Spalten.

30. „an statt.“ Manche Völker bedienen sich... d. Kleider der Kelle. Ich bewohnte lieber dieses Haus... meine.. armelige.. Hütte. Diogenes hatte... Haus.. eine Tonne. Manche Menschen bedienen sich der Fischgräthen... d. Nadeln.

31. „außerhalb.“ Wir wohnen schon seit einigen Jahren... d. Stadt. ... d. Festung sind alle Häuser niedergebrannt. ... d. Ofen befinden sich oft Röhre.

32. „innerhalb.“ Welches sind die Länder... d. Wendekreis... Deutschland wohnen gegen dreißig Millionen Menschen. Das Centrum befindet sich... d. Kreis.. Der Kern ist... d. Muschale verborgen.

33. „oberhalb.“ Der Schornstein erhebt sich... d. Dach.. Die Gewitterwolken schweben... d. Berge. Die Sonne steht... d. Wolken.

34. „unterhalb.“ Ein Dörschen liegt... d. Berg.. und... d. Stadt fliesst ein Bach. Die Lerchen schweben... d. Wolken.

35. „diesseits“ und „jenseits“... d. Flusses spielen die Knaben, ... d. Baches wachsen Weiden. ... Meerenge wird eine Festung angelegt. ... d. Alpen liegt Italien und... d. Rhein.. Frankreich.

Fortsetzung.

36. „kraft.“ ... d. Gesetzes durste er so handeln. ... d. Befehles marschiiren die Soldaten ab. ... königliche.. Verordnung sind wir von diesen Abgaben befreit worden. ... d. Vollmacht kann ich diese Schuld einfordern. Der Gesandte handelte... s. Auftrag..

37. „laut.“ Ich hatte Ihnen... Anweisung 60 fl. zu bezahlen und... Ihr.. Quittung haben Sie 62 fl. erhalten. ... allerhöchst.. Befehl wird Ihnen diese Stelle übertragen werden.

38. „mittelst.“ ... d. Hebel.. lassen sich unglaubliche Lasten heben. Die Balken wurden... d. Klammern befestigt. ... e. Winde hoben sie den Wagen wieder in die Höhe.

39. „ungeachtet.“ ... d. erhaltene.. Wunde verließ der Kampfende seinen Posten nicht. ... d. anhaltend.. Regen.. mussten sie im Freien die Nacht zubringen. ... s. Flehen.. fand er nirgends Hilfe.

40. „unweit.“ ... d. Vorstadt beginnt schon das Dorf N. ... d. Wasserfall.. ist der Fluss seicht. ... Leipzig fielen mehrere Schlachten vor.

41. „vermöge.“ Die Lust drückt... ihrer Schwere auf alle Körpers. ... s. Rechtlichkeit will der Deutsche Niemanden in seinen wohlvorberührten Rechten stören. ... e. Trieb.. zum Leben scheuen Menschen und Thiere die Gefahren.

42. „während.“ ... d. Sommer.. sind die Tage länger, als... d. Winters. ... d. Monat.. Mai hatten wir viel Regen. Manche Thiere schlafen... d. Winter.. Unaufmerksame Schüler spielen... d. Unterricht..

43. „wegen.“ ... blendend.. Licht.. können wir nicht in die Sonne sehen. Manche Gegenden sind der vielen Sumpfe... ungesund. Die Schweiz wird... ihrer herrlichen Gebirge bereist.

44. „zu folge.“ Ich darf der Verordnung des Arztes... nicht ausgehen. Der Erfahrung... schlägt der Blitz leicht in hohe Bäume ein. Der Aussage... ist unser Professor erkrankt.

Das Pronomen als Objekt und Adverbiale.

22.

Der Freund, der mir den Fehler zeigt,
Den kleinsten Flecken nicht verschweigt,
Der ist mein Freund,
So wenig er es scheint.
Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mich immer lobet, mir nichts verweist,
Der ist mein Feind,
So freundlich er auch scheint.

Fragen 9.

1. Was ist das Fürwort oder Pronomen?
2. Wessen Stelle vertritt es oft?
3. Bis welches Satzglied kann das Substantiv vorkommen?
4. Wodurch werden diese verschiedenen Beziehungen sehr oft bezeichnet?
5. Wornach muss das Pronomen, welches die Stelle eines der genannten Satzglieder vertritt, abgewandelt werden können?
6. Wie heißt sen diese Kasus?

Aufgabe 18.

Es werden nach dem Lesestücke 22 Sätze wie folgende gebildet.
 Wessen gedenke ich? (der Sprechende) Ich gedenke des Freundes.
 Wessen gedenkt der Freund? Meiner gedenkt der Freund.
 Wem zeigt der Freund den Fehler? Mir zeigt der Freund den Fehler.
 Wen preiset der Freund schmeichelnd? Mich preiset der Freund schmeichelnd.
 Wessen gedenken wir? Wir gedenken des Freundes.
 Wessen gedenkt der Freund? Unser gedenkt der Freund.
 Wem zeigt der Freund die Fehler? Uns zeigt der Freund die Fehler.
 Wen preiset der Freund schmeichelnd? Uns preiset der Freund schmeichelnd.
 Wie sagt man zur angesprochenen, und wie von der besprochenen Person.
 Stoff zu Übungen bieten auch folgende Lesestücke.

23. Daphnis an der Quelle.

Nach dir schwach' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle, du!
 Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh dem Spiel' der Welle zu.
 Mit dir scher' ich, von dir lern' ich heiter durch das Leben wallen,
 Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen. Rammel.

24. Philemon an seinen Freund.

Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd' ich sie hassen,
 Für dich leb' ich ganz allein; um dich will gern erblassen.
 Gegen dich soll kein Verleumder ungestraf't sich je vergehn',
 Wider dich kein Feind sich wässnen, ich will dir zur Seite steh'n. Rammel.

Aufgabe 19.

Es sollen die Substantiven, welche die Rede schwierig machen, durch Pronomina ersetzt werden.
 Cephis sagte: Sei dem Cephis begrüßt, Philint, sei dem Cephis begrüßt!
 Gesegnet sei der Tag, der den Philint dem Cephis schenkt!
 O tugendhafter Greis, wie lange schon
 Hat Cephis den Philint nicht gesehen. Das Alter hat
 Seitdem Philint's Haupt noch mehr mit Schnee bestreut.

Komm, Philint labe sich mit Cephis im Schatten, komm!
Der windt dem Philint und dem Cephis dort, dort windt dem
Philint und Cephis auch der süsse Feigenbaum. Philint
erquicke sich an ihren Früchten, die die Jahreszeit reicht.

25. Brief eines Vaters an seine Kinder.

Meine lieben guten Kinder!

Die Kinder haben dem Vater so viel Freude gemacht mit der Kinder
Briefen, daß der Vater jeden von den Kindern mehrere schuldig ist,
und diese Schuld will der Vater bald abtragen. Dem lieben Gottfried
(Anrede), will der Vater von römischen Alterthümern, dem lieben August,
(Anrede) von schönen Göttern und Göttinnen, dem braven Wilhelm, (An-
rede) von vorzestlichen Gebäuden, dem fernsesten Adalbert (Anrede) von
italienischen Ochsen, Kühen, Bäumen, dem lieben Luischen (Anrede) von
Gärten und hübschen Bildern schreiben. Bald kommt auch Herr Moritz
zu den Kindern, der fünftige Woche von hier wegreisen und den Kin-
dern viel von Rom und von dem Vater erzählen wird. Habt Herrn
Moritz lieb und fragt Herrn Moritz nur viel; Herr Moritz ist ein
gar guter Mensch, der Vater hat Herrn Moritz sehr lieb. Herr
Moritz kennt auch Rom recht gut und hat Rom durchstudirt. Die Mutter
und ihr Kinder werdet Kinder recht an Herrn Moritz freuen; er wird
den Kindern etwas mitbringen, daß Kinder den Vater nicht ver-
gessen, und den Vater lieb behalten. Küßt Herrn Moritz alle; denn
Vater wird Herr Moritz einen Kuß an die Kinder mitgeben. Auch
Herr Gothe wird große Freude haben, Herrn Moritz zu sehen; den
Vater aber betrübt es sehr, daß Herr Moritz nicht hier bleibt; der
Vater verliert an Herrn Moritz den besten Menschen. Den Vater
freut es, liebe Kinder, daß die Kinder so fleißig, so gehorsam und artig
sind. Der Vater dankt dem lieben Gottfried, daß Gottfried sich der
Bibliothek des Vaters so gut annimmt, und dem Vater so artige Briefe
schreibt auch dem lieben August und Wilhelm dankt der Vater deswegen,
weil Herr Krause die Kinder über ihre Zeichnungen gelobt hat.

Nun lebet wohl liebe Kinder und schreibt bald dem Vater! Lebet
wohl Ihr Lieben!

Aufgabe aus Göttingers Sprachlehre.

26.

Der Strauß ist der größte Vogel; man schätzt den Strauß auf 70
— 80 Pfund. Ohngeachtet der Strauß Flügel hat, kann der Strauß doch
nicht fliegen, weil der Strauß zu schwer ist und die kleinen Flügel des
Straußes den Strauß nicht tragen würden. Desto schneller aber läuft der
Strauß, und die Araber können des Straußes nur dann erst habhaft wer-
den, wenn die Araber den Strauß etliche Tage lang durch beständiges Ja-
gen ermüdet haben. Im Laufen schlägt der Strauß beständig mit den
Flügeln. Auch erzählt man von dem Strauß, der Strauß stecke, wenn die
Verfolger dem Strauß nahe wären, den Kopf des Straußes in den Sand,
um den Strauß gleichsam zu verbergen. Daher stellt man den Strauß oft
als ein Bild der Dummheit auf, die die Dummheit selbst verräth.

Der Strauß lebt in den heißen Sandwüsten Aethiopiens und Arabi-
ens, wo der Strauß des Jahres an 30—40 Eier einzeln in den Sand

legt, auf welche der Strauß den Strauß blos des Nachts setzt; während der Strauß die Eier am Tage vor der Sonne ausbrüten läßt. Der Strauß ist so gesäßig, daß der Strauß außer den Kräutern und Früchten, wovon der Strauß den Strauß nährt, der Strauß auch den Magen mit Holz, Knochen, Leder, Eisen und dergleichen voll stopft. Der Strauß hat einen nackten Kopf und nackte Schenkel. Am Körper hat der Strauß schwarze, im Schwefel und an den Flügeln, aber weiße Federn. Die Araber sollen sich des Straußes zum Reiten bedienen.

Wechsel der Personalformen.

27.

Es soll in dem folgenden Stücke an die Stelle des Fürworts der zweiten Person das Pronom der dritten Person im Plural gestellt werden:

Liebe Freundin!

Ich habe dein Schreiben erhalten, in welchem du dich sehr über die Härte und Unbilligkeit deiner Herrschaft beklagst, so wie darüber, daß du bei aller Mühe, die du verwendest, ihr zu Gefallen zu leben, ihr doch nichts recht machen kannst. Wenn deine Klagen gegründet sind, so thut es mir leid. Indessen kann ich doch deinen Wunsch, den Dienst vor der Zeit zu verlassen, gar nicht billigen, und muß dir daß durchaus widerrathen. Denn dein Herr wird immer das Recht haben, dich wieder zurückzufordern; und wenn du nicht mit Güte kämtest, so könnte er dich mit Gewalt dazu zwingen, dann wird aber deine Lage noch viel härter und unerträglicher werden. Halte deine Zeit geduldig aus; denn der liebe Gott will, daß wir nicht blos den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen Herren geforsamt sein sollen. Ich traue es dir wol zu, daß du dir keine Saumseligkeit und Unordnung wirst zu Schulden kommen lassen, weshalb deine Herrschaft mit Recht mit dir unzufrieden sein könnte. Aber vermutlich hält sie sehr auf Pünktlichkeit und Genauigkeit und will Alles ohne Fehler haben. Da kann es doch wol sein, daß, wenn du eine Sache noch so gut gemacht zu haben glaubst, es immer noch besser sein könnte, ehe es ganz vollkommen ist. Und da deine Frau sich die Mühe gibt, dir Alles ordentlich zu weisen, so wird es dir nicht schädlich sein, daß sie dir auf die Hände sieht und kleinen Fehler durchgehen läßt; du wirst dadurch desto geschickt werden und dich zur Arbeitsamkeit und Ordnung gewöhnen, was dir in Zukunft sehr zu Statthen kommen wird.

Mit dem Wunsche, daß du diese Zeilen als einen Beweis meiner wahren Freundschaft aufnehmen mögest, bleibe ich deine dich liebende

Karolina Werner.

Welche Fürwörter sollten einen großen Anfangsbuchstaben haben?

28.

Wie obiger Brief zu benutzen.

Es freut mich, daß Ihr mich besucht habet und ich schaße Eure Freundschaft. Ich möchte Euch gern ein Vergnügen machen und lade Euch darum zu einem Spaziergange in den Garten ein. Wolltet Ihr nicht einige Blumen pflücken? Gefallen Euch diese Bäume? Sind diese Beeren nicht nach Euerem Geschmack? Nehmet Ihr doch von denselben! Ich denke, Ihr habet wol schon schönere Gärten gesehen; auch die Euren sind größer und reicher.

Habt Ihr viel fremde Zierpflanzen? Ich will Euch mit Freuden einige meiner Pflanzen mitgeben.

29.

An die Stelle des Pronomens der zweiten Person im Plural soll das der zweiten Person im Sing. treten.

Ein Herr spricht zu einem Taglöhner:

Wenn Ihr die Arbeit vollendet habet, so könnt Ihr in's Haus kommen. Ich muß Euch einige Aufträge ertheilen, und Euch sagen, was Ihr weiter zu thun habet. Zeiget mir Euer Werkzeug! Ich denke, Ihr sollet Euch ein anderes anschaffen; denn dieses leistet Euch keine guten Dienste mehr. Von wem habt Ihr dieses gekauft? Man hat Euch schlechte Waare gegeben. Nehmet Euch vor solcher in Acht! Ihr habet Schaden damit!

30.

Das Pronomen der zweiten Person im Sing. soll durch das der zweiten im Plural ersetzt werden.

Es ist nothwendig, daß Du dieses Geschäft bald verrichtest; Du mußt Dir Mühe geben und Dich beschleichen. Nachher kommst Du in das Haus; ich werde Dir einen Auftrag geben. Vergis auch nicht, das Geräth in Ordnung zu bringen! Sieh! ich habe Vertrauen zu Dir und ich hoffe, Du werdest Dich derselben würdig zeigen. — Bist Du nun fertig? Du hast die Sache recht gemacht; bemühe Dich, daß Dir Deine Geschäfte auch sonst gut gelingen! Es hängt viel von Deiner Geschicklichkeit und Deinem Flehfe ab. Bring mir jenes Werkzeug! Ich will Dir seinen Gebrauch zeigen. Merke wohl auf! damit Du Dich bald mit demselben behelfen kannst; es wird Dir Deine Arbeit viel erleichtern.

Die Beifügung (Zuschreibung, Attribut) ist ein Adjektiv oder ein Particíp.

Siehe Lesestück 2.

31.

Welche Hand regt sich?	Die fleißig e Hand regt sich.
Welcher Hand bedarf der Mensch?	Der fleißig en Hand bedarf der Mensch.
Welcher Hand gelingt Alles?	Der fleißig en Hand gelingt Alles.
Welche Hand regt der Mensch?	Die fleißig e Hand regt der Mensch.
Was für eine Hand regt sich?	Eine fleißig e Hand regt sich.
Was für einer Hand bedarf der Mensch?	Einer fleißig en Hand bedarf der Mensch.
Was für einer Hand gelingt Alles?	Einer fleißig en Hand gelingt Alles.
Was für eine Hand regt der Mensch?	Eine fleißige Hand regt der Mensch.
Was für Wasser ist hier?	Hier ist felsch es Wasser.
Welches Wassers bedarf der Mensch?	Der Mensch bedarf frisch en Wassers.
Welchem Wasser ziehst du das Bier vor?	Ich ziehe das Bier frisch em Wasser vor.
Was für Wasser trinkt er?	Er trinkt frisch es Wasser.

Fragen 10.

1. Wann ist das Adjektiv (das Eigenschaftswort) eine Zuschreibung (ein Attribut)?
2. Wornach muß sich das attributive Adjektiv richten und worin? 3. Wodurch wird die Beziehung des attributiven Adjektivs auf das Substantiv bezeichnet? 4. Was geschieht, wenn das Adjektiv nach Geschlecht, Zahl und Fall (Kasus) abgewandelt wird? 5. Wieviel Deklinationen werden in Betreff des Adjektivs unterschieden und wie heißen sie?

Aufgabe 20.

1. Es werden nach Lesestück 2 oder einem andern Sätze wie die oben stehenden gebildet.

2. In den drei folgenden Lesestücken sollen zu den Substantiven (Namewörtern) passende Eigenschaftswörter als Attribute gesetzt werden.

32. Das Gewitter.

Ich lag unter d. ... Schatten e. dicht belaubt. Buche, welches am Fuße ... neben e. klaren, schnell ... Bachlein stand. Der Mittag war schwül, und der Himmel trug e. ... Licht in seinem Schoße. Darum tönte mir d. ... Murmeln des Bachleins, welches über ... Steine fortteilte, wie das Geräusch e. ... Windes. Ich lag auf dem Rücken und sah in das Laubwerk d. Buche ... hinauf, indem ich die... Dessenungen zählte, durch welche d. ... Himmel wie Sterne herabglänzte. Darüber bemerkte ich nicht, daß e. ... Wolke im Westen heraufzog. Als ich aber das Gemurmel e. ... Gewitters vernahm, da erschrak ich und sprang eiligst auf. Schon fiel hin und wieder e. ... Regentropfen auf die Blätter ... und der Schall des Donners tönte stärker in meinem ... Thale. Nach Hause eilen konnte ich nicht mehr; darum entschloß ich mich, die Buche zu meinem Obdach zu erwählen. Weil ich aber oft gehört hatte, daß es gefährlich sei, während ... unter einem Baume zu verweilen, so kletterte ich in meiner Angst auf den Baum und verbarg mich in dieselben Zweige, welche mit d. ... Laube bekleidet waren. Die Wetterwolke dehnte sich mit ... Gewalt in die Weite und verhüllte das Firmament mit ... Farbe. Ein ... Wind fuhr durch die Büsche und brausete das Thal entlang; da wurde mir in meiner ... Wohnung der ... Blitz sichtbar, und ein ... Donnerschlag folgte seinem ... Lichte. Das Thal hallte wieder von d. ... Gerauschen, und mit dem Nachhalle vermischt sich das Geräusch eines ... Regengusses, welcher dem Donnerschlage so plötzlich nachfolgte, als wollte er ihn abtühlen. Ich hielt vor Angst den Atem zurück und klammerte mich fester an den Ast, den ich umschlungen hatte. Aber in demselben Augenblitze, wo Blitz, Donner und Regen sich mit einander verpaarten, kamen von allen Seiten ... Vögel zu meiner Buche geslossen und suchten Schutz unter ... Blättern. Bald war der Baum wie eine ... Vogelstadt und die Thierchen hatten in ihrer Angst so wenig Furcht vor meinem ... Angesichte, daß sie mir fast auf die Schulter hüpfen. Dadurch bekam ich einen solchen Blutschlag, als wäre ich ihrer aller Beschützer und wünschte nur für sie besorgt sein. Ich hörte kaum auf die ... Donnerschläge, welche sich über mir in ... Regen ergossen und war ungehalten, als die ... Vögel mir kund thaten, daß das Wetter und ihre Freundschaft ausgehort habe. Ich stieg den Baum hinunter und kam recht durchnäht zu Hause bei meiner Mutter an.

h. Bone. Deutsches Lesebuch.

33. Der arme Greis.

An einem feuchten ... Herbsttag kam ich in einen ... Wald. Unter e. ... Ahornbaume sah ich einen ... Greis, welcher auf einer Bürde ... Holzes lag und schlief. Einige große ... Blätter, die von dem Baume abgefallen waren, schienen ihn decken zu wollen. Die Hände hatte er gefalten, und in s. ..., Arme ruhete der ... Stab, welcher die Stütze s. Alter ... war. Seine Kleidung war sehr düftig, und s. ..., Haar

war vom Winde und Regen ganz verworren. Im Schlafe stieß er bisweilen Seufzer der Mattigkeit aus; sein Gesicht aber behielt e. . . . Ruhe. Durch einen Windstoß, der die Blätter rascher und rauschender vom Baume herabwarf, wurde er geweckt. Er stand auf und nahm seine Bürde wieder auf die Schultern. Mit ... Haupte und ... Füßen ging er an s. Stäbe weiter.

H. Bone.

34. Das Kleine Mädchen.

Das ... Feld war mit e. . . . Schnee überdeckt; an einigen Stellen sah man die . . . Farbe des gefürchten . . . Die . . . Geestrüche und Bäume hatten ein . . . Aussehen, und d. . . . Himmel verkündete noch . . . Frost. Dennoch war e. . . . Vater mit einem Knaben und einem Mädchen spazieren gegangen. Anfangs sah ich nur d. . . . Mädchen; denn es stand mitten auf d. . . . Acker allein. Ihre Kleidung war beinahe sommerlich; sie trug einen Strohhut mit . . . Rande, um welchen ein . . . Band geschlungen war; ihre . . . Haare hingen in Locken herab; um d. Hals hatte sie e. . . ., . . . Pelzchen; das Oberkleid, welches bis über die Knie reichte, war grün und mit einem glänzend . . . Gürtel umschlossen; die . . . Hosen hatten eine . . . Farbe; am Arme trug sie ein . . . Körbchen. Ihr ganzes Wesen verkündete Heiterkeit und hatte das Ansehen, als wollte sie Blumen suchen. Sie sah aber selber fast wie eine Blume aus und da sie so alleine auf d. . . . Felde umherging, machte sie einen Eindruck, als wäre sie eine Erscheinung aus einer andern Welt, etwa ein Engel, der für den Frühling schon Blumen aussäe. Erst nach mehreren Minuten kam aus dem Wege, der in der Tiefe an dem Felde vorüber führte, der . . . Bruder heraufgesklettert und rief das Mädchen zum Vater zurück, dessen . . . Hut eben sichtbar wurde.

35. Der Blinde oder des Himmels Fügung.

Ein junger Arzt, welcher einsame Abendspaziergänge liebte, wurde einst in einem dichten Kastanienwalde in der Nähe eines Klosters von der tiefsten Dunkelheit der Nacht überrascht. Schon war er im Vergriffe umzukehren, als er in einiger Entfernung einen überaus lieblichen Gesang vernahm. Indem er der Richtung der Töne folgte, erblickte er ein Licht, welches durch die dunkeln Laubgewölbe schimmerte. Bald sah er sich von einem rührend schönen Anblize überrascht. Auf der Altarwand einer offenen Kapelle befand sich ein sehr lebhaft gemaltes Madonnenbild, von Engelsköpfen umgeben. Unter dem Bilde floß murmelnd ein silberheller Wasserstrahl aus einem Löwenkopfe in eine flache Marmorschale. Eine Lampe, welche an Ketten von der gewölbten Decke herabhängt, beleuchtete das Innere der alterthümlichen Brunnenkapelle und warf ein Streiflicht auf zwei Gestalten, welche, vor dem Bilde knieend, einen Psalmen angestimmt hatten. Es war ein schönes, jartes Mädchen in dürftiger, aber lieblich reinlicher Tracht, und ein ältlicher blinder Landmann, welcher die lichtlosen Augen zu dem Bilde emporhob. Den Hintergrund dieser Gruppe bildeten die tiefsten Schatten des Kastanienwaldes.

Der junge Arzt war wie bezaubert. Er stand verborgen hinter einem der dicken Baumstämme, und konnte sich nicht enthalten, den hellen Gesang des Mädchens und die einschallenden tiefen Grundtöne des Alten bisweilen leise zu begleiten. Erst als der Psalm beendigt war, und das Mädchen mit dem Ausdrucke der reinsten Frömmigkeit und der innigsten

kindischen Liebe ein Gebet gesprochen hatte, worin sie flehte, daß doch durch die Wunderkraft des Himmels ihrem Vater das Licht der Augen wieder gegeben werde, trat der Arzt hervor und grüste die Vertraungshölle mit heiligem Grunde: „Seit wie lange seid Ihr blind, guter Vater?“ fragte er darauf mit der ihm eigenen herzlichen Stimme. „Seit fünf Jahren,“ entgegnete der Alte mit einem schweren Seufzer, „ist für mich die Schwärze: Nicht gewesen!“ — „Wir haben,“ fügte das Mädchen hinzu, „schon viele Mittel versucht; aber, nichts hat geholfen; hier ist alles menschliche Wissen am Ende; nur von Gott kann Hilfe kommen; darum flehen wir zu ihm durch die Fürbitte der heiligen Mutter.“

Der Arzt hatte indeß aufmerksam beim Schimmer der Lampe in das Auge des Alten gesehen und sehr bald den grauen Staar erkannt, den er zu heilen wußte. Er fasste das Mädchen und den Vater voll Innigkeit bei der Hand und sprach mit freudiger Zuversicht: „Wie der Herr dem frommen Tobias seinen Engel sandte, um dem blinden Greise die Kraft der Augen wieder zu geben, so bin auch ich für Euch ein Vole des Himmels. Eure Krankheit, guter Vater, ist heilbar. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr das Licht der Sonne wieder erblicken!“ Der Alte drückte mit beiden Händen die Hand des jungen Mannes an seine Brust, und das Mädchen umfaßte weinend seine Kniee. Dieser aber führte das fromme Paar nach seiner Wohnung, und das Werk der Heilung ging glücklich von Statten.

Aus den Novellen Napoleons.

Fragen 11.

1. Wie können zwei oder mehrere Gegenstände eine und dieselbe Eigenschaft haben?
2. Wie viel Grade oder Stufen der Eigenschaften werden daher unterschieden? 3. Wie heißen dieselben?
4. Was bezeichnet eine jede derselben?
5. Wie wird der zweite Grad (der Komparativ) und wie der dritte Grad (der Superlativ) gebildet?
6. Wodurch können diese Grade aber auch bezeichnet werden?

Aufgabe 21.

Man bilde Sätze wie folgende:

Der in dieser Erzählung genannte Arzt war jung. Die Tochter des Blinden war auch jung. Die Tochter des Blinden kann jünger gewesen sein, als der Arzt. Der Arzt war jünger als der Blinde. Die Tochter war die jüngste Person von diesen drei. Der Arzt mag weit jünger als der Blinde gewesen sein u. s. w.

Die Beifügung ist ein Zahlwort.

36.

Sehr berühmt war, unter Andern, im fünfzehnten Jahrhundert Georg Castrioto, genannt Skanderbeg.

Sein Vater, Johann Castriots, Fürst von Albanien, hatte sich dem Sultan Amurath dem Zweiten unterworfen und seine vier Söhne als Geiseln ausgeliefert. Nach Johannes Tode wurden die drei älteren vergiftet, der jüngste aber zum Soldaten erzogen. Man hoffte, ihn durch Wohlthaten unter den Türken nationalistisch und die Sehnsucht nach dem Vaterlande in ihm getilgt zu haben. Aber je mehr er sie in sich verschlossen hatte, desto heftiger brach sie bei der ersten Veranlassung aus.

Als er zwanzig Jahre alt, mit einem kleinen Janitscharen-Corps in Bosnien stand, sah er einen Schreiber mit dem Siegel des Sultans vorüber

reisen. Castriot befahl ihm, im Namen des Sultans einen Befehl auszufertigen, daß der türkische Commandant zu Croja dem Fürsten Georg sogleich die Hauptstadt Albaniens übergeben sollte. Nun tödete er den Schreiber, nahm Croja in den Besitz, machte mit Hilfe der Albaner die Besatzung nieder und wurde von Venetien mit Geld unterstützt.

Unverweilt schickte der Sultan unter Ali Pascha's Befehlen 35,000 Mann wider den Emporer. Skanderbeg rückte mit acht Tausend Reitern und sieben Tausend Fußgängern aus, und ließ aus einem Gebüsch 3000 Mann den Türken in den Rücken fallen. Es wurden zehn Tausend Türken erschlagen, zwei Tausend gefangen, vier und zwanzig Tausend Fahnen und das ganze Lager erobert. Der Seraskier Seresberg sollte den jungen Fürsten überfallen; aber Georg überrumpelte bei Nacht das Lager, tödete den Anführer und machte große Beute. Dasselbe Schicksal hatten sechzehn Tausend Türken wider Mustapha Pascha, welcher selbst in Gefangenschaft geriet und sich mit vierzig Tausend Zechinen loskaufen mußte.

Von jetzt an brach Skanderbeg verheerend in das türkische Gebiet ein, machte unermessliche Beute und verbreitete Schrecken bis nach Adrianopel. Voll Unruh zog Amurath der Zweite selbst mit seinem Sohne Mohammed dem Zweiten und ein Hundert zwanzig Tausend Mann wider Croja. Castriot überließ vier Tausend ausgesuchten Kriegern die Verteidigung seiner Hauptstadt. Er selbst beunruhigte mit achtzehn Tausend Mann die Feinde unaufförlieh. Bei einem Hauptsturme, welchen Mohammed versuchte, verlor er zwanzig Tausend Mann. Während die Türken ausruheten, fiel Skanderbeg (1449) in einer stoffsinstern Nacht, er und seine Krieger in weißen Hemden über den Kleidern, um sich zu erkennen, und Bestürzung unter den Türken zu verbreiten, in das türkische Lager, tödete eine Menge Feinde und schleppete reiche Beute in das Gebirge.

Voll Grimm berief der stolze, sieggewohnte Amurath die vornehmsten Offiziere in sein Zelt, stieß Schimpfworte und Drohungen aus, und erhitzte sich so sehr, daß ein heftiger Fieberanfall seinem Leben (1450) ein Ende machte. Mohammed hielt es nicht für ratslich, einen Krieg fortzuführen, in welchem Amuraths Glück und Erfahrung nichts vermoht hatten. Er schloß einen Waffenstillstand und kehrte nach Adrianopel zurück. Fr. Ch. Franz.

Frage 12.

1. Was ist das Zahlwort? 2. Wie vielerlei Zahlwörter werden unterschieden und wie heißen sie? 3. Welche Zahlwörter heißen Grundzahlwörter (numeralia cardinalia)? welche sind Ordnungszahlwörter (numeralia ordinalia)? 4. Mit welchen Wörtern werden Zahlwörter zusammengefaßt? 5. Kenne unbestimmte Zahlwörter!

Die Besitzung oder das Attribut ist ein Verb.

27. Brief an einen Freund.

Schon seit Monaten machst du mir die Hoffnung, Dich bald bei uns sehen zu lassen, leider hast Du aber bis zu dieser Stunde Dein Wort nicht gehalten. Auch habe ich von Freund Wilhelm vernommen, daß Du ihm schon mehrmals das Versprechen, ihn nächstens zu besuchen, gegeben, es aber niemals gehalten hast. Du wirst Dich daher wohl nicht wundern, wenn wir Deinen Versprechungen, uns durch einen Besuch zu erfreuen, keinen Glauben mehr schenken. Wir wollen von nun an keine Worte mehr, sondern die That; mache Dich also so bald, wie möglich auf den Weg und

komme! Solltest Du jedoch das Gehen verlernt haben oder wohl gar zu bequem geworden sein, Deine Füsse zu gebrauchen, so wisse, daß übermorgen unser Kutscher in die Stadt kommen und sich hierdurch eine gute Gelegenheit, in aller Gemälichkeit zu reisen, darbieten wird.

Entschuldigungen, keine Zeit zu haben, unwohl zu sein oder schon mehrere Tage leidend gewesen zu sein, gelten mit Nichts mehr. Wollte ich meinem Gelübde, keinem Freunde mehr Vorwürfe zu machen, untreu werden; so würde ich Dir wegen Deiner Wortschüchtligkeit noch manches Wörtchen sagen.

Meine Eltern nähren die Hoffnung, meinen Vorschlag, die Fahrgelmanneheit zu benützen, von Dir angenommen zu sehen; sie tragen mir auf, Dich auch in ihrem Namen dazu aufzufordern.

Die Nachricht, unsern Freund August durch den Tod verloren zu haben, wird Dich sicher auch tief erschüttert haben; er starb in der festen Überzeugung, mit allen den Seinen einst wieder vereint zu werden.

In der Erwartung, Dich in einigen Tagen endlich einmal wieder zu sehen, reiche ich Dir unsere herzlichsten Grüße und bleibe

Dein Dich liebender
Adolph Werner.

Frage 13.

1. Wenn ist das Verb eine Beifügung (Attribut)? 2. Welche Form hat dann das Verb? 3. Wodurch wird seine attributive Beziehung bezeichnet?

Aufgabe 22.

Es werden die attributiven Verben in dem vorstehenden Stücke durch andere ersetzt. 3. B. die Hoffnung, Dich bald sehen zu lassen — uns nächstens zu besuchen — nach H. zu kommen — in Kurzem genesen zu sein — gewonnen zu haben — belohnt zu werden — vorgezogen zu werden u. s. w.

30. An ein sterbendes Kind.

So wandle denn; von Thränen und von Klüssen
Begleitet, deine Bahn!

Ein kleines Engel wird voran
Dir gehn, und leuchten dir in deinen Finsternissen.

Des Engels Haupt ist sanftes Abendroth;

Aus seinen Händen nimmt der Tod

Den Becher, den er dir zum letzten Schlummer heut,
Und tief im Becher ist des Lebens Säigkeit.

Schon warten dein' mit rosenfarb'n Flügeln,
Auf ewig grünen Hügeln,

Die Kinderseelen dort, im bessern Sonnenglanz,
Und zeigen sich einander deinen Kranz.

O, wie so brüderlich, mit seeligem Vertrauen,
Du, neuer Engel, wirst du nun

An ihrer Brust, als ihr Gespiele ruhn,

Mit ihnen Palmenhütten bauen

Und zwischen Eilen den Gott der Wonne schauen,
Den du, vom Winde leicht gefühlt,

Hienieden schon gefühlt,

Als wir in deinen Schoß die ersten Blumen warfen.
 So wandle dann zum Klang der Silberharfen,
 Und wenn dein Blick von hohen Sternen fällt;
 O dann gedenk' an diese Schattenwelt,
 An diesen Erdentag,
 An diesen Labetrunk in liebvollen Armen,
 Das Einzige, was irdisches Erbarmen
 Dem Sterbenden zu reichen noch vermag.
 Gedenk' an uns in deinem Siege!
 Wir aber segnen oft die kleinen, holden Züge,
 In denen uns das Paradies.
 Ein Bild von seiner Unschuld wies.

G. Jacob.

Fragen 14.

1. Was ist ein Fürwort oder Pronomen? 2. Welche Fürwörter sind bis jetzt vorgekommen? 3. Was ist ein persönliches Fürwort (pronomen personale), was ist ein besitzanzeigendes Fürwort (pronomen possessivum)? was ist ein hinzeigendes Fürwort (pronomen demonstrativum)? 4. Wornach muß sich das besitzanzeigende und hinzeigende Fürwort richten, wenn es als Attribut (Besitzung) steht?

Aufgabe 23.

Es werden Sätze gebildet, wie z. B.

Der Sprechende sagt: Ich wandle meine Bahn — Wie wandeln unsere Bahn.

Zum Angesprochenen sagt man: Du wandelst deine Bahn — Ihr wandelt eure Bahn.

Vom Besprochenen sagt man: Er wandelt seine Bahn — } Sie wandeln
Sie wandeln ihre Bahn — } ihre Bahnen.

Diese Bahn ist die richtige. Jene Bahn ist die falsche.

Aufgabe 24.

In den folgenden Lesestückchen sollen die Nennwörter (Substantiven), welche die Rede schwierig machen, durch persönliche, besitzanzeigende oder hinzeigende Fürwörter ersetzt werden.

39. Der persische Knabe und die Männer.

Ein persischer Knabe war mit des Knaben Reisegefährten in der Nähe von Hamadan in die Hände einer Räuberbande gefallen, von welcher sie ausgeplündert wurden. Einer der Räuber, erzählte der Knabe, fragte den Knaben, was der Knabe bei sich hätte. „Vierzig Dinarer.“ sagte der Knabe, „sind in des Knaben Kleider eingennährt.“ Der Kerl lachte, und meinte ohne Zweifel, der Knabe wollte Scherz mit dem Kerl treiben. „Was hat der Knabe bei sich?“ fragte ein zweiter den Knaben. Der Knabe gab dem Räuber dieselbe Antwort. Als die Räuber die Beute theilten, rief man den Knaben auf eine Anhöhe, wo der Anführer stand. „Was ist des Knaben Eigenthum, kleiner Mensch?“ hub er an. Es haben schon zwei des Anführers Leute von dem Knaben gehört, sprach der Knabe, daß vierzig Dinarer sorgfältig in des Knaben Kleider genährt sind. Der Anführer ließ des Knaben Kleider aufstrennen und man fand des Knaben Geld. „Wie kamst du dazu,“ sprach der Anführer bestremdet, so offenherzig anzugeben, was des Knaben Mutter so sorgfältig verborgen

hat? „Weil der Knabe des Knaben Mutter Wort halten will, der der Knabe versprochen hat, nie eine Lüge zu sagen“, gab der Knabe zur Antwort. Kind, sprach der Räuber, du fühlst in des Knaben Alter so lebendig die Pflicht gegen des Knaben Mutter; und der Räuber fühlt in des Räubers Jahren nicht, welche Pflicht er gegen des Räubers Gott hat. Gib mir des Knaben Hand, unschuldiger Knabe,“ fuhr er fort; „der Räuber will auf des Knaben Hand Treue geloben.“ Der Räuber hat es. Des Räubers Gefährten waren alle von dem Auftritte betroffen. „Der Räuber ist des Räubers Anführer auf der Bahn des Verbrechens gewesen,“ sprachen die Räuber zu der Räuber Hauptmann, „sei es nun auch auf dem Pfad der Tugend.“ Auf des Hauptmanns Befehl ersatzten sie augenblicklich der Räuber Raub und schworen Treue auf des Knaben Hand.

40. Fortsetzung.

Wenn Till, — sagte Herr Till eines Tages zu Tills Gattin Marie — Tills Kinder mit denen des Herrn Schall vergleicht, so findet Till einen bedeutenden Unterschied. Tills Kinder sind ferngesund; Schalls Kinder kränkeln immerwährend. Tills Kinder blühen wie die Rosen; Schalls Kinder schleichen herum wie das Fieber. Das Erbtheil der Kinder Tills ist immerwährende Heiterkeit; den Kindern Schalls sieht Verdeß aus allen Mienen. Unter den Kindern Tills herrscht gegenseitige Liebe; unter Schalls Kindern immer Zank und Streit. Tills Kinder gehorchen aufs Wort; Herr Schall muß Schalls Kinder oft durch Schläge zum Gehorsam zwingen. Tills Kinder sind artig und wohlgezitten; Schalls Kinder sieht Niemand gern kommen. Tills Kinder sind fleißig und gehen gern in die Schule; Schalls Kindern ist die Schule ein Gefängnis. Du siehst, Marie, fuhr Herr Till fort, sind Till und Marie gleich ärmer als Herr Schall, so sind Till und Marie doch glücklicher. Herrn Schalls Kinder werden einst unglückliche Menschen werden, Tills und Mariens Kinder wird einst Niemand Liebe und Beifall versagen. Tills Kinder werden einst (das hofft Till zu Gott) ein Segen für die Menschheit sein. Wenn Herr Schall einst alt und krank wird, so werden Schalls Kinder ihn verlassen und den Tod des Vaters der Kinder Schalls herbei wünschen, daß sie des Lebens der Kinder Schalls desto freier genießen können; Tills und Mariens Kinder hingegen sollen Till und Marien in Tills und Mariens Alter warten und pflegen und stets die größte Freude der Kinder in der Kinder Freude Tills und Mariens finden. Wenn Herr Schall tot ist, dann werden sich Schalls Kinder um die Erschafft streiten; Tills und Mariens Kinder hingegen werden auf Tills und Mariens Gräbern aufrichtige Thränen weinen und friedlich das kleine Erbe unter sich theilen. (Götzingers deutsche Sprachlehre.)

41. Dieser, jener.

Der Geizige und Verschwender sind entgegengesetzte Charaktere, grenzen aber auch wieder nahe an einander. Der Geizige rafft oft Geld und Gut zwecklos zusammen; der Verschwender bringt es zwecklos durch. Der Geizige hat keinen, der Verschwender nur einen unnützen Genuss von dem Seinigen. Der Geizige kann auf die goldene Mittelstrafe zurückkehren, so bald er will; dem Verschwender wird es immer schwerer, je weiter er sich davon entfernt. In der Macht des Geizigen steht es; aber er will es selten. Der Ver-

schwender möchte oft, aber er kann nicht mehr. Der Geizige macht sich Feinde; der Verschwender erwirbt sich Freunde, die oft schlimmer sind, als des Geizigen Feinde. Den Geizigen peinigt der Wunsch, immer weiter zu kommen; an dem Verschwender nagt die Reue, daß er schon so weit gekommen ist. In dem Geizigen wuchert mit der Wurzel des Geizes vieles andere Unkraut; dem Verschwender ist in der Verschwendung ein Baum voll bitterer Früchte gewachsen. Den Geizigen verzehrt die Sorge, den Verschwender reibt die Ausschweifung auf; den Geizigen lohnt am Ende die Furcht, den Verschwender der Kummer. Nicht selten wandelt sich der Verschwender im Alter zum Geizigen um, und so kommt des Geizigen Vermögen an verschwenderische Erben.

(Götzingers deutsche Sprachlehre.)

Die fragenden Fürwörter.

42.

Bejahende Rede.

Frage.

1. Der Tapfere streitet für das Recht. Wer streitet für das Recht?
Aus der Wolke quillt der Regen. Was quillt aus der Wolke?
Der Mensch will sich mit Grillen plagen. Wer will sich mit Grillen plagen?
Die Freundschaft wohnt selten bei Mächtigen. Was wohnt selten bei Mächtigen?
Wir haben eine Pilgersfahrt gemacht. Wer hat eine Pilgersfahrt gemacht?
Das Gewitter war furchterlich. Was ist furchterlich?
Der Schmetterling ist ein Sommervogel. Was ist dieser Sommervogel?
2. Ein Rothkehlchen flog in die Wohnung eines Landmannes. Was that ein Rothkehlchen?
Der Hase wird von dem Jäger gethan. Was wird von dem Jäger gethan?
Die Rose ist duftend. Wie ist die Rose?
Die Linde ist ein Waldbaum. Was ist die Linde?
Die Bäume blühen im Frühjahr. Was geschieht mit den Bäumen im Frühjahr?
3. Das Herz des Volkes ist in den Händen großer Männer. Wessen Herz ist in den Händen großer Männer?
Die Bewegung der Sonne ist nur scheinbar. Welche Bewegung ist nur scheinbar?
Rudolph von Habsburg war Deutschlands Wohlthäter. Welcher Rudolph war Deutschlands Wohlthäter?
Ein Mensch ohne Staat ist ein Wilder. Was für ein Mensch ist ein Wilder?
Ein träger Schüler kann Nichts lernen. Was für ein Schüler kann Nichts lernen?
Der gerade Weg ist der kürzeste. Welcher Weg ist der kürzeste?
4. Dem Verdienste gebühret der Lohn. Wem gebühret der Lohn?
Weisere Fassung ziemet dem Alter. Wem ziemet weisere Fassung?
Gott konnte sich jedem einzelnen Menschen nicht offenbaren. Wem konnte Gott sich nicht offenbaren?
5. Die Mutter gedenket der Kinder. Wessen gedenket die Mutter?

Der Barmherzige erbarmt sich des Unglücklichen.

Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.

6. Böse Saat bringt böse Früchte.
Der Gesang röhrt des Menschen Gemüth.

Friedrich der Große belohnte seinen Edelknaben.

7. Gewohnheit wird zur andern Natur.
Gelegenheit macht Diebe.

Der Landwirth bebauet das Feld zu fruchtbaren Nekern.

Louis Napoleon ist zum Präsidenten der französischen Republik erwählt worden.

Freunde verbinden sich gern mit Freunden.

Gleiches gesellt sich gern zu Gleichem.
Auch der Misstrugteste muß sich mit dem Schicksale aussöhnen.

9. Gewöhne dich an Nachgiebigkeit.
Auf eine Veränderung unserer Zustände sollen wir stets gefaßt sein.
Der Fromme betet zu Gott.
Der Lehrer sprach über Karl den Großen.

Wir lasen von dem Brandungslucke in Traunstein.

10. Auf den Wellen des Meeres ist Niemand sicher.

Alle Vollkommenheiten im Weltall sind vereinigt in Gott.

Aus der Wolke quillt der Segen.
Er hat die Waare aus der ersten Hand gekauft.

Vor allen Dingen richte dein Herz zu Gott.

Der Tod zieht Seelen vor's Gericht.
Er legte die letzte Hand ans Werk.
Die Schande gehört zum Gefolge des Lasters.

Jede gute Gabe kommt von Oben.
Hienieden ist keine Erscheinung unvergänglich.

11. Dem Uebel muß man im Anfange widerstehen.
Der Kluge beherrscht auch im Zorne seine Worte.
Seit der Erfindung der Buchdrucker-

Wessen erbarmt sich der Barmherzige?

Wessen ist der Arbeiter wert?

Was bringt böse Saat?
Was röhrt der Gesang?

Wen belohnte Friedrich der Große?

Wozu wird die Gewohnheit?
Was macht die Gelegenheit?

Wozu bebauet der Landwirth das Feld?

Wozu ist Louis Napoleon erwählt worden?

Mit wem verbinden sich Freunde gern?

Wozu gesellt sich gern Gleiches?
Womit muß sich der Misstrugteste aussöhnen?

Woran sollst du dich gewöhnen?
Worauf sollen wir stets gefaßt sein?

Zu wem betet der Fromme?
Über wen sprach der Lehrer?

Wovon lasen wir?

Wo ist Niemand sicher?

Wo sind alle Vollkommenheiten im Weltall vereinigt?

Woher quillt der Segen?
Woher hat er die Waare gekauft?

Wohin sollst du dein Herz richten?

Wohin zieht der Tod die Seelen?
Woran legte er die letzte Hand?
Wozu gehört die Schande?

Woher kommt jede gute Gabe?
Wo ist keine Erscheinung unvergänglich?

Wann muß man dem Uebel widerstehen?

Wann beherrscht der Kluge seine Worte auch?

Seit wann war die Gelehrsamkeit

Kunst war die Gelehrsamkeit nicht mehr das ausschließende Eigenthum des geistlichen Standes.

12. Seinen Segen ertheilt Gott stets mit weiser Hand.

Auch mit Worten muß man sich nicht rächen wollen.

Als Beute wird das Glück gehascht.

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.

Dem Lebenden schmeckt die Traube am süßesten.

Unverrichteter Sache wirst du nicht abziehen.

13. Die Bäche schwollen an von frischen Regengüssen.

Die Gewalt der römischen Kaiser beruhete auf militärischer Macht.

Durch der Demut glaubend Gebet ist die Ruhe erzwingbar.

Dieser hat alle seine Habe durch Unglück eingebüßt.

Aus anhaltender Begierde entsteht endlich ein Triebe.

Nicht der Güter wegen gab uns Gott das Leben.

Man darf nie das Große über dem Kleinen vernachlässigen.

Wegen Mangel an Kenntnissen hat man diesen Mann abgedankt.

Die Güter sind uns zur Erleichterung der Last des Lebens gegeben.

Aus der Treue gegen Menschen erkennt man die Treue zu Gott.

Ihr schätzt den Mann bloß nach seinem Kleide.

nicht mehr das ausschließende Eigenthum des geistlichen Standes?

Wie ertheilt Gott seinen Segen stets?

Womit muß man sich nicht rächen wollen?

Als was (wie) wird das Glück gehascht?

Wie fliehen die Jahre?

Wie schmeckt dem Lebenden die Traube?

Wie wirst du nicht abziehen?

Wovon schwollen die frischen Bäche an?

Worauf beruhete die Gewalt der römischen Kaiser?

Wodurch ist die Ruhe erzwingbar?

Wodurch hat dieser alle seine Habe eingebüßt?

Woraus entsteht endlich ein Triebe?

Weshwegen gab uns Gott das Leben nicht?

Worüber darf man nie das Große vernachlässigen?

Weshalb hat man diesen Mann abgedankt?

Weshwegen sind uns die Güter gegeben?

Woraus erkennt man die Treue zu Gott?

Wornach schätzt ihr den Mann?

Aufgabe.

Es soll angegeben werden, nach welchem Satzgliede ein jedes der vorstehenden Fragewörter fragt!

43. Aufgabe über den Gebrauch der Frage-Fürwörter.

1. Es soll nach dem Subjekte des Satzes gefragt werden.

Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Freundschaft wohnt selten bei Mächtigen. Diese Münze ist außer Gours gekommen.

Schwüler wird die Lust;

Die Kreaturen ächzen;

Die matte Schöpfung stöhnt;

Die welken Fluren ächzen;

Allvater wankt — und schnell klimmt schwarze Wetternacht
Hinauf aus Süd und West: des Sturmes Kraft erwacht.
Es blüht. Der Donner rollt. Das Bodenfeste zittert.
Das wilde Weltmeer tobt. Der Eichwald dampft und splittert.
Der Haingesang verstummt. Das scheue Roß entflucht,
Und Held und Mann erbleicht.

Rosegarten.
Der Verbrecher fleht um Gnade. Federmann geht gern mit pünktlichen Leuten um. Der ungehorsame Sohn wird von dem Vater bestraft. Die rechte Menschenliebe ist langmütig und freundlich. Die Seele ist unsterblich. Gott ist ein Geist. Die Eltern sind unsere Wohlthäter.

2. Es soll nach dem Prädikate in den vorstehenden Säzen gefragt werden.

3. Es soll nach den Attributiven in folgenden Säzen gefragt werden.

Trockene Gegenstände sind entzündbar. Auch die kleinste Dankbarkeit ist eine Pflicht. Der gereizte Löwe wütet. Die aufgelösten Dünste sammeln sich wieder. Das steinerne Haus ist des Grafen Wohnung. Das Haus auf dem Berge ist ein Jagdhaus. Die Mühle vor der Stadt ist abgebrannt. Der Baum im Garten ist entwurzelt worden.

Die Einwohner des kriegerischen Sparta unterlagen. Das glänzendste Haus ist oft der Sitz der Armut. Der Ursprung der deutschen Völker ist dunkel. Junius Brutus war der Rächer der römischen Freiheit.

Die Zähne sind dem verzehrenden Feuer unabdinglich. Das Bild ist der jüngsten Schwester sehr ähnlich. Der Ladel ist dem leichtsinnigen Schüler nützlich. Dem schwarzen Fuchse wird der kostbarste Pelz abgezogen.

Wir haben den hellen Kometen gesehen. Einige Völker beobachteten die heiligen Sitten der Vorfahren. Noah hat das erste Schiff erbaut. Die Strahlen der Sonne werden die schwarzen Wolken zerstreuen.

Der Aetra ist ein Feuer speiender Berg. Homer war ein griechischer Dichter. Eine alternde Jugend ist das Zeichen eines frühzeitigen Todes. Der Groll ist ein heimliches Gift. Die Versöhnung ist eine belegte Feindschaft. Das Nordlicht ist eine seltsame Erscheinung. Ehrgeiz ist ein unmäßiges Verlangen nach Ehre.

3. Es soll nach dem Objekt gefragt werden.

Jeder warte seines Amtes! Der Sklave kann sich seiner Ketten nicht entledigen. Ich schäme mich meiner Unerfahrenheit nicht. Das wahre Verdienst ist der Nachreifung fähig. Er ist des Namens seiner Väter wert. Nichts widersteht dem Zahne der Zeit. Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen. Der Feigheit ist ein Hinderniß willkommen. Das Lächerliche ist dem Ernst entgegengesetzt. Alles verdeckte Wesen ist einer edlen Seele zuwider.

Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten. Ein erleuchteter Verstand veredelt auch die Gesinnungen. Mich schmerzt der Jammer. Untreue schlägt ihren eigenen Herrn. Das Werk lobt den Meister. Der Graf sandte den Diener zum Eisenhammer. Die Götter brauchen manchen guten Mann zu ihrem Dienste. Wir sehen die Feinde herandrücken.

5. Es soll nach dem Adverbiale gefragt werden.

1. Das beste Eisen wird in Schweden gefunden. In Baiern sind

ergiebige Salzwerke. Die Esel sind in Russland selten. Er trägt sein Herz auf der Zunge. Die Araber reisen nach Melka. Plato kam nach Tarent und Lodi. Peter der Große zog viele Künstler nach Petersburg. In Dresden ist eine vortreffliche Bilder-Gallerie. Dido floh von Tyrus. Aus Tomi hat Ovidius viele Briefe nach Rom geschrieben. Timoleon holte von Korinth neue Einwohner. Cicero reiste von Tarsus nach Asien.

2. Morgens und Abends, jeden Tag danket dem Herrn! Im Winter ruhet die Erde und im Frühjahr erwacht sie zu neuer Thätigkeit. Der Landmann hofft künftiges Jahr eine gute Ernte. Die Tracht der Jäger ist im Winter grau. Dieses Gesetz besteht seit dem Frieden zu Ullst. Die Lerche erfreut uns den ganzen Sommer hindurch. Der Tod steht zu jeder Stunde bevor. Gewisse Thiere leben nur einen Tag. Die Römer standen von Sonnen-Aufgang an in Schlachtdrohung. Zu Rom herrschten seit dem Januar große Unruhen. Sopholles versetzte Tragödien bis zum höchsten Greisenalter.

3. Der Pfau ist mit den schönsten Federn geschmückt. Die Kohlen sind mit Wasser gelöscht worden. Sehr hohe Berge sind mit ewigem Schnee bedeckt. Leichten Sinnes beginne nie ein Werk. Cäsar führte mit Pompejus Krieg. Sibirien hat lange Winter mit der heftigsten Kälte. Die römischen Gesetze waren durch ihre Strenge berühmt. Durch Begierden und Gemüthsbewegungen wird der menschliche Verstand verfinstert. Wir erhalten unsere Gesundheit durch Mäßigkeit. Joseph ist von seinen Brüdern verkauft worden. Die englischen Pferde übertreffen die deutschen an Schnelligkeit. Asien ist reich an Zucker und Kaffee.

4. Vor Erstaunen schwiegen Alle. Alle Anziehung geschieht durch Neiz. Dieser Mann hat alle seine Habe durch Unglück eingebüßt. Viele haben ihr Vermögen durch das Spiel verloren. Aus Thon versetzt man irrdene Gefäße. Viele danken aus Alterschwäche freiwillig ab. Karl der Große stiftete viele Schulen zur Bildung des Volkes. Mancher schätzt den Mann blos nach seinem Kleide. Viele Soldaten gerathen aus Feigheit in Gefangenschaft. Die meisten Menschen werden nur durch eigene Erfahrung flug. Die Karthager mussten unter harten Bedingungen Frieden schließen.

Aufgabe.

Es soll in einem ganzen Lesestück nach den darin vorkommenden Satzgliedern gefragt werden!

Das Verb.

Die Medearte.

44. Das Rothkohlchen.

Gerade Rede.

Ungerade Rede.

Ein Rothkohlchen kam in der Strenge des Winters an das Fenster eines frommen Landmannes, als ob es gern das Fenster eines Landmannes gekommen möchte. Da öffnete der Landmann sein Fenster und nahm das zu. Krummacher sagt, ein Rothkohlchen kam in der Strenge des Winters an das Fenster eines Landmannes, als ob es gern das Fenster eines Landmannes gekommen möchte. Da öffnete der Landmann sein Fenster und nahm das zu. Da habe der Landmann sein traurliche Thierchen freundlich in seine Wohnung. Nun pickte es die Brothierchen freundlich in seine Wohnsämen und Krümchen auf, die von nung genommen. Nun habe es Bro-

des Landmanns Tische fielen. Auch samten und Krümchen aufgepickt, die hielten die Kinder im Hause das Böglein lieb und wert. Aber als nun waren. Auch hätten die Kinder im der Frühling wieder in das Land kam Hause das Böglein lieb und wert und die Gebüsche sich belaubten, da gehalten. Als aber nun der Früh-öffnete der Landmann sein Fenster, sing wieder in das Land gekommen und der kleine Guest floh in das nahe sei, und die Gebüsche sich belaubt Wäldchen, baute sein Nest und sang hätten, da habe der Landmann sein sein fröhliches Liedchen. Der Winter Fenster geöffnet, der kleine Guest sei aber kehrte wieder und steh! da kam in das nahe Wäldchen geslohen, habe das Rothkehlchen abermals in die Wohnung des Landmannes, und hatte sein Liedchen gesungen. Als aber der Win-Weibchen mitgebracht. Der Landmann ter wiedergekehrt sei, siehe, da sei das sammt seinen Kindern freute sich sehr. Rothkehlchen abermals in die Wohnung als sie die beiden Thierchen sahen, wie sie aus den kleinen Neugelein zutraulich umherschauten und die Kin-der sagten: Die Bögelchen sehen uns an, als ob sie etwas sagen wollten. Da antwortete der Vater: Wenn sie reden könnten, so würden sie sagen: Freundliches Zutrauen erweckt Zu-trauen, und Liebe erzeugt Gegenliebe.

Krummacher.

des Landmanns gekommen und habe sein Weibchen mitgebracht. Der Land-mann und seine Kinder hätten sich gefreut, als sie die beiden Thierchen gesehen hätten, wie sie aus den klei-nen Neugelein zutraulich umherschau-ten, und die Kinder hätten gesagt: die Bögelchen sehen uns an, als ob sie uns etwas sagen wollten. Da habe der Vater geantwortet: Wenn sie re-den könnten, so würden sie sagen:

Freundliches Zutrauen erweckt Zu-

trauen, und Liebe erzeugt Gegenliebe.

Oder:

Krummacher erzählt, daß ein Rothkehlchen in der Strenge des Winters an das Fenster eines Landmannes komme.

Der Landmann wünscht, daß es in seine Wohnung komme. Er glaubt, daß es in seine Wohnung möge. Er glaubt, daß der Landmann sein Fen-ster öffne und das zutrauliche Thierchen in seine Wohnung nehme. Die Kinder wünschen, daß das Thierchen die Brotsamen und Krümmen aufspieke. Er sagt, daß die Kinder im Hause die Bögelein lieb und wert hielten. Er behauptet, daß der Frühling ins Land komme und daß die Gebüsche sich belauben. Er sagt, daß der Landmann seine Fenster öffne, daß der kleine Guest in das nahe Wäldchen fliehe, sein Nest bause und ein fröhliches Liedchen singe. Er meldet, daß das Thierchen wiederkehre u. s. w.

Fragen 15.

- Was bildet derjenige, welcher ein Urteil fällt? 2. Wessen Urteil kann der Sprechende anführen? 3. Wie heißt die Rede, wenn der Sprechende sein eigenes Urteil darstellt, und wie, wenn er das Urteil eines andern darstellt? 4. Wie viel Sätze bildet der Sprechende, wenn er das Urteil eines andern anführt? Warum? 5. Was muß er dann aber mit den beiden Sätzen machen? 6. Wie nennt man daher die Rede, durch welche man anzeigt, daß das Urteil eines andern folgen soll? 7. Und wie nennt man die Rede, welche mit dem Urteile des Sprechenden verbunden ist? 8. Welche Redearten unterscheiden wir demnach? 9. Was ist das Bindewort, oder die Konjunktion?

Aufgabe.

Es soll das folgende Lesestück in der geraden Rede wiedergegeben werden.

45. Der Winter.

Der Vater sagt: im Winter ruhe die Erde und sammle neue Kräfte für den künftigen Frühling. Sie mache es wie der Mensch. Auch dieser lege sich am Abende zur Ruhe und schlafe während der Nacht. Gestärkt erwache er dann am Morgen. Die Bäume haben ihren Schmuck verloren und stehen entlaubt da. Die Blumen seien verblüht, das Gras der Wiesen sei verwelkt und Alles sei still. Kein munterer Singvogel lasse mehr seine Lieder erschallen, und nun treibe kein Hirt mehr eine Herde ins Freie. Kalt, sehr kalt sei es oft während des Winters, und die Leute hüllten sich deshalb tiefer in warme Kleider und Pelze. Jetzt könne man den Ofen nicht entbehren. Man heize fleißig ein, damit es in den Stuben warm werde. Manche arme Leute haben weder Holz, noch Kleidung und müssen daher frieren. Könnte ich ihnen doch helfen!

Das Wasser gefriere vor Kälte und verwandle sich bald in Eis. Flüsse und Teiche seien im Winter gar oft von ihm bedeckt. Durch die Kälte gefrieren auch die Dünste in der Luft und fallen als Schnee herab. Dieser bedecke Dächer, Straßen und Gluren mit einem weißen Teppich und blende das Auge des Wanderers. Unter dem Schnee wachse die junge Wintersaat lustig empor, da sie durch ihn vor Kälte geschützt werde.

Freilich könnten wir jetzt nicht mehr so häufig spazierengehen, denn die Tage dauerten nur acht bis neun Stunden und oft sei das Wetter sehr rauh. Aber doch biete der Winter uns Kindern viele Freuden. Wie schön sei es, wenn wir auf Schlitten schnell die Hügel hinabgleiten! Wie schön sei es, wenn wir auf dem glatten Eise, die Füße mit Schlittschuhen bestückt, dahinellen! Welche Lust sei es, wenn der Schnee zu thauen beginne. Da wälzten die Knaben einen Schneemann so lange vor sich her, bis er groß genug sei. Nun werde auch ein kleinerer darauf gesetzt und der Schneemann sei fertig.

Während der langen Winterabende blieben die Kinder zu Hause. Dann könnten sie um Rüsse spielen, oder in nüglichen Büchern lesen und sich dadurch angenehm die Zeit vertreiben. Auch das schöne Weihnachtsfest werde im Winter gefeiert. Da gingen Alle, Groß und Klein, froh in die Kirche und dankten Gott für die Sendung seines Sohnes. Wir Kinder aber würden an diesem freundlichen Feste von guten Eltern beschenkt. Ja, auch der Winter sei schön!

Nach Kellner.

Fragen 16.

1. Wie können wir uns das, was wir aussagen, denken (vorstellen)? 2. Wie kann das, was nicht wirklich ist, sein? 3. Welcher Unterschied kann hinsichtlich der Möglichkeit wieder eintreten? 4. Welcher Rede bedienen wir uns, a) wenn wir etwas aussagen als möglich unter einer Bedingung? und b) wenn wir es als einen bloßen Wunsch ausdrücken? 5. Können wir blos ausdrücken, was wir uns denken (vorstellen)? was denn noch? 6. Welcher Rede bedienen wir uns dann? 7. Was ist ein Bedingungssatz? ein Wunschsatz (Wunsch)? ein Befehlsatz (Befehl)? 8. Welcher Rede bedienen wir uns, wenn wir von dem Angesprochenen eine Antwort erhalten wollen? wenn wir unsere Behauptung verneinen? wenn wir die gestellte Frage verneinen? 9. Wodurch unterscheiden wir nun beim Sprechen oder Schreiben diese verschiedenen Redearten? 10. Haben wir für eine jede dieser Redearten eine bestimmte Form? 11. Welche Redearten bezeichnen wir durch die verbundene Redeart (modus conjunctivus)? 12. Wodurch bezeichnen wir die fragende, die verneinende Rede?

Aufgaben.

Es sollen nach den beiden vorstehenden Lesestücken Sätze gebildet werden:

1. in der behauptenden Redeart, z. B.:

Das Rothkehlchen kommt in der Strenge des Winters an das Fenster.
Das Rothkehlchen mag in das Zimmer des Landmanns.
Der Landmann öffnete das Fenster u. s. w.
2. in der verbundenen Redeart (d. i. als möglich ohne Bedingung) z. B.:

Der Landmann wünscht, daß das Rothkehlchen an das Fenster komme.
Das Rothkehlchen hofft, daß der Landmann das Fenster aufmache.
Der Landmann glaubte, das Rothkehlchen möchte in sein Zimmer (siehe ob.)
3. in der bedingenden Rede, z. B.:

Das Rothkehlchen käme an das Fenster, wenn es kalt wäre.
Das Rothkehlchen flöge in das Zimmer, wenn das Fenster offen wäre.
Der Landmann öffnete das Fenster, wenn das Rothkehlchen herein möchte.
4. in der wünschenden Redeart, z. B.:

Käme doch das Rothkehlchen an das Fenster! Möchte doch das Rothkehlchen kommen!
Wenn es nur nicht kalt wäre!
Ach, flöge doch das Rothkehlchen in das Zimmer! Wollte es nur in das Zimmer fliegen!
5. in der befehlenden Redeart, z. B.:

Rothkehlchen, komme an das Fenster! Das Rothkehlchen soll an das Fenster kommen!
Rothkehlchen, fliege in das Zimmer! Das Rothkehlchen mag an das Fenster fliegen!
Landmann, öffne das Fenster!
6. fragende Rede, z. B.:

Kommt das Rothkehlchen an das Fenster?
Ist der Winter kalt?
Ist das Rothkehlchen ein Raubvogel?
7. verneinende Rede, z. B.:
 - a. behauptend: Das Rothkehlchen kommt nicht an das Fenster.
Der Winter ist nicht kalt.
Das Rothkehlchen ist kein Raubvogel.
 - b. fragend: Kommt das Rothkehlchen nicht an das Fenster?
Ist der Winter nicht kalt?
Ist das Rothkehlchen kein Raubvogel?

Frage 17.

1. Welche Wörter kommen in den meisten verbundenen Reden vor? 2. Welche Wörter enthält sehr oft die wünschende Rede und welche die verneinende? 3. Was ist die Konjunktion (das Bindewort)? die Interjektion (das Ausrufungs- und Empfindungswort)? die Vernernung oder Negation? 5. Welches Satzzeichen steht am Schlusse der behauptenden und verbundenen Rede? 5. Wodurch wird die ungerade Rede von der geraden geschieden? 6. Welches Satzzeichen steht nach einem Wunsch- und nach einem Befehlsjage? nach einem Fragesatz?

Die vorstehenden Übungen bieten Gelegenheit, den Gebrauch der genannten Satzzeichen einzüben.

Die Zeitbeziehungen und Zeitformen.

46. Der Schmetterlingsfang.

Der kleine Wilhelm hüpfte an einem frühen Sommermorgen in den Garten seines Vaters, um von dem Blumenbeete, welches ihm eigen ge-

hörte, einen Strauß von Nelken und Levkojen zu pflücken, der Mutter zum Geschenke: denn es war ihr Geburtstag.

Als er nun in den Garten kam, erblickte er einen schönen Sommervogel, der hin und herschlatterte. Da vergaß der Knabe Mutter und Blumen und wollte das Böglein erhaschen. Anfangs verfolgte er es gebückt und mit leisen Schritten, um es unversehens zu ergreifen; aber mit jedem Schritte wuchs seine Begierde und das Böglein dünkte ihm schöner an flügel und Farben, je mehr es sich entfernte. Endlich ließ es sich nieder und setzte sich auf ein kleines Obstbäumchen, welches seine ersten Blüten trug. Dieses aber stand neben dem Blumenbeete, das ihm, dem Knaben, gehörte, und auch das Bäumchen hatte der Vater ihm geschenkt. Darum, weil es so klein war und eine schöne Krone trug, liebte Wilhelm es sehr.

Als er nun das Sommerböglein auf der Blüte sitzend erblickte, sprang er eilends hinzu und schlug mit seinem Hute so heftig nach dem Sommervogel auf dem Bäumchen, daß alle Blüten herniederstießen und zwei Blüte abgerissen wurden. Da sah er bestürzt vor sich nieder zu seinen Füßen, wohin die Zweige gefallen waren und ward gewahr, daß er auch alle seine Hyacinthen, Levkojen und Nelken vertreten hatte, und der Sommervogel lag tot und zerrissen zu seinen Füßen. Da kehrte Wilhelm weinend und wehklagend nach Hause zurück, ohne Schmetterlinge und Blumen — ein Bild leidenschaftlicher Sinnlichkeit, die nach Freuden hascht.

Fragen 18.

1. Wie kann die Thätigkeit in Hinsicht auf die Zeit des Sprechens sein? 2. Welche Zeiten lassen sich demnach auf das Redewort (Verb) beziehen? 3. Wodurch werden diese verschiedenen Zeitbeziehungen bezeichnet? 4. Welche Zeitformen unterscheiden wir deshalb? und wie heißen sie? 5. Wie können wir uns über Alles, was der Zeit nach gegenwärtig, vergangen oder zukünftig ist denken? 6. Was müssen wir denn dem Verb geben, wenn wir andeuten wollen, daß wir uns die Handlung unvollendet (fortdauernd) oder vollendet (nicht mehr dauernd) denken? 7. Wie viel Formen erhalten wir dann für eine jede der genannten drei Zeiten? 8. Wie heißt die Zeitform, durch welche bezeichnet wird:

- a) daß die Handlung der Zeit nach gegenwärtig ist, aber noch als unvollendet gedacht wird?
 - b) " " " " " gegenwärtig " " als vollendet gedacht wird?
 - c) " " " " " vergangen ist, aber als unvollendet (dauernd) gedacht wird?
 - d) " " " " " vergangen " " " vollendet gedacht wird?
 - e) " " " " " zukünftig " " " unvollendet " "
 - f) " " " " " zukünftig " " vollendet " "
9. Welche Zeitformen unterscheiden wir also, und wie heißen sie?

Aufgabe.

Es werden nach dem Lesestücke Säze in den verschiedenen Zeitformen gebildet, z. B.: Wenn es zur Zeit meines Sprechens geschieht und die Handlung noch unvollendet ist, so sage ich:

Der kleine Wilhelm hüpfte in den Garten.

Der kleine Wilhelm pflückt einen Strauß.

Das Beet gehört dem kleinen Wilhelm.

Es ist der Geburtstag der Mutter u. s. w.

Ist die Handlung vergangen oder noch unvollendet darzustellen, so sage ich:

Der kleine Wilhelm hüpfte an einem schönen Sommertage in den Garten.

Der kleine Wilhelm pflückte Blumen.

Das Beet gehörte dem kleinen Wilhelm.

Es war der Geburtstag der Mutter.

Ist die Handlung zukünftig aber unvollendet darzustellen, so sage ich:

Der kleine Wilhelm wird an einem . . . hüpfen.

Der kleine Wilhelm wird einen Strauß pflücken.

Das Beet wird dem kleinen Wilhelm gehören.

Es wird der Geburtstag der Mutter sein.

Ist die Handlung als gegenwärtig, jedoch vollendet darzustellen, so sage ich:

Der kleine Wilhelm ist an . . . gehüpft.

Der kleine Wilhelm hat . . . gepflückt.

Das Beet hat dem kleinen W. gehört.

Es ist der Geburtstag der Mutter gewesen.

Ist die Handlung als vergangen und vollendet darzustellen, so sage ich:

Der kleine W. war . . . gehüpft.

Der kleine W. hatte einen Strauß gepflückt.

Es war der Geburtstag der Mutter gewesen.

Ist die Handlung als zukünftig und vollendet darzustellen, so sage ich:

Der kleine W. wird an . . . gehüpft sein.

Der kleine W. wird . . . gepflückt haben.

Der Geburtstag wird gewesen sein.

Sage ich: Wilhelm pflückt Blumen. Wilhelm pflückte gestern Blumen. Wilhelm hat die Blumen gepflückt. Wilhelm hatte gestern Blumen gepflückt. Wilhelm wird die Blumen pflücken. Wilhelm wird die Blumen diesen Morgen gepflückt haben; so bezeichne ich blos den Zeitpunkt wann nach dem Zeitpunkte meines Sprechens und nehme auf keine andere Thätigkeit, auf keinen andern Umstand Rücksicht. Da in dergleichen Fällen die Zeitform des Verbs sich nach keinem andern Verb zu richten hat, von keinem andern abhängig ist, so nennen wir sie die unabhängige, absolute Zeitform.

Anders verhält es sich, wenn ich sage: Wilhelm pflückt die Blumen und seine Schwester bindet Kränze. Wilhelm pflückte Blumen, als seine Schwester Kränze band. Wilhelm pflückte Blumen, als der Vater in den Garten trat. Die Tochter band Kränze, als der Bruder schrie. Wilhelm hatte Blumen gepflückt, als seine Schwester Kränze band. Wilhelm hatte die Blumen gepflückt, ehe der Vater in den Garten trat. Wilhelm wird die Blumen pflücken, ehe die Schwester kommt. Wilhelm wird die Blumen gepflückt haben, ehe der Vater in den Garten treten wird.

In diesen Fällen sehen wir, daß die Thätigkeit des Pflückens mit der des Bindens der Zeit nach in einem gewissen Verhältniß steht und sich die eine Thätigkeit hinsichtlich der Zeit auf die andere bezieht. Ist solches der Fall, so nennt man die Zeitformen bezügliche oder relativ. Die in Beziehung zu einander stehenden Thätigkeiten können der Zeit nach entweder gleichzeitig stattfinden, oder es kann die eine der andern vorangehen oder es kann eine der andern folgen. Demnach lassen sich wieder die Gleichzeitigkeit und die Vorgängigkeit unterscheiden. In der deutschen Sprache können wir das durch keine besondern Formen unterscheiden, wohl aber in manchen fremden Sprachen.

Bildung der Zeitformen.

47. Der Kuhhirt.

a) Das Präsens oder die Gegenwartform.

Ein Knabe weidet ein Rind auf dem Graseplatz, neben seinem Garten. Auf einmal sieht er in die Höhe nach einem Kirschbaum und bemerkt, daß einige reife Kirschen auf demselben sitzen; diese glänzen ihm rothlich entgegen und es gelüstet ihn, sie zu pflücken. Da läßt er das Thier allein und klettert auf den Baum. Die Kuh, da sie den Hirten nicht sieht, geht davon, bricht in den Garten ein und frisst Blumen und Kräuter nach ihrem Gelüste. Anderes verzerrt sie mit den Füßen. Als der Knabe solches sieht, wird er entrüstet; springt von dem Baume auf die Erde, läuft hin, ergreift das Rind, schlägt und schmähet es jämmerlich.

Da tritt der Vater, der Alles gesehen hatte, zu dem Knaben, sieht ihn ernst an und spricht: „Wem gebühret solche Züchtigung: dir oder dem Thiere, welches nicht weiß, was rechts oder links ist! Bist du wieder deinem Gelüste gefolgt, als das Thier, welches du leiten solltest? Und nun übst du solches unbarmherziges Gericht, und vergißest deiner Vernunft und deiner Sünde? Da schämt sich der Knabe und erthroht vor dem Vater.

Nach Krummacher.

Fragen 19.

- Wie wird die Gegenwartform (das Präsens) in der angezogenen Redeart (modus indicativus) gebildet und zwar a. in der aktiven, b. in der passiven Form?
- Wie wird es in der verbundenen Redeart (modus conjunctivus) in der aktiven und passiven Form gebildet?
- Wie bildet man die befehlende Redeart (modus imperativus)?

Aufgabe.

Es werden nach dem vorstehenden Lesestücke Sätze wie folgende gebildet:

Absolute Präsens.

Präsens in der thätigen Form des modus indicativus.

Der Knabe weidet ein Rind. — Ich weide ein Schaf. — Du weidest eine Ziege u. s. w. Ich habe ein Schaf; du hast eine Ziege. — Ich bin ein Hirte. — Ich werde ein Schäfer.

In dem modus conjunctivus:

Krummacher erzählt, daß der Knabe ein Rind weide — daß ich ein Schaf weide u. s. w. Der Vater glaubt, daß ich ein Schaf habe; daß ich ein Hirte sei, — daß ich ein Schäfer werde.

Präsens in der passiven Form — modus indicativus.

Ein Rind wird von dem Knaben geweidet; es wird von mir, von dir . . . geweidet.

Im modus conjunctivus.

Der Vater sagt, daß ein Rind von dem Knaben geweidet werde. — Der Vater glaubt, daß ich gesehen werde; daß du bemerkst werden u. s. w.

Relatives Präsens.

Während der Knabe auf den Baum klettert, bricht die Kuh in den Garten ein. Wenn der Knabe auf den Baum klettert, wird die Kuh in.

den Garten einbrechen. Der Hirte wird von der Kuh nicht gesehen, wenn er auf den Baum klettert.

Anmerkung. Zu diesen Übungen kann ein jedes beliebige Lesestück genommen werden.

b. Das Imperfekt (die unvollendete Vergangenheit).

Absolut.

Fragen 20.

1. Wie wird das Imperfekt im modus indicativus (in der angezeigenden Redearc) der aktiven Form gebildet? 2. Wie viel Formen werden unterschieden? 3. Wie heißen sie?
4. Wie bildet man das Imperfekt in der starken, schwachen, unregelmäßigen Form?
5. Wie wird es in der passiven Form gebildet? 6. Wie bildet man es im modus coniunctivus der aktiven und der passiven Form?

Aufgabe.

Es wird das Lesestück in die Imperfektform übergetragen.

1. Ein Knabe weidete einst ein Kind auf dem Graseplatz. Der Knabe sah gestern die Kirschen auf dem Baume. Der Knabe dachte in diesem Augenblicke nicht an die Kuh.

2. Der Vater glaubte, daß der Knabe das Kind weide — daß er die Kirschen sähe — daß er an das Kind dächte — daß die Kirschen reif wären — daß der Knabe ein Dieb würde — daß er Nachsicht mit dem Thiere habe.

3. Ein Kind wurde einst von dem Knaben geweidet. Die Kirschen wurden gestern von dem Knaben gesehen.

4. Der Vater meinte, daß das Kind von dem Knaben geweidet würde — daß die Kirschen von dem Knaben gesehen würden.

5. Weidete doch der Knabe das Kind! Könnte doch der Knabe die Kirschen sehen! Hätte ich nur Kirschen! Waren sie nur reif! Würde der Knabe nur kein Dieb!

Bedingend. Der Knabe weidete das Kind, wenn er sorgfältig wäre. Der Knabe würde das Kind weiden, wenn er sorgfältig wäre. Der Knabe sähe nicht nach den Kirschen, wenn er sich nicht wollte verführen lassen. Das Kind würde von dem Knaben geweidet, wenn es der Vater beföhle. Die Kirschen würden von dem Knaben nicht gestohlen, wenn sie nicht reif wären.

Absolute Imperfekt.

1. Als der Knabe auf den Kirschbaum sah, bemerkte er reife Kirschen. Als der Knabe die Kirschen bemerkte, gelüstete ihn, sie zu pflücken. Nachdem der Knabe auf den Baum geklettert war, bemerkte die Kuh den Hirten nicht. Während der Knabe auf den Baum kletterte, brach die Kuh in den Garten ein.

Auf dieselbe Weise kommt dem Schüler die Bildung der übrigen Zeitformen zum Bewußtsein. Dieselben Übungen können auch in folgender Ordnung vorgenommen werden.

Aktive Form im Modus Indicativus. (Absolut.)

Unvollendete Handlung.

1. Der Künstler vollendet das Bild; er fängt ein anderes an; es stellt den sterbenden Seneca dar.

Vollendete Handlung.

- Der Künstler hat das Bild vollendet; er hat ein anderes angefangen; es hat den sterbenden Seneca dargestellt.

2. Wo nahm er das Muster her?

Gab Raphaels Verklärung ihm dasselbe? Lieh ihm dieses Meisterstück alle Figuren?

3. Der Künstler wird nicht lange suchen. Der ersten Figur wird er das Bein nicht abschneiden, auch wird er den Ellbogen nicht abstoßen.

Passive Form im Modus Indikativus.

1. Wird der Figur die Hälfte des Haupthaars nicht gelassen? Wird nicht der schönste Seneca geschaffen? Wird die Arbeit nicht vollendet?

2. Was wurde von dem Kunstrichter gedacht?

Wurde das Kunstwerk im Kataloge gefunden?

3. Wird das Kunstwerk dem Künstler abgekauft werden?

Wird er gut dafür bezahlt werden?

Wo hatte er das Muster hergenommen?

Hatte Raphaels Verklärung ihm dasselbe gegeben? Hatte dieses Meisterstück ihm alle Figuren geliehen? Der Künstler wird nicht lange gesucht haben. Der ersten Figur wird er das Bein nicht abgeschnitten haben; auch wird er den Ellenbogen nicht abgestutzt haben.

Passive Form im Modus Konjunktivus.

Ist der Figur nicht die Hälfte des Haupthaars gelassen worden? Ist nicht der schönste Seneca geschaffen worden? Ist die Arbeit nicht vollendet worden?

Was war von dem Kunstrichter gedacht worden?

War das Kunstwerk im Kataloge gefunden worden?

Wird das Kunstwerk dem Künstler abgekauft worden sein?

Wird er gut dafür bezahlt worden sein?

Die aktive Form im Modus Konjunktivus.

1. Ich wünsche, daß der Künstler sein Bild vollende. Du besorgst, daß er ein anderes anfange.

2. Man fragt: woher er das Muster nehme, ob Raphaels Verklärung ihm es gäbe.

3. Ich bezweifelte, daß sie ihm die Figuren leihen werde.

Wir besorgten, daß er das Bein abschneiden werde.

Ich wünsche, daß der Künstler sein Bild vollendet habe. Du besorgst, daß er ein anderes angefangen habe. Man fragte, woher er das Muster genommen hätte; ob Raphaels Verklärung es ihm gegeben hätte?

Ich bezweifelte, daß sie ihm die Figuren werden geliehen haben.

Wir besorgten, daß er werde das Bein abgeschnitten haben.

In der passiven Form.

1. Ich wünsche, daß das Bild von dem Künstler vollendet werde.

Wir besorgen, daß von ihm ein anderes angefangen werde.

2. Es ist die Frage: woher das Muster genommen würde; ob es von Raphaels Verklärung gegeben würde?

3. Ich bezweifle, daß die Figuren ihm von dieser werden geliehen werden?

Ich wünschte, daß das Bild vollendet worden sei.

Wir besorgten, daß von ihm ein anderes angefangen worden sei.

Es war die Frage, woher das Muster genommen worden wäre; ob es von Raphaels Verklärung gegeben worden wäre.

Ich bezweifelte, daß die Figuren ihm von dieser werden geliehen worden sein.

Wir befürchten, daß das Bein von dem Künstler werde abgeschnitten werden.

Wir befürchteten, daß das Bein von dem Künstler werde abgeschnitten worden sein.

Relative Zeitformen.

Perfekt (die vollendete Gegenwart).

Der Künstler hat das Bild beendigt, ehe du noch zu ihm kommst. Der Künstler hat ein anderes Bild angefangen, während ich bei ihm war. Er hat den sterbenden Seneca angefangen, als du in Paris warest.

Der Figur ist nicht die Hälfte des Haupthares gelassen worden, sobald der Künstler dieses Muster sah. Die Arbeit ist nicht vollendet worden, so lange ich bei dem Künstler war.

Plusquamperfekt (die vollendete Vergangenheit).

Der Künstler hatte sein Kunstwerk vollendet, als ich ihn besuchte. Nachdem der Künstler nachgedacht hatte, nahm er das Muster von Raphaels Verklärung. Der Künstler hatte das Bild vollendet, während du in Rom warst.

Erstes Futur (die unvollendete Zukunft).

Der Künstler wird der einen Figur das Bein abschneiden, während du der andern den Ellenbogen abstoßest. Der Künstler wird von diesem Kunstwerk das Muster nehmen, wenn du es ihm leihst.

Zweites Futur (die vollendete Zukunft).

Der Künstler wird sein Kunstwerk vollendet haben, ehe du es glaubst. Er wird ein anderes angefangen haben, bevor du noch zu ihm kommst. Wenn er, der Künstler, dieses Bild vollendet haben wird, fängt er ein anderes an.

Fragen.

- Wie können die Zeitformen in Hinsicht auf ihre Bildung eingeteilt werden?
- Welche gehören zu den einfachen, welche zu den zusammengesetzten?
- Womit werden die zusammengesetzten gebildet? Was sind Hilfswörter und welche gehören zu denselben?

Wortfolge des ausgebildeten Satzes.

48. Aussagesatz.

a. Gerade Wortfolge.

b. Umgekehrte Wortfolge.

- Der menschliche Körper ist aufgerichtet. Seine Stellung ist bequem. Die Patagonier sind große Menschen.
- Die Gestalt des Menschen ist aufrecht. Die Arme und Hände des Menschen sind Werkzeuge.
- Die Männer schneiden das Haar ab, die Frauen flechten es in Zöpfen. Winkelried hat das Vaterland gerettet.
- Ein Spiegel macht den Wilden große Freude.

- Ausgerichtet ist der menschliche Körper. Bequem ist seine Stellung. Große Menschen sind die Patagonier.
- Des Menschen Gestalt ist aufrecht. Des Menschen Arme und Hände sind Werkzeuge.
- Das Haar schneiden die Männer ab, in Zöpfen flechten es die Frauen. Das Vaterland hat Winkelried gerettet.
- Den Wilden macht ein Spiegel große Freude.

5. Wir gedenken des liebenden Freundes.

Der Vater hat sich des Unglücks erinnert.

6. Rubens hat in seiner Amazonenschlacht ein Meisterwerk geliefert.

Man sieht durch den Bogen der Brücke eine ganze Stadt in vollen Flammen.

7. Ganze Schwadronen flohen.

Die Magazine brannten ab.

8. Der geliebte Sohn ist angekommen.

Der verheerende Krieg endigte seine Schrecken.

49. Frage saß.

9. Ist Augustin ein frommer Mann? Ist Sanct Augustin ein frommer Mann gewesen?

10. Ist der Blick des Forschers emporgerichtet? Erkennst du die Weisheit des Schöpfers?

11. Befehrte Johannes viel Volk zum Christenthum? Offenbaret jedes Ding die Güte Gottes?

12. Hast du dem Kinde die Blume gegeben?

Stellte er sich dem Feinde entgegen?

13. Hing der Morgenthau an dem reisen Kornfelde?

Weldete sich ein wilder Haufen an der Dual des Unschuldigen?

Bewundeten sie das Thier zum Zeitvertreib mit Pfeilen?

Große Freude macht den Wilden ein Spiegel.

5. Des liebenden Freundes gedenken wir.

Des Freundes, des liebenden, gedenken wir.

Des Unglücks hat sich der Vater erinnert.

6. In seiner Amazonenschlacht hat Rubens ein Meisterwerk geliefert. Ein Meisterwerk hat R. in seiner Amazonenschlacht geliefert.

Durch den Bogen der Brücke sieht man eine Stadt in . . . In vollen Flammen sieht man durch den Bogen der Brücke eine ganze Stadt brennen.

7. Es flohen ganze Schwadronen. Es brannten die Magazine ab.

8. Der Sohn, der geliebte, ist angekommen.

Der Krieg, der verheerende, endigte seine Schrecken.

50. Wunsch saß.

9. Ist ein frommer Mann Augustin? Ist ein frommer Mann Sanct Augustin gewesen?

10. Ist des Forschers Blick emporgerichtet? Erkennst du des Schöpfers Weisheit?

11. Johannes, bekehrte er viel Volk zum Christenthum? Die Güte Gottes offenbaret jedes Ding?

12. Dem Kinde hast du die Blume gegeben?

Dem Feinde stellte er sich entgegen?

13. An dem reisen Kornfelde hing . . . ?

An der Dual des Unschuldigen wiederte sich . . . ?

Zum Zeitvertreib verwundeten sie das Thier mit Pfeilen?

50. Wunsch saß.

14. Rämen nur die lieben Freunde! Segne der Vater seine Kinder!

Der Vater segne seine Kinder!

Rämen nur die Freunde, die lieben! Segne der Vater seine Kinder!

Seine Kinder segne der Vater!

51. Befehlsatz.

15. Komm, mein Freund! las ab Mein Freund, komm! Von dem bösen von dem bösen Sinn! Wesen las ab! Spann an den Bogen! Den Bogen spann an!

Fragen.

1. Welche Reden werden in Betreff der Wortstellung unterschieden?
2. Wann ist es die gerade und wann die umgekehrte Wortstellung?
3. Wann bedient man sich derselben? Übungsmaterial bietet jedes Lesestück.

Verbindende Wortarten und ihren Gebrauch im zusammengesetzten Sätze.

Einfache Sätze.

52. Der Frühling.

1. Der Frühling ist eine angenehme Jahreszeit. Im Frühlinge schmilzt der Schnee. Die Sonne scheint wieder warm.
2. Die lauen Lüste wehen. Die Wiesen schmücken sich mit vielfarbigem Blumen. Alle Bäume blühen ringsumher in schönster Fülle.
3. Vögel ziehen in Scharen herbei. Ueberall erkönnt die Lust von dem Gesange der Vögel.
4. Die Alten fliegen in emsiger Geschäftigkeit umher. Die Nester der Alten sind kunstvoll erbaut. Die früher erbauten Nester sind geschicklich ausgebessert.
5. Von dem Weibchen sind Eier in das Nest gelegt worden. Das Weibchen setzt sich über die Eier. Das Männchen fliegt geschäftig umher. Für die brütende Mutter trägt das Männchen Futter herbei. Das Männchen singt der Mutter ein liebliches Liedchen.
6. Nach einiger Zeit schlüpfen zarte Jungen hervor. Die Jungen werden von den Eltern gefüttert. Die Jungen werden gewärmt. Die Jungen werden gehext. Die Jungen können das Nest verlassen. Die Jungen können für sich selbst sorgen.

Zusammengesetzte Sätze.

1. Der Frühling ist diejenige angenehme Jahreszeit, in welcher der Schnee schmilzt, weil die Sonne wieder warm scheint.
2. Wenn nun die lauen Lüste wehen, so schmücken sich die Wiesen mit vielfarbigem Blumen, und alle Bäume blühen rings umher in schönster Fülle.
3. Auch Vögel ziehen in Scharen herbei, so daß von dem Gesange derselben überall die Lust erkönnt.
4. In emsiger Geschäftigkeit fliegen nun die Alten umher, bis ihre Nester kunstvoll erbaut, oder die früher erbauten geschicklich ausgebessert sind.
5. Sobald hierauf von dem Weibchen Eier hineingelegt worden sind, setzt sich dasselbe darüber, um sie auszubrüten; das Männchen aber fliegt entweder geschäftig umher, oder trägt Futter für die brütende Mutter, oder es singt ihr ein liebliches Liedchen.
6. Nach einiger Zeit schlüpfen nun zarte Jungen, welche von den Eltern nicht nur gefüttert, sondern auch so lange gewärmt und gehext werden, bis sie groß und stark genug geworden sind, um das Nest verlassen, und für sich sorgen zu können.

Fragen 22.

- Worein lässt sich jeder zusammengesetzte Satz auflösen?
2. Was für ein Satz kann der einfache Satz sein?
3. Wodurch unterscheidet sich der einfache nackte Satz von dem

erweiterten, ausgebilldeten Satz? 4. Welche Satzglieder dürfen in dem Satze nicht fehlen, wenn er einen vollständigen Gedanken (ein vollständiges Urtheil) ausdrücken soll? 5. Was für Satzglieder sind das Subjekt und das Prädikat im Verhältniß zum Attribut, Objekt und Adverbale? 6. Warum nennt man sie die Hauptglieder des Satzes? 7. Warum sind die andern die Nebenglieder? 8. Von welchem Gliede sind alle Glieder abhängig? oder welchem sind sie untergeordnet? 9. Welches Glied regiert demnach und welche werden regiert? 10. Was für Sätze lassen sich in einem zusammengesetzten Satze unterscheiden? 11. Welcher Satz wird der regierende und welcher der regierte (unabhängige oder abhängige) Satz sein? (Haupt- oder Nebensatz sein?) 12. Muß ein zusammengesetzter Satz immer aus Haupt- und Nebensätzen bestehen? 13. Wie heißt ein zusammengesetzter Satz, welcher aus lauter Hauptsätzen besteht? und wie ein Satz, der aus Haupt- und Nebensätzen besteht? 14. Was ist demnach ein Sazgfüge und was eine Sazverbindung? 15. Was für ein Satz entsteht, wenn man zwei oder mehrere Sätze in einen einzigen zusammenzieht? 16. Wodurch unterscheidet sich der abgekürzte (zusammengezogene) Satz von der Sazverbindung? 17. Wie heißen die Sazglieder, durch welche die Beziehung eines Sazes auf ein Glied eines andern Sazes oder auf einen ganzen Satz bezeichnet wird?

Aufgabe.

Das nachstehende Lesestück 53 soll, wie in No. 52 gezeigt ist, in einfache Sätze aufgelöst und die Sazgfüge, Sazverbindungen und zusammengezogenen Sätze aufgesucht werden.

53. Der höfliche Knabe.

Bei einem Dorfe in der Markgrafschaft Ancona in Italien lebten ein Paar arme Bauernleute, welche einen Sohn, Namens Felix, hatten. Dieser Knabe hatte zwar guten Verstand; weil es aber sehr arm war, mußte er die Schweine hüten.

Felix wurde von seinen Eltern immer angehalten, gegen jedermann zuvorkommend, gefällig und freundlich zu sein. Die anderen Knaben im Dorfe verachteten aber den Schweinehirten und waren grob. Als Felix eines Tages seine Heerde hüete, kam des Weges ein Barfüßermönch, der durch den Wald einen Führer begehrte. Weil es aber schlechtes Wetter war, so sagten die anderen Knaben in ihrer gewöhnlichen Grobheit: „Rein, ich gehe nicht mit!“ Da sprang Felix hervor, grüßte freundlich und bat sich zum Wegweiser an. Da der Mönch unterwegs aus den Augen Antworten des Knaben seinen guten Verstand erkannte, nahm es ihn mit Bewilligung der Eltern in sein Kloster und ließ ihn später in seinen Orden eintreten.

Felix studirte jetzt fleißig, und ungeachtet er bald einer unter den gelehrtesten Mönchen wurde, erhob er sich doch nicht über sie, sondern blieb demütig, höflich und dienstfertig. Dies bewirkte, daß ihm Alte und Jüngste kannten, lieb gewannen, und so wurde er von einer Ehrenstalle zur andern erhoben, bis er endlich Kardinal wurde. Als der Papst starb, wurde er sogar einhellig am 24. April 1585 zum Papste erwählt und hat unter dem Namen Sirtus V. mit großem Ruhme regiert.

Manche seiner früheren Kameraden, welche von dem Glück des ehemaligen Schweinehirten hörten, fragten sich hinter den Ohren, blieben aber wie sie waren, ungehobelt und ungeschliffen.

Diese Geschichte lehrt, wie oft ein kleiner Umstand unser Glück begründen kann, und wie Höflichkeit das erste Mittel ist, sich bei den Menschen beliebt zu machen. — Höflichkeit besteht, aber nicht allein darin, daß man die Kappe abnimmt, Kratzfüße und einen krummen Buckel macht, son-

dern darin, daß man gegen Jedermann freundlich ist, alle unanständigen Reden meidet, sich zu jeder Gelegenheit bereitwillig finden läßt und an Dienstfertigkeit alle Anderen zu übertreffen sucht.

Gebrauch der Konjunktionen.

Substantivsatz.

(Siehe Lesestück No. 5.)

Formeller Inhalt.	Hauptsatz.	Regierender Satz.	Abhängiger oder regier- ter Substantivsatz.
Aussagesatz.	Ein Kaufmann lädt seine Freunde ein. Ein Diener trägt mehrere Schüsseln auf. Der Kaufmann bewirkt seine Freunde mit Seefischen.	Ich weiß, Du behauptest, Es ist möglich,	Daß ein Kaufmann seine Freunde einlädt. Daß ein Diener mehrere Schüsseln aufträgt. Daß ein Kaufmann seine Freunde mit Seefischen bewirkt.
Frage.	Lädet ein Kaufmann seine Freunde ein? Warum trägt der Diener mehrere Schüsseln auf? Bewirkt ein Kaufmann seine Freunde mit Seefischen?	Ich weiß nicht, Es wird angeführt, Ich möchte wissen,	Ob ein Kaufmann seine Freunde einlädt. Warum der Diener mehrere Schüsseln aufträgt. Ob der Kaufmann seine Freunde mit Seefischen bewirkt.
Wunsch.	Lädet doch ein Kaufmann seine Freunde ein! Möchte nur der Diener mehrere Schüsseln auftragen! Wollte doch der Kaufmann seine Freunde mit Seefischen bewirken.	Ich wünsche, Es wird gewünscht, Es ist unser Wunsch,	Daß der Kaufmann seine Freunde einlädt. Daß der Diener mehrere Schüsseln aufträgt. Daß der Kaufmann u. s. w. bewirkt.
Befehl.	Kaufmann, lade deine Freunde ein! Diener, trage mehrere Schüsseln auf! Bewirke deine Freunde mit Seefischen!	Ich befiehle Dir, Ich verlange von dir, Ich erwarte von dir,	Daß du deine Freunde einlädest. Daß du mehrere Schüsseln aufträgst. Daß du deine Freunde mit Seefischen bewirtest.
Ausdruck eines Gefühls.	Wie gern lädet der Kaufmann seine Freunde ein! Wie schnell trägt der Diener mehrere Schüsseln auf!	Ich höre mit Vergnügen, Ich sehe mit Freuden,	Wie gern der Kaufmann seine Freunde einlädet. Wie schnell der Diener mehrere Schüsseln aufträgt!

Aussagesatz.	Ich denke mit Ver- gnügen an die Einla- dung des Kaufmanns.	Ich denke mit Vergnügen d a r a n ,	d a s s der Kaufmann seine Freunde einla- det.
Das Objekt mit Präpo- sition.	Ich sehne mich nach dem Auftragen der Seefische..	Ich sehne mich d a r n a c h ,	d a s s die Seefische auf- getragen werden.

Fragen 23.

1. Was ist ein Substantivsatz? 2. Welche Säghglieder vertritt der Substantivsatz in den obigen Beispielen? 3. Durch welche Bindewörter kann der Substantivsatz mit dem Hauptsatz verbunden werden? 4. Welche Säghzeichen (Interpunktionszeichen) werden gebraucht?

Verben, welche im regierenden Sätze angewendet werden können, sind: sehen, hören, merken, erkennen, gewahr werden, glauben, denken, meinen, fürchten, erwarten, hoffen, erzählen u. a. m. — Nebensätze, in denen das Subjekt blos durch es angedeutet wird, sind: es gefällt mir; es macht mir Freude; es trifft ein; es fällt auf; es gehört sich; es schickt sich; es verlautet; es bestätigt sich; es ist nöthig u. a. m.

Die Menschen sind dem Freihume ausgesetzt. Kann die volle Wahrheit von den Menschen erkannt werden? Möchtest du doch glücklich sein! Der Müller und der Förster waren früher befreundet gewesen. Der Müller hatte um die Hand Mariens geworben. Ist der Wunsch des Müllers erfüllt worden? Ist ihm der Förster mit Freundlichkeit entgegengekommen? Warum streckte der Müller die Hand aus? Machten die Beweise der Theilnahme einen Eindruck auf sein Herz? Warum ist er rachedürstig dahergestreift?

Dürfte ich doch die Hunde auf ihn hetzen! Möchte doch die Not zur Versöhnung führen! Möchte er doch den Gruß aufrichtig meinen! Dankten sie nur für den Segen des Tages!

Las den Mann eintreten! Wirs, o Herr, diesen Menschen zur Thüre hinaus! Erbarme dich meiner in der Not!

Wie gerne hat er ihm in der Not beigestanden! Wie dankbar erkenne ich euere Aufnahme an! Wie besonnen hat er gehandelt!

Aufgabe.

Es soll das Objekt in einen Nebensatz verwandelt werden!

Das Christenthum lehrt Feindesliebe. Man kann das Unglücklichwerden des Lasterhaften voraussehen. Wir nehmen die Wärme des Feuers wahr. Demokrit sagte das Vorhandensein unzähliger Welten. Jedes Thier sorgt für seine Erhaltung.

Dein Unrecht erkenne ich an deiner Leidenschaftlichkeit. Ich sehne mich nach der Erhaltung des Friedens. Cicero war stolz auf sein Emporschwingen durch eigene Verdienste. Mein Bruder ist über dein Misstrauen betrübt.

Die Erfahrung beweist die Verdünnung der Lust. Bitte Gott täglich um die Leitung deines Thuns und Lassens. Esau wurde über den Betrug Jakobs um den Segen der Erstgeburt zornig. Der Mässiggänger denkt nicht an die Abnahme seines Vermögens. Ich habe die Abreise deines Bruders nach Paris schon längst gewußt. Man fragt nach dem Schaden des Gewitters. Ich möchte die Erwählung des Präsidenten wissen. Gestehe deinen begangenen Betrug! Erkläre mir deinen Entschluß fleißiger zu werden!

Aufgabe.

Es soll das Subjekt in einen Nebensatz verwandelt werden.

Die Täuschung unserer geschieht oft. Der Gehorsam des Schülers ist notwendig. Unser Sterben ist eine sehr große Wohltat der Natur. Die Vorbereitung auf den Unterricht ist notwendig. Das Leben der wackern Förstersfamilie in einem Walde des westlichen Russlands ist bekannt. Die Auflösung der Verbindung mit dem angestiegenen Dorfe war notwendig. Die Versöhnung mit einem Todfeinde ist nützlich. Die Sorge der Hausfrau für den Müller ist zu loben. Die Verhügung war für des Müllers zerrüttetes Gemüth notwendig. Der Anschlag der gräßlichen Cholera wird von dem Jägerbüchsen angezeigt. Der verzweifelnde Kampf des Müllers auf seinem Krankenlager ist bekannt. Die Bewegung der Erde um die Sonne ist bekannt. Die Täuschung des Menschen geschieht oft. Eine bedeutende Verbesserung der Lustschiffe ist zweifelhaft. Die Beschaffenheit der Bewohner des Mondes ist unbekannt. Der Ursprung des Nils ist noch nicht ausgemittelt. Eine gegenseitige Hilfsleistung ist billig. Der Gehorsam des Größern gegen den Kleinern ist ungerecht. Das Vorhandensein der eigenen Rechte im Staate ist für Alle nützlich. Die Kürze eines Gesetzes ist notwendig. Die Aufmerksamkeit des Schülers ist erforderlich.

2. Der Attributivsatz.

Die Freunde des Kaufmanns wurden eingeladen. Eine sehr arme Familie.

In diesen Sätzen schreiben die Worte des Kaufmanns und sehr arm den Substantiven Freunde und Familie Merkmale zu — Zuschreibung, Attribut. Dasselbe kann auch durch einen ganzen Satz geschehen, z. B.:

Hauptsatz.	Nebengeordneter Satz.	Untergeordneter Satz.
Die Freunde wurden mit Seefischen bewirtet;	Die Freunde, wurden mit Seefischen bewirtet,	welche von dem Kaufmann eingeladen waren.
Sie waren von dem Kaufmann eingeladen.	Eine Familie,	die sehr arm war,
Eine Familie wurde aus der Not gerettet;	wurde aus der Not gerettet.	welcher ein reicher Kaufmann in Hamburg war,
Sie war sehr arm.	Wander,	welcher seine Eltern liebt,
Wander lud seine Freunde auf sein Landgut.	lud seine Freunde auf das Land.	dessen Eltern gestorben sind,
Er war ein reicher Kaufmann in Hamburg.	Der Knabe,	
Der Knabe ist glücklich;	ist glücklich.	
Er liebt seine Eltern.	Der Knabe,	
Der Knabe ist sehr betrübt;		

Seine Eltern sind gestorben.
Der Knabe ist sehr gesittet;
Es wurde ihm ein Preis zuerkannt.
Der Knabe ist sehr fleißig;
Die Lehrer loben ihn.
Der Knabe verdient Achtung;
Es wird nur Gutes von ihm gesprochen.
Der Knabe ist erkrankt;
Ihr waret mit ihm auf dem Lande.

ist sehr betrübt.
Der Knabe, ist sehr gesittet.
Der Knabe, ist sehr fleißig.
Der Knabe, verdient Achtung.

Der Knabe, ist erkrankt.

welchem ein Preis zuerkannt wurde,
welchen die Lehrer loben,
von welchem nur Gutes gesprochen wird,
mit welchem ihr auf dem Lande waret,

Fragen 23.

1. Was ist ein Attributivsatz?
2. Worauf bezieht sich derselbe immer?
3. Wodurch wird das Verhältnis, in welchem er zum Substantiv steht, bezeichnet?
4. Was ist ein rückbezügliches Fürwort (pronomen relativum)?
5. Kenne vergleichende Fürwörter!
6. Woran nach müssen sich diese Fürwörter immer richten und worin?

Aufgabe.

Der fleißige Schüler wird gelobt. Die Römer führten mit Tigranes, dem Könige von Armenien, Krieg. Das Haus des Grafen ist gänzlich zerstört. Dreifaches Weh den gegen das Vaterland kämpfenden Waffen. Ich sah das Gold zu den uns geschmiedeten Fesseln. Wirf sie weg, die eiteln, deine Seele verweichlenden Freuden! Kennt du die zu unsrer Richtung vorgeschriebenen Bedingungen? Der zufriedene Mensch lebt glücklich. Mancher prahlt mit sich zu schämen der Thaten. Ein von Geburt an verzartetes Kind kann kein rauhes Lüftchen vertragen. Karl der Große, ein christlicher Kaiser, besiegte die heidnischen Sachsen. Napoleon, ein französischer Kaiser, starb auf der Insel Helena. Die Wahrheit ist eine zum Himmel führende Pforte. Hast du das sanfte, die Rückkehr der Sonne verkündende Rot betrachtet? Das von ihm seit drei Jahren bewohnte Haus gehörte seinem Schwager. Ihr von mir gewässerten Wiesen, ihr von mir gepflanzten Bäume, grünet fröhlich fort! Verlorene Ehre kehrt nimmer mehr. Ein unnützes Leben ist ein früher Tod.

Es sollen je zwei und zwei der folgenden Sätze so zusammengesetzt werden, daß der Nebensatz die Stelle eines Attributes vertritt.

Cleanthes holte den Gärtner und die Frau herbei; Cleanthes hatte für den Gärtner und die Frau gearbeitet. — Eine Taube hatte ihr Nest auf einem sehr hohen Baume; sie brütete auf dem hohen Baume ihre Eier aus. — Goldener hatte sich ein breternes Haus mitten in einem Walde erbaut; er wohnte in dem Hause mit seinem Weibe und sechs Kindern. — Einen Wanderer führte ein Weg durch eine öde Gegend; der Boden der Gegend war mit Haidekraut bedeckt. — Der Wanderer kam zu einer hohen Eiche; unter der Eiche war ein Masliebchen hervorgesprossen. — Dem Probst steht es frei, in Martigny, am Fuße des Berges zu wohnen; in Martigny

bessigt das Kapitel ein Haar. — Die Zahl der Mönche beläuft sich auf zwanzig bis dreißig; von den Mönchen wohnen 10 bis 12 im Kloster. — Der Instinkt und der Geruch der Hunde zeigt den Mönchen die Stelle, an der Stelle liegt der Wanderer begraben. — Die Mönche halten ein Tagebuch; die Mönche zeichnen in dem Tagebuche meteorologische Beobachtungen und Beobachtungen auf. — Bei Herrn von Reisig meldete sich eines Tages ein schöner junger Mensch; das ganze Wesen des jungen Menschen vertrieb Bildung. — Hier ist das Geld; der Vater sieht um des Geldes willen in Gefangenschaft. — Der König ließ in einem Goldeimer Wasser holen; er hatte den Einem dazu machen lassen. — Die Bürger aßen gekochtes Leder und Unkraut; das Blech der Bürger war verhungert. Die Bürger waren in der größten Not; ein Bissen verschimmeltes Brod galt den Bürgern für ein Lederbissen. — Der Gouverneur war ein Mann von ethabener Tugend; man übergab dem Gouverneur das Commando. — Der Gouverneur redete seine Mitbürger an; die Page des Gouverneurs war auf das Neueste gebracht. — Niedertäglich wäre es von mir, ein Opfer von Andern zu fordern; ich wollte mich dem Opfer selbst nicht unterziehen.

Aufgabe.

Wer ~~verzweigt~~ was das; derjenige, diejenige, daßjenige.
Es soll das Subjekt über das Objekt in einen Nebensatz aufgelistet werden.

Der ~~Zufriedene~~ ist glücklich. Der um Freunde sich verdient ~~Mache~~nde, erweist keine Wohlthat. Der sein Brod nie mit Thränen Essende, der nie die kummervollen Nächte an seinem Bette weinend. Sichende kennt auch ihr himmlischen Mächte nicht. — Das Glänzende ist für den Augenblick geboren. — Ich höre den im Zimmer Sprechenden nicht. — Dem nach der Decke sich streckenden bleiben die Füße unbedeckt. Dem ins Feuer Blasenden fliegen die Funken ins Gesicht. Das Glück hilft ~~den~~ sich selbst Helfenden. Die ihre Zeit wohl Benutzenden ehre ich. Den wirklich Armen stehe ich gerne bei. Man trauet nur dem die strenge Wahrheit Sagenden! Begnügen dich mit dem Deinigen! Ich habe Gefallen am Guten. Ich ehre die Gott Liebenden. Der die Augen nicht aufzuheben muss den Teufel aufzuhun.

3. Wo, woher, wohin, wenn, da, wie, warum.
Es sollen se zweit und zwei Sätze verbunden werden, von denen der eine die Stelle eines Attributes (einer Beifügung) vertritt.

Ein alter armer Mann trug ein schweres Gepäck an einer Stelle; die Stelle war sehr steil. — Hast du dieses Gepäck in die Stadt zu tragen? ich gehe in die Stadt. — Er geht an den Ort; wir kommen von dem Orte. — Das ist die Insel; auf dieser Insel wachsen die Drangen. — Wir reisen an dem Morgen ab; es begann an dem Morgen zu schneien. Wir kehrten in einem Kloster ein; in dem Kloster lebten sehr freundliche Mönche. — Wünschst du die Zeit zu wissen? wir werden zu der Zeit bei euch ankommen. — Die Kinder leben nach den Vorschriften; sie haben dieselben von ihren Vätern erhalten. — Niemand kennt die Stunde; er muß in derselben sterben. — Kennst du die Bedingung? wir haben uns nach der

Bedingung zu richten. — Der Lehrer ließ keine meiner Unarten ungestraft; ich bin ihm noch jetzt dankbar. — Ich weiß den Grund nicht; er zögert aus einem Grunde. — Er möchte die Ursache meines Zuspätkommens wissen.

55. Die Bürde.

Einen steilen Waldweg hinauf trug keuchend ein armer alter Mann ein schweres Gepäck. Gott! ach Gott! seufzte er, ist denn weit und breit keine mitleidige Seele, die mir meine Last tragen hilft! — Hier ist sie! rief hinter seinem Rücken eine ihm unbekannte freundliche Stimme. Betroffen sah der Alte sich um, und erblickte einen schönen blondlockigen Jüngling, dessen freundliches Ansehen ihm sogleich Vertrauen einflößte. O freundlicher junger Mann, sagte der Alte, du kommst mir wie ein Engel Gottes vom Himmel. Meinen armen Enkelchen, die ich ernähren muß, weil Vater und Mutter tot sind, ein Stückchen Brot zu verdienen, habe ich dieses Gepäck in die nächste Stadt zu tragen übernommen, das, wie ich zu spät merke, meine Kräfte übersteigt. Dürfte ich dich bitten, einen Theil davon auf deine jungen, kräftigen Schultern zu übernehmen?

Vor allem las uns ruhen, lieber Alter! versetzte der Jüngling, und dann noch einmal versuchen, was deine eigenen Schultern vermögen. Und hiemit hob er die Bürde von dem Rücken des Alten; ließ sich mit ihm in den Schatten einer Eiche nieder und zog ein Stück nahrhaften Brotes nebst einer Flasche stärkenden Getränks hervor. Is nun und trink, Bäderchen! sprach er, und reichte ihm beides hin. Mit zitternder Begierde griff der Alte darnach und verzehrte es mit Heißhunger, während der Jüngling sich mit ihm in freundlichen Gesprächen unterhielt.

Auf nun, daß wir die Stadt erreichen, ehe die Sonne sich neigt! sprach endlich der Jüngling, und erhob sich zuerst von dem moosigen Sitz. Wehmütig blickte der Greis auf seine Bürde und bittend in die blauen Augen seines Begleiters. Er glaubte in diesen die Gewährung seines Wunsches zu lesen, als dieser auch wirklich nach der Last griff, aber leider! nicht um sie zu theilen, oder sie selbst zu tragen, sondern um sie wieder auf die Schultern des Alten zu legen. Erschrocken sah dies der Greis, aber zu seiner Verwunderung fand er sich von dem Genossen so gestärkt, daß er die Bürde kaum halb so schwer fand. Als nun beide am Ende des Waldes sich trennen wollten, sagte der Alte: Du hast, edelmütiger Jüngling, mir besser geholfen, als ich gewünscht hatte; du solltest meine Last mir abnehmen und gabst mir statt dessen Kraft, sie selber zu tragen. Aber nun sage mir auch, ehe wir scheiden, wer bist du, freundliche, liebe Seele? Ein Nachahmer der göttlichen Borsehung, versetzte der Jüngling; sie nimmt nicht immer die Last von den Menschen, aber sie reicht dem vertrauenden Beter das Brot der Stärkung und den Becher des Trostes, und hilft ihm so sammt seiner Bürde zum Ziele.

Bei diesen Worten verklärte sich das Antlitz des Jünglings und ohne seinen Namen zu nennen, entzog er sich durch einen langen Bäschweg den Augen des Alten. Dieser aber faltete seine Hände zu Gott und in seinen aufwärts gerichteten Augen glänzten Thränen des Dankes. Ihm fehlten anfangs Worte für seine Gefühle, aber bald lösten sie sich auf in den frommen Gesang:

Gott sah von aller Ewigkeit,
Wie viel mir nützen würde,
Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde.

Was zagt mein Herz!
Ist auch ein Schmerz,
Der zu des Glaubens Ehre
Nicht zu besiegen wäre.

Otto's Lesebuch Seite 215.

3. Der Adverbialsatz.

In diesem Lande ist viel Milch vorrätig. — Zu jener Zeit begann der Streit. — Dieser Schüler arbeitet seine Aufgaben mit Fleiß. — Er erstauch seinen Freund aus Wut.

Fragen.

Wozu dienen hier die Sazglieder: in diesem Lande? zu jener Zeit? mit Fleiß? aus Wut? Wie heißen diese Sazglieder?

Auch diese Sazglieder können durch ganze Säze vertreten werden.

A.

Hauptsatz.	Uebergeordneter Satz.	Untergeordneter Satz.
Da ist viel Milch vorrätig; Dasselbst wird viel Käse gemacht.	Viel Milch ist da vorrätig,	wo viel Käse gemacht wird.
Da möchte ich gerne wohnen;	Ich möchte gerne da wo die Zitronen blühen.	
Es blühen die Zitronen an dem Orte.	wohnen,	
Dein Freund reist dahin;	Dein Freund ist dahin wo her du so eben kommst.	
Du kommst von dem Orte.	gereist,	
Du trafeßt damals ein;	Du trafeßt (damals) ein,	
Ich reiste zu der Zeit ab.	als ich abreiste.	
Du bist jetzt abwesend;	Du bist (jetzt) abwesend,	
Dein Freund ist da.	nun der Freund da ist.	
Lebe so (auf die Weise)!	Lebe so,	wie du wünschest gelebt zu haben.
Du wünschest auf die Weise gelebt zu haben.		
Dieser Mensch benimmt sich so (auf die Weise).	Dieser Mensch benimmt als wenn er zu befiehlt hätte.	
Er hat zu befehlen.	so,	
Er pflegt oft die Unwahrheit zu sagen;	Er pflegt oft die Un-	
Niemand glaubt ihm.	wahrheit zu sagen,	darum glaubt ihm Niemand.
Dieser Mensch ist sehr stolz;	Dieser Mensch ist sehr deshalb stößt er alle	
Er stößt alle Freunde von sich.	stolz,	Freunde von sich ab.

B.

Hauptsatz.	Nebengeordneter Satz.	Untergeordneter Satz.
Von dieser Seite her erwarteten wir nicht den Einbruch des Unglücks.	Das Unglück bricht oft von einer Seite herein,	woher wir es am wenigsten erwartet hätten.
Während des Scheiterns der Sonne ist es hell.	Hell ist es so lange, als die Sonne scheint.	
Nach dem Sonnenuntergang wird es dunkel.	Es wird dunkel, sobald die Sonne untergegangen ist.	
Der Aussaat gemäß wirst du ernten.	Du wirst so ernten, wie du gesät hast.	
Er reichte mir zitternd die Hand.	Er reichte mir die Hand, indem er zitterte.	
Der Bruder konnte krankheit halber nicht kommen.	Der Bruder konnte nicht kommen, weil er krank war.	
Wegen deines Ungehorsams wirst du bestraft.	Du wirst bestraft, weil du ungehorsam bist.	

Fragen 24.

1. Was ist ein Adverbialsatz? 2. Woraus kann demnach der Adverbialsatz hervorgegangen sein? 3. Worauf können sich die Relativen wo, woher u. a. m. aber auch beziehen?

Aufgabe.

Das Adverbiale des Ortes soll in einen Nebensatz verwandelt werden. Der Gebrauch des Vieres ist häufig an dem Orte; der Wein fehlt an dem Orte. — Mein Auge sieht die Wunder deiner Werke; es blickt nach dem Orte. — Ich komme von dem Orte; du kommst von dem Orte. — Der innere Wert hört auf; die Eitelkeit und Prunksucht fängt an. — Das Unglück bricht herein; es wurde von dieser Seite von uns erwartet. — Es ist kein Kläger an dem Orte; es ist kein Richter an dem Orte. — Das Glück kehrt ein; die Wünsche sind an dem Orte mäßig. — Er ließ von seinem Unternehmen ab; er sah es fehlgeschlagen. — Es gab immer etwas; er machte sich Kummer über die Sache.

Bei dem Mangel des Eigenthumes hat der Kaiser das Recht verboten, Sise nicht auf dem Sise der Spötter. Gebet an, nach welcher Richtung das Schiff seinen Lauf nahm.

Erkehrte nach dem Orte seines Herkommens zurück. Wir gehen den Weg aller Sterblichen. Das Glück kehrt gern an dem Orte mäßiger Wünsche ein. Scham ist am Orte der Furcht. Eine Ursache muß an dem Orte einer Wirkung sein.

Aufgabe.

3. dæ; in de nr; wie; so lange ... als; dann... wann; indessen ... daß; während ... daß; kaum... soz wenn... so; sehr; noch; bevor; nachdem.

Es sollen die Adverbialen der Zeit in Nebensätze verwandelt werden.

Während des Gesanges herrschte die größte Ruhe. — Nach der Abreise des Vaters herrschte im ganzen Hause Traurigkeit. Christus wurde geboren zur Zeit der Regierung von Augustus. Zur Zeit des Einsturzes des Hauses kamen viele Menschen um. Neben viele Dinge könnten wir kein sicheres Urtheil fällen zur Zeit der Unbekanntheit mit der Geschichte. Der Mensch kann zur Zeit der Hinfälligkeit und Schwäche seines Körpers nur die Gegenwart als sein gewisses Eigentum betrachten. Die Truppen zogen sich, zur Zeit des Herausrückens der Feinde, in ihr Lager zurück. Homer lebte vor der Erbauung Roms. Aeneas kam nach Trojas Zerstörung nach Italien. Bis zur Zeit der Vertreibung des Tarquinius wurde Rom von Königen beherrscht. Eine neue Ordnung der Dinge hatte begonnen mit der Entdeckung einer neuen Welt. Vergiß des Armen an einem fröhlichen Tage nicht. Zur Zeit der Erhebung des Jüngsten aus seinen Schlünden lässt man die Feuer aus. Bei der Entzweiung von Männern hält man den klügsten für den schuldigsten. Der Mensch ist erst im Tode vollständig geboren. Ein Rosenbusch ist nach dem Abfallen der Blüten nur ein Dornstrauch. Zur Zeit der Dämmerung ist der Tag nicht mehr fern. Beim Hinanstiegen eines steilen Berges mache man anfangs langsame Schritte. Wahrheit und Irrthum sind seit dem Begehen der Menschen auf der Erde im Streite. Der Mensch lebt sein Leben lang. Bis zum Verfühlen der Glocke lasst die Arbeit ruhen!

Aufgabe a.

4. In dem; ohne daß; so... daß; so... wie; sowie... so; als ob; als wenn; wie wenn; so (sehr) ... daß; zu... als daß; so... als; so... so; mehr... als; weniger... als; je... bestv; je... um desto; je... umso; wenn... so; dann; wosfern; falls... (ob); es sei denn... daß; obgleich; obschon; ob auch; wenn gleich; wenn schon; wenn auch; wie wol; wie auch.

Es soll das Adverbial der Art und Weise in einen Nebensatz verwandelt werden.

Nach deiner Aenderung ändert sich auch dein Schicksal nach dir. In deinem innersten Heiligthume spricht Gott jetzt mit dir, gleich dem Sprechen mit den Menschen in den Tagen der Unschuld. Gleich dem Wasser im Kampfe sich wehrenden Feuer wehrt sich der Zorn in meinem Busen gegen deine Worte. Der aufrichtige Mann spricht nach seiner Überzeugung. Ihr schreibt sehr flüchtig. Nach der Arbeit richtet sich der Lohn. Benimm dich zur Zufriedenheit deiner Eltern! Der gerade aufrichtige Mann spricht seinem Denken gemäß. Der Arbeit ist der Lohn gleich. Er steht stark aus. Sprich verständlich! Dem Leben gemäß stirbt man. Erzähle die Sache der Wahrheit gemäß.

Aufgabe b.

Es sollen je zwei Sätze so verbunden werden, daß der Nebensatz

die Folge oder Wirkung enthält.

Mancher Schüler schreibt schlecht; kein Mensch kann das Geschriebene

lesen. — Die Brücke ist fest; Reiter und Fußgänger können sicher hinübergehen. — Cornelia, die Mutter der Grächen, erzog ihre Kinder vortrefflich; sie erregten die Bewunderung der ganzen Stadt. — Einige Nationen in Afrika sind unmenschlich; sie verkaufen ihre Kinder um eine Kleinigkeit. — Der Landmann arbeitet; der Schweiß rinnt ihm von der Stirne. — Die Stürme wüten heftig; sie entwurzeln Bäume. — Die Niederträchtigkeit der Chinesen ist groß; sie halten nicht einmal die Sklaverei für schändlich. — Er war krank; er ließ den Arzt rufen. — Die Menschen werden oft durch den Schein des Guten betrogen; sie ergreifen statt des Guten das Böse.

Aufgabe e.

Der Nebensatz soll eine Vergleichung enthalten.

Er steigt höher; er kann tiefer fallen. — Ein Geschäft ist angenehm; es ist leicht. — Jemand ist weise; er ist glücklich. — Jemand ist unwissend; er ist stolz. — Jemand ist mächtig und reich; er wird üppig und lästerhaft. — Ein Land ist fruchtbar; es ist reich. — Eine Sache ist entfernt; sie erscheint klein. — Unsere Erkenntnis steigt hoch; die Tugend soll noch höher steigen. — Ein Einfall kostet Mühe; er ist wenig wert. — Eine Nation ist edel; ihre Gesetzgebung ist menschlich und vernünftig.

Aufgabe d.

Der Nebensatz soll die Ursache enthalten.

Der Mensch spricht; er lebt. — Der Mensch verachtet das Gute und Schöne; es ist nicht das Allerhöchste und Beste. — Der Selbstsüchtige kann keinen Freund haben; Niemand ist vor ihm sicher. Jede Nation findet fremde Sitten lächerlich; es sind nicht die ihrigen. — Die freiesten Regierungsformen haben immer die genaueste Unterwerfung gefordert; die Freiheit erhält sich nur durch die Aufrechthaltung der Gesetze. — Mancher stirbt früh; er lebt unmäßig. — Der Strauß kann nicht fliegen; er hat im Verhältnis zu seiner Größe Flügel. — Die Fische haben keine Stimme; die Lunge fehlt ihnen.

Aufgabe e.

Der Nebensatz soll die Absicht ausdrücken.

Man ist; man lebt. — Man lebt nicht; man ist. — Die Weisen bauen auf; die Narren zerstören. — Betet für die Feinde; seid Kinder Gottes! — Der Leib des Menschen ist erhaben und aufrecht; er kann den Himmel ansehen. — Schreibe deutlich! ich kann deine Briefe lesen. — Erne Etwas in der Jugend! du kannst dein Fortkommen in der Welt einst selbst finden. — Besleihige dich der Sparsamkeit! du kannst Andern hilfreich werden. — Man düngt den Acker; er trage mehr Frucht! — Der Landmann sät im Frühlinge; im Herbst erntet er. — Ziehe die Fehler der Menschen nicht an das Tageslicht; du schimmerst auf ihre Unkosten. — Brutus tödete den Julius Cäsar; er befreite die Republik von einem Thronrassen. — Plato reiste nach Italien; er lernte die Pythagoräer kennen.

Aufgabe f.

Der Nebensatz soll eine Bedingung enthalten.

Unter der Wachsamkeit der Menschen ist die Macht des Feuers wohltätig. — Bei Sparsamkeit wirst du nicht Mangel leiden. —

Der Wurm krümmt sich beim Getretenwerden. — Du vom Himmel Gerechtigkeit Hoffender erweise sie andern. Du wirst wegen des Ungehorsames bestraft werden. Ich werde antworten auf die Frage mit Artigkeit. Beim Streben nach Reichtum denkt eben so sehr auf das Sparen, als auf das Gewinnen. Bei zu raschen Urtheilen pflegt man in den meisten Fällen zu fehlen. — Gott und die Menschen von Herzen liebend werden wir in einem andern Leben höchst glücklich sein. — Der nichts Gutes Säende wird nichts Gutes ernten. — Guterzogene Kinder machen den Eltern Freude. — Ein einmal ausgesprochenes Wort kann nicht zurückgenommen werden. — Durch Tugend und gute Sitten empfohlene Jünglinge können das Beste hoffen. — Verwundete Thiere heilen sich selbst.

Folgende Lesestücke bieten Stoff zur Wiederholung Alles dessen, was über den Nebensatz bisher da gewesen ist.

56. Der listige Hund.

Ein Hund, der sich in einem Kloster befand, machte es den Menschen nach, um sich fressen zu verschaffen. Es war nämlich in diesem Kloster gebräuchlich, daß diejenigen, welche etwas zu spät kamen, um Essen zu erhalten, an einem Glöckchen zogen, worauf ihnen dann der Koch eine Portion durch einen Dreher herausschob. Der Hund gab auf alles dieses genaue Acht, da er gemeinlich einen Knochen davon bekam. Diese Überreste aber waren für seinen Appetit nicht allemal hinreichend, doch gab er sich zufrieden. Allein eines Tages, wo er gar nichts zu fressen erhalten hatte, versuchte er selbst, das Glöckchen mit den Zähnen zu ziehen. Der Küchenjunge, welcher glaubte, es seiemand aus dem Kloster, der Klingele, schob ihm eine Portion hinaus. Der Hund nahm das Versehen nicht übel, sondern machte sich gleich über seine Mahlzeit her. Dieses gefiel ihm, und den folgenden Tag nahm er zu dem Mittel seine Zuflucht und hatte so nicht mehr nötig, auf Andere zu warten. Der Koch bemerkte, daß man ihm eine Portion zu viel abfordere, und beschwerte sich darüber. Man fragte nach, stellte eine Untersuchung an und fand endlich, daß es der Hund gewesen war, der die Portion verlangt hatte.

57. Die Krone des Alters.

Wen der Schöpfer ehrt, warum sollen den nicht auch die Menschen ehren? Auf des Verständigen und Tugendhaften Hauptes ist graues Haar eine schöne Krone.

Drei Greise feierten zusammen ihr Jubelfest und erzählten ihren Kindern, woher sie so alt geworden wären. Der Eine, ein Lehrer und Priester, sprach: „Nie kümmerte mich, wenn ich zu lehren ausging, die Länge des Weges; nie schritt ich anmaßend über die Häupter der Jugend hinweg und hob die Hände nie auf zum segnen, ohne daß ich wirklich segnete und Gott lobte; darum bin ich so alt geworden.“ Der Andere, ein Kaufmann, sagte: „Nie habe ich mich mit meines Nächsten Schaden bereichert; nie ist sein Fluch mit mir zu Wette gegangen; darum hat mir Gott die Jahre geschenkt.“ Der Dritte, ein Richter des Volkes, sprach: „Nie nahm ich Geschenke, nie bestand ich starr auf meinem Sinne; im Schwersten suchte ich mich jederzeit zuerst zu überwinden; darum hat mich Gott mit einem

Alter gesegnet.“ Da traten ihre Söhne und ihre Enkel zu ihnen, hielten ihre Hände und kränkten ihr Haupt mit Blumen. Und der Vater segnete sie und sprach:

„Wie eure Jugend, sei auch euer Alter! eure Kinder seien auch, was ihr uns seid: auf unserem greisen Haare eine blühende Rosenkrone.“

Das Alter ist eine schöne Krone; man findet sie nur auf dem Wege der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit und der Weisheit.

Herder.

58. Der Fuchs und die Käze.

Es trug sich zu, daß die Käze im Walde dem Herrn Fuchs begegnete und weil sie dachte, er ist flug und wolerfahren, und gilt viel in der Welt, so sprach sie ihm freundlich zu: „Guten Tag, lieber Herr Fuchs, wie steht's, wie geht's? Wie schlägt ihr euch durch in dieser heueven Zeit?“ Der Fuchs, alles Hochmutes voll, sah sie an vom Kopf bis zum Fuß und wußte lange nicht, ob er ihr etwas antworten sollte. Endlich sprach er: „O du armer, buntshäckiger Wicht, du Hungerleider, du Mäusejäger, was kommt dir in den Sinn?“ Fragt du, ob mir's wol gehe und ich bin Herr über hundert Künste?“ — Die Käze wollte ihm bescheiden antworten, aber in demselben Augenblicke kam ein Dachshund daher gelaufen. Wie der Fuchs den sah, machte er, daß er in seine Höhle kam; die Käze aber sprang behende auf eine Buche und setzte sich in den Gipfel, wo Asten und Laubwerk sie verbargen. Bald kam der Jäger, und der Dachshund spürte den Fuchs und packte ihn. Als die Käze das sah, rief sie ihm hinab: „Eh Herr Fuchs, seid ihr doch mit euern hundert Künsten kecken geblieben! Hättet ihr herausliestern können, wie ich, so wär's nicht um euer Leben geschehen.“

59. Anekdoten.

1. Der weise Sokrates pflegte zu sagen, er wisse nichts, als nur dieses, daß er eben nichts wisse; viele aber wußten auch dieses nicht einmal.

2. Dem Aristoteles wurde hinterbracht, daßemand Schmähreden gegen ihn ausgestossen habe. „Ja, nun, antwortete er, wenn ich nicht dabei bin, so mag er auch mit einem Schwerte nach mir stoßen!“

3. Alsemand dem Plato erzählte, daß gewisse Leute ihm Böses nachredeten, sagte er: „Was kann ich da anderes thun, als so leben, daß Niemand ihnen glaubt.“

4. „Wer ist der Reichste?“ wurde Kleanthes gefragt. „Derjenige, welcher an Begierden der ärme ist!“ war die Antwort des Weisen.

5. Als den Spartanern berichtet wurde, die Menge der Feinde sei so groß, daß man vor Spießen und Geschossen kaum die Sonne sehen könne, rief einer von ihnen: „So werden wir im Schatten kämpfen!“

6. Als Phocion, ein althenensischer Feldherr, unschuldig zum Tode verdammt war und von einem seiner Freunde gefragt wurde, ob er nicht an seinen Sohn Phocus etwas aufzutragen habe, antwortete er: „Allerdings! denn ich befiehle ihm, daß er der Ungerechtigkeit, die an seinem Vater verübt worden, nach meinem Tode nie mehr gedenke.“

60. Der Geldbeutel. Ein Beispiel von Freundschaft.

Drei Freunde hatten sich wechselseitig gelobt, daß sie einander in allen Lagen und Nöten des Lebens mit solcher Aufopferung unterstützen wollten,

als wenn sie drei nur eine einzige Person wären. Sie wohnten an verschiedenen Orten und kamen von Zeit zu Zeit zusammen, um sich alles, was sie bis dahin erlebt hatten, mitzuteilen und sich ihrer Freundschaft zu freuen. Nun geschah es, daß der eine von ihnen in Geldverlegenheit geriet, die zwar nicht sehr drückend, aber doch von der Art war, daß es ihm sehr empfindlich gewesen wäre, wenn er seinen Geldmangel hätte an den Tag legen müssen. Er schrieb sogleich an denselben seiner beiden Freunde, welcher zunächst wohnte, und bat ihn mit wenigen Worten um die erforderliche Summe. Am folgenden Tage empfing er auch schon das verlangte Geld. Den versiegelten Beutel legte er, ohne nachzusehen, bei Seite. Bald darauf aber kam von dem andern Freund eiligt ein Bote mit einem Schreiben an, worin ihn dieser dringend bat, ihm umgehend so viel Geld zu schicken, als er nur eben entbehren könnte. Der ist in größerer Verlegenheit als ich, dachte der Treuherrige, und ohne sich lange zu bestimmen, nahm er den noch versiegelten Beutel und schickte ihn dem Freunde.

Aber schon am Abende des folgenden Tages trat spät gegen Nacht jener erste Freund zu ihm herein, von dem er selber das Geld gelehnt hatte und überreichte ihm den nämlichen Beutel, von dem er glaubte, daß ihn der andere Freund kaum empfangen habe. „Du siehst, sprach der späte Gast, warum ich gekommen bin; der Beutel ist in demselben versiegelten Zustande, worin ich ihn dir geschickt habe, wieder an mich zurückgekommen. Ich habe diesen wunderbaren Verlauf nicht begreifen können und mußte zu dir eilen, um Aufschluß zu erhalten; ich bitte dich, sage mir aufrichtig, was du mit dem Beutel angefangen hast!“

„Zürne mir nicht, antwortete der Gefragte; ich hatte den Beutel noch nicht erbrochen, als unser beiderseitiger Freund mich durch einen Boten sehr dringend um Geld bat!“ — „D, unterbrach ihn freudig der andere, nun ist alles klar! Ich hatte dir meine ganze Barschaft geschickt und schrieb, um nicht selber in Verlegenheit zu kommen, sogleich an unsern Freund, daß er mir einiges Geld leihen möge, wenn er es recht gut entbehren könne. Du siehst, daß er selber keines vorrätig gehabt, und zeigt durch seine Bitte, wie treu und eilig er gesorgt hat. Nimm das Geld und gebrauche es; denn du hastest es ja doch am nötigsten. Und wie können wir in große Not kommen, da wir so zusammenhalten! Morgen aber wollen wir in aller Frühe aufbrechen und zu unserem Freunde eilen.“

61. Die Bedürfnisse des Menschen.

Überall wo Menschen wohnen, hat Gott dafür gesorgt, daß sie bei Fleis und Sorgfalt alles haben, was sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse gebrauchen. Denn wenn gleich nicht jedes Land so viel hervorbringt, als seine Bewohner zu ihrer Erhaltung bedürfen, so können sie doch durch den Handel leicht das Fehlende sich verschaffen. Aber, welches sind denn die Bedürfnisse des Menschen?

Wenn ich mir den Mund und die Nasenlöcher zustopfe, so würde ich sterben; denn ich müßte ersticken. Unaufhörlich muß der Mensch durch den Mund und die Nase Luft einzählen oder einathmen; wenn er leben will. Wenn ein Mensch das Unglück hätte, auf eine wüste Insel zu gerathen, wo er weder Speise noch Trank, also gar keine Nahrungsmittel fände, so müßte er vor Hunger oder Durst sterben. Wer im harten Winter über

das Feld gehen muß, und zuletzt nicht mehr fort kann, der erstickt endlich und muß sterben; denn ohne Wärme kann kein Mensch leben. Wenn man ein neugebornes Kind auf das freie Feld hinlegt und weder für seine Ernährung, noch für seine Reinigung, Erwärmung und Bekleidung sorgte, so müßte es umkommen, oder es würde wenigstens nicht verständig werden, nicht sprechen und nicht aufrecht gehen lernen; denn die Kinder lernen vorzüglich dadurch gehen und sprechen, daß sie den Gang und die Sprache der Erwachsenen nachahmen, und werden besonders durch die Anweisungen und Belehrungen der Erwachsenen verständig. Also Luft, Wärme, Nahrung, Kleidung und Wohnung und Beisammensein mit seines Gleichen ist dem Menschen zur Erhaltung seines Lebens notwendig. Alles dieses bedarf der Mensch, um zu leben; es sind Bedürfnisse.

Satzverbindung.

Einfache Sätze.

Verbundene Sätze.

1. Der Löwe schließt in einer Höhle; Der Löwe schließt in einer Höhle eine lustige Mäusehaar spielt um und eine lustige Mäusehaar spielt um ihn her.

Der Löwe erwachte; die Maus wurde von seiner gewaltigen Faize festgehalten.

2. Dein Freund hat vier Stunden gewartet; er konnte dich nicht sehen.

Du benutzt deine Zeit weise; du bleibst in deinem Wissen stehen.

3. Dein Bruder ist sehr unaufmerksam; er macht sehr geringe Fortschritte.

Du bist ein sehr leichtfunninger Mensch; ich meide deinen Umgang.

Fragen 26.

1. Was ist eine Satzverbindung? 2. Welche Hauptsätze lassen sich nicht mit einander verbinden? 3. Wie lassen sich die Hauptsätze verbinden? 4. Wodurch werden diese Verbindungen bezeichnet? Was für Konjunktionen lassen sich deshalb unterscheiden?

Aufgabe.

Gehende Sätze sollen gleichstellend (zusammenstellend) verbunden werden. Der Thau glänzte auf dem Grase; ein balsamischer Duft kam uns entgegen. — Ich reiste in das Bad; mein Bruder blieb nicht zu Hause. — Die Blüze durchkreuzten furchterlich die Luft; der Donner rollte schrecklich. — Im Herbst ist die Luft feucht; es wird dann schon kalt. — Die Reise war sehr langweilig; die Witterung war uns nicht günstig. — Der Reisende hatte seine Börse verloren; er war schon von Räubern geplündert worden. — Das Getreide ist nicht gerathen; es ist keine Hoffnung auf Zufuhr. — Der Kiliwagen ist abgegangen; das Dampfschiff ist nicht mehr zu sehen. — Die französische Armee hat sich zurückgezogen; die verbündeten Truppen sind ihr auf dem Fuße nachgesetzt. — Man muß versprechen; man muß halten. — Der wahre Christ liebt seine Freunde; er flüchtet nicht seinen Feinden. — Jesus starb; er wurde begraben; er ging lebendig aus dem Grabe hervor; er fuhr gen Himmel.

Aufgabe.

Folgende Sätze sind entgegenstellend zu verbinden:
nicht ... sondern; entweder ... oder; sonst; aber; allein; hin-
gegen; doch; jedoch; dennoch; dessehnen geachtet; gleichwohl;
dagegen.

Du benutzt deine Zeit **welche**; du bleibst in deinem Wissen stehen.
Wir waren auf unserm Landgute; wir besuchten auch die benachbarte Stadt.
Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; die Sünde ist der Leute Verderben. Der ehr-
liche Kaufmann sucht seinen Gewinn; er verschmähet jeden Betrug. Dem
Silber gleicht die Rede; Schweigen zur rechten Zeit ist lauter Gold. Er
hat sich große Güter erworben; er ist nicht glücklich. Gott hat einem Jeden
das Gewissen gegeben; Viele widerstehen nicht dem Unrechte. Ich habe
den ganzen Tag gearbeitet; ich habe mein Werk nicht vollendet. Er hat
dir mehrmals geschrieben; du hast ihm nicht geantwortet. Er hat kein Ver-
mögen; er macht sehr großen Aufwand. Dieser Mann ist sehr sparsam;
seine Frau ist sehr verschwenderisch. Wir werden dir das Geld leihen; du
musst es zur festgesetzten Zeit zurückzahlen.

Aufgabe.

Folgende Sätze sollen begründend verbunden werden.
daher; **deswegen**; **deßhalb**; **darum**; **demnach**; **mithin**; **weil**;
somit; **also**; **folglich**; **dann**.

Dein Bruder ist sehr unaufmerksam; er macht sehr geringe Fortschritte.
Du bist ein sehr leichtsinniger Mensch; ich meide deinen Umgang. Er hat
alle seine Kunden betrogen; man sieht wenige Käufer in seinem Laden.
Der Arzt gab dem Kranken die erforderlichen Arzneien; er ist genesen. Du
hast deine Arbeiten mit Fleiß gemacht; du verdienst Lob. Sie haben mich
mehrmaß belogen; ich glaube euch nicht mehr. Er hat sich von seinen
Geschwistern getrennt; er lebt mit ihnen immer in Zwiespalt. Dieser Mensch
hat sein ganzes Vermögen verschwendet; er kann nun im Elende darben.

Zusammenziehung der Sätze.

1. Dieser Schüler ist aufmerksam; Dieser Schüler ist aufmerksam und
dieser Schüler ist fleißig. **fleißig.**

Die Sonne erwärmt; die Sonne **Die Sonne erwärmt nicht nur, son-**
erleuchtet.

2. Der Knabe ist fleißig; das Mäd- **Der Knabe und das Mädchen sind**
chen ist fleißig. **fleißig.**

Du weißt, daß Herodot ein gri- **Du weißt, daß Herodot und Thu-**
sischer Geschichtsschreiber ist, daß Thu-
kydides griechische Geschichtsschreiber
ist.

3. Der Knabe ist träge; das Mäd- **Der Knabe ist träge, das Mädchen**
chen ist fleißig. **fleißig.**

Der Bruder ist kräftig; die Schwei- **Der Bruder ist kräftig, die Schwei-**
ster schwach.

4. Das Kind ist Suppe, es ist **Das Kind ist Suppe, Fleisch und**
Fleisch; es ist Gemüse. **Gemüse.**

Das Kind gehorcht dem Vater; **Das Kind gehorcht sowohl dem Va-**
das Kind gehorcht der Mutter. **ter, als auch der Mutter.**

6. Der Vater hat sich durch glückliche Unternehmungen großes Vermögen erworben; der Sohn hat sich durch glückliche Unternehmungen großes Vermögen erworben.

Fragen 25.

1. Wenn können zwei oder mehrere Sätze in einen zusammengezogen werden?
2. Was für Sätze können zusammengezogen werden?
3. Wodurch wird die Zusammenziehung der Satzglieder bezeichnet?

Aufgabe.

Es sollen folgende Sätze je zwei und zwei in einen zusammengezogen werden.

Die Sonne wärmt; die Sonne leuchtet. Der Krieg vernichtet Land; der Krieg vernichtet Leute. Im Herbst wird es feucht; im Herbst wird es kalt. Der arbeitsame Bauer brackt das Feld; er besät es hierauf. Der Tiger ist grausam; die Hyäne ist grausam. Der Pfeffer heißt; das Salz heißt. Das Getreide nützt den Menschen; es nützt den Thieren. Man schreibt mit schwarzer Tinte; man schreibt mit rother. Zur Nahrung wird Essen gebraucht; zur Nahrung wird Trinken gebraucht. Der Frühling schwindet schnell dahin; die Jugendzeit schwindet schnell dahin. Ein Mensch kann gut werden; er kann schlecht werden. Die Pflanzen bedürfen der Nahrung; die Thiere bedürfen der Nahrung. Reichtum kann schnell verloren gehen; Ehre kann schnell verloren gehen. Gutes Brot ist wohlschmeckend; gutes Brot ist nahrhaft. Der Voreilige bringt oft Andere in Verlegenheit; er bringt sie in offensbaren Schaden. Ein tödlicher Kranke mag nicht essen; ein tödlicher Kranke mag nicht trinken. Ein Lügner taugt wenig; ein Dieb taugt wenig. In fremden Geschäften ist der Unordentliche nicht zuverlässig; er nimmt seine eigenen Angelegenheiten nicht wahr.

Fortsetzung.

Mancher Mensch ist gesund; mancher Mensch ist nicht froh. Krösus war reich; er war nicht immer glücklich. Ein Wankelmütinger verspricht viel; er hält sein Wort nicht. Ein Mohr wird lange gewaschen; er ändert seine Farbe nicht. Der Mensch ist noch so gesund; er kann nicht ewig auf Erden leben. Im Sommer schneit es gewöhnlich nicht; im Winter schneit es. Ich habe beschlossen zu siegen; ich habe beschlossen zu sterben. Du bist fleißig; du zeichnest dich nicht aus. Jedes Thier liebt sich; es liebt seine Jungen. Er ist ein gelehrter Mann; er ist ein langweiliger Schwäger. Gefällig sein ist deine Pflicht; du gefällst nicht Federmann. Worte sind gut; Worte sind nicht das Beste. Viele wissen Vieles; Keiner hat ausgelernt.

Verkürzte Nebensätze.

1. Knaben, welche fleißig sind, verdienen Lob. Fleißige Knaben verdienen Lob.

Es ist Pflicht der Kinder, daß sie gehorsam sind. Der Gehorsam ist die Pflicht der Kinder.

Homer lebte, ehe Rom erbaut war. Homer lebte vor Roms Erbauung.

2. a) Der Knabe muß es vermeiden, daß er sich an Flüchtigkeit in seinen Arbeiten gewöhnt. Der Knabe muß es vermeiden, sich an Flüchtigkeit in seinen Arbeiten zu gewöhnen.

Der Freund versicherte, daß er heute kommen werde.

b) Der Dachs, welcher dem Schweine an Gestalt ähnlich ist, lebt in selbst gegrabenen Höhlen.

Die Römer führten Krieg mit Ti-granes, welcher König der Armenier war.

Der Knabe, welcher vor Schmerzen weinte, legte sich nieder.

c) Sein Vater, obgleich er der redlichste Mann ist, wird sehr verfolgt.

Ich kann, da ich einmal belogen bin, dir nicht mehr glauben.

Der Frühling kam, indem er Alles mit Freude belebte.

Dionysius flüchtete sich, als er aus Syrakus vertrieben war, nach Korinth.

Der Freund versicherte, heute zu kommen.

Der Dachs, dem Schweine an Gestalt ähnlich, lebt in selbst gegrabenen Höhlen.

Die Römer führten Krieg mit Ti-granes, dem Könige der Armenier.

Der Knabe, vor Schmerzen weinend, legte sich nieder,

Sein Vater, der redlichste Mann, wird sehr verfolgt.

Ich kann, einmal belogen, dir nicht mehr glauben.

Der Frühling kam, Alles mit Freude belebend.

Dionysius flüchtete sich, aus Syrakus vertrieben, nach Korinth.

Aufgabe.

In folgenden zusammengesetzten Sätzen sollen die Nebensätze verkürzt werden.

In dem Pelze des Wolfes, welcher ein sehr gefährliches Raubthier ist, soll sich kein Ungezügter aufhalten. Dem Fuchs, welcher das gewöhnliche Sinnbild der Verschlagenheit ist, wird von den Jägern oft mehr Schläue angegedichtet, als er bestellt. Den Hund, welcher der treueste Begleiter seines Herrn ist, trifft man in allen Erdgegenden an. Dem Hasen, welcher das Sinnbild der Furchtsamkeit ist, kann jedes Geräusch Schrecken einslösen. Die Haare des Bibers, welcher ein im Wasser lebendes Thier ist, werden zu Hüten verarbeitet. Folge deinem Lehrer, der dein treuester Rathgeber ist! Erweise Achtung deiner Mutter, welche die treueste Pflegerin deiner Jugend ist! Hüte dich vor der Sünde, welche das größte Uebel ist. Besleisige dich der Reinlichkeit, welche die schönste Zierde des Körpers ist.

Fortsetzung.

Der Bescheidenheit, welche eine Zierde für jeden Menschen ist, soll sich besonders die Jugend besleisigen. Wir können des Eisens, welches das nützlichste Metall ist, nicht entbehren. Die Freuden der Jugend, welche unsere höchste Bestimmung ist, hören auch nach dem Tode nicht auf. Ehre deinen Vater, welcher der treueste Führer auf deinem Lebenswege ist. Gott, ich will nach deinem Beifalle, welcher der beste und bleibendste Lohn für Beschwerden und Aufopferungen ist, streben. Der Mensch, welcher der Sterblichkeit unterworfen ist, sollte nicht stolz sein. Die Gegend um den Bodensee, welche mit so vielen Reizen der Natur geschmückt ist, verdient Bewunderung. Sehr oft klagt sich der Verbrecher, welcher von seinem Gewissen verfolgt wird, selbst an.

Indem ich mich auf mein früheres Schreiben beziehe, wiederhole ich meine ergebenste Bitte. Da ich gegenwärtig vom Gelde gänzlich entblöst bin, so ist es mir unmöglich, daß ich die Rechnung sogleich bezahle. Da ich auf Ihre Güte fest vertraue, so hoffe ich schonende Nachsicht. Da ich

kaum von einer gefährlichen Krankheit aufgestanden bin, so ist es mir unmöglich, daß ich Ihren Brief ganz beantworte. Wenn einige kleine Fehler abgerechnet werden, so bin ich mit der überstandnen Arbeit zufrieden.

Fortsetzung.

Er fürchtete, daß er verrathen sei. Der Knabe muß es vermeiden, daß er sich an Flüchtigkeit in seinen Arbeiten gewöhnt. Er versprach, daß er heute kommen wolle. Der Lehrer ermahnte die Schüler, daß sie fleißig und aufmerksam sein sollten, und daß sie ihren Lehrern willig folgen möchten. Ich schlug ihm vor, daß er mit mir ausgehen möchte. Ich rathé jedem, daß er nichts ohne Not ausschiebe.

Die Römer führten Krieg mit Thigranes, welcher König der Armenier war. Da wandte man das Auge auf mich, welcher ich der Helfer in der Not war. Mein Bruder, welcher mit der erhaltenen Genugthuung zufrieden war, vergaß allen Gross. Hannibal, welcher von allen Truppen entblößt war, konnte sich nicht mehr halten. Die Bücher, welche so sehr empfohlen worden sind, habe ich mir angeschafft. Der Jüngling, welcher vor Wehmut weinte, verließ die Gesellschaft. Die Gattin des Sokrates, welche unaufhörlich sammerte und klagte, daß sie den Vater ihrer Kinder durch einen ungerechten Tod verliere, ward aus dem Gefängnisse entfernt. Was bietet das äußere Leben dem Menschen Anderes, als Freuden, welche flüchtig und ohne Gehalt sind. Der Mann, welcher so sehr von ihm beleidigt war, konnte ihn natürlich nicht lieben.

Der Knabe ging, indem er ein munteres Lied sang, weiter. Der Feldherr griff, indem er sicher darauf rechnete, daß er werde unterstützt werden, den an Zahl überlegenen Feind an. Wir erliegen, wenn wir des Vertrauens auf uns selbst beraubt sind, den unbedeutendsten Schwierigkeiten. Der König beschloß, da er in der Person seines Gesandten beleidigt war, den Krieg. Der Lasterhafte kann, da er von seinem eigenen Bewußtsein verdammt wird, nicht glücklich sein. Nachdem er zu oft hintergangen war, verlor er alles Vertrauen. Und so saß er, indem er eine Leiche war, eines Morgens da. Der Landmann stützt sich mit der nackten Brust, indem er ein freies Opfer war, in die Schaar der Lanzen. Der wackere Mann verlor, obgleich er tief gebeugt war von vielen harten Beschwerden, gleichwohl die Besonnenheit nicht.

Zweiter Theil.

Besondere deutsche Sprachlehre.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Wenn man in den ältesten Zeiten einem entfernt Lebenden seine Gedanken mittheilen oder dieselben den spätern Zeiten übergeben wollte, so bildete man den Gegenstand, den man bezeichnen wollte, in Umrissen ab und stellte somit seine Gedanken durch ein Bild dar. Obgleich eine solche Mittheilung der Gedanken keine Schrift war, so nannte man sie doch eine Bilderschrift. Dieselbe fand man bei den Mexikanern in Amerika, zur Zeit der Entdeckung dieses Erdtheils. Als nämlich unter Kortez die Spanier gelandet waren, zeichneten die Eingebornen die großen Schiffe, die weißen Menschen und die Bewaffnung derselben auf eine Art welches Zeug und sendeten diese Gemälde durch Einboten ihrem Herrn zu. Da die Menschen zu jener Zeit noch sehr wenige Kenntnisse besaßen und sie sich deshalb wenig mittheilen hatten, so war für sie diese Bilderschrift ganz hinreichend. Je weiter die Menschen in der Folge in ihrer Bildung vorwärts schritten, je mehr und je schneller sie sich Mittheilungen machen wollten, desto einfacher und kürzer mussten sie ihre Bilder darstellen und so kam es, daß sie statt des Ganzen nur einen Theil desselben nahmen, z. B. zwei Hörner statt eines ganzen Stieres.

Späterhin fügte man auch dies noch ab und entwarf blos ähnliche Zeichen, von denen ein jedes ein besonderes Wort ausdrückte und auf diese Weise entstand eine Wortschrift, wie sie noch bei den Chinesen üblich ist. Daß eine solche Wortschrift schwer zu lesen ist, könnet ihr euch leicht vorstellen, wenn ihr bedenkt, wie viele Wörter es in einer Sprache gibt und daß man für ein jedes ein besonderes Zeichen haben mußte. Man darf sich daher nicht wundern, wenn denkende Menschen auf Erleichterung sannen; so kam es, daß man statt der Zeichen für ein ganzes Wort, nur Zeichen für die einzelnen Silben schuf und die Silbenschrift ins Leben rief, deren sich die Tibetaner noch bedienen. Man hatte nämlich gefunden, daß viele Wörter ganze Theile gleich haben und es daher kürzer sei, für diese gleichen Worttheile, welche wir Silben nennen, ein und dasselbe Zeichen anzunehmen.

Endlich geriet ein denkender Kopf auf den Einfall, die Wörter oder Silben in ihre einfachsten Bestandtheile (Buchstaben) aufzulösen und für einen jeden vernehmbaren Laut ein bestimmtes Zeichen, das wir Buchstabe nennen, aufzustellen. Auf diese Weise war nun die Buchstabenschrift erfunden, welche Erfindung einem Volke zugeschrieben wird, „das

Phönizier hieß. Diese Erfindung soll schon 2000 Jahre vor Christo bekannt gewesen sein. Durch phönizische Auswanderer, welche ums Jahr 1500 nach Griechenland kamen, wurden die wilden Einwohner dieses Landes mit der Buchstabenschrift bekannt, die jedoch damals nur 13 bis 16 Buchstaben zählte, die späterhin auf 24 vermehrt worden sind.

Da die Buchstaben nur die vernehmbaren Laute bezeichnen und deshalb auch nur Zeichen sind, die der eine so, der andere anders gestalten konnte, so dürfen wir uns nicht wundern, daß im Laufe der Zeiten auch verschiedene Buchstaben entstanden sind. Ein jedes Volk machte dieselben, wie sie ihm am zweckmäßigsten schienen, und so kam es, daß arabische, fränkische, hebräische, griechische, lateinische und andere Buchstaben entstanden.

Ein jedes Wort, das wir sprechen hören, können wir in seine einzelnen Laute zerlegen; mag es einer Sprache angehören, welcher es wolle. Hat unser Ohr die Fertigkeit erlangt, die Worte richtig aufzufassen und sie in ihre einzelnen Theile zu zerlegen, so werden wir, so bald wir für diese einzelnen Theile (Laute) die Zeichen kennen, dieselben auch zusammensetzen können.

Seht, das ist der Grund, warum ihr, als ihr lesen und schreiben lerntet, zuerst die Wörter in ihre Laute auflösen und lautiren lernen müstet, daß man euch hierauf die Zeichen für die einzelnen Laute kennen lehre und ihr endlich die Zeichen zusammen lesen lernen müstet, die eine Silbe oder ein Wort bilden. Damit ihr jedoch auch im richtigen Schreiben der Wörter geübt werden könnet und der Lehrer schnell von euch die Zeichen erahnen könnte, die ihr sezen wolltet, so gab man einem jeden dieser Zeichen einen Namen. So nannte man z. B. das Zeichen, welches einen sanften Laut bezeichnet, den man mit den Lippen hervorbringt, die, einen andern Eff, einen dritten Ruh u. s. w. Müstet ihr nur die Namen der Zeichen (Buchstaben) nennen, welche zur Bildung einer Silbe oder eines Wortes erforderlich sind, so nannte man dies buchstaben. Welcher Unterschied ist nun wol zwischen buchstaben und lautiren? Lautirt z. B. Bach — nun buchstabirt es!

Das in den frühesten Zeiten der Stoff, auf welches man schrieb, ein anderer war, als unserer Papier, das sagt euch schon die biblische Geschichte, der zu Holze Moses seine Gesetze auf zwei steinernen Tafeln geschrieben hat. Außer der Steine bediente man sich auch des Metalles, des Holzes und der Baumrinde, die auf ihrer innern Seite einen feinen Bast hat, von welcher das Wort „Buch“ (lateinisch liber) seinen Namen hat; auch bediente man sich der wachsernen Tafeln, des Elfenbeines, der Thierhäute u. dgl. stadt des gegenwärtigen Papiereis. Die Aegyptier bedienten sich der Papyrusstaude zum Schreiben, welche eine Art Schiff ist, dessen blätterige Zweibelwurzel man auseinander löste, die einzelnen Blättchen auf- und aneinander leimte, sie festschlug und nun so benutzte, wie wir heut zu Tage das Lumpenpapier zu benutzen pflegen, welches auch von der Papyrusstaude seinen Namen hat.

Das Werkzeug, mit welchem man auf die oben genannten Stoffe schrieb, war ein, nach Art unserer Schreibfedern geschnittenes Rohr, welches man in schwarze Harze tauchte, oder ein spitziger Griffel, der nach einem griechischen Worte Styl (lat. stylus) hieß und wovon unser deutsches Wort Stil (schriftlicher Gedankenausdruck) seinen Ursprung ableitet.

Erster Abschnitt.

Richtige Aussprache, Rechtschreibung und Betonung.

1. Die Laute. (Mit Berücksichtigung der Mundart.)

Adam und Eva waren die ersten Menschen. Die Kälte in den Wäldern war stärker als ich glaubte. Die Tochter des Schlossers trug einen Korb an der Hand. Schuf Gott mehrere Götter? Die Töchter trugen die Körbe. Bis zur Stunde schmerzt noch die Wunde. Köstliche Düfte füllen die Lüste. Ich will die Klinge biegen, sie wird nicht springen. Die Mäuse wühlten unter dem Zaune, unter dem Baume und unter dem Hause. Die Mäuse wühlten unter den Zäunen, Bäumen und Häusern. Ihr seid ganz besser. Sie machten heute große Freude. Beide Männer trugen heute die Häute zum Gerber.

Fragen.

1. In welche Theile können wir beim Sprechen und Schreiben die Wörter zerlegen?
2. Worein lassen sich die Silben zerlegen? 3. Wodurch bezeichnen wir die Laute? 4. Wie werden die Laute genannt, welche beim Aussprechen hell und klar fortlaufen? 5. Was für Laute gibt es noch? 6. Zu welchen Lauten gehören: a, e, i, o, u? und zu welchen ä, ö, ü? 7. Welcher Unterschied ist zwischen a, u, e — au, ei — und ee, aa? 8. Zu welchen Lauten gehören d, b, g, f, n, k? 9. Wie nennt man die Mittelaute (Konsonanten) l, m, n, r? dann h, v, d, t, g, k? endlich w, s, š, j, sch? 10. Wie lassen sich die Mittelaute hinsichtlich der Sprechwerkzeuge eintheilen, mit denen sie gebilbet werden? 11. Was ist das Alphabet?

Aufgabe.

Die Lesestücke bieten Stoff zum Auffüllen der Laute.

2. Verbindung der Laute.

1. Dr, at, ul — lu, ta, ro — rot, bat, lud —
2. Gab, gut, Gott, geh — lag, Krug, Weg, folg — bogen, lüge, trage, Sage — Ehe, Eva, ernst — Sse, Klee, Schnee — lehr, geh, Steig.

Fragen.

1. Womit läßt sich ein Selbstlaut (Vocal) verbinden und warum? 2. Was entsteht dadurch? Was ist die Silbe? 3. Was ist eine nackte, eine bekleidete Silbe? 4. Was ist der Anlaut? der Inlaut? der Auslaut?

3. Dehnung und Schärfung der Laute.

1. Der Vater aß den Kal. Knall und Fall stand er auf. Der Sohn hielt einen Mohnkopf in der Hand. Soll er den Wolf schließen? Er sperrt Gut und Blut. Der Mund ist wund.

Das Nas, ein As — der Staar, starr — das Beet, das Bett — das Bied, er litt.

4. Die Aussprache und Schreibung der Laute.

Die richtige Aussprache der Laute läßt sich nicht wohl beschreiben, sondern sie muß durch Nachsprechen von denen erlernt werden, welche richtig sprechen und keinen Dialekt einfleischen lassen.

Um richtig zu sprechen und zu schreiben muß man folgende Punkte beachten:

1. ob der Selbstlaut gedehnt oder geschärfst ist;

2. daß nicht gleich über ähnlich klingende Laute mit einander wechselt werden;
3. daß man auf die Abstammung und Bildung der Wörter achtet.

a) Aussprache der Selbstlaute (Vokale). (Mundart.)

Das **a** hat einen hellen, reinen Laut, wie im Italienischen same, padre und im Französischen batte, bâton; es ist, wie jeder Vokal:

theils gedehnt, wie in Bad, Name, war,

theils geschrägt, wie in Ball, Schall, Wall.

Das **o** hat einen tiefen gegen u und einen hohen gegen a hinstrebenden Ton, sowol in gedehnten, als in geschrägten Silben, z. B. tief in: Kohle, Bote, Wolf, — hoch in: Strom, Not, Dorf.

Das **u** ist rein in gedehnten und in geschrägten Silben, z. B. Mut, Hut, Rus, Mutter, Brust, Bund.

Das **i** darf weder mit ie noch mit ü verwechselt werden; i ist rein und gedehnt in mir, dir, Mine, wider; geschrägt in Wille, still, mild.

ie ist gedehntes i, z. B. Spies, Wien, dien.

Das **e** ist nach Ursprung und Aussprache verschieden. Es kann nämlich der Umlaut von a sein; es kann durch Brechung des i oder durch Schwächung der klängvollen Selbstlaute a, i, o, u entstanden sein. Hinreichlich der Aussprache kann es sein:

a) ein gedehntes, tiefes e, ähnlich dem ä, wir wollen es durch è bezeichnen, z. B. Leben, geben, stehlen, nehmen, Erde — diesen Laut hat es besonders vor r mit darauffolgendem Konsonanten, z. B. werben, bergen, gerben, sterben;

b) ein gedehntes, helles e. Daselbe ist stets lang und hat sich aus einem ältern ei oder ai entwickelt und wechselt daher noch in den Wörtern zwöl (Zween), schnelen (Schnee), hei (Fee); es kommt vor in Klee, Seele, Ehe, Behe, Neh;

c) ein geschrägtes und tiefes e, welches sich aus a entwickelt hat und sich dem ä nähert. Das tiefe e steht immer neben i, z. B. Held (halid), Engel (angil), Stengel; Feld, Gefild, melsken, Milch; sterben, stirb.

d) ein verklingendes, tonloses e in ehren, Gnade, Bruder, welches durch Abschwächung entstanden ist.

Das **ä** als Umlaut von a ist tief wie è, z. B. Laden, Leder, Bäter, Föder — das ä war früher der Umlaut des tiefen a, das helle a ging in e über.

Das **ö** ist der Umlaut von o und darf weder mit e, nach ä verwechselt werden, z. B. roth, röthlich, redlich, räthlich. (Löwe sollte Lewe — leo, leone, lion — geschrieben werden).

Das **ü** ist der Umlaut von u und wird voll ausgesprochen; nicht zu verwechseln mit i, z. B. Küh, Küh nicht Kihe; Mühe nicht Mihe.

Das **y** ist höchstens in fremden Wörtern zu dulden, also nicht seyn, statt sein. Selbst in fremden Wörtern schreibt man richtiger i statt y, also: Sistem, Stil auch Baiern und nicht Bayern, denn aus i und j (Bojern) ist nie ein y entstanden.

Das **au** wird rein ausgesprochen, z. B. Auge, rauh.

Das *et* und *ai* erscheinen in der ältern Sprache als i (y) und ei.
Das *äu* ist Umlaut von au.

b) Aussprache der Mittlaute (Konsonanten).

(Mundart.)

Die im Tone verwandten Buchstaben sind ganz besonders in der Aussprache zu unterscheiden, als: p, b, t, d, f, g.

1) Die flüssigen Lauten.

Diese bieten hinsichtlich der Aussprache keine Schwierigkeiten dar.

Die Eule, die Eile. Die Säule, die Seile. Die Beule, die Beile, der Bauch.

Das Mehl, der Sohn, das Rohr, fühn, lahm, das Lamm.

Das Sieb, der Dieb, der Trieb, ihm, ihn, wir, ihr.

Spät, Lob, That, Thor, Not, Lot, Tod.

Gott, nimm, Hund, Wirt, Blitz, Schwulst, Storch.

Fragen.

1. Wie können die Selbstlaute ausgesprochen werden?
2. Wodurch wird die Schärfung bezeichnet?
3. Was entsteht aus ff, zz?
4. Wodurch wird die Dehnung der Selbstlaute bezeichnet?
5. Welche Selbstlaute werden nur verdoppelt?
6. Wie werden die verdoppelten Lauten ausgesprochen?
7. Welches sind die Dehnzeichen?
8. Wie wird der Selbstlaut ausgesprochen, auf welchen nur ein Mittlaut folgt?
9. Ist die Verdoppelung des a, e oder o immer notwendig?
10. Ist das h zu jeder Zeit ein Dehnzeichen gewesen?
11. Vor welchen Lauten steht das h oft als Dehnzeichen?
12. Wann darf es vor diesen Lauten nicht stehen?
13. Wann ist es überflüssig?
14. Wodurch wird die Dehnung des i bezeichnet?
15. In welchen Wörtern kann dieses Dehnzeichen wegfallen?

Aufgabe.

Folgende Sätze werden gelesen und obige Regeln eingehübt, zuletzt werden sie diktiert.

Sie schmitten mit Messern. Reinige die Fächer! Bedauert die Stumme!
Wir wollen die Frommen belohnen. Lichter brennen; Tannen wachsen.
Ihr gehet irr! Die Affen tanzen. Der Knabe schüttelt die Bäume. Die
Bauern ernten den Roggen; sie eggen die Felder. Auf den Schiffen wehen
die Flaggen.

Der Mahler (nicht Maler) mahlte ihm die Gemahlin auf den Rahmen,
welchen die Söhne gebracht hatten. Der Zahn schmerzt ihn. Sein Lohn
wird die Ehre sein. Geben Sie mir Ihre Uhr! Der Mohr kehrte nach
Afrika zurück. Dieses Rohr ist hohl. Die Köchin machte Mehl an den Kohl.

Das Thal ist schmal. Sein Gram war groß. Er kam mit einem
Span in der Hand. Thran wird gekauft. Der Schwan schwimmt auf
dem See. Das Thor stand offen. Der Thron war in Gefahr. Der König
ehrt diese Person. Die Not ist groß im Lande. Der Thurm ist hoch.
Diese That ist des Lobes wert. Wo habet ihr den Theer und den Thee
gekauft? Sein Rath ist gut. Auf dem Katheder lag ein Thermometer.
Lernet ihr die Arithmetik nach dieser Methode? Wer lehrt euch Ortho-
graphie und Geometrie? Thomas, ein katholischer Theolog, beschäftigt sich
nicht blos mit der Theologie, sondern auch mit der Mathematik. Nach der
Heirat kehren sie in ihre Heimat zurück. Das Essen dieses Wirtes ist
nichts wert.

Ein Schwab trug den Stab bis zum Grab. Sie mögen leben und
weben, wie sie wollen. Sie streben nur nach Lob. Dieser Weg geht über

den Steg. Er bog die Nase und schnitt sie ab. Auf dem Tische bei dem Ofen stand eine Dose und ein Glas.

Friede sei mit euch! Die Biene stach ihn. Sie liebt das Bier. Er ist ein Dieb. Die Bibel und die Fibel sind Bücher. Ich besah mit meiner Familie die Maschine. Diese Knaben können nicht buchstaben. Sie mögen probiren, ob Sie sich selbst rastren können. Karoline und Rosine spazieren.

Der Nar flog nach dem Nas. Der Koch tödtet den Alal. Sein Haar ist dünn. Kause mit ein Paar Schuhe! Dieser Saal ist groß. Dieser Staat liefert viele Waaren nach Amerika. Die Maas und die Saale sind Flüsse. Dieses Beet ist leer. Das Heer marschiert durch den Klee. Er reiste bis an das Meer. Dieser Schmeer kommt bis an die Spree. Wir tränken in der Allee Kaffee. Bei der Armee sehen wir ein Kameel. Das Boot nahm ihn auf und brachte ihn an das Ufer; dann kam er an ein Moor oder Moos, das ihm den Weg versperre. In den Salinen findet man Soole.

Folgende Säze werden gelesen und zwar mit besonderer Rücksicht auf die richtige Aussprache der Laute; dann werden sie dictirt. Die Schüler können das Dictirte nach den Beispielen selbst verbessern.

5. Reine Selbstlaute — Um- und Ablante.*)

a, ä.

Adam und Eva waren die ersten Menschen. Während der Nacht durchzog die Wache den Wald. Es war kalt und schneite stark. Der Weg durch das Thal ist lang. Ich sah die Knaben tanzen und hörte sie singen. Unter Sang und Klang zogen sie zum Thore hinein. Die Wächter durchstreiften die Walder, die Thäler und Felder. Wir hörten die Sänger und die Klänge der Harfe. Die Blätter der Bäume wellten. Bäcker, Schlächer und Wäscher haben wir in Menge. Die Kälte war anhaltend. Brüchige Blumen standen im Gärtnchen. Kämme das Kind! Sie tränken das Männchen.

Der Kragen des Mantels ist hoch. Wir hörten die Brüder krachen. Dieser Mann hat einen schwachen Magen. Was wollen Sie machen? Diese Sage gefällt mir. Wozu nützt diese Sache? Man wird Weizen sden. Wir werden auch heute sehn. Die Übung wird die Kräfte stählen.

o, ö.

Die Tochter des Boten brachte einen Koffer. Hast du die Wörter gelernt? Der König wurde gekrönt. Der Förster erlegte die Wölfe beim Dörschen. Ein Soldner nahm die Zölle ein. Ihr Spötter, ehret den Schöpfer! Dieser Wörter wird geköpft. Knöpfe dein Röckchen zu! Ich hörte das Glöckchen beim Pförtchen klingen.

Dieser Bock hat hohe Hörner. Aus dem Dörschen wurde ein Dorf. Dieser Rock hat Löcher. Dieser Köhler brachte seine Kohlen in Körben zur Stadt. Diese Kirsche ist roth. Jener Wein ist röthlich. Dein Freund scheint redlich zu sein. Es ist nicht räthlich, jetzt auszugehen. Ihr möget spötteln, wie ihr wollet. Handen Sie diese Ditter an der Ober oder an der Elbe? Lassen Sie die Thüre bei dem Ofen offen.

* Es können Säze in der Mundart an die Tafel geschrieben und ins Hochdeutsche übergetragen werden.

u, ü.

Er öffnet beständig den Mund. Theile es ihm mändlich mit! Der Arzt besuchte ihn ständig. Der Dunst stieg aus dem Sumpfe. Köstliche Dürste füllten die Lüste. Rücktern begab er sich in die Schule. Künftig sei nicht so flüchtig und du nicht so schüchtern! Die Wolken thürmen sich und verhüllen die Sonne. Die Schürze und die Strümpfe stecken in jener Büchse.

Sie werden diesen Bissen thener büssen müssen. Beherrsche deine sinnlichen Triebe. Warum ist das Wasser trübe?

an, äu.

Das Kleid dieser Frau ist blau. Trau, schau, wem! Dieses graue Tuch ist rauh. Der Bruder hatte einen Traum, als ihn ein Geräusch aus dem Schlaf weckte. Der Säufer ballte die Fäuste. Diese Kräuter fanden wenige Käufer. Das Gehäuse dieser Uhr ist bräunlich. Diese Frucht ist sauer. Ich liebe die Säure des Eßigs. Diese Suppe schmeckt säuerlich. Das Pferd ist gezähmt. Der Garten ist umzäunt. Die Schinken muss man räuchern.

ä, ö, e.

Die Zehn schmerzte ihn. Das Leder ist jähne. Bete täglich zu Gott. Wenn er nur Gott bäre! Die Beeren sind reif. Die Bären brummen. Die Väter arbeiten für die Kinder. Die Feder braucht der Schreiber. Er nahm das Gewehr. Gibst du mir eine Gewähr dafür! Er machte einige Kerbe in das Holz. Hier sind einige Ärste voll Früchte. Diese Jungfrau ist ledig. Dieser silberne Löffel ist zwölflötig. Diese Menschen wollen stehlen. Er will die Klinge stählen. Sie werden so lange zehren, als sie etwas haben. Die Trauernde trocknete sich die Zähren. Aus deinem Gerede wird man nicht klug. Was für Geräthe habet ihr hier? Die Seele ist unsterblich. Die Säle stehen leer.

Die Schreiner brauchen Sägen. Der Priester theilt den Segen aus. Lesen sie wol diese Geschichte? Ich habe sie gelesen. Diese Gegend ist in Mähren. Die Uebel werden sich mehren. Wegen einer solchen Kleinigkeit würde ich nicht reden. Sie mögen die Waare waggen. Die Häfen waren gesperrt. In den Hößen finden sich mancherlei Geräthe. Dieser Kuchen enthält zu viel Hefen. Hören sie meine Bitte! Er trug ein härenes Gewand. Du dientest in verschiedenen Heeren. Wir meinen es redlich mit dir. Das Tuch scheint mir röthlich zu sein. Die Reise nach Italien scheint uns jetzt nicht räthlich.

i, ü.

Viele junge Leute tragen Brillen. Manche Thiere bräulen. Die Biene sieht. Ich sah ihn auf der Bühne. Nehmen Sie einen Bissen Brot. Ihr werdet euere Unvorsichtigkeit büßen. Die Köchinnen brieten den Braten. Die Hühner brüten die Eier. Die Schuld ist berichtigt. Dieser Mensch ist ein berüchtigter Räuber. In dieser Gegend wird viel Dinkel gebaut. Wenn er nur nicht so viel Dunkel besäße. Für deine Dienste sind wir dir dankbar. Die Dünste stiegen aus der Erde empor. Das arme Thier stand vor der Thür. Sie fielen zu Boden. Ihr solltet das Schöne fühlen. Es füllt euere Pflichten. Das Finkchen im Käfige gefällt mir. Ein Fünfchen fiel vom Lichte in die Späne. Gott wird Gericht halten. Es gehen allerlei Gerüchte rum. Die Kinder mögen spielen. Die Köchin muss die Teller

spülen. Er ist bekannt durch seine List. Ihr habet viele Lüste. Grüß die Freunde herzlichst von mir. Sie aßen eine Suppe mit Gräsern. Die Kriege schaden dem Lande. In den Wirtshäusern sieht man Krüge. Halte die Birne am Stiele. Sie brachten uns Stühle. Die Mädchen können sticken. Ich helfe dir in allen Stücken. Er hat eine Schwiegerin in der Hand. Wir hatten schwile Tage.

ei, äu, eu.

Ihr seid ja ganz heiser. Diese Häuser sind ganz schön. Lasset euch über den Steg leiten. Sie hörten im Dorfe läuten. Dreht den Reiber am Fenster um. Sie sprachen von dem Räuber. Sie können schlecht reimen. Ich will Ihnen ein Zimmer räumen. Er arbeitet mit der Feile. Die Fäule hat den Zahn ergriffen. Sie zogen die Säule mit einem Seile empor. Die Melse ist ein niedlicher Vogel. Die Mäuse sind nagende Thiere. Die Frau mag die Wäsche einseifen; sich jedoch nicht ersäufen. Die aussern Seiten sind schön. Das Haus hat eiserne Thüren. Die Breite des Flusses ist unbedeutend. Sie führen die Bräute heim. Sehet ihr die Meiler im Walde. Sie sperren die Mäuler auf.

Er kam mit einem Scheine in die Scheune zu mir. Schlugest du dir mit dem Beile die Beule? Schlug er mit der Keule auf den Keil? Beide Männer trugen ihre Beute heim. Die Kuh hat ein großes Eiter. Die Wunde ging in Euter über. Ihr seid nicht gescheit, sonst hättet ihr euch nicht gescheut einzutreten. Diese Wunde wird heilen. Höret ihr die Hunde heulen? Es wird dir die Arbeit gewiß leichter, wenn du Geduld hast. Die Kerze steckte auf dem Leuchter.

ei, ai, äu.

Er wohnt nicht weit von hier. In Thüringen haut man viel Weid. Der Leib ist oft krank. Sie brachte den Armen einen Laib Brod. Weise Männer sind geachtet. Dieses Mädchen ist eine Waise. Die Haide ist ein großer Platz. Dieser Mensch ist ein Heide. Die Wäsche ist rein. Zwischen den Ackern sind oft Raine. Treten Sie auf meine Seite! Die Saite der Zither ist gesprungen. Leih mir dein Messer! Er ist ein Laie. Mein Haus steht am Main. Heute kaufen wir 100 Stück Häute. Beuge dich! Diese Flaschen haben große Bäuche. Das Pferd frisst Heu. Der Hau lebt im Wasser. Das ist eine bairische Sitte, aber keine bauerische. Diese Bäuerin ist eine Bairerin.

6. Mitlaute oder Konsonanten.

p, b:

Dieses Sieb ist verb. Auf der Alp sah er das Kalb. Dieser Mensch ist plump und grob. Das Weib kaufte ein gelbes Band. Er stirbt bald. Starb der Dieb? Sie rieb sich die Hand. Der Trieb zu essen und zu trinken ist natürlich. Er hob das Bild vom Boden. Peter und Paul nahmen heran!

Der Mann, welcher den Bass spielte, musste seinen Bass vorzeigen. Bass auf, wie ich den Bass umwickele. Du brachst das Bein. Ein großer Schmerz heißt auch Pein. Ich bezahlte das Paar Tauben baar. Gib mir ein Blatt Papier. Das Haus hat ein plattes Dach. Sie batzen ihn, die Stelle eines Bathen zu übernehmen. Die Frau will Brot backen und der Mann will die Kiste packen. Der Schuhmacher streicht die Schnur mit dem

Peche. Die Bäche sind angeschwollen. Lies diesen Brief und dann prüfe dich! Die Hühner picken die Körner auf. Du mußt dich büßen. Die Maupe schadet dem Baume. Er lebte vom Raube. Die Raben saßen auf dem Dache; der Rappen stand vor der Thüre. Liebe Gott und die Menschen. Die Lippe ist röthlich. Die Rippe ist gebrochen.

t, d.

Das Kind hatte die Hand im Sand. Ein Kind stand am Rand des Baches. Der Held ist tapfer. Er bezahlte das Bild mit Gold. Der Mond schien hell, als der Mord in dieser Gegend begangen wurde. Dieses Kleid ist bunt. Feind oder Freund, das ist mir gleich. Die Luft ist heute kalt. Das Zelt ist aufgeschlagen. Die ganze Welt steht mir offen. Der Bart dieses Alten ist grau. Dieses Mädchen ist sehr zart. Bei jenem Dorf steht man Tors. Dieser dicke Bursche kann seine Lücke nicht lassen. Der Feind drang ins Land. Er trank so eben ein Glas Wein. Dieser Draht ist rostig; er trat ins Zimmer ein. Die Drohnen finden sich im Blenenstocke. Lasset ihn thronen. Du deckst mir sogleich den Tisch. Ueber welchen Text wurde heute gepredigt? Es ist mir ein Trost, daß du dem Knaben einmal drobst. Ein Todter steht nicht auf. Der Dotter im Ei ist gelb. Die Dauben des Fasses sind gesprungen. Die Tauben flogen in den Schlag. Die Mandel ist etwas bitter. Dein Mantel ist neu. Der Marder ist ein Thier. Er ertrug die Marter ohne Klagen. Die Garden des Kaisers waren vor dem Garten aufgestellt. Durch Schaden wird man flug. Die Wanderer ruheten in dem Schatten des Baumes. Wate durch das Wasser, es reicht dir nur bis an die Wade. Am Ende schießt er noch eine Ente. Hinde deinen Freund bald! Er machte eine Hinte. Die Geliebte legte ein Gelübde ab. Die Briefe lagen auf dem Boden; die Boten hatten sie gebracht. Er zog das Schwert aus der Scheide. Er trug mehrere Scheite Holz heim.

g, ch, l.

Wir hörten den Klang der Flöte. Ich liebe den Zwang nicht. Vor dem Gang rang er die Hand. Das Rad ist im Schwung. Der Krieg führte ihn zum Sieg. Ein Zweig stand bei dem Sarg. Der König ist willig. Ueber dem Tuch lag ein Buch. Das Dach ist flach. Dieser Mönch ist bleich. Dein Streich missfällt mir. Ein Stich mit dem Dolche streckte ihn zu Boden. Das Pech klebt. Er ist frisch. Er lag franz auf der Bank.

In welcher Gasse wohnen Sie? Legen Sie diese Summe in die Kasse! Wir spielten gestern in dem Garten Karten. Ich glaube kaum, daß der Gaum ihm geschwollen ist. Gern reiche ich dir den Kern der Nuss. Es graut ihm, von diesem Kraute zu essen. Das Betragen des Sohnes macht ihm viel Gram. Das ist ein elender Gram. Seine Kunst ist nicht groß und doch hat er die Gunst dieses Meisters sich erworben. Die Griech'en scheinen eben nicht zu kriechen. Habet ihr Gletscher gesehen? Ich bin kein Freund dieser Alatscher. Auf den Anger wollen wir gehen. An dem Schiffe hing ein großer Ankcer. Mein Enkel ist ein wahrer Engel. Mit der Zange zog ich den Nagel heraus. Sie leben im steten Janke.

Die Woge schlug ins Schiff. Vorige Woche war ich in Berlin. Der Sage nach steht es mit dieser Sache anders. Seine Lage ist gut. Sie

trat in eine Lache. Der Magen schmerzt ihn. Du magst machen, was du willst. Die Mäuse sollen an dem Rachen nagen. Der Rachen stand ihm offen. Du magst ihn übertragen. Nimm ihn beim Kragen. Die Balken brachen unter der Last. Drücke ein Siegel auf den Brief. Sie schneiden das Getreide mit der Sichel. Das sind arge Leute. In der Arche war Noah. Sie reichen sich die Hände und tanzen einen Reigen.

s, ſ, ß, j, g, v, f, pf.

Die Gans war ganz gewiß krank. Hans ging auf das Eis. Der Greis litt am Hals. Ziehe einen Kreis um diesen Punkt. Das Moos ist niedrig. Ihr lebet in Saus und Braus. Das Ross muß laufen. Ein Schuß fiel beim Schloß. Diese Nuß nahm er dir zum Spaz. Franz brachte der Schwester einen Kranz und führte sie dann ganz erfreut zum Tanz.

Voriges Jahr war ich auf Reisen. Ist das Fleisch schon gar? Geh, je eher, je lieber! Die Schuld ist verjährt. Wir wollen zusammenreisen. Sie werden sich die Haare nicht austreissen. Er ist heißer. Diesen Sommer war es nicht heißer als voriges Jahr. Die Kreide ist weißer als der Kalk. Ich wünsche, du wärst ein weißer Mensch.

In diesem Sommer fiel viel Regen herab. Er band ein Sträuchchen von Weilchen. Der Uhrmacher kaufte ein Heilchen. Mein Vetter ist gelehrt. Diese Gans ist fetter als die andere. Dach traf sein Fluch, als er hinter dem Pflege herging. Mit einer Feile schärfte er seine Pfeile. Wir ruheten auf Blaumen. Die Blaumen werden dieses Jahr nicht reif. Sie fand das ihr geliebte Pfand in der Kommode. Der Vogel flog davon. Sie pflogen mit einander Rath.

7. Gegensätze in Dehnung und Schärfung.

Ahme die Amme nicht nach! Er kaufte alle Ale auf dem Markte zusammen. Er bat mich, mit ihm ins Bad zu reisen. Wandle diese Bahn und du kommst gewiß nicht in den Bann. Als er die Blase aufgeblasen hatte, war er ganz blaß. Meine Base saß unglücklicher Weise neben dem Base. Die Biene flog binnen wenigen Minuten auf dem ganzen Beete herum. Gehe zu Bett! Siebettete mich in das Zimmer, wo mein Freund oft betete. Ich biete Ihnen sechs Gulden. Ihre Bitte ist gewährt. Er bohrt in das Brett. Das Schiff lag am Bord. Hier liegt ein gutes Bräuchen auf dem Brettchen. Er büßte seine Thorheit. Die Büste ist sehr ähnlich. Die Hühner picken die Körner auf. Die Soldaten führten Piken. Die Dame ging auf dem Damme. Die Tonne ist schwer. Er sprach in einem tiefen Tone. Diese Thäler sind schön. Wo kaufen Sie diese Teller? Wenn wir uns nur träfen! Sie lieferten hier ein Treffen. Diese Feder ist weich. Ein fetter Boden ist fruchtbar. Hänge diese Felle dort auf die Pfähle. Dieser Pfahl ist hoch. Sein Fall war vorauszusehen. Der Flieder beginnt zu blühen. Sie trägt vielen Flitter auf dem Kopfe. Der Fürst fragte ihn: führst du diesen Mann nicht? Der Vogel fliegt. Das Mädchen flieht einen Kranz. Er fragt mich, wie viel die Fracht der Waaren kostet. Eine Woge trieb die andere vorige Woche. Solches that er in seinem thörichten Wahne. Bring mir eine Wanne! Wag's! vielleicht gewinnst du. Er kaufte bei mir Wachs. Wage es, vielleicht kommst du bei der Wache vorbei. Dieser Wicht wich nicht von mir. Er wiegt nicht schwer. Seine Wahl ist gut. Um die Stadt geht ein Wall. Sie

wiesen mich in das Wirtshaus an der Wiese. Wisse, wie es mir ging.
Wenn ich nur wüsste, ob er durch die Wüste wäre.

Fortsetzung.

Der Widder kommt schon wieder auf die Wiese. Der Wind wehte.
Ich gewann die Wette. Er glitt aus. Dieses Glied schmerzt ihn. Er vergisst Alles; darum vergießt er Thränen. Ich kann den Kahn nicht lenken. Er kam zu mir und brachte mir den Kamm. Käme er nur, ich gäbe ihm gern die Kämme. Sie brannten Kien in der Pfanne. Er stand im Wasser bis an das Knie. Er packte mich an der Kehle. Der Mauret braucht die Kelle. Er machte lauter krumme Linien. Der Vogel pickte die Krume auf. Hüte dich, in diese Hütte zu gehen. Ich hoffe, dich im Hofe zu finden. Du kannst den Haken nehmen. Will er das Holz hauen? Die Heerde weidet auf dem Hügel. Die Härte dieses Stahles wird gelobt. Der Hehler ist so gut, wie der Stehler. Ich borge ihm keinen Hehler. Er hegte und pflegte den Armen. Die Hechte sind gesucht. Jener Knabe ist im Jänner geboren. Er liest schlecht. Seine Lise ist nicht groß. Du lagst auf dem Lager. Lachst du wieder, du Lacher? Er log oft. Du fielst in das Loch. Ihr singet ein Lied. Sie lilt Schmerzen. Sie ermahnen uns, uns zu ermannen. Die Magd hat keine Macht. Die Miethe für diese Wohnung ist theuer. Wir sind in der Mitte der Stadt. Meine Mühme trank Mumme. Sie näht ihr Hemd nett. Die Thiere am Ofen steht offen. Duale dieses Thier nicht. Wo ist die Quelle der Donau? Dein Vater ist Rath. Das Rad am Wagen ist zerbrochen. Ich rathe dir, dich der Ratte nicht zu nahen. Es scheint zu regnen. Die Mädchen sollen rechnen. Er ist ein wahrer Riese. Dieser Tisch hat Risse.

Fortsetzung.

Die Rose duftet angenehm. Er holte die Rose aus dem Stalle. Wie viel kostet ein Ries von diesem Papier? In diesem Bogen ist ein Riß. Er rieth mir einen Ritt auf das Land zu machen. Es ist kein Ruhm, viel Rum getrunken zu haben. Er regte seine Rechte nicht. Wer hat gesiegt? Sieh mir in das Gesicht! Sie sollen die Sohlen der Stiefel ausschärfen. Er spuckt Blut. Spuckt es hier? Spiele nicht mit der Spülke! Es herrscht große Stille. Die Stiele der Rosen sind stachlich. Statt Staat zu sagen, spricht er Stadt. Schaffe nur Gutes! Die Schafe sind auf der Weide. Dein Schwager ist ein schwacher Mann. Das Brett zum Schiffe liegt schief. Schließt du, während er das Messer schliss? Sie lieferten eine Schlacht. Schlägt den Hund nicht!. Schäle mir diesen Apfel. Der Hund trägt eine Schelle am Halse. Die Mutter schillt die Tochter, weil sie immer schillt. Die Schote der Erbse springt auf. Wer zerrt dich? Was zieht er? Er zählt sein Geld. Wir sehen das Zelt.

Was ist die Speise der Raben. Der Knabe, welcher giftige Beeren aß, ist gestorben. Das Aß ist eine Art Gewicht. Der Schuhmacher gebraucht die Ahle. Der Fischer hat alle junge Male gefangen. Die Allee ist ein Baumgang. Ihr aßt nie Fleisch. Der Ast ist morsch. Der Mensch ist Alles, was nicht schädlich ist. Die Hungrigen mögen essen. Dem Gesunden schmeckt das Essen. Der Schmied arbeitet an der Esse. Es waren Eßwaaren in dem Korbe. Die Sonne ist am Himmel. Er aß mit seinem Vater nach. Das Amt erfordert Kenntnisse. Die Amme pflegt das Kind. Ahme nicht den Thoren nach! Die Affen ahmen Al-

les nach. Amen ist der Schluss des Gebetes. Viele sind stolz auf ihre Ahnen. Er wird das Verbrechen ahnden. Sie ahnen kaum den Sinn des Gedichtes. Die Schafe weiden auf dem Anger. Der Anker hält das Schiff fest. Die Änger grünen im Frühlinge. Der Feind schloss die Stadt eng er ein. In den engsten Zimmern ist mir am ängsten. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken. Noah baute sich eine Arche. Der Bösewicht wird immer ärger und verursacht den Altern viel Kummer und Ärger. Der Soldat ist sehr arm. Er verlor in der Schlacht den Arm. Der Thätige hat rüstige Arme. In der Armee sind viele Arme. Athen ist eine Stadt. Der Läufer ist außer Athem. Die Bewohner des Himmels heißen Der Großvater nennt die Kinder seiner Kinder.... Daniel zerstörte den Götzen Baal. Der Knabe spielte mit dem Zehn Ries Papier bilden einen Der Kaufmann verpakt seine Waaren in Zornige ballen die Hände. Die Tänzer tanzen ein Ballet. Er hält seine Hand bald. Kinder spielen mit Ballen. Die Hunde Der Welt ist eine Meerenge. Der Hund Im untern Raume des Schiffes ist der Ballast. Ein schönes, großes Gebäude heißt man Der Knabe bezahlte das Paar Tauben Dieser Garten ist fruchtbar. Die ist eine Todtentrage. In einigen Wäldern leben Bären, und wachsen Der Arme muß oft das Nötigste ent.... Die Bache wühlt am Bach. Packt das fest. Gib den Böcken frisches Wasser in das Der Schiffer bot mir das an. Der Deutsche ist bieder. Die Galle ist

Fortsetzung.

Beide scheutn sich, die zu theilen, die sie in einem großen Gebäude gemacht hatten. Binnen wenigen Tagen hatten alle geschwärmt. Für die Redner und Schauspieler werden B... erbaut. Den gestohlenen Bissen mußte er hart b.... Das Blatt ist platt. Die Fuhrleute laden Latten auf. Der höchste Berg im Harze heißt... Die Hunde verzehren die übriggebliebenen Wie heißt ein kleiner Braten? ein kleines Brett? ein kleines Brot? Die Bräute schmücken ihre Kleider oft mit ... Bändern. Der Kurzstichtige bedient sich d.... Das Geschrei des Löwen heißt man Die Preußen preisen ihren König. Der Wilde will auf seinen Bogen pochen. Die Eule faßt am Tage auf dem... Noch ehe es tagte, ich an dich. Der betagte Mann that es mit gutem Die Dattel ist ohne Tadel. Wirfst du mit Thon an die leere Sonne, so hörst du einen ... Der Teich wird gefischt. Der Bauer bereitet ... aus Mehl. Die Deiche schützen die Länder gegen die Meerestflut. Der Baum dort ist verdorrt. Der Hund, das treue Hausthier, bewacht die Haus... Mein Bedienter, der ehemals bei mir diente, verfeigte die Tinte. Dünne Fäden. Das Meerwasser bildet an der Küste Dünen. Drei meiner Freunde lieben mich treu. Der Müßiggänger taugt nichts. Der ... besuchtet die Pflanzen. Am Schiffe ist viel Tauwerk. Mein Vetter schreibt mit meiner Feder an den Vater, daß sein Ochse fetter sei, als der unselige. Die Feinde fielen in die Stadt ein und verursachten Schaden. Es gefiel mir, daß er mit sang. Wir füllten die Pfühle mit Federn. Hast hat er dich gesäßt.

Fortsetzung.

Der Bauer schlug seinen feisten Ochsen mit beiden Wie heißt

das erste Frühlingsblümchen, das einen angenehmen Geruch verbreitet? Wie heißt ein kleiner Pfeil? eine kleine Feile? Der hintere Theil des Fusses heißt Die junge Kuh ist eine Die Theile eines Gedichtes sind Bei der Feier des Geburtstages eines Fürsten werden oft künstliche abgebrannt. Das Garn ist flechten. Die Flechten am Körper. Du siehst. Das Wasser In den Abendstunden pflegten sie Körbe zu ... Die Fliege brummt. Wir sahen die Flüge der Vögel. Die Flüge haben Räder. Die jungen Vögel sind Der Soldat ist bewehrt und bewährt sich als Held. Am Strande sahen wir in dieser Woche die stürmischen des Meeres. Die Kinder wichen nicht von der ihres Brüderchen. Der Baum wächst. Du mich heute früh auf. Dieser Weise erzieht auf eine eignethümliche Weise diese arme Er scheut weder Wind noch Der Schuhmacher nimmt alle Jahre das gahre Leder von dem guten Juden. Das Bier vergährt. Eine Sache verjährt, wenn sie lange Zeit unbeachtet bleibt. Er führt Garn auf dem Karten. Heute ist es kälter, als gestern. Mit der Kelter wird der Wein gepreßt. Er gab mir den Kern gern. Die Klette hängt gleich fest. Er liebt die des Eises. Wenn das Eisen glüht, schmiedet der Schmid daraus ein Glied an der Kette. Er glitt auf dem Eise aus. Die Kinder schlossen einen Kreis um den ehrenwürdigen Die Eltern küssen ihre Kinder. In dem Bett sind Wie heißt ein kleiner Kahn? eine kleine Kanne? Kommt und sehet den schönen Comet. Wie heißt eine kleine Kugel? ein kleiner Kuchen? Die Eule schwamm von einem des Teiches zum andern. Den Eichen ist ein hohes Alter eigen. Der Herr hat ein Heer Diener um sich.

Fortsetzung.

Wie heißt ein kleiner Helm? ein kleiner Halm? Mit der Hippe versehete er mir mehrere Es ist mir leid, daß er dir sein Buch nicht... Unter dem Geläute der Glocken gab ich meinem Freunde das Leider ist die zerbrochen. Der leere Kopf bedarf der Der Gelehrte hat sein Glas Man wird das Buch vermissen, wir es suchen. Ihr müßt den ... auf den Acker fahren. Die Motten haben das Kleid, das nach der ... gemacht war, zerfressen. Wer sich wascht hat eine nasse Nase. Jede Uhr hat ihren Urheber. Durch seinen Reid erneut er die Freundschaft. Wenn Motten in den Kleidern sind, so pflegt man sie zu berückern. Eigennützige wollen sich stets Es ist nicht recht, wenn er sich rächt. Der Schatten kann den Pflanzen schaden. Der Schiffer ladet Der Sieger ist oft nicht Der Schlächter ist nicht immer ein Mensch. In dem Freistaate suchte er eine Freistadt. Gestatte mir nach dem Gestade des Meeres zu gehen. Die Strenge des Vaters. Die Pferde ziehen an Die Sohle ist unter dem Fuße. Aus der ... wird Salz gewonnen. Das Loch in der Nähnadel heißt Die Ehre ist ein Vorzug. Aus einer Höhre kann man eine Fährte machen. Jeder Mensch hat eine Seele. Nicht in allen Häusern sind Säle. Diese rothen Eier sind nicht euer. Der Vater ließ den Kindern sagen, daß er ihnen schöne Sachen mitbringen werde. In der Kiste versendet man Waare. Die liegt nahe am Meere. Judas Jesum, als er ihn verriet. In den Ländern, die nach Süden liegen, ist der Sand so heiß, daß man Eier darin kann. Die Schwämme ziehen Wasser ein. Man reitet die Pferde in die

Es ist nicht gut, wenn das Kind um Geld spielt. Der Kämme . . . füch den Mund aus. Das Leder lässt sich dehnen. Die Glocken tönen.

Fortsetzung.

Unter dem Gestnde gibt es viele Gutgesinnte. Hohle die Erde aus dem hohlen Baume. Das Bier schmeckt schal. Die Glocke hat einen hellen . . . Er schwört, daß er das Schwert nicht hat. Die Freunde trennen sich mit Thränen. Durch zu langen Schlaf werden die Glieder . . . Der Vater schalt den Sohn, daß es weithin schallte. Ein Wirt, der zu viele Gäste hat, wird durch vielerlei Aufträge bald verwirrt. Der Dieb flüchtete sich in eine Höhle, da er die Helle des Tages scheute. Er verzerrte das Gesicht, da er an das verehrte Geld dachte. Der Mensch hat an den Füßen zehn Zehen und im Munde 32 . . . Der Blinde befühlt Alles. Der Sohn gehorcht, wenn der Vater befiehlt. In Pesth wütete die Pest. Butter wird aus Milch bereitet; der Puter ist ein Hahn. Feines Weizenmehl zur Bestreuung der Haare heißt . . . Ich werde Sie begleiten, wenn sie sich schön . . . Neben den Fluss führt eine . . . Die Brücke oder Brücke ist ein Fisch. Die Ziegeln dieses Daches sind schwer. Der Dachs ist ein Thier. Er reiste ab vor . . . Anbruch. Auf dem Dache liegt die Ziegel. Das Pferd hält man an dem . . .

8. Stamm- und Ableitungssilben.

Geh, kommt, ach, ei, Fisch.

Mann, Männchen, Männlein, jung, Jüngling; bauen, Bauer, Bauern; sparen, spar-sam. Pflanzen, be-pflanzen, An-pflanz-ung.

Fragen 27.

Was sind Stamm Silben? Was sind Ableitungssilben? Wo kann die Ableitungssilbe stehen? Was ist eine Vorsilbe? eine Nachsilbe?

Aufgabe.

In den nachfolgenden Lesestückchen können vergleichene Silben aufgesucht werden!

9. Gewöhnliche Abbrechungsweise der Silben.

1. Haus, steh, dort.
2. Schuld, Schuld-ner, Schül-ler, Stie-fel.
3. Mutter, Män-ner, Wän-de, fürch-ten.
4. Rök-fe, Sätz-e, Sätz-e; Blit-ze, Blit-ze.
5. Kir-che, K-iche, Prophet, Kräm-pfe.
6. Voll-brin-gen, ab-sto-hen, Stock-de-gen.
7. Be-un-rushi-gen, Ge-wiss-sen-haf-tig-keit, Blau-de-rei-en.

Fragen 28.

Welche Wörter lassen sich nicht abtheilen? Wo trennt man ein Wort? Was geschlecht, wenn zwischen den Selbstlauten zweier Silben ein Mittlaut — zwei Mittlaute stehen? Was ist in Betreff von e und ö zu merken? was von den zusammengesetzten Mittlauten? Was ist ein Wurzelwort? Was ist ein abgeleitetes und was ein zusammengesetztes Wort? Wie werden die zusammengesetzten Wörter getrennt?

Aufgabe.

Stoff zu Übungen bietet jedes Lesestück.

10. Betonung der Silben.

1. Der Bauch, der Stein, der Reid, der Räub — das Roos, das Meer, die Saat — der Lohn, die Uhr, der Kahn — das Lob, das Blut, das Schaf, nur, dir.

2. Der Ritt, er litt, der Mann, das Fuß, Bier, halt, der Stern, der Drang.

3. Sprechet die Worte, Rose, Rosse, Bude, Butte, Vater, Vetter, Durchsam, tugendhaft, Verschiedenheit, Vögelein, brausend.

Schloßthurm, Thürmuhr, Hausfreund, Vaterhaus.

Abgehen, ausgehen, zusammen, einnehmen.

Doktor, Doktoren, Musik, musikalisch, Antwort.

Fragen 29.

Was thut die Stimme, wenn wir die Silben richtig lesen? Was ist die Betonung oder der Akzent? Wie ist die Silbe, welche durch den Ton von den andern hervorgehoben wird? Wie ist die andere? Welche Wörter machen hinsichtlich der Betonung eine Ausnahme? Welche Silbe hat in den zusammengesetzten Wörtern den Ton? Was ist in Bezug auf die mit trennbaren Hügewörtern zusammengesetzten Redewörtern (Verben) zu merken?

Aufgabe.

Es werden Wörter gelesen und nach ihren Silben betont.

11. Betonung des Wortes im Satze.

a) Der einfache nackte Satz.

Die Bäume blühen. Die Wiesen sind grün. Das Messer ist ein Werkzeug. Der Verräther wird verhant.

Die Lüge besteht nicht. Gott ist nicht veränderlich. Das Eisen ist keine Pflanze. Karl wird kein Mahler. Du wirst nicht fleißig.

Grünt der Baum? Ist der Freund bereitwillig? Döntert es? Ist Gott ein Geist? Seid ihr in Zweifel?

Ist der Pfad nicht breit? Singen die Lerchen nicht? Ist die Freiheit kein Gut?

b) Der erweiterte Satz.

1. Der geskirente Himmel ist erhaben. Die erwachte Natur ist schön. Ein erwachendes Kind ist mürrisch. Das Nordlicht ist eine seltsame Erscheinung. Was sind brotlose Künste?

Das Gewebe der Spinne ist fein. Die Bewegung der Sonne ist nur scheinbar. Der Wunsch zu leben ist allgemein. Der Schlaf ist ein Brader des Todes. Mat ist jeder Tugend Quell.

Kolumbus, ein Genueser, wurde sehr verkannt. Karl der Große war ein eifriger Bekannter des Christenthums. Ein Mann ohne Ehre

wird nicht geachtet. Ist die Luge von Heidelberg reizend? Ist die Ehrliebe kein pflichtmäßiges Streben nach Ehre? Ist die Klage nicht die Neuferung trauriger Gefühle? Mein Streben war gut. Deine Absichten waren böse. Dieser Willenswille verachtet werden.

2. Wir harren deines Winkes. Pfleget der Ruhe! Jeder warte seines Amtes! Rühme dich des Guten niel Schämst du dich zu betteln? Der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Der Edelste bleibt nicht der Fesseln frei. Gewöhne dich an Nachgiebigkeit! Möchten Alle von ihren Träumen erwachen! Der Verbrecher flehet um Gnade.

Venuze deine Zeit! Jeder Tag hat seine Pflicht. Eintracht bringt Macht. Ein froher Sinn verbannet den Gram. Ein erleuchteter Verstand veredelt auch die Gesinnungen. Der Bescheidene beschränkt seine Ansprüche.

Gewohnheit macht den Fehler schön. Unsere Worte können Pfeile werden. Die Quellen bilden sich zu einem Bach. Die Flüsse wachsen zu Strömen an.

Dem Verdienste gebühret der Lohn. Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen. Ist des Gebetes Frucht nicht dein? Alles verdeckte Wesen ist einer edlen Seele zuwider. Freunde verbinden sich gern mit Freunden. Auf wilde Stürme folgt eine erquickende Ruhe. Auch dem Feinde darf man sein Glück nicht rauben.

3. Redlichkeit gedeiht in jedem Stande. Auf den Wällen rings um die Festung sind Kanonen aufgespant. Dem Vater liegt das Schicksal seines Sohnes am Herzen. Aus der Wolke quillt der Segen. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Der Tod steht Seelen vors Gericht.

Beim Glockenklang durchbebte der Andacht heiliger. Schauer mich. Gute Däume tragen zeltig. Die Lerche erfreut uns den ganzen Sommer hindurch.

Das Mißgeschick des Lebens trage mit Geduld. Die Jahre fliehen pfeilgeschwind. Die Sinne verwöhnen sich leicht. Leichten Sinnes beginne nie ein Werk. Vor Erstaunen schwiegen alle. Alle Anziehung geschieht durch Reiz. Aus anhaltender Begierde entsteht endlich ein Trieb. Aus Thon versiegeln man irdene Gefäße.

12. Nedeton.

Mein theurer Freund Karl ist nach Wien gereist.
Mein theurer Freund Karl ist nach Wien gereist.

Der kluge Staar.

Ein durstiger Staar wollte aus einer Wasserflasche trinken, und konnte das Wasser in derselben mit seinem kurzen Schnabel nicht erreichen. Er hackte in's dicke Glas, und vermochte nicht, es zu zerbrechen. Er stemmte sich gegen die Flasche, um sie umzuwerfen;

aber dazu war er zu schwach. Jetzt kam er durch seine Klugheit und sein Nachdenken auf den glücklichen Einfall, daß er Steinchen zusammenlas und sie in die Flasche warf, wodurch das Wasser endlich so hoch stieg, daß er es erreichen und seinen Durst löschen konnte.

Ermüde nicht beim Lernen, so schwer es dir auch wird; durch anhaltenden Fleiß erreicht man das gesteckte Ziel.

Der Bettler und sein Kind.

Bon Gerhardt.

O! wie das liebliche Kind mich führt!
 Das dort den Bettler, den blinden führt!
 Man siehtet Beiden wol Kummer an,
 Sie schreiten so traurig die Stufen hinan.
 „Habt Mitleid, Herr! mit unsrer Not!
 „Noch habt uns heut' kein Bissen Brot;
 „Die Mutter ist frank und der Vater blind,
 „Ich bin ein armes, armes Kind!
 Der reiche Guts herr schreit in Wut:
 „Pack dich hinweg, du Bettlerbrut!
 „Hinweg, Gesindel, aus meinem Haus!
 „Sonst jagen euch meine Hunde hinaus!
 Die Kleine wendet das blaße Gesicht,
 Schmiegt an den Vater sich bebend und spricht:
 „O fliehe, mein Vater! o fliehe schnell!
 „Schon hö'r ich der bösen Hunde Gebell!
 Der harte Mann verschließt das Thor,
 Die Winde heulten, das Mädeln fror;
 Der blinde Vater hält es im Arm,
 Und küßt die zitternde Wang' ihm warm.
 Sie legt ihr Händchen in seine Hand
 Und leitet ihn tren über Moor und Sand.
 „Ist's doch zum nächsten Dorfe nicht weit,
 „Dort finden wir wol Baumherzigkeit.“
 Sie wandern getrost durch dunklen Wald,
 Die Wolken ziehen, so feucht, so kalt;
 Es rasseln die Blätter von Sturm's Wut
 Und strömend rauscht die Regenflut.
 Der Wald ist schlüpfrig, der Fels ist glatt,
 Die Löckchen trüpfeln, das Kind wird matt.
 „Ah, Vater! seufzt es athem schwer,
 „Die Kniee brechen, ich kann nicht mehr!
 Ohnmächtig läßt sie das Händchen los,
 Und sinket nieder auf nasses Moos —
 Der Vater sucht sein Kind und hebt,
 Indem er es jammernd vom Boden hebt.
 „Sei ruhig, mein Hannchen! umklammere mich,
 „Auf meinem Rücken trag ich dich;
 „Bist, Aermste! bis auf die Haut durchnäßt!
 „Gib mir die Füßchen und halte dich fest.“

Nun senkt sie rufend des Vaters Weg,
 Und zittert und warnt vor dem schmalen Steg.
 Der Blinde schreitet in ängstlicher Hast
 Zum Walde hinaus mit der heueren Last.
 Das Mädchen wimmert, dem Alten wird bang.
 „Ah, Vater! mir dauert der Weg so lang!“
 „Geduld, mein Hannchen! ich höre Schalmen;“
 „Zur Herberg kann es nicht weit mehr sein.“
 Die Stirne der Kleinen wird glühend heiß
 Und Händchen und Füßchen ersticken zu Eis,
 Und wilde Krämpfe durchschneiden ihr Herz.
 „Ah, Vater! ach Vater! — mich tödet der Schmerz!“
 Und als ihr Haupt auf die Schulter sank,
 Da rief er: „Hannchen! du bist wol frank?“
 Und prüfet die Wege mit seinem Stab,
 Und wendet leichend den Hügel hinab.
 „Wo sind wir? — schlummerst du?“ — Hannchen schweigt
 Und endlich hat er das Dorf erreicht.
 „Helft, guten Leute! o helfet geschwind!
 „Wer rettet mein liebes, mein einziges Kind!“
 Er krammert es los — legt sanft es hin,
 Und küsst ihre Wangen, Mund und Kinn;
 Und Stärkung bringen sie, Wein und Brot:
 Zu spät! — das gute Hannchen — war — tot!

Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Es bleibt gerecht sein Wille.
 Wie er sängt meine Sachen an,
 Harr' ich sein und bin stille.
Er ist mein Gott.

Der in der Not
 Mich wol weiß zu erhalten;
 Drum las ich ihn nur walten.

Was Gott thut, das ist wolgethan;
 Er lässt mich nicht fallen;
 Er führet mich auf rechter Bahn,
 Lehrt seinen Weg mich walten.

Trost und Geduld
 Gibt seine Huld;
 Er wird mein Unglück wenden;
 Es steht in seinen Händen.

Was Gott thut, das ist wolgethan;
 Nur er weiß, was uns nützt.
 Wie ungewiss irrt Jedermann,
 Der sich auf ihn nicht stützt.
 Ja, seine Treu
 Ist immer neu;

Drum will ich auf ihn bauen
Und seiner Güte trauen.

Was Gott thut, das ist wolgethan;
Er ist mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann.
Ihm will ich mich ergeben.
In Freud' und Leid.
Es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheint
Wie treulich er es meint.

Was Gott thut, das ist wolgethan;
Muss ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Lass ich mich doch nicht schrecken,
Weil er zuletzt

Mich doch ergötzt.

Mit süßem Trost im Herzen;
Dann weithen alle Schmerzen.

Was Gott thut, das ist wolgethan;
Dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Not, Tod und Elend treiben,
So wird Gott mich

Doch väterlich

In seinen Armen halten.

Bweiter Abschnitt.

Wortlehre.

1. Wortform und Wortbedeutung.

Dieser Mann gräbt den Acker. Dieser Mann ist grabend; er ist ein Gräber und seine Frau ist eine Gräberin. Der Acker ist ge graben. Das Gegrabene ist ein Grab oder eine Grube, auch wohl nur ein Gräbchen oder ein Grübchen. Ein Todengräber ist ohne Zweifel mehr wert, als ein Schatzgräber.

Sie senkten den Todten ins Grab. Dieser ehrwürdige Alte ist vom Grabe nahe. Diese Leute graben sich selbst das Grab.

Fragen 30.

Wodurch unterscheidet sich ein jedes Wort von dem andern, erstens beim Sprechen, und zweitens beim Schreiben? Was versteht man unter der Wortform? Was kann man sich bei den meisten Wortformen machen? Was lässt sich außer der Form noch an dem Worte unterscheiden? Was ändert jedes Wort, wenn man seine Gestalt ändert? Kann die Bedeutung des Wortes sich ändern, ohne daß sich auch dessen Gestalt ändert? Was denken wir uns unter der eigentlichen und unter der uneigentlichen, bildlichen Bedeutung eines Wortes?

Aufgabe.

Die nachfolgenden Sätze bieten reichen Stoff nicht nur zur Wortbildung, sondern auch zum Auffinden der Wortbedeutung.

2. Bildung der Substantivstämme.

Verwandlung des einfachen Satzes in ein Substantiv der Ablautsform.

1. Der Mann kocht; ein kochender Mann = ein Koch.
Der Mann bietet; ein bietender Mann = ein Bote.
Der Mann erbtt; ein erbender Mann = ein Erbe.
2. Das Thier spinnt; ein spinnendes Thier = eine Spinne.
Das Thier fliegt; ein fliegendes Thier = eine Fliege.
Das Ding scheert; ein scheerendes Ding = eine Scheere.
3. Das Ding deckt; ein deckendes Ding = ein Dach.
Das Ding bindet; ein bindendes Ding = ein Band.
Das Ding gilt; ein geltendes Ding = das Geld.
4. Es wird getrunken = der Trunk. Es wird gesagt — die Jagd.
Es wird gefunden = der Fund. 6. Der Vogel fliegt = der Flug des
Es wird gebrochen = der Bruch. Vogels.
5. Er hilft mit = der Gehilfe. Der Mann kaufst = der Kauf des
Er spielt mit = der Gespielle. Mannes.
Er genießt mit — der Genosse. Die Frau spottet = der Spott der
Es wird geschlungen = die Schlinge. Frau.
Es wird geschrieben = die Schrift.

Die nachfolgenden Sätze bieten Stoff, das abgeleitete Wort in einen Satz aufzulösen, z. B. der Biss, der Bissen, die Beize.

Fragen 31.

Wie heißt das Wort, von welchem andern Wörter abgeleitet werden und welches von keinem andern abstammt? Wie sind die vorstehenden Wörter abgeleitet? Zu welchen Formen werden sie deshalb gerechnet?

1. Beischen.

1. Der Hund kann beißen; er beißt; er biß; er hat gebissen. 2. Das Brot ist so hart, daß ich es nicht beißen kann. 3. Er hat nichts zu beißen. 4. Es beißt mich am ganzen Leibe. 5. Sein Gewissen beißt ihn. 6. Ich muß wol in den saueren Apfel beißen. 7. Er mußte zeitig ins Gras beißen (gemein). 8. Der Pfeffer beißt auf der Zunge. 9. Er hat sich mit mir herum gebissen. 10. Ihr Witz ist beißend.

11. Der Knabe hat einen Biss in den Apfel. 12. Der Biss eines tollen Hundes ist gefährlich. 13. Gib mir nur einen Bissen Brot. 14. Er nahm mir den Bissen vor dem Mund weg. 15. Der Wirt gab schmale Bissen. 16. Ich kann es nicht leiden, wenn man jedem die Bissen in den Mund zählt; es ist, als wolle man ihm keinen Bissen gönnen.

17. Der Gerber hat die Felle in die Beize gelegt. 18. Deine Brüder sind heute früh auf die Beize gegangen. 19. Diesen Braten muß man beißen, wenn er weich werden soll.

Diese Sätze geben zu folgenden Besprechungen Stoff: beißen heißt mit den Zähnen zerdrücken, verwunden. Zu 3. beißen = nichts zu essen;

4. = es jucht; 5. = ängstigt, beunruhigt; 6. = entschließen, etwas mit Unangenehmes zu thun; 7. = sterben; 8. = brennt; 9. = zanken; 10. = scharf, spöttisch, beleidigend. 11. **Biss.** Abgeleitet durch Ablaut, bezeichnet die Thätigkeit des Beißens = es wird gebissen; 12. **Biß** bezeichnet das Gebissene, was gebissen worden ist; 13. **Bissen**, abgeleitet durch Ablaut mit der unbedeutsamen Endung en = was gebissen wurde = ein abgebissenes Stück; 14. = das Essen, die Speise; 15. = wenig zu essen; 16. = einem nichts zu essen gönnen; 17. **Beize** = scharfe Brühe; 18. = mit Fäkalien jagen; 19. = in eine scharfe Brühe legen.

Was haben alle diese Ableitungen von beißen mit der eigentlichen Bedeutung von beißen gemein?

2. **Biegen** (bieg, bog; gebogen).

Man kann die Ruten biegen. Das Rohr biegt sich; bog sich; hat sich gebogen. Du solltest dich nicht immer auf die Seite biegen. Der Weg bog sich links. Es ist besser biegen, als brechen. Er biegt sich ins Joch. Dieser Mensch schwiegt und biegt sich, wie man es verlangt. — Der Bug dieses Schiffes scheint mir zweckmäßig. Der Koch brachte einen Kehburg. Dieser Herr hat einen dicken Bauch; es scheint, daß er den Bauch zu seinem Gott macht. Der Bauch der Flasche zerbrach. Das Fass sollte einen runden Bauch haben. Die Mauer macht einen Bauch. Er will sich nicht niederbeugen. Die von vielen Früchten niedergebeugten Äste biegen sich wieder in die Höhe, wenn sie von den Früchten entladen sind. Der Stolz wird durch das Unglück gebürgt. Der Küfer gab den Dauben die Beuge. Er wird es aus der Krümme in die Beuge bringen. Die Mutter machte einen Bügel über die Wiege und legte ein Tuch über denselben. Der Reiter fasst nicht fest in den Bügeln. Er ergriff den Degen am Bügel. Las dich nicht von ihm aus dem Bügel heben. Er nahm seinen Weg über den Bügel. Dieser Mensch hat hinten und vorn einen Buckel. Du wirst dir doch keinen Buckel lachen. Sie haben ihm den Buckel geschnitten (gemein). Der Buckel jucht ihn (gemein).

3. **Binden.**

Der Gärtner will das Bäumchen an den Pfahl binden; er bindet, er band, er hat es an denselben gebunden. Der Küfer muß das Fass binden. An diese Sitte werde ich mich nicht binden. Dieser Mann ist den ganzen Tag an die Geschäfte gebunden. Wer hat die Macht zu binden und zu lösen? Der Fechter hatte seinem Gegner die Klinge gebunden. Der Flötenspieler sollte seine Töne besser binden. Der Leim bindet. Dieser Schluss bindet nicht. Man wird dir nicht Alles auf die Nase binden.

Gib mir ein Band um meinen Hut! Dieses Fass hat vier Bänder, jedes zu drei Reifen. Sie werden den Gefangenen in Ketten und Bändern legen. Ist er seiner Bänder entledigt? Das eheliche Band fesselt ihn. Die Bänder der Freundschaft werden sich lösen. Die Liebe hält ihn in ihren Bändern fest. Der Buchbinder hat den Band schlecht gemacht. Das ganze Werk besteht aus acht Bändern. Sie haben das Schiff auf die Bände gelegt. Er stieß den Ballen von der Bände ab. Eine Bände Komödianten ist eingezogen.

Der B u n d ist von meinen Beinkleidern abgerissen. Die Schweizer schlossen auf dem Grütli einen B u n d . Er steht mit dem Teufel im Bunde. Hast du ein B u n d Federn gekauft?

Die Waschfrau hatte einen B ü n d e l W ä s c h e unter dem Arme. Er schnürte sein B ü n d e l und reiste ab. Dieser Knabe trug den Arm lange in der B i n d e . Ich trage immer eine B i n d e um den Hals. Er führt eine goldene B i n d e im blauen F e l d e .

4. D e c k e n .

Die Arbeiter wollen das Haus mit Schiefer d e c k e n . Der Bediente d e c k t e den Tisch. Die Kosten zu diesem Unternehmen sind g e d e c k t . Ich bin g e d e c k t . Unser rechter Flügel war von der Artillerie g e d e c k t . Der Wald d e c k t das Dorf. Man wird heute noch das Gebäude unter Dach bringen. Er hatte weder D a c h , noch F a c h . Er saß mit den ganzen Tag auf dem D a c h e . Er sollte dies nicht von den D a c h e r n p r e d i g e n .

Die Jungfrau breitet eine D e c k e über den Tisch. Die Decke des Jämmers ist gemalt. Du musst dich nach der D e c k e strecken. Er scheint mir unter der D e c k e zu spielen. Ich weiß es, ihr steckt unter einer D e c k e .

Der D e c k e l dieses Kruges ist abgebrochen. Der D e c k e l des B u x h e s ist beschädigt. Er könnte seinen D e c k e l w o l . abziehen (gemein).

5. D e n k e n (denk, dachte, gedacht).

Der Mensch kann d e n k e n . Ich d e n k e , ich d a c h t e , ich h a b e g e d a c h t . Ich d a c h t e mir die Sache nicht so a r g . Der Mensch ist ein v e n k e n d e s W e s e n . Wie konnte ich denn so etwas d e n k e n ? Denken Sie an mich! Er d e n k t nur an sich. D e n k e dir meine Angst. Ich d e n k e , meine Wette zu gewinnen.

Man kann ihm nichts zu D a n k e machen. Das ist der Dank für alle meine Mühe. Er hat immer seine G e d a n k e n nicht beisammen. Du hast hohe G e d a n k e n von Dir. Das bringt mich auf den Gedanken, ihm zu schreiben. Es kommt mir immer wieder in den G e d a n k e n . Ich habe es in Gedanken gehan.

Du magst dir d ü n k e n , was du willst. Mich d ü n k t e , ich sähe ihn kommen. Ich d ü n k e mich nicht gescheidter, als ich bin. Dieses Frauendimmer hat viel D ü n k e l . Jener Herr hat einen Gelehrten D ü n k e l .

6. F i n d e n (find, fand, gefunden).

Wer sucht, der findet. Ich f a n d nie Etwas. Was h a b t du g e f u n d e n ? Gott wird dich schon f i n d e n . Die Sache wird sich f i n d e n . Ich f a n d es nicht so kalt in Sibirien, als man gewöhnlich glaubt. Daran f a n d er kein Vergnügen. Ich f i n d e , daß er recht hat. Wann und wo werden wir uns f i n d e n ? Ich kann mich in diesen Menschen gar nicht f i n d e n . Es f i n d e n sich immer viele Menschen dort.

Er hat einen glücklichen F u n d gehan. Diese Entdeckung ist ein wichtiger F u n d für die Wissenschaft. Neue Herren, neue F ü n d e .

7. F l i e g e n .

Der Vogel kann f l i e g e n ; er fliegt; er f log; er ist gestlogen. Er will f l i e g e n , ehe ihm die F l ü g e l gewachsen sind. Er h o f f t , es werden ihm gebratene Tauben in den Mund f l i e g e n . Als er mich sah, f l o g

er mit in die Arme. Die Pulvermühle flog in die Luft. Sie läßt die Haare fliegen.

Er schoss den Vogel im Fluge. In einem Fluge fliegt die Schwalbe über das Meer. Er hat einen zu hohen Flug genommen. Er thut Alles im Fluge. Hast du den Flug Schwalben gesehen?

Die Vögel schwangen die Flügel. Er läßt die Flügel hängen. Ich werde dir die Flügel beschneiden. Hast du die Flügel verbraunt? Die Angst gab ihm Flügel. Ich werde dich beim Flügel nehmen. Er öffnete die Flügel des Thores. Der Feldherr kommandirte den linken Flügel. Ich habe einen Wiener Flügel gekauft.

Die Fliege ist ein häßliches Thier. Es ärgert ihn die Fliege an der Wand. Er will zwei Fliegen mit einem Schlage treffen.

Der Schnee fiel in Flöcken herab. Die Elster holte eine Flöcke von dem Schafe. Sie haben die englische Flagge aufgestellt. Wir schifften unter russischer Flagge.

8. Fliehen.

Die Einwohner fliehen aus der Stadt; sie flohen; sie sind geflohen. Wenn dich Alles verläßt, so fliehe zu mir. Die Flöhe belästigen den Hund. Er will mir einen Floh ins Ohr setzen. Er hört die Flöhe husten.

9. Fließen.

Der Rhein fließt durch den Bodensee. Das Harz floß aus den Bäumen. Dieses Papier fließt. Süße Laute flossen von ihren Lippen. Dieses ist bestimmt nicht aus seiner Feder geflossen. Diese Röhre fließt nicht mehr. Seine Nase fließt immer. Ihm flossen die Thränen über die Wangen.

Der Fluß kann seicht oder tief sein. Der Fluß dieses Stromes ist reißend. Der Fluß seiner Rede ist bewundernswürdig. Er ist mit Flüssen behaftet. Wir werden das Metall in den Fluß bringen.

Ein Flöß ging unter der Brücke weg. Die Flösse sind vom Wasser mit fortgerissen worden. Die Flösse dieses Fisches glänzen wie Silber.

Der General R. hat den Orden vom goldenen Blicke. Ich habe einige Blicke von spanischen Schafen gekauft.

10. Fressen (friß, fräß, gefressen).

Die Pferde fressen so eben; sie fressen; sie haben gefressen. Die Raupen fressen Blätter. Friß Vogel oder stirb! Er ist nicht, er frißt. Fürchte dich nicht, er wird dich nicht fressen! (gemein.) Das ist ein Kind zum Fressen (gemein.) Er denkt, er habe die Weisheit mit Löffeln gefressen (gemein). Der Rost frißt das Eisen. Der Krieg hat viel Menschen gefressen. Er frißt wie ein Wolf. Das Geschwür hat bis auf den Knochen gefressen.

Er bringt seine Zeit mit Fressen und Saufen hin. Das ist ein Fressen für die Hunde, aber nicht für uns (gemein). Das war ein guter Gras für die Käze. Der Tiger ging auf den Gras aus. Er hat ihm eins auf die Fresse gegeben (gemein).

11. Gehen.

Das Kind lernt gehen; es geht; es ging; es ist gegangen. Ich

werde auf Reisen gehen. Hast du mir über mein Geld gegangen? Geh mit euern Possen! Die Post geht um 6 Uhr nach Augsburg. Die Mühle geht nicht. Der Fluss geht durch die Stadt. Er ließ mich gar nicht gehen. Der Teig fängt an zu gehen. Das Korn geht in das Stroh. Die Handlung geht unter seinem Namen. Es ist nicht nach Verdienst, sondern nach Gunst gegangen. Dieser Weg geht in den Wald. Er ging nur auf's Betrügen. Es geht in die sechste Woche. Es geht nichts mehr in das Fass. Es gehen zwanzig Franken auf einen Louisdor. Das Wasser ging mir bis an die Brust. Es geht an das Leben. Wie der erste Schuß fiel, da ging es an ein Laufen. Die Sonate geht aus F dur. Gehe mir an die Hand!

Ich bin des Gehens müde. Sie macht einen Gang auf das Land. Es kostet mich nur einen Gang, so habe ich Geld. Das Haus hat mehrere Gänge. Wir werden die Maschine bald in den Gang bringen. Er ist träge, wenn er aber einmal in dem Gang ist, so arbeitet er tüchtig. Ich kenne dich am Gange. Ein jeder geht seinen Gang. Der erste Gang bestand in verschiedenen Braten. Das ist eine Mühle mit drei Gängen.

12. Gießen (gieß, goß, gegossen).

Sie könnten mit Wasser in den Töpf gießen; er gießt, er goß, er hat gegossen. Sie goß sich die Brühe auf das Kleid. Er wird eine Statue gießen. Es gießt. Der Fuß ist gelungen. Ich habe hier eine Figur aus einem Guße. Wir bekamen noch vor der Stadt einen tüchtigen Guß. In dieser Küche fehlt eine Gosse.

13. Hauen.

Der Vater hat den Knaben mit der Rute gehauen; er haut; er heb. Wer hat dieses Bild aus Stein gehauen? Er mußte sich durch die Fehnde hauen. Das ist weder gehauen, noch gestochen. Die Männer werden das Gras hauen. Das Pferd haut in die Eisen.

Er gab ihm einen Hieb mit der Peitsche. Sie scheinen Hiebe auszutheilen. Der Baum fällt nicht auf einen Hieb. Der Fechter gab ihm einen Hieb ins Gesicht. Als er vom Tische aufstand, hatte er einen Hieb. Die Bürger haben in dem Walde freien Hieb.

Wir werden heute Heu machen. Bring mir eine Haue, damit ich die Pflanzen behauen kann. Der Tod wird mit der Sippe und mit dem Stundengläser dargestellt.

14. Hegen.

Die Mutter hegt und pflegt den Knaben. Er hegte böse Gedanken. Ich hege eine andere Meinung. Du wirst doch keinen Hass gegen ihn hegen? Der Hund sprang über den Hag in den Garten. Um die ganze Wiese ist eine lebendige Hecke. Wir hatten eine Hecke Kanarienvögel.

15. Kauen.

Du mußt die Speisen kauen. Das Pferd kaute am Gebisse. Ich habe es ihm in den Mund gekaut. Die Kuh wurde auf die Weide getrieben. Bei Nacht sind alle Kühe schwarz. Er sieht es an, wie die Kuh das neue Thor.

16. Klingeln.

Die Waffen klingen. Die Gläser klangen. Es haben ihm die

Ohren geklungen. Was man von euch spricht, klingt nicht gut. Das klingt sonderbar.

Diese Glocke hat einen hellen Klang. Der Stein gibt keinen Klang von sich. Stecke die Klinge in die Scheide. Er hat ihn vor die Klinge gefordert. Die ganze Besatzung der Festung müsste über die Klinge springen. Er bleibt nicht bei der Klinge. Blehe nur an der Klingel.

17. Kneipen.

Er kneipte mich in die Wangen. Sie haben ihn blau und braun gekneipt (gekniffen). Der Schuh kneipt mich. Er hat ihm einen Kniff gegeben. Er ist voll Kniffe und Pfiffe. Dieser Mensch sitzt den ganzen Tag in der Kneipe.

18. Lügen.

Er lügt, so oft er den Mund aufthut; er log; er hat gelogen. Wer lügt, der stiehlt. Die Lüge ist ein hässliches Laster. Lügen haben kurze Beine.

19. Malen, melken.

Das Getreide wird gemalen. Wer zuerst kommt, malt zuerst. Wir haben das feinste Mehl gekauft. Das Getreide wird in der Mühle gemahlen. Das ist Wasser auf seine Mühle. Wir wollen Mühle ziehen. Die Magd will die Kuh melken; sie milkt, sie mollt, sie hat gepöpfen. Die Milch ist eine gute Nahrung. Er sieht aus, wie Milch und Blut. Die Wolke ist grünlich.

20. Messen, pfeisen, prangen.

Dieser Mann will den Garten messen. Dieser Soldat misst sechs Fuß. Er misst sich ohne Zweifel noch mit dir. Er hat mich vom Kopfe bis zu den Fähen gemessen. Er hat das Maß überschritten. Du weisst in deinen Scherzen kein Maß zu halten. Das Maß seiner Verbrechen ist voll. Was kostet die Maß von diesem Wein? Man soll in allen Stücken Maß halten.

Der Staaat pfeift. Der Wind piff durch die Fenster. Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen. Das Pfeifen des Windes war mir unangenehm. Er blies auf seiner Pfeife. Diese Orgel hat große Pfeifen. Wir rauchten eine Pfeife Tabak mit einander. Er soll nach meiner Pfeife tanzen.

Die Frauen prangten in schönen Kleidern. Er prangt mit seinen Schäzen. Sein Name prangt in der Geschichte. Er wurde ohne allen Prunk beerdig't.

21. Reissen,

Der Strick riß, als wir den Ballen banden. Dieser Rock fängt an zu reißen. Endlich riß mir die Geduld. Es reißt mich in allen Gliedern. Du kannst den Nagel aus der Wand reißen. Er riß ihn aus ihren Armen. Läßt uns den Karpfen reißen. Die Kinder rissen sich um den Ballen. Wer hat ihn aus der Verlegenheit gerissen?

Die Tasel hat einen Riß bekommen. Ich stehe vor dem Risse. Diese Ausgabe hat einen großen Riß in meine Kasse gemacht. Wer hat den Riß zu dem Gebäude gemacht? Er schaute durch die Rissen in der Thüre. Die Nadel macht einen Riß in die Haut. Salz macht Reiz auf der Zunge. Die Musik hat großen Reiz für mich.

22. Riechen, rießen.

Der Mensch kann riechen; riecht, roch, gerochen. Die Rose riecht gut. Das Fleisch fängt an zu riechen. Er kann den Wein nicht riechen. Kaum hat er tieher gerochen, so will er auch schon Alles besser wissen. Der Hund hat einen feinen Geruch. Er ist im Geruche der Heiligkeit gestorben.

Ein dicker Rauch stieg zur Feueresse hinaus.

Bald sihe ich, bald gehe ich; ich sass; gesessen. Der Priester sass Beichte. Er sitzt mir immer auf dem Halse. Seine Schwester ist auf dem Balke sitzen geblieben. Das Schiff sass auf dem Grunde. Er hat den Schimpf auf sich sitzen lassen.

Ich habe sechs Stunden in einem Sitz geschrieben. Rom ist der Sitz der Päpste. In dieser Allee sind verschiedene Sitze angebracht. Bildet einen beseren Saal. Der Hase that einen Saal über den Graben. Er machte beim Spiele einen großen Saal. Ich werde euch einen Saal Weinstücke schicken. Sie liebt den Kaffee frei vom Saale. Er ist Sasse dieses Ortes.

23. Scheren, schießen.

Wir werden unsere Schafe scheren lassen. Der Vater schor sich den Bart. Der Gärtner hat die Hecke geschoren. Ich weiß nicht, wie ich da geschoren bin. Dieser Wirt versteht seine Gäste zu scheren. Was schert dich das?

Dem Lüche ist die erste Schur gegeben worden. Die Schafe sind in der Schur. Er hat es mir zum Schur gethan. Gib mir eine Schere. Die Scheren des Krebses sind schwachhaft.

Sie haben den Hasen geschossen. Diese Büchse schiesst vor trefflich. Der Bäcker wird das Brot in den Ofen schießen. Der Bach schoss von der Höhe ins Thal. Man soll dem Pferde, die Zügel nicht schießen lassen. Wenn das Wasser im Schusse ist, so lässt es sich nicht halten. Der Salat ist im Schuss. Es geschah ein scharfer Schuss. Bist du ihm in den Schuss gekommen? Weit davon ist gut vor dem Schuss. Der Schuss ist in der Flinte stecken geblieben.

Wir stehen alle unter Gottes Schutz. Er zog das tödtliche Geschoss aus der Wunde. Ich habe mein Geschoss bezahlt.

24. Schleichen, schließen.

Die Käze will schleichen; sie schleicht, schlückt, ist geschlichen. Ich schlückt leise in das Zimmer. Der Fuchs schleicht nach den Hühnern. Sein Blut schleicht in den Abern.

Er kennt alle Schläche im Walde. Man ist hinter seine Schläche gekommen.

Sie müsstet die Thüre schließen; er schließt, er schloss, er hat geschlossen. Der Schlüssel schloss nicht. Hiermit schließt die Geschichte. Er hat die Augen geschlossen. Ich wollte, er schlösse mich in sein Herz. Haben Sie den Handel schon geschlossen? Der Professor wird morgen seine Vorlesungen schließen. Aus seiner Angst schließe ich, daß er nicht unschuldig ist. Manche Blumen schließen sich Abends. Diese Thüre hat keinen rechten Schluß. Meine Arbeit ist dem Schluß nahe. Dieser Schluß ist falsch. Er hält sein Geld unter Schloß und

Riegel. Hast du das königliche Schloß gesehen? Du baust immer
Schlösser in die Luft.

25. Schlingen, bergen.

Der Ephau kann sich um die Bäume schlingen; schlingt, schläng,
geschlungen. Er hatte die Arme in einander geschlungen. Er kann
gut schlingen. Die Speise geht durch den Schlund in den Magen.
Die ehrnen Schlünde spien Tod und Verderben. Er leerte das Glas
auf einen Schluck. Bring mir einen Schluck Wasser.

Wir haben die Bögel in Schlingen gesangen. Er will sich nun
aus der Schlinge ziehen. Die Schlingen der Wicke hängen sich
überall fest an. Die Schlange ist ein unangenehmes Thier. Er nährt
eine Schlange im Busen. Du bist ein fauler Schlingel.

Ich kann Ihnen nicht bergen, daß Ihr Benehmen mich sehr belei-
dig't hat. Er birgt, borg, geborgen. Wir, bestiegen den Berg jenseits
des Sees. Er pflegt, goldene Berge zu versprechen. Er hält mit der
Wahrheit hinter dem Berge. Mir standen die Haare zu Berge. Hinter
dem Berge wohnen auch noch Leute. Am Rheine findet man noch
Burgen. Eine feste Burg ist unser Gott. Ich bin Bürge für ihn.

26. Bieten, bitten.

Ich biete (bot, geboten) Ihnen die Händ zum Abschiede. Wie viel
bieten Sie für diese Ware? Bieten und wieder bieten macht den
Kauf. Mein Häus liegt noch im Gebiete der Stadt. Dies gehört in
das Gebiet des Kaufmannes. Hast du die zehn Gebote Gottes ge-
lernt? Meine Pferde stehen Ihnen zu Gebote. Er hat noch ein an-
sehnliches Gebot gehabt. Ich werde sogleich einen Boten absenden. Er
erschien mir wie ein Vöte des Engels. Wir wollen den hinkenden Boten
abwarten. Das Lamm wurde eine Beute des Wolfes. Auf dem
Markte stehen viele Buden.

Ich bitte Sie, thun Sie dies nicht! Sie bat ihn um Verzeihung.
Er bat mich zum Mittagessen. Ich hätte wol noch eine Bitte an Sie.
Ich kann ihm keine Bitte abschlagen. Er sprach ein lautes Gebet.
Der König ist sein Pathé.

27 Brechen, fallen.

Du wirst den Fuß brechen; brich, brach, gebrochen. Sie werden
den Flachs brechen. Die Stralen der Sonne brechen sich. Haben
Sie Ihren Brief schon gebrochen? Er hat sein Wort gebrochen.
Die Wellen brechen sich am Felsen. Die Sonne brach durch die Wol-
ken. Ein Bruch des Knochens ist schwer zu heilen. Dieser Stein hat
einen muscheligen Bruch. Es geht in die Brüche. Sammelt die Bro-
cken? Dieser Herr wirst immer mit lateinischen Brocken um sich. Da
sind gute Brocken zu gewinnen. Der Acker liegt in der Brache. Diese
Brüche taugt nicht mehr zum Flachs brechen.

Ein Kind ist in das Wasser gefallen (fall, fiel). An dieser Seuche
ist viel Vieh gefallen. Die Kleider fallen ihm vom Leibe. Der
Schnupfen ist mir auf die Brust gefallen. Er hat sich den Arm aus
der Kugel gefallen. Das Barometer ist bedeutend gefallen. Es
sind mehrere Handlungshäuser gefallen. Ihr seid in Versuchung ge-

fallen. Ostern fällt dieses Jahr früh. Man hörte mehrere Schüsse fallen. Er wird die in die Hände fallen. Diese Farbe fällt ins Auge. Es fiel die Furcht über Alle. Er hat einen harten Fall gehabt. Je mehr Fall der Fluss hat, desto reißender ist er. Die Ränke seiner Feinde haben ihn endlich zum Falle gebracht. Hochmut kommt vor den Fall. Lassen Sie uns den Fall annehmen, daß es wahr wäre. Ich habe den Mäusen Fallen gestellt. Ihr sucht mich in die Falle zu locken.

28. Lehen, schwellen.

Das Fass lecht. Das Schiff hat einen Leich (Leck) bekommen. Er grub ein Loch in die Erde. Man will ihn ins Loch stecken. Diese Wohnung ist ein wahres Loch. Er durchkriecht alle Löcher. Seine Börse hat ein Löch bekommen. Er pfeift auf dem letzten Loch (gemein). Er schaute von dem Boden des Hauses durch die Luke hinaus ins Freie. In der Mauer ist eine Lücke. Jenes Werk füllt in der Literatur eine große Lücke aus. Er mußte die Lücken büßen. Neben dem Hause war eine große Lache.

Die Bäche schwellen an; schwollt, schwoll, geschwollen. Die Beine sind dem Kranken geschwollen. Entzücken schwelt ihm die Brust. Der Wind schwelte die Segel. Die Segel schwollen vom Winde. Die Köchin hat die Bohnen im Wasser geschwollen. Die Bohnen sind vom Wasser geschwollen. Es kam mir ein Schwall von Rauch entgegen. Er macht immer ein Schwall von Worten. Der Hauswirt will in meiner Wohnung Schwellen legen lassen. Er stand an der Schwelle des Grabs. Du hast Schwiele an den Händen. Er hat von dem Säbelstiel eine Schwiele.

29. Steigen, zwingen.

Der Knabe will auf den Baum steigen; steigt, stieg, gestiegen. Ich steige die Treppe wol zehnmal des Tages. Wir steigen in die Tiefe des Schachtes. Die Raketen waren gut gestiegen. Die Kälte steigt. Der Zucker ist gestiegen. Der Wein stieg ihm zu Kopfe. Da kommt er gestiegen. Das Getreide bleibt im Steigen. Der Steig zur Almose ist beschwerlich. Wohnen Sie über 2 Steigen. Der Steg über den Graben ist abgebrochen. Es fehlt der Steg auf meiner Geige. Er kennt alle Wege und Stege in diesem Gehölze.

Ich zwinge den Kell in die Deffnung; zwinge, zwang, gezwungen. Man hat mich gezwungen, so zu handeln. Die Natur läßt sich nicht zwingen. Ich kann diese Arbeit nicht zwingen.

Er will Alles mit Zwang durchsetzen. Ich gehe nur mit Zwang an diese Arbeit. Vor ihm thue ich mir keinen Zwang an. Ich habe die Zwinge von meinem Stocke verloren.

30. Blühen, Brennen.

Die Bäume blühen herrlich. Unter der Regierung dieses Fürsten blühen die Künste und Wissenschaften. Sie blüht wie eine Rose. Sein Blut gerieb in Wallung. Es ist viel Blut vergossen worden. Ich sepe Gut und Blut daran. Er hat keinen Tropfen Blut von seinem Vater. Die Kirschbäume stehen in der Blüte. Sie ist in der vollsten Blüte ihres Glücks.

Das Feuer brennt; brannt, hat gebrannt. Die Sonne brennt mich. Die Kessel brennen, wenn man sie anfackt. Was brennt nicht brennt, das lösche nicht! Wir brennen Torf und Steinkohlen. Dieses Holz brennt schlecht. Sie ist so mager, daß sie brennen möchte. Ich habe ein Parkes Brennen an meiner Wunde. Die Feinde haben die Stadt in Brand gesteckt. Sie zog einen Brand aus dem Feuer. Er brachte den Brand an dem Finger. Der Brand ist in den Weizen gekommen. Es ist eine große Brunnst ausgebrochen.

31. Dienen, drehen, frieren.

Dieser Bursche dient als Knecht. Dienet ihr der Sünde. Dieses Pferd dient zum Reiten. Das soll mir zur Warnung dienen. Er muß die niedrigsten Dienste verrichten. Er hat mir einen wichtigen Dienst geleistet. Bei meinem Herrn ist der Dienst leicht. Dieser Mantel thut mir gute Dienste. Er hat sich um einen Dienst beworben.

Die Erde dreht sich um ihre Axe. Er drehte mir den Rock aus den Händen. Der Wind hat sich gedreht. Er weiß die Sache nach Gefallen zu drehen. Dieser Anwalt versteht das Recht zu drehen. Läßt dir nur keine Nase drehen. Der Seiler dreht den ganzen Tag an seinem Seile. Wo kaufst man guten Drach?*

Es friert mich; es fror mich; es hat mich gefroren. Der Wein fror in der Flasche. Der Frost hat den Weinstock beschädigt. Er zittert vor Frost. Er hat den Friesel.

32. Geben, jagen, glühen,

Ich gebe ihm zehn Gulden; gab, gegeben. Er kann seine Gedanken nicht von sich geben. Dies ist sehr schwer gut deutsch zu geben. Ich gebe Nichts auf sein Wort. Man gibt heute die Häuser. Der Graf hat ihm seine Tochter zur Frau gegeben. Das wird zu reden geben. Es gibt viele Müßiggänger. Es hat hier Bank gegeben. Er hat Gift genommen. Für einen Kranken ist diese Speise Gift. Er spie Gift und Halle. Sie leben von wilden Gabgen.

Er jagte wie toll durch die Straßen. Das Pferd jagte ihm davon. Jaget den Hund aus der Stube. Ich habe meinen Diener aus dem Dienste jagt. Er jagt sein Vermögen durch die Gurgel. Dieser Fürst thut Nichts als jagen. Was das für ein Rennen und Jagen ist. Wir werden heute auf die Jagd gehen. Er hat über die Jagd geschrieben. Haben Sie Jagd auf die feindlichen Schiffe gemacht? Ist das nicht eine Jagd um solch einer Kleinigkeit willen! Wir bestiegen die Fäuste und segelten hinaus in die See.

Das Eisen glüht. Ich glühe im Gesichte. Er glüht für alles Gute und Schöne. Die Augen glühten ihm vor Zorn. Wir wollen das Eisen glühen. Die Glut der Sonne verbrannte die Wiesen. Er zog die Glut aus dem Ofen. Der Pilger ist von heiliger Glut durchdrungen. Seine Glut verlor sich bald.

Die vorstehenden Sätze bieten Stoff in Menge dar, die Ablautsubstantiven in Sätze zu verwandeln. Es mögen hier noch einige Substantiven folgen, welche in Sätze aufgelöst werden können.

Der Hall. Die Hülle. Die Klemme. Die Klingel. Der Nachen.

Der Quell. Das Schmalz. Der Schwamm. Die Spule. Der Rod.
 Der Stall. Der Stuhl. Die Wacht. Der Gang. Der Fund. Der
 Guß. Die Lüge. Der Schlag. Der Schnitt. Das Stroh. Der Flug
 des Vogels. Der Gang des Menschen. Der Widerhall des Echoes. Der
 Klang der Glocke. Der Lauf des Schiffes. Der Pfiff des Jägers. Die
 Pflege der Mutter. Der Ritt des Herrn. Der Gesang des Vogels. Der
 Schall der Stimme. Der Schlich der Käze. Das Spiel des Kindes. Die
 Flucht des Diebes. Die Glut des Eisens.

3. Bildung der Adjektivstämme.

Der Vater wacht = der Vater ist wach = der wache Vater, ein
 wacher Vater.

Der Vater sieht = der Vater ist lieb = der liebe Vater, ein lieber
 Vater.

Das Geld blinkt = das Geld ist blank = das blaue Geld.

Das Kind begeht heftig = das Kind ist gierig = das gierige Kind.

Die Lust schwelt (stebet, qualmt auf) = die Lust ist schwül.

Feuchte das Tuch an = das Tuch ist feucht.

Wie sind die vorstehenden Adjektiven gebildet?

33. Blinken, dehnen, gedeihen.

Ich sah den Degen blitzen. Der Wein blinkt im Glase. Ich reiche
 dir hier blanken Wein. Er drohte mit dem blanken Schwerte. Sie stan-
 den in blanken Hemden da. Ich habe lauter blanke Karten.

Brechen (Nr. 26.) Jesus brach das Brot und gab es seinen Jün-
 gern. Dieser Ader liegt brach.

Das Leder läßt sich dehnen. Dieser Weg dehnt sich recht. Das Pa-
 pier ist sehr dünn. Der Wald ist dünn geworden. Das Getreide steht
 dünn. Er hat eine dicke Nase.

Dieses Kind will nicht gedeihen. Das Getreide gedeiht hier vor treff-
 lich. Wir kamen in einen dichten Wald. Sie kamen in dichten Haufen.
 Dieses Brett ist zwei Zoll dick. Es war eine dicke Finsterniß. Er thut
 dick. Ich habe es dick satt.

34. Fliegen, freuen, gehen, lenken.

Die Vögel fliegen. Diese jungen Vögel sind flügge. Es freut mich
 unendlich, Sie wieder zu sehen. Er ist immer frohen Muthes. Er war
 froh, daß er nicht bezahlen mußte. Wir gehen in die Stadt. Das ist nicht
 mehr gänge und gebe. Die Wände der Schlucht sind jähe. Er starb eines
 jähren Todes. Der Kutscher lenkt die Pferde. Er läßt sich leicht lenken.
 Gott lenkt die Schicksale der Menschen. Lasset uns das Gespräch auf et-
 was anderes lenken. Er hat einen sehr gelenen Körper. Deine Hände
 sind nicht gelenk. Er reichte die linke Hand. Ich trat an das linke Ufer.

35. Nehmen, hallen, hehlen.

Ich nahm das Kind auf den Arm, nahm, genommen. Ich habe heute
 noch nichts zu mir genommen. Dieses Geld nimmt man hier nicht. Diese
 beiden Sachen werden sich nichts nehmen. Man muß es nicht so genau
 nehmen. Diese Nachricht ist mir sehr genehm. Wollen Sie diese Gabe
 genehm halten!

Die Stimme des Freundes hallte mir lieblich entgegen. Schon höre ich den Jubel hallen. Er rief mit heller Stimme: „herein!“ Diese Glocke hat einen sehr hellen Ton. Wir gingen beim hellen Mondenschein spazieren. Ich werde ihm die helle Wahrheit sagen.

Er pflegt zu gehlen und zu stehlen. Man soll die Wahrheit nie verhehlen. Hier steht ein hohler Baum. Er hat hohle Augen. Es ist mir so hohl im Magen. Sie hat eine hohle Stimme. Dieser Mann ist ein hohler Kopf.

36. Kennen, lassen.

Kennst du diese Person? Er kannte sich nicht mehr vor Stolz. Wir haben uns schon lange gekannt. In England kennt man keine Wölfe. Sein Vergehen ist überall kund geworden. Ich werde es euch kund thun. Kand und zu wissen sei, das sich jeder zu stellen hat.

Läßt den Mann nicht fortgehen. Er ließ die Arbeit liegen. Der Wirt hat Wein aus dem Fasse gelassen. Dies lässt sich besser sagen, als thun. Er kann das Spiel nicht lassen. Er hat seinen Kindern nichts gelassen, als den ehrlichen Namen. Ich weiß nicht, wo ich meine Sachen lassen soll. Ich lasse den Freund grüßen. Er lässt sich einen Rock machen. Er scheint mir in seinen Arbeiten lässig zu werden. Es ist ein lasser Mensch. Sein Eiser wird immer lassier.

37. Gelingen, messen, kneipen, lichten.

Alles, was er übernimmt, gelingt ihm. Die Arbeit gelang mir nicht. Das Zimmer ist zehn Schuhe lang. Drei Jahre lang hielt er sich dort auf. Du mußt die Silbe lang aussprechen. Wer lang hat, läßt lang hängen.

Dieser Mann misst den Gütern. Er misst das Tuch mit der Elle. Er hat sich mit einem Athleten gemessen. Sie handeln dem Befehle gemäß. Das ist der Wahrheit gemäß. Ihr lebet eurem Stande nicht gemäß. Er führte ein den Umständen gemäßes Leben.

Er kneipt mich in die Arme. Dieses Tuch ist sehr knapp gemessen. Sie hält ihr Gesinde sehr knapp. Ich habe knapp damit gereicht.

Das Schiff wurde gelichtet. Die Schiffer lichteten die Anker. Das ist ein leichter Dukaten. Du hast eine leichte Hand beim Schreiben. Dieser Schriftsteller hat eine leichte Schreibart. Du bist ein leichter Mensch. Der Soldat hat eine leichte Wunde davon getragen. Keine Sprache ist leicht.

4. Verwandlung des einfachen Sakes in Substantiven der Endungsform.

1. Der Mann reitet = er ist ein Reiter. Die Frau spinnt = sie ist eine Spinnnerin.
2. Das Ding bohrt = es ist ein Bohrer. Die Frau singt = sie ist eine Sängerin.
3. Das Ding haut = es ist ein Hieber. Die Frau mahlt = sie ist eine Mahlerin.
4. Er wird geliebt = ein Liebling. Er wird getäuscht = ein Täusling.
5. Er wird gepflegt = ein Pflegling. Er flieht = der Flüchtlings.
6. Er ist fremd = ein Fremdling. Er sprößt = der Sprößling.
7. Er ist wüst = ein Wüstling. Er säugt = der Säugling.
8. Er ist jung = ein Jüngling. Er ist weich = ein Weichling.
9. Der Baum ist klein = ein kleiner Baum = ein Bäumchen, ein Bäumlein.
10. Der Mann ist klein = ein kleiner Mann = ein Männchen, ein Männlein.

5. Der Thurm ist hoch = die Höhe des Thurmes.
Die Gegend ist eben = die Ebene der Gegend.
 - Der Himmel ist rot = die Röte des Himmels.
 6. Der Mann ist frei = die Freiheit des Mannes.
Der Boden ist trocken = die Trockenheit des Bodens.
 7. Der Soldat ist tapfer = die Tapferkeit des Soldaten.
Der Himmel ist heiter = die Heiterkeit des Himmels.
 8. Der König regiert = die Regierung des Königes.
Der Wein stärkt = die Stärkung des Weines.
Es wird gezeichnet = die Zeichnung.
Es wird gebildet = die Bildung.
 9. Der Mann ist besugt = die Besugniß des Mannes.
Der Freund kennt = die Kenntniß des Freundes.
Es wird erzeugt = das Erzeugniß.
Es wird gebunden = das Bündniß.
Es ist wild = die Wildniß.
 10. Es wird gestrickt = die Strickerei.
Es wird geschrieben = die Schreiberei.
Die Frau bettelt = die Bettelerei der Frau.
Der Mensch raset = die Raserei des Menschen.
 11. Es labt = das Läbsal. Es wird gerathen = das Räthsel.
Es drängt = das Drängsal. Es wird gewundn = die Windel.
- Wie sind die vorstehenden Substantiven abgeleitet?

Verwandlung gewisser Ausdrücke in Substantiven der Endungsform.

1. Das Verhältniß der Freunde zu einander = die Freundschaft.
Das Verhältniß des Kindes zum Vater = die Kindshaft.
 2. Sämmliche Kaufleute als Verein betrachtet = die Kaufmannschaft.
Sämmliche Ritter als Verein betrachtet = die Ritterschaft.
 3. Alles zum Wesen des Königes Gehörende = das Königtum.
Alles zum Wesen des Reiches Gehörende = der Reichtum.
 4. Eine Ente männlichen Geschlechts = ein Entich.
Eine Gans " " = ein Gänserich.
 5. Ein ganz schlechter, grausamer Mensch = ein Unmensch.
Ein sehr heftiges, furchtbare Gewitter = ein Ungewitter.
Schlechter als ein Thier = ein Unthier.
 6. Viele Fleder zusammen = ein Gefilde.
Viele Federn zusammen = ein Gefieder.
 7. Ein sich wiederholendes Murmeln = ein Gemurmel.
Ein sich wiederholendes Schreien = ein Geschrei.
- Wie sind diese Substantiven gebildet?

Verwandlung des erweiterten Sakes in Substantiven.

1. Er macht Seile = ein Seiler. Er stammt aus England = ein Engländer.
Er macht Wagen = ein Wagner.
2. Ich bin von Dresden gebürtig = 3. Dieser Mann ist aus Westfalen = ein Westfale.

- Dieser Mann stammt aus Russland = ein Russe.
 4. Hier wird gewacht = die Wache.
 Hier wird gebadet = das Bad.
 Hier wird gebacken = die Bäckerei.
 Hier wird gebraut = die Brauerei.
 5. Er treibt das Geschäft eines Schneiders = die Schneiderei.
- Er treibt das Geschäft eines Bäckers = die Bäckerei.
 6. Dieses Ding dient zum schließen (Schluss) = Schlüssel.
 Dieses Ding dient zum schlagen (Schlag) = Schlägel.
 Dieses Ding dient zum giehen (Bug) = Bügel.
- Wie sind diese Substantiven abgeleitet?

38. Der Karpfen ist ein Fisch. Das Kind ist gesund wie ein Fisch. Die großen Fische fressen die kleinen. Dieser Mann fängt Fische. Bei uns gibt es keine Fischer. Wir sehen selten ein Fischlein. Die Fischerin sass auf dem Markte. Die Fischerei in dem Starenberger See ist unbedeutend. An der Thüre ist ein Schloß. Ich habe mehrere Schlosser bei eurem Schloss gekauft. Das Schaf ist ein geduldiges Thier. Man nennt ihn ein geduldiges Schaf. Geduldige Schafe gehen viele in einen Stall. Der Schäfer blies die Flöte. Die Schäferin kam aus der Schäferei. Das Kind spielt mit dem Schäfchen.

Was soll ich mit diesem Kram machen? Dein Vetter hat einen Kram angefangen. Dieser Mann packte seinen Kram aus. Das taugt nicht in meinen Kram. Habt ihr einen Krämer im Dorfe? In Leipzig gibt es auch Krämer. Er wird sich eine Krämerei kaufen. Sie lebt von der Krämerei.

Er bekam einen Degenstich ins Fleisch. Das ist eine Frucht mit fettem Fleische. Alles Fleisch lobt Gottes Namen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Dieser Mann ist Fleischer.

Das Wässer im Töpfe siedet. Die Blumen stehen in Töpfen. Der Töpfer fertigt allerlei Kochgeschirre. Wem gehört diese Töpferei? Einer Töpferin.

Holland ist im Nordwesten von Europa. Die Holländer haben Besitzungen in Ostindien. Die Schweiz ist ein gebirgiges Land. Die Schweizer lieben ihr Vaterland. Er kaufte sich eine Schweizerei.

Berlin ist die Hauptstadt Preußens. Die Berliner haben bedeutende Fortschritte im Gewerbswesen gemacht. Die Berliner Wize sind bekannt. München ist die Hauptstadt Bayerns. Die Münchner trinken gern Bier. Hast du die Waaren empfangen? Wer ist der Empfänger dieses Briefes? Gib mir dein Buch! Der Geber ist mir lieber, als der Nehmer. Viele Menschen heucheln. Es gibt überall Heuchler. Die Heuchelei ist ein abscheuliches Laster. Der Bruder schreibt bei einem Advokaten. Kannst du sagen, wo er Schreiber ist? Gefällt euch eine solche Schreiberei?

Aufgabe.

Leitet Wörter ab oder löset die abgeleiteten in Sätze auf!

Morden, Mörder. Gaukeln, Gaukler, Gauklerei. Ein Mann aus Norwegen, aus England, von Island, aus Wien, aus Paris.

Er macht Seile. Er macht Fische. Ein Maurer, ein Gürtler. Er beschäftigt sich mit der Glocke. Ein Schäfer. Er singt. Ein Spinner. Die Spinnerei. Ein Jäger. Ein Treiber. Ein Spieler.

Kutsche, Vogel, Beutel, Hafen, Pflaster, Thurm, Radel, Glas, Schrein, Flasche, Forst, Schule, Schiff, Stadt, Belgien, Baden, Thüringen, Hamburg, Braunschweig, Frankfurt, Nassau.

Bauen, dienen, dreschen, färben, graben, helfen, laufen, klagen, lügen, laufen, mahlen, schneiden, reiten, reden, tadeln, bilden.

39. Fortsetzung.

Gehe mit dir selbst zu Rate. Du kannst ihn ja um Rat fragen. Nach verübter That hilft kein guter Rat. Kommt Zeit, kommt Rat. Er hielt das Seinige zu Rate. Ich will diese Sache im Rate vortragen. Der Rat ist versammelt. Es ist ein weltlicher Rat und ein geistlicher Rat zugegen. Die Frau geheime Rätin reist so eben ab.

Herr Weber ist ein tüchtiger Wirt; allein seine Frau eignet sich gar nicht zur Wirtinn. Er ist ein Held im Spielen. Roland ist der Held der Ariostischen Epopee. Wer ist die Helden des Tages?

Der Hirt zog hinaus mit seiner Herde und die Hiratin folgte ihm nach. Herr Fuchs ist so eben zu Ihnen gegangen; Madame Fuchs wird Sie aber erst morgen besuchen. Meister Engelmann will die Arbeit schnell liefern; aber Frau Engelmann meinte, man dürfe den Versprechungen ihres Mannes nicht immer trauen. Kaufmann Wolf ist gestern gestorben und Frau Wolf soll sehr gefährlich krank sein.

Auf gleiche Weise können von folgenden Substantiven Substantiva abgeleitet und in Sätzen gebraucht werden.

Bauer, Narr, Fürst, Dieb, Graf, Förster, Koch, Sattler, Vöte.

Herr Euchs, Eberhard, Fink, Rabe, Kalb, Storch, Löwe.

40. Fortsetzung.

Dieser Knabe ist heute zehn Jahre alt. Er ist ein Mann in seinen besten Jahren. Er ist in die Jahre gekommen. Der Verstand kommt nicht vor den Jahren. Dieses Kind ist ein Jahr alt; es ist also ein Jährling. Das Kind ist der Mutter lieb. Sie ist eine liebe Frau. Die liebe Zeit vergeht. Ich habe diesen Mann lieb gewonnen. Sein Bruder ist der Liebling des Grafen. O wärest du nur ein Liebling des Glücks. Kennet ihr die christliche Lehre? Das soll mir eine Lehre für die Zukunft sein. Sein Sohn ist zu einem Kaufmann in die Lehre gekommen. Wir haben zwei Lehrlinge im Hause. Herr N. hat mir dadurch eine Kunst erwiesen. Die Kunst der Fürsten ist unbeständig. Kunst ist besser als Kunst. Ich wollte ich wäre des Fürsten Künstling. Herr N. ist in unserer Stadt noch fremd. Wir haben mehrere fremde Pflanzen erhalten. Mische dich nicht in fremde Händel. Er ist ein Fremdling an diesem Orte. Die Menschen sind nur Fremdlinge auf dieser Erde.

Zur Selbstbeschäftigung. Frühling, Sprößling, Säugling, Schößling. Er wird getauft, er wird gelehrt, er ist jung, er ist wild, er ist reich.

Zucht, Kost, ziehen, Haupt, neu, finden, Hans, sezen, sauer, Daumen, Hof, sonder, Pflanze, erst, Miete, schwach.

40. Fortsetzung.

Die Lämmer weideten am Abhange des Berges. Er ist ein Mensch wie ein Lamm. Das Kind spielte mit dem Lämmchen. Ein niedliches Lämmlein schenkte der Vater seinem Sohne. Ich wünsche mir ein Gericht

Fische. Trage diese Fischchen zu Markt, sie werden Liebhaber finden. Ich sah ein Fischlein im Glase.

Zur Selbstbeschäftigung: Baum, Knabe, Kind, Taube, Meer, Bube, Hund, Hase, Maus, Osen, Walb, Fluss, Bach.

Der Schäfer zog mit seinen Schafen zum Dörfe hinaus. Vor der Schäferei stand der Herr des Gutes. In Baiern wird viel Bier gebraut; es gibt deshalb auch viele Brauer und Brauereien. Mancher Brauer versteht aber die Brauerei schlecht. Dein Nachbar ist Schreiner. Mein Sohn will die Schreinerei erlernen. In manchen Orten sieht man viele Leute betteln; es fehlt folglich in denselben nicht an Bettlern und Bettlerinnen; die Bettelei scheint daselbst nicht verboten zu sein.

Zur Selbstbeschäftigung: Ein Ort, wo ein Vogt wohnt, heißt . . .

Ein Ort, wo ein Krämer verkauft, heißt . . .

Ein Ort, wo ein Einstädter sich aufhält, ist . . .

Der Nachbar macht Schreine (Kästen, Schränke); er versteht . . .

Mein Freund treibt das Geschäft eines Schneiders; er übt . . . aus.

Der Mann schwelgt — die Frau zaubert — das Kind bittelt —

Es wird gestickt. Es wird geschrieben. Es wird genäht.

Viele Reiter zusammen

Land, brennen, Sklave, zaubern, jagen, rausfen, schmeicheln, tändeln, betrügen, Schelm, Forst, Flegel, mahlen, prügeln.

42. Fortsetzung.

Die Kühe stehen im Stalle. Dieser Meierhof hat grosse Stallungen. Der Hopfen wird gepflanzt. Die Pflanzung ist in diesem Jahre gut gerathen. Wenn ich eine solche Pflanzung besäße, so würde ich mich glücklich schätzen. In der Nähe dieser Stadt ist ein grosser Wald. Zu diesem Gute gehören schöne Waldungen. Gott regiert die Welt. Möge dieser Fürst glücklich regieren! Wann hat er die Regierung angetreten. Während seiner Regierung waren gute Zeiten. Der Schlaf hat ihn erquickt. Der Regen erquickte das Land. Diese Melone reichte er mir zur Erquickung. Diese Knaben lernen zeichnen. Sie können die Zeichnung des Knaben sehen.

Selbstbeschäftigung: Düngen, achten, rechnen, ändern, Holz, belehren, drohen, erlösen, erhalten, fordern, gewähren, hoffen, mahnen, retten, bilden, erweisen.

Die Regierung des Königes. Die Hoffnung der Altern. Die Belehrung des Freundes. Die Mahnung der Tante. Die Trostung des Priesters. Die Stärkung des Weines. Es wird gezeichnet. Es wird gebildet. Es wird vertilft; es wird erlöst. Es wird erspart.

Viele Kleider zusammen, Viel Geld zusammen.

43. Fortsetzung.

Das Holz wird an feuchten Orten leicht faul. Saftiges Obst fault nicht. Die Fäulnis des Fleisches verursacht einen unangenehmen Geruch. Der Todte ist in Fäulnis übergegangen. Die Nacht ist finster. Die Kerze tappet oft im Finstern. Die Rägen können im Finstern sehn. Die Geschichte der frühesten Zeiten ist in Finsternis gehüllt. Was hindert dich, dieses zu thun? Hier ist es enge, einer hindert den andern. Ueberall fand ich Hindernisse. Du kannst dein Geld behalten. Er hat seine Wa-

ren in einem feuerfesten Behältnis. Für wilde Thiere sind eiserne Behältnisse erforderlich.

Selbstbeschäftigung. Die Fäulniß des Obstes. Die Finsterniß der Nacht. Die Besugniß des Richters. Es hindert, es behält. Es wird gestanden; es wird erzeugt; es wird erspart. Wo man gesangen ist. Wo etwas behalten wird.

Erzeugen, verdammen, kämmen, zeugen, binden, ersparen, gleichen, erfordern, geheim, begraben, hemmen, wild.

44. Fortsetzung.

Was rathen Sie mir zu thun? Rathen Sie, was er gesagt hat! Ich will dir ein Rätsel aufgeben. Er hat alle Taschen voll gestopft. Die Frau stopft Federn in die Betten. Sie werden dir den Mund schon stopfen. Nimm den Stöpsel von der Flasche! Schneide mit der Scheere das Papier, mache aber nicht die Stube voll Schnittsel! Frisches Wasser labte den Kranken. Nachdem wir uns mit Speise und Trank geladt hatten, setzten wir unsere Reise fort. Der Schlaf war ihm ein Lapsal.

Selbstbeschäftigung. Es wird gerathen. Es wird angehängt. Es stopft. Es düngt. Es rinnt. Fragen, schreiben, haken, menzen, trüben, wirzen, irren, schicken.

45. Fortsetzung.

Die Lust ist milde. Er thut seine milde Hand auf. Die Milde der Lust trug viel zu seiner Genesung bei. Ich habe ihn mit aller Milde behandelt. Der Honig ist süß. Er gab mir süße Worte. Die Süße des Brotes war unangenehm. Ich kann die Süße des Weines nicht loben. Der Ballast ist groß. Die Größe dieses Mannes ist nicht bedeutend. Daraan erkannte ich die Größe seiner Freundschaft. Mein Nachbar ist arbeitsam. Arbeitsame Menschen sind lobenswert. Die Arbeitsamkeit dieses Schülers ist lobenswert. Dieses Kind ist schön und artig. Das ist eine artige Stickerei. Ich ziehe das Artige dem Schönen vor. Die Artigkeit dieses jungen Menschen gefällt mir besser, als seine Schönheit. Hat er ein aufrichtiges Geständniß abgelegt? Die Aufrichtigkeit des Freundes ist stets zu schätzen. Er ist sehr aufmerksam gegen seine Frau. Die Frau weiß aber auch diese Aufmerksamkeit zu schätzen.

Dieser Knabe ist ganz ausgelassen. Die Ausgelassenheit des Knaben gefällt mir nicht. Faules Holz brennt nicht. Dieser Knabe ist faul. Die Faulheit der Schüler wird bestraft. Ein frecher Mensch ist verabscheuwürdig. Die Frechheit dieses Menschen wird verabscheut. Er hat so manche Frechheiten begangen.

Zur Selbstbeschäftigung. Die Höhe des Baumes, die Länge des Weges. Der Paß ist enge. Die Sonne ist fern. Der Freund ist nahe. Der Weg ist breit. Das Eisen ist hart. Die Tischplatte ist glatt. Der Jüngling ist groß. Der Thurm ist hoch. Das Messer ist scharf. Der Graben ist tief. Der Winter ist kalt.

Die Königin ist wohltätig. Das Kind ist verträglich. Die Tochter ist sittsam. Der Freund ist offenherzig. Das Frauenzimmer ist empfindlich. Ein Tyrann ist grausam. Der Schüler ist halsstarrig. Die Nachlässigkeit des Dieners. Die Furchtsamkeit des Hasen. Die Tapferkeit des Soldaten. Die Wehrlosigkeit des Bürgers.

Der Knabe ist ungezogen. Das Schaf ist dummi. Der Herr ist ergeben. Der Nachbar ist falsch. Die Gräfin ist schön. Der Dieb ist schlau. Der Hund ist toll.

46. Fortsetzung.

Ich warne sie als Freund. Er ist ein Freund des Spieles. Die Nacht ist keines Menschen Freund. Er hat mir seine Freundschaft geschenkt. Unter schlechten Menschen kann keine wahre Freundschaft bestehen. Komme zu mir, mein liebes Kind! Kinder und Narren reden die Wahrheit. Wir haben durch ihn die Kindschaft bei Gott. Er hat den Bruder zu Gevatter gebeten. Seine Uhr steht Gevatter. Ich habe die ganze Gevatterschaft gesehen. Sie leben wie Brüder zusammen. Das ist hundert Thaler unter Brüdern wert. Sie haben Bruderschaft mit einander gemacht. Die Bruderschaft des Herzens Jesu macht eine Wallfahrt. Er ist mein Feind. Ich bin ein Feind von Prozessen. Ich habe mir seine Feindschaft zugezogen. Diese Leute leben mit aller Welt in Feindschaft.

Es ist nicht leicht, ein guter Fürst zu sein. Deutschland hat mehrere Fürstenthümer. Unser Land wird von einem Herzog regiert; wir leben also in einem . . .

Zur Selbstbeschäftigung: Was sind Sie für ein L a n d s m a n n ? Dieser junge Mensch wird Kaufmann. Der H a n d e l dieser Stadt ist unbedeutend. Die B ü r g e r sind unter die Waffen gerufen. Sonst gab es tapfere Ritter. Unsere Pflanzen wachsen gut. Dieses Haus ist ihm e i g e n . Jakob ist mein Nachbar. Er hat seine D i e n e r entlassen. Du wärst mir der rechte Mann. Wer ist sein C r e b e ? Dieser Meister hält mehrere Gesellen. Was für ein Gerät ist dies? Das ist der Knecht des G r a f e n .

Der Kaiser von Oesterreich ist jung. Der J u d e betet Gott an. Ihr sollet heilig sein! Diese Familie war r e i c h . Der Mensch kann irren. Das Volk war in Aufregung. Napoleon war ein H e l d . Diese Mönche wollen die H e i d e n bekehren.

Bildung der Endungs-Adjektiven.

1. Dieser Mann ist ein Lügner = er ist ein lügnerischer Mann.
Dieser Mensch ist ein Verräther = er ist ein verrätherischer Mensch.
Dieser Mensch ist ein Räuber = er ist ein räuberischer Mensch.
2. Die Rede des Kindes gefiel = die kindische Rede gefiel.
Streiche eines Narren belustigen = närrische Streiche belustigen.
Diese Leute sind wie Narren = diese Leute sind närrisch.
Diese Menschen sind voll Übergläubiken = sie sind abergläubisch.
3. Diese Zeitschrift erscheint zu Wien = es ist eine Wiener oder wienesische Zeitschrift.
Dieses Buch ist in Sachsen verfertigt = es ist sächsisches Buch.
Diese Früchte kommen aus Italien = es sind italienische Früchte.
4. Dieser Tisch ist aus Holz gemacht = es ist ein hölzerner Tisch.
Diese Kugel ist aus Eisen gegossen = es ist eine eiserne Kugel.
Diese Wiese ist mit Blumen bedeckt = es ist eine blumige Wiese.
Der Acker ist mit Steinen bedeckt = es ist ein steiniger Acker.
5. Der Himmel ist mit Sternen bedeckt = es ist ein gestirnter Himmel.
Der Zeug ist mit Blumen versehen = der geblümte Zeug.

- Der Krug ist mit einem Henkel versehen = der gehenkelte Krug.
 6. Der Acker bringt Frucht hervor = ein fruchtbarer Acker.
 Er reicht seinen Dank = er ist dankbar.
 Er ist geneigt zum Streit = er ist streitbar.
 Er ist der Ehre wert = er ist ehrbar.
 7. Dieser Knecht ist zur Arbeit geneigt = er ist arbeitsam.
 Er verdient Ehre = er ist ehrsam.
 Er ist zum Frieden geneigt = er ist friedsam.
 Er lebt der Tugend gemäß = er ist tugendsam.
 8. Das Aussehen nach Art einer Leiche = ein leichenhaftes Aussehen.
 Das Betragen nach Art eines Schalkes = ein schalkhaftes Betragen.
 Die Gestalt gleich einem Gespenste = eine gespensterhafte Gestalt.
 Ein Mensch geneigt zum Laster = ein lasterhafter Mensch.

Aus welchen Sägeln oder Ausdrücken sind diese Adjektiven entstanden und wie gebildet?

47. Das ganze Heer war auf der Flucht begriffen. Der Dieb ist flüchtig geworden. Das war nur ein flüchtiger Gedanke von dir. Er hat einen flüchtigen Blick auf mich geworfen. Ich habe mir seine Kunst nicht erwerben können. Das Glück ist mir nicht günstig. Sie werden günstigen Wind zu Ihrer Fahrt haben. Er betete mit Andacht. Ich möchte ihn in seiner Andacht nicht stören. Der Prediger begann mit den Worten: Meine andächtigen Zuhörer! Du machst eine andächtige Miene. Wir sind in einen Bund getreten. Der hanseatische Bund war einst von großer Bedeutung. Dieser Vortrag ist für mich bündig. Er hat keinen bündigen Beweis geliefert. Sie zeichnen sich durch Ihre bündige Schreibart aus. Die Einwohner bestreuten den Weg mit Blumen. Wir gingen durch eine blumige Wiese. Unser Lieblingsdichter ist Schiller. Das sind keine schillerischen Verse. Goethe, ein vorzüglicher deutscher Dichter, wurde zu Frankfurt am Main geboren. Die goethischen Dichtungen sprechen viele weniger an, als die schillerischen. Er ist ein Jude. In der heiligen Schrift wird viel vom jüdischen Lande gesprochen. Dieser Bursche ist der Knecht meines Nachbars. Wir sollen vor Gott keine knechtliche Furcht haben. Ein knechtlicher Gehorsam ist nicht viel wert. Mein Sohn studierte zu Jena. Die jenalschen Studenten haben unsere Stadt verlassen.

Auf unserem Markte war viel grobe und feine Wolle. Die wollenen Tücher sollen auf der Leipziger Messe sehr gesucht worden sein. Italien erzeugt viel Seide. In Basel werden viele seidene Bänder gewoben. In unsern Wäldern gedeihen die Tannen.

Zur Selbstbeschäftigung. Die Hecke ist voller Dornen. Ich war den ganzen Tag in freier Lust. Ein Jeder kann sich irren. Die Kinder hängen von ihren Eltern ab. Er bekam das Fieber erst heute. Ich fand sie allein. In München leben viele Maler. Viele Kaufleute reisen in die Niederlande. Waret ihr in Leipzig? In welchem Lande fehlt das Silber? Viele Metallkompositionen werden mit Zinn gemacht.

Ein vernünftiger Mensch. Ein mutiger Krieger. Ein zorniger Mann. Eine felsige Gegend; ein haariges Gesicht; eine saftige Pflanze; ein sonniger Tag; ein stuziger Hirsch; ein willfähriger Mann; eine übereinstim-

mige Nachricht. Der gestrige Tag; die soustige Nachlässigkeit; der bisherrige Fleiß. Eine französische Mode; eine türkische Tracht; ein weißbischer Mensch; ein kriegerischer König; die hallische Zeitung; die indische Post; eine vaterländische Geschichte.

48. Fortsetzung.

Dieser Mann hat sein Geschäft gut im Betriebe. Die Einwohner dieser Stadt sind sehr betriebsam. Die Feinde haben Frieden geschlossen. Dieser Mensch hat einen sehr friedlichen Charakter. Friedliche Menschen können viele beisammen leben. Die Schüler sollen während des Unterrichtes aufmerksam. Aufmerksame Schüler werden Fortschritte machen. Er hat heftige Schmerzen empfunden. Dieses Land wird die Nachwehen des Krieges noch lange empfinden. Das ist wirklich ein empfindsamer Mensch. Die Menschen müssen arbeiten. Manche Schüler sind recht arbeitsam. Da die Weiden sich biegen lassen, so sind sie biegsam.

Ich statte Ihnen meinen herzlichen Dank ab. Ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Gefälligkeit. Du sollst deine Eltern ehren. Mein Nachbar ist ein ehrbarer Mann; er hat ein ganz ehrbares Ansehen. Wir brauchen Geld und gute Freunde. Dieses Kleid ist noch brauchbar.

Er hatte die Absicht zu verreisen. Eine solche abschreckliche Beleidigung würde ich nicht sitzen lassen. Die Mutter war in beständiger Angst; sie ist eine sehr ängstliche Mutter. Sie beobachteten eine ängstliche Ordnung. Sie werden viel Ehre damit einlegen. Man verweigerte ihm ein ehrliches Begegnungsrecht. Ein ehrlicher Mann geht über Alles. Der Richter verlangte, daß ich einen Eid ablegte. Man verlangte eine eidliche Aussage vor Gericht. Lasset uns in Frieden leben. Sie führen ein friedliches Leben. Er lebt ruhig unter seinem friedlichen Dache. Der Tag verstreicht, ehe man es denkt. Das ist meine tägliche Nahrung. Die Pfeifenspieler werden aus Horn gedreht. Er hatte eine hornichte Haut an der Zehe.

Er sprach ein ernstes Wort. Das sind keine ernsten Freundschaftsversicherungen. Warum macht er immer ein so ernhaftes Gesicht? Ich habe Esel vor dem Fleische bekommen. Das ist mir eine ekelhafte Speise.

Zur Selbstbeschäftigung. Dieser Mann ist zur Gewalt geneigt. Ein sorgsamer Hausvater. Ein wachsamer Hund; eine sparsame Hausfrau; ein folgsamer Sohn. Erfinden, heilen, nützen, bilden.

Dieser Ring ist der Kosten wert. Dieses Tuch hat Halt. Dieser Gegenstand kann gesehen werden; hören, brennen, genießen, theilen.

Dieser Vertrag ist geschrieben; ein stiftliches Benehmen; gesetzliche Handlung; Jammer, Kauf, Ruhm, Kunst, Sinn, Nacht, Monat, Vater, grün, schwarz, weich, sterben, zerbrechen.

Diese Speise schmeckt nach Del; sie hat einen . . . Geschmack. Talg, Sumpf, Milch.

Er beträgt sich wie ein Schüler; sein Betragen ist . . . Scherz, Frevel, Sünde, Fehler, Klese, wahr, frank, naschen, plaudern.

Bildung der Verben.

1. Ich hänge an dem Ast. Ich sah ihn hängen. Ich mache, daß der Hut an dem Ast hängt = ich hänge ihn also an den Ast; hängen, hängen.

- Der Baum fällt. Ich sah den Fall des Baumes. Der Holzhauer macht, daß der Baum fällt = er fällt den Baum.
- Er trinkt das Wasser. Ich bewirke das Trinken des Pferdes = ich tränke das Pferd.
- Das Eis kann springen = man kann das Eis sprengen.
- Das Kind saugt die Milch = die Mutter saugt das Kind.
2. Die Mutter lacht ein wenig = sie lächelt.
- Der Knabe kratzt ein wenig = er kratzt.
- Er ist etwas krank = er fränktel.
3. Er macht den Jungen etwas = er süßelt. Er macht Grübchen = er grüßelt.
- Er richtet seine Augen verstohlen nach Etwas = er Augelt.
4. Das Eisen wird zu Rost = es rostet.
- Ich mache den Braten braun = ich bräune ihn.
- Ich mache ihn zum Thoren = ich beihöre ihn.
- Ich mache das Zimmer rein = ich reinige das Zimmer.
5. Ich höre den Knaben schnauben = ich hörte ihn schnausen.
- Ich sah ihn schnupfen = der Hund schnuppert um seinen Herrn.
- Das Mädchen sticht in die Zähne = es stochert in den Zähnen.
- Er hörte an der Thüre auf die Rede = er horchte an der Thüre.
- Das Blut wälzt in den Adern. Sie walzten den ganzen Abend.
- Er wälzte den Stein von der Stelle. Das Kind hat Schlaf = es schläfert.
- Der Kopfsuz stimmt. Das Licht stimmt.
6. Ich mache Punkte = ich punktiere. Du machest Schatten = du schattirest.
- Er macht Kuren = er kurirt. Er macht einen Spaziergang = et spaziert.
7. Er steigt auf einen Berg = er besteigt den Berg.
- Er reist in der Gegend = er bereist die Gegend.
- Ich lausche auf das Gespräch = ich belausche das Gespräch.
8. Die Henne brütet bei den Eiern = sie bebrütet die Eier.
- Er dient bei dem Herrn = er bedient den Herrn.
- Das Wasser spült bei dem Rande = es bespült den Rand.
- Der Sohn erbitt das Vermögen des Vaters = er beert den Vater.
- Der Gärtner gießt das Wasser an die Blumen = er begießt die Blumen.
- Er malt Blumen an die Wand = er bemalt die Wand.
9. Ich mache ihn frei = ich befreie ihn.
- Er macht sich reich = er bereichert sich.
- Ich mache ihm Frieden = ich befriedige ihn.
- Er macht den Boden feucht = er befeuchtet den Boden.
10. Ich trete in den Zustand des Wachens ein = ich erwache. Das Eisen geräth in Glut = das Eisen erglüht. Die Erde geräth in eine bebende Bewegung = sie erbebt.
- Er hat die Methode durch sein Denken erlangt = er hat sie erdacht.
- Er verdient sich seinen Unterhalt durch das Schießen = er erschießt seinen U. Du erlangst das Haus durch Kauf = du erkaufst das Haus.
- Das Gesicht wird bleich = es erbleicht. Die Wangen wird roth = sie erröthet. Die Suppe wird kalt = sie erkaltet.
11. a) Man hat diesen Menschen an einen andern Ort getrieben = vertrieben.
- Ich habe den Brief so geworfen, daß ich ihn nicht finde = verworfen.
- Er hat die Waare aus dem Hause weggesendet = versenden.
- b) Das Blühen der Blume hat aufgehört = verblühen.

Die Wurzel ist durch das Faulen verschwunden = verschulen.
Das Klingeln der Glocke hat aufgehört = verklingen.

- c) Man hat ihn vom rechten Wege geführt = verführen.
Man hat den Wein schlechter gemacht = verschlechtern.

Die Lage ist schlimmer geworden = verschlimmern.

- d) Ein großes Unglück ist durchs Hüten fern gehalten = verhüten.
Die Truppen wehrten durch Gewalt das Eindringen der Feinde = verwehren.

- e) Er hat sein Vermögen durchs Spielen verloren = verpielen.
Der Rock ist falsch geschnitten = verschnitten.

- f) Die Masse ist zu Kalk geworden = verkalken.

Die Pflanze ist zu Stein geworden = versteinert.

Ich habe mich mit ihm als Bruder verbunden = verbrüdern.

- P. Er macht, daß er durch das Fliehen wegkommt = entfliehen.
Er macht, daß er durch das Springen wegkommt = entspringen.

Das Stroh geräth in Brand = entbrennen.

Das Heu geräth in Flammen = entflammen.

13. Er kann die Nus durch das Beisen nicht trennen = zerbeißen.
Ich löse den Saz in seine Glieder auf = zergliedern.

Du verwandelst den Bau in Trümmer = zertrümmern.

14. Es werden die abgeleiteten Verben aufgesucht und deren Bildung, so wie deren Bedeutung nachgewiesen.

Das Kind trinkt Wasser. Er brachte zwei Tage ohne Speise und Trank zu. Der Knecht soll die Pferde nun tränken. Wenn dein Feind düstet, so tränke ihn.. Es fängt an zu dämmern. Ein unangenehmer Dampf verbreitete sich. Der Dampf des Bratens war ihm angenehm. Dein Bruder hat mir allen Dampf. Dieses Pferd hat den Dampf. Die Suppe dampft. Der Koch dämpft das Fleisch. Dämpfe deine Leidenschaften. Der Maler hätte die grellen Farben dämpfen sollen. Möchten sie doch den Aufzehr dämpfen.

Er drang ungekümm durch die Menge. Durch diesen Zeuch kann kein Regen dringen. Diese Worte sind ihm ins Herz gedrungen. Der Drang der Geschäfte hielt mich ab, Ihnen zu schreiben. Ein unwiderstehlicher Drang nach Freiheit trieb mich fort. Ich will Sie gar nicht drängen, zu bezahlen. Drängen Sie sich etwas aneinander. Er drängt sich überall zu. Das Kloß riss ihn mit sich fort. Man koste dem Kranken Arznei in den Mund. Auf der Ifar wird Holz geflößt.

Ich habe die Flucht Mahomed's erzählt. Er ist sehr auf der Flucht. Diese Thüre hat zu viel Flucht. Das Haus hat zehn Fenster in einer Flucht. Alle Einwohner hatten sich geflüchtet.

Der Knecht fährt in die Stadt. Zum Fortschaffen dieser Waren sind drei Fuhrmen nöthig. Ich habe eine Fuhrme gemietet. Läßt eine Fuhrme Sand bringen. Dieser Herr führt eine Dame ins Theater. Er weiß die Feder zu führen. Der Wind führte den Staub in die Lust. Diese Treppe führt in den Garten. Betriebsamkeit führt zum Wohlstande. Sie wollen Weizen zum Markt führen. Der Nachbar hat einen Zaun um den Garten geführt. Meine Schwester wird ihm die Wirtschaft führen und ich führe ihm die Kasse. Welche Waffen führen die Araber? Führte er doch eine andere Sprache! Wohin soll das führen?

Dieser Knabe ist gefallen. An dieser Seuche fiel viel Vieh. Dieser Fluss hat viel Fall. Im Walde werden Bäume gefällt. Der Jäger hat den Wolf gefällt. Sein Anschlag wird ihn fällen. Du mußt eine gerade Linie fällen. Die Soldaten fällten die Gewehre. Ich würde kein Urtheil darüber fällen.

Es ziemt sich, die Wahrheit zu reden. Das Schaf ist ein zahmes Thier. Man kann die wilden Thiere zähmen. Er wird gewiß noch deine Leidenschaften zähmen. Zähme deine Zunge!

Der Soldat wacht. Das Kind ist wach. Er ließ sich alle Morgen um vier Uhr wecken. Er weiß den Chorgeist zu wecken. Wecke den schlafenden Löwen nicht!

Der Vogel sitzt auf dem Baume. Du hast einen schlechten Sitz. Bilde mir einen Sitz! Setzen Sie doch gefälligst den Tisch an die Wand! Die Truppen werden an das Land gesetzt. Dieser Musikdirektor setzte dieses Gedicht in Musik. Er hat sein ganzes Vermögen an dieses Unternehmen gesetzt. Setze dich an die Arbeit! Er setzte sich mit seinen Gläubigern. Das Gebäude würde sich setzen, wenn kein guter Grund gelegt wäre. Die Geschwulst hätte sich gesetzt, wenn er Wasser-Überschläge gemacht hätte. Er setzte alle Ehreerbietung gegen seinen Lehrer aus den Augen. Wer hat dir dies in den Kopf gesetzt? Mein Freund ist außer Thätigkeit gesetzt worden. Der Reiter setzte mit seinem Pferde über den Zaun. Es wird noch Schläge setzen.

Der Wanderer lag auf der Erde. Er liegt schon zwei Monate krank. Wir haben in N. über Nacht gelegen. Er lag immer in der Schenke. Die Wäsche liegt in dem Kasten. In diesen Worten liegt ein tiefer Sinn. Der Arzt gab dem Kranken die gehörige Lage. Die Lage Zürichs ist reizend. Sie mag das Kind in das Bett legen. Das Pferd legte sich. Er legte den Kopf in die Hände. Sie legen Geld auf Zinsen. Ich habe ihm die Worte in den Mund gelegt. Der Wind legte sich. Er legt sich auf das Spielen.

Die Münchner essen gern Rindfleisch. Dieser Mensch aß seiner Mutter die Haare vom Kopfe. Ich werde heute bei einem Freunde essen. Er läßt die Kühe äßen. Das Scheidewasser äßt die Metalle. Der Kupferstecher äßt seine Platte.

Zur Selbstbeschäftigung. Es sollen abgeleitete Verben gebildet und wie in obigen Beispielen in Sätzen angewendet werden.

Ziehen, der Zug — stieb, stob, Staub — ersaufen, ersoff — Schwingen, schwang — Schallen, Schall — riechen, Rauch — schlafen, Schlaf — winden, Wand — klingen, Klang — zwingen, Zwang — stich, stach, gestochen — biegen, Bug — wiegen, Woge — Land, Glanz, Dunst, Thau.

50. Fortsetzung.

Diese Geschichte hat noch kein Ende. Nimm das Tuch am Ende! Er durchlief die Stadt von einem Ende zum andern. Er schoss einen Hirsch von zehn Enden. Er weiß die Sache nicht am rechten Ende anzutreifen. Diese Sache nimmt kein Ende. Ende gut, Alles gut! Vor seinem Ende machte er noch sein Testament. Zu welchem Ende hast du das gehan? Ich werde meine Arbeit endigen. Werdet ihr den Streit bald endigen? Er hat rühmlich geendigt. Diese Verben endigen auf igen. Er ist in sei-

ner vollen Kraft. Er hat weder Kraft noch Saft. Du arbeitest nie über deine Kräfte. Der Redner sprach mit viel Kraft und Nachdruck. Alles dieses hat nicht die Kraft eines Beweises. Sie müssen ihre Glieder kräftigen. - Das wird Ihren Glauben kräftigen.

Dieses Gold ist rein. Auf den Bergen atmet man reine Luft. Er hat eine reine Aussprache. Sie that es aus reiner Bosheit. Hundert Gulden sind der reine Gewinn. Lasset uns ein reines Leben führen! Der Diener reinigte die Schuhe. Diese Arznei soll das Blut reinigen. Die haben die See von den Seeräubern gereinigt. Er hat sich durch einen Eid reinigen müssen.

Zur Selbstbeschäftigung. Fest, festes Fleisch, von Natur fest, festen Füßen, feste Wohnung — Schaden anrichten, Schaden leiden, Schaden haben — Fleisch anwenden, Früchte des Fleisches, mit Fleisch thun.

Sünde, Zucht, Friede, That, Eid, Kost, Bein, Angst, Band, satt, schön, ledig.

51. Fortsetzung.

Dieser Knabe lachte aus vollem Halse. Ihr habet euch halb tott gelacht. Wer zuletzt lacht, der lacht am besten. Das Glück lacht ihm. Redschkeit lacht auf seinem Antlitz. Dieses Kind lächelt. Unschuld lächelt auf ihren Wangen. Ihm lächeln Ruhm und Fleiss.

Ihr spottet über Alles. Man spottete noch seines Elendes. Er spottet der Gesetze. Sie spottet gern. Warum spöttelt ihr meiner?

Die Blene sticht. Es sticht mich in der Seite. Das sticht in die Augen. Das sticht in das Grüne. Sie stachen in die See. Ihr stichelt immer auf einander. Er stichelt wol auf meinen Gang.

Der Wind streicht durch die offenen Fenster. Die Zugvögel streichen. Das Gebirge streicht von Süden nach Norden. Das Kleid streicht auf dem Boden. Strelche das Haar aus dem Gesichte! Diese Männer streichen Ziegeln. Die Mutter streichelte dem Kinde die Wange. Das Mädchen freichelte die Käze.

Der Regen trauft vom Dache. Die Kleider sind so naß, daß sie traufsen. Eile, es träufelt schon. Der Himmel träufelte Beruhigung in sein Herz.

Das Schiff singt an zu wanken. Sie wankte und war einer Ohnmacht nahe. Der linke Flügel singt an zu wanken. Ich werde weder weinen, noch wanken. Dieser Tisch wackelt. Er wackelt entweder mit dem Kopfe oder mit den Füßen.

Das Kind hat blaue Augen. Man wird sich freuen, wenn dieser Geißhals die Augen zuthut. Er riß die Augen auf bis hinter die Ohren. Das fällt in die Augen. Er machte große Augen, als er mich sah. Endlich sind ihr die Augen aufgegangen. Er soll mir nicht mehr vor die Augen kommen. Du bist mit einem blauen Auge davon gekommen. Habe Gott vor Augen und im Herzen! Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Die Augen sind bei ihm größer, als der Magen. Aus den Augen, aus den Sinnen. Er äugte nach meiner Schwester. Sie wird nicht nach diesem alten Manne äugeln.

Zur Selbstbeschäftigung. Dieser Herr ist oft ein wenig krank. Er spricht etwas durch die Nase. Du schüttest das Bier ein wenig herum. Der Knabe scherzt ein wenig. Er braucht seine Vernunft auf eine uns-

rechte oder vorwitzige Weise, um den Zusammenhang zu erforschen. Das Kind empfindet ein wenig Frost. Sie spielt mit der Zunge. Er macht mit den Bohnen kleine Häusen. Gausen, husten, Witz, Kunst, klug, lieben, fromm.

52. Fortsetzung.

Das Huhn gackt. Das Huhn gackert den ganzen Tag. Der Mann schnaubte vor Zorn. Schnaube die Nase! Er schnaubt nach Rache. Mein Vetter schnupft Tabak. Er schnuppert an Allem, was er sieht. Der Hund schnüffelt überall herum.

Die Dornen stechen. Er stach mich in den Arm. Dieser Mann schert immer in den Zähnen. Es war viel Staub auf der Straße. Es steht entsetzlich. Die Leute ziehen auseinander. Man weiß nicht, wohin er gestoßen oder gestoßen ist. Du spülst doch Alles aus. Der Hund störte die Rebhühner.

Der Schweiß triest mir von der Stirne. Die Nase triest ihm. Ein Balsam troff aus diesem Baume. Das Wasser tropft vom Dache. Die Nase tropft ihr beständig. Sie tropfte noch etwas Öl auf den Salat.

Die Magd zog Wasser aus dem Brunnen. Der Hund zog den Herrn am Mantel. Ich zog den Athem an mich. Sein Wagen wurde von sechs Pferden gezogen. Der Knecht zog mit den Pferden in den Stall. Heute wird die Lotterie gezogen. Wer hat dich aus der Verlegenheit gezogen? Sie zog Aller Augen auf sich. Er lässt sich nicht mehr ziehen. Ich lasse meine Dienstmädchen ziehen. Die Strümpfe ziehen sich nach dem Fuße. Mache die Thüre zu, es zieht. Der Herr zuckte mit den Achseln. Die Augenlider zucken mir. Er ist nicht tot; er zuckt noch. Er zögerte mit der Antwort. Es ist keine Zeit zum Zögern.

Zur Selbstbeschäftigung. Das Pferd schmiss den Knecht zu Boden. Der Reiter ließ das Pferd traben. Die Schwere der Ahre knickte den Halm. Im Gehen knicken. Knicken, knicken. Er blickte um sich her; blitzen. Der Schlitten glitt über das Haus; glitschen. Speien, prangen, plagen, rausfen, beißen, werfen.

53. Fortsetzung.

Der Knabe fing im See Fische; er fischte den ganzen Tag. Er glaubte, dabei etwas zu fischen. Der Herr zahlte dem Arbeiter den Lohn; er lohnste dem Manne seine Arbeit. Der Knecht ließ das Pferd Gras fressen; er ließ es grasen. Die Magde mussten grasen. Die Käze fängt Mäuse; sie mäuset den ganzen Tag. Ich werde sogleich ein Kleid anziehen, mich ankleiden.

Zur Selbstbeschäftigung. Auf dem Schiffe fahren; im Garten arbeiten; an das Herz drücken; durch das Rad hinrichten; mit der Kelter pressen; das Bett machen; Heu machen; einen Saum machen; Reime machen; Butter schlagen; Wurzel fassen; einen Damm setzen; Zeichen machen; mit Polster versehen; mit der Angel fischen; mit der Schaufel arbeiten; mit der Peitsche schlagen; mit dem Hammer klopfen; mit dem Pfluge schneiden; durch die Heckel ziehen.

54. Fortsetzung.

Ich habe eine Brut Enten gekauft. Diese Krankheit hatte schon lange in seinem Innern gebrütet. Sie brüteten nicht lange über diesen Anschlag. Die Henne brütet die Eier. Was dachtet du, als ich sprach? Man

muß wol bedenken, was man redet und thut. Bedenke die Folgen deines unordentlichen Lebens. Er hat dich in seinem Testamente mit 1000 Gulden bedacht. Darüber muß ich mich bedenken. Die Not hat sie gezwungen, ihre Töchter dienen zu lassen. Kann ich Ihnen mit Geld dienen? Dieser Herr wird von seinen Leuten schlecht bedient. Sie bedienen das Geschütz. Sie können sich meines Wagens bedienen. Wen haben Sie gefragt? Er fragt nach Niemand. Hast du mich um einen Diener befragt? Wir lauschten dem Gesange der Nachtigall. Wir wollen leiser sprechen, man helauscht uns. Das Kind weint den ganzen Tag. Die Kinder beweinten den Tod des Vaters. Er wird seine Faulheit noch beweinen. Die Tochter trauert um den Vogel. Im Winter trauert die Natur. Da Sie schwarze Kleider tragen, so trauern sie wol. Wir bedauern den Verlust eines Freundes. Es hat gehaut. Thränen der Liebe thaueten auf ihren Wangen. Die Helder waren alle bethaut. Er hat nichts von seinem Vater geerbt. Er hat diese Krankheit von seiner Mutter geerbt. Dein Schwager beerbt einen Oheim. Wer nicht säet, erntet nicht. Sie besäen den Acker mit Roggen. Gott ist ein Geist. Du mußt deinen Geist bilden. Dieser Gegenstand begeisterte den Dichter.

Zur Selbstbeschäftigung. Eine Last tragen. Den Esel belasten; mit Schande belasten. Ein Kleid machen; nach der Mode kleiden; den Nachwenden bekleiden; ein tapferer Mann; das Schiff bemannen.

Lachen, rauben, rathen, bewohnen; herrschen, eilen, gießen, siegen, hauen, waffnen; Saite, Schuhe, Grenze, Feuer, Wasser, Leben, feucht, frei, trübe, reich, lustig, schön.

55. Fortsetzung.

Die Sonne wird gleich durch die Wolken brechen. Woran gebricht es Ihnen? Ihr sollet nicht den Lusten dienen. Die Lust ist mir vergangen. Er belustigt sich mit der Jagd. Du kannst eine ganze Gesellschaft belustigen. Mich gelüstet nicht darnach. Er thut, was ihm gelüstet. Wir bieten euch einen guten Morgen. Sie haben über mich zu gebieten. Er sollte seinen Leidenschaften gebieten. Wir brauchen viel Geld. Was braucht es solcher Umstände und Weitläufigkeiten? Du gebrauchst einen falschen Ausdruck. Das Bein brechen; es gebricht an gutem Willen. Der Knabe denkt nicht. Gedenke meiner. Dieser Bursche ist ein liederlicher Geselle. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Zur Selbstbeschäftigung. Die Leiden dulden; Missbrauch dulden; sich gedulden; lange dulden; auf der Straße fallen; einem gefallen; sich gefallen lassen; es friert; das Wasser gefriert; den Fleiß loben; Treue geloben; geloben und schwören; Brot nehmen; bei der Hand nehmen; die Versicherung genehmigen; dem Freunde rathen; wohin gerathen; über das Geld gerathen; aneinander gerathen; fünf Sinne; gesonnen sein; im Freien stehen; aufrichtig gestehen; einem trauen; sich getrauen.

56. Fortsetzung.

Mein Nachbar baute ein schönes Haus. Wer an dem Wege bauet, findet viele Meister. Ein Schiff ist erbaut worden. Du hast uns durch deinen Vortrag erbaut. Ich kann mich bei solchen Dingen nicht erbauen. Er hat sich ein bedeutendes Vermögen erbaut. Die Erde bebte unter seinen Füßen. Mir bebt das Herz. Die Erde erbebte von dem furchtbaren Donner. Ich erbebte vor dem bloßen Gedanken. Er bot mir ein Glas

Bier. Wie viel hat er dir für dein Pferd geboten? Ich erböte mich zu Ihrem Begleiter. Dieser Mann erbietet sich zu Allem. Das Kind bat den Vater um Verzeihung. Der Richter darf sich nicht erbitten lassen, gegen das Gesetz zu handeln. Er ist nicht zu erbitten gewesen. Er blickte freundlich auf das Kind. Ich blickte durch die Spalte der Thüre und erblickte die unglückliche Mutter. Dieser Mann mag überall Geld borgen. Lange geborgt ist nicht geschenkt. Er hat dieses Geld alles erborgt.

Zur Selbstbeschäftigung. Das Brot brechen; das Schloß erbrechen; auf dem Schiffe sich erbrechen. Blühen; sein Glück erblüht; die Glocken klingen; die Gläser erklingen; die Trompeten schallen; der Ruhm erschallt; die Aufgabe lernen; die Handlung erlernen; die Maus haschen; ein Trinkgeld erhaschen; Freundschaft heucheln; Frömmigkeit erheucheln. Glühen, zittern, seufzen, bleich, blind, Lahm, matt, roth, warm, kaufen, betteln, blasen, geigen.

57. Fortsetzung.

Der Knabe kann schon gut lesen. Wir wollen Erdbeeren lesen. Die Köchin muß die Linsen lesen. Die Arbeiter können die Wolle verlesen. Das Evangelium war noch nicht verlesen. Du hast dich im Namen verlesen. Dieses Mädchen kann schön schreiben. Wer hat dieses Buch geschrieben? Er hat an mich um Geld geschrieben. Die Feder schreibt gut. Du kannst dir dies hinter die Ohren schreiben. Woher schreibt er sich? Ich habe schon viel Papier verschrieben. Du hast die Zahlen verschrieben. Der Arzt hat ihm eine Arznei verschrieben. Er will von dieser Waare noch einige Zentner verschreiben. Ich habe ihm mein ganzes Vermögen verschrieben. Kannst du noch nicht rechnen? Wie hoch rechnet er seinen Verlust? Er ist ein Mann, auf den man rechnen kann. Wir wollen die Einnahme und die Ausgabe verrechnen. Er hat sich um zehn Gulden verrechnet. Sie haben sich hierin gewaltig verrechnet. Man muß jedem geben, was ihm gebühret. Ich werde mir die Ehre geben, Sie zu besuchen. Ihre Hand ist schon vergeben. Diese Stelle ist noch nicht vergeben. Gott wird uns unsere Sünden vergeben. Und vergiebt uns unsere Schulden. Das Geld vergibt sich leicht. Er hat sich alle Achtung vergeben. Er hat mich auf den Fuß getreten. Wir wollen vor die Thüre treten. Wer hat die Blumenbeete so vertreten? Du hast deine Schuhe vertreten. Christus vertritt uns.

Zur Selbstbeschäftigung. Wir sehen mit den Augen; auf einen sehen; nach Jemanden sehen; auf etwas sehen; hübsch aussehen; etwas versehen; mit Geld einen versehen; mit Allen versehen sein; den Sterbenden versehen; eine Stelle versehen; sich nichts Guten versehen. Mit Jemand sprechen; Jemand sprechen; sich versprechen; etwas versprechen; sich mit Jemand versprechen; auf den Abend versprochen sein; viel versprechen; legen, segen, führen, schießen, blühen, bluten, dampfen, faulen, irren, riechen, schmachten, hungern, bessern, blenden, ehren, brauen, bauen, trinken, waschen, arm, dumm, wild, hart, Weise, Moos, öde, Stein.

58. Fortsetzung.

Mein Vater arbeitet den ganzen Tag. Bete und arbeite! Dieser Knabe hat sein Buch zerarbeitet. Du zerarbeitest dich gewiß nie. — Hier ist ein Blatt. Der Knabe blättert in seinem Buche. Der Schiefer blättert sich. Der Teig blättert sich. Du wirst das Buch noch zerblättern. Das Mäd-

chen zerblätterte die Rose. Das Glas bricht leicht. Er brach den Stock in zwei Stücke. Das Gefäß wird zerbrechen, wenn du es nicht stehen lässt. Er hat seine Fesseln zerbrochen. Du wirst dir den Kopf nicht zerbrechen.

Das Licht flammt. Das Opfer flammt auf dem Altare. Seine Seele flammt für Ehre und Ruhm. Das Heu entflammt sich. Ich ehre den Eifer, der ihn entflammt. Der Soldat verstand den Mut seiner Soldaten zu entflammen. Seine Begierden entflammten sich von neuem bei ihrem Anblitze. Die Füße brennen mir. Man hat die Pferde gebrannt. Das Getreide entbrannte. Er entbrannte von Liebe zu ihr. Die Bäume beginnen zu blühen. Es ist eine entblühte Jungfrau. Das Kind schläft in der Wiege. Er entschlief sanft in den Armen des Freundes. Sie ist in dem Herrn entschlafen. Die Soldaten reiten durch die Straßen.

Zur Selbstbeschäftigung. Das Brot brocken. Den Zucker zerbröckeln. Das Getreide dreschen. Das Stroh zerdrücken; einen zerdrücken; die Hand drücken; die Küss zerdrücken; Eier zerdrücken; mit der Post fahren; durch den Kamin fahren; der Kuchen ist zerfahren; die Wiese zerfahren. Fassen, fleisch, fressen, frieren, gehen, geigen, hauen, klopfen, krähen, legen, reiben, schlagen, schmecken, stechen.

Die Wagen rollen; Thränen rollen; Getreide rollen; die Leinwand entrollen; die Stunden schwinden dahin; entschwinden; die Wurzel, die Bäume entwurzeln; Volk; das Land entvölkern; Quellen, springen, steigen, glühen, schweben, kommen, fallen, fliehen, eilen, lexnen, nehmen, scheiden, schlagen; Seele, Geist, Adel, Kraft, Kleid, Siegel.

Zusammensetzung der Wörter.

Zwei Glieder eines einfachen oder zusammengesetzten Satzes werden zu einem Worte verbunden.

a. Die Zusammensetzung im Allgemeinen.

a) Der Mond läuft = der Lauf des Mondes = der Mondlauf (besser Monds-Lauf).

Die Vögel singen = der Gesang der Vögel = der Vogelgesang (Vogel-Gesang).

b) Das Wasser ist bitter = das bittere Wasser = das Bitterwasser.
Der Geist ist frei = der freie Geist = der Freigeist.

c) Dieser Bischof ist auch Fürst = er ist Fürstbischof.

Der Prinz ist auch Regent = er ist Prinzregent.

d) Das Glas, welches zum Trinken dient, ist ein Geschenk = das Trinkglas.
Eine Feder, welche springt = eine Springfeder.

e) Ein Mensch, welcher seine Pflicht vergisst, ist pflichtvergessen.
Ein Mensch, welcher arm an Geld ist = geldarm.

f) Er wünscht mir Glück = glückwünschen.

g) Er kommt von innen heraus = herauskommen.

Er kommt von Außen nach Innen = hineinkommen.

Das zusammengesetzte Wort besteht aus zwei Gliedern — das Bestimmungswort mit dem Hauptton — das bestimmte oder Grundwort mit dem untergeordneten Tono, Nebenton.

b. Zusammengesetzte Substantiven.

1. a) Der Apfel im Auge bewegt sich = Augapfel.
Dieses Bein ist an dem Tische = Tischbein.
Dieser Henkel ist am Glase = Glashenkel.
Er ist ein Tänzer auf dem Seile = Seiltänzer.
Diese Straße führt ins Land = Landstraße.
- b) Diese Stimme kommt aus dem Bauche = Bauchstimme.
Diese Quelle kommt aus dem Felsen = Felsenquelle.
Dieser Wind weht aus Norden = Nordwind.
- c) Wir machen eine Reise ins Gebirge = Gebirgsreise.
Ihr macht einen Zug ins Feld = Feldzug.
Sie machen einen Gang zur Kirche = Kirchgang.
2. Er wacht zur Nachtzeit = ein Wächter zur Nachtzeit = Nachtwächter.
Sie spielten in der Jugend mit einander = Gespiele in der Jugend = Jugendgespiele.
Er hielt eine Rede beim Antritte seiner Stelle = Antrittsrede.
3. Der Kampf wurde mit den Häuschen geliefert = ein Haufkampf.
Die Mühle wird von dem Winde getrieben = eine Windmühle.
Das Bett ist mit einem Himmel versehen = ein Himmelbett.
Dieser Rock ist aus Tuch gemacht = ein Tuchrock.
Dieser Wurm ist wie ein Band gestaltet = ein Bandwurm.
Diese Nudeln sind wie Fäden gestaltet = Fadennudeln.
4. Die Linde ist ein Baum = ein Tannenbaum.
Der Bauer ist ein Mann = ein Bauermann.
Die Pflanze ist ein Thier = ein Pflanzenthier.
5. Der Mond scheint = der Schein des Mondes = der Mondchein.
Die Kinder singen = der Gesang der Kinder = der Kindergesang.
Die Sonne glänzt = der Glanz der Sonne = der Sonnenglanz.
6. Jesus war ein Mensch und ein Gott = ein Gottmensch.
Er ist ein Mensch und ein Thier = ein Thiermensch.
7. Er mordet den König = der Mörder des Königs = ein Königsmörder.
Er verwaltet das Land = der Verwalter des Landes = der Landesverwalter.
Der Leib wird geübt = die Uebung des Leibes = die Leibesübung.
Die Sprache wird gelehrt = die Lehre der Sprache = die Sprachlehre.
8. Der Garten des Nachbarn ist groß = der Nachbarsgarten (besser getrennt).
Der Diener des Kaufmanns ist treu = der Kaufmannsdienner.
Die Gattin des Rathes ist gestorben = die Rathsgattin.
9. Wir freuen uns über das Leben = die Freude über das Leben = Lebensfreude.
Sie fürchten sich vor dem Tode ; die Furcht vor dem Tode = die
Der Tod wird gefürchtet } Todesfurcht.
Ihr seid des Landes kundig } die Kunde des Landes = Landeskunde.
Ihr kennet das Land
10. Der Vogel singt = der Singvogel. Der Mann spielt = der Spielmann.
Das Thier nagt = das Nagethier. Das Thier murmelt = das Murmelthier.
11. Das Gewehr dient zum Schießen = ein Schießgewehr.
Dieses Instrument dient zum Blasen = ein Blasinstrument.

Dieser Sac dient zum Betteln = ein Bettelsac.

13. Nasch, Kaze! = Naschklaze. Blase, Balg! = der Blasenbalg.
Lästere, Maul! = Lästermaul. Schrei, Hals! = Schreihals.

14. Der Mann steht neben mir = der Nebenmann.

Der Mann steht vor mir = der Vormann.

Der Mann steht hinter mir = der Hintermann.

Der Mann steht nach mir = der Nachmann.

Es wird für einen gebetet = die Bitte für einen = Fürbitte.

Es wird nach etwas geschrieben = die Schrift nach einer andern
= Nachschrift.

1. Dieser Bauer ist frei von aller Dienstbarkeit = ein Freibauer (ein
freier Bauer?)

Dieser Herr lebt frei = ein Freiherr (ein freier Herr?)

Dieser Mann denkt frei = ein Freidenker (ein freier Denker?)

2. Dieser Mann schreibt schön = ein Schönschreiber. Dieser Gerber
gerbt mit Lohne = ein Lohgerber. Dieser Mann macht die Ge-
sellschaft lustig = ein Lustigmacher. Er führt ein Leben in der
Stille = ein stilles Leben = ein Stillleben.

59. Die Stadt Mainz hat ihren Namen vom Mainz, einem Flusse.
Der Mainstrud mündet in den Rhein. Dieser Lehrling, ein Schneider, hat
den Rock gebracht. Der Schneiderlehrling hat Sie gesucht. Der Gefelle,
ein Schwied, bringt das Rad. Der Schmiedegeselle beschädigt das Pferd.
Ein Wurm, welcher wie ein Band ist, wird Bandwurm genannt. Die
Ellie, welche wie ein Schwert gestaltet ist, heißt Schwertellie. Hier steht
ein Baum, welcher Ulme heißt. Kennt du den Ulmenbaum nicht? Das
Thier, welches Tiger heißt, ist sehr wüthend. Das Tigerthier ist grausam.
Die Blume, welche Rose heißt, gefällt mir. Was sind Haustiere? Wald-
thiere? Sumpfvögel? Wasserhühner? Haustaufen? Bettwanzen? die Blatt-
laus? die Hausgrille? die Erdbeere? die Gestenblume? die Thurmuh? Die
Winterfrüchte werden im Herbst gesät und bleiben den Winter über
in der Erde. Die Sommerfrüchte werden im Frühlinge gesät. Die Monat-
rose wird häufig in Töpfen gezogen. Das Schneeglöckchen wird auch Märzen-
blümchen genannt und gehört unter die ersten Frühlingsblumen. Der Todten-
kopf ist ein Abendschmetterling; die Weidenraupe ein Nachtfalter. Das
Morgenrot steht man vor Sonnenaufgang und das Abendrot nach Sonnen-
untergang. Mehrere Mastschiffe liegen im Hafen ein.

Zur Selbstbeschäftigung: Der Finger, an welchem der Ring getragen
wird. Felder, auf denen Kohl wächst. Ruten, welche mit Leim bestrichen
sind. Ein Werk, in welchem Kohlen gefunden werden. Eine Spinne,
welche ein Kreuz hat. Das Thor der Stadt. Eine durch Eristieren ent-
standene Beule.

Hibblattern, Brandmal, Windmühle, Strohhut, Roggenstroh, Mohnöl,
Delpflanze, Baumöl, Olivenbaum, Eisenbahn, Dampfwagen, Gewitterregen,
Kanonendonner, Trommelschlag, Schlaftrunk, Beweggrund, Weinglas, Jagd-
hund, Briefpapier, Brieftasche, Reisepass, Dachshund, Delmühle, Schleif-
mühle, Druckpapier, Lederstiefel, Seifenschaum, Wachsiegel, Beinsleider,
Haselrute.

Thier — Land-, See-, Vorste-, Schuppe-, Schleim-, Pflanze.

Mann — See-, Land-, Fuhr-, Arbeit-, Schnee-, Ritter.

Glas — Fenster, Henkel, Deckel, Bier, Hörn, Milch.
 Säule — Weg, Arm, Post, Marmor, Bild.
 Wind — Seite, Mähle, Fahne, Hose, Sturm, Hund.
 Glocke — Strang, Halsband, Haus, Spiel, Blume.
 Holz — Taube, Land, Art, Waare, Apfel.

60. Fortsetzung.

Die Arbeiter hatten den Tagelohn noch nicht bekommen, ob schon ihr Tagewerk beendigt war. Ich werde dir zu jeder Zeit des Tages zu Gebote stehen. Zu welcher Tageszeit komme ich dir am gelegensten. Wann hat er das Lageslicht erblickt? Bei unserm Dorfe steht eine Windmühle, die einem wahren Windbeutel gehört. Mein Windspiel konnte dem Windstoße nicht widerstehen. Des Windes Wehen war unangenehm. Das Windwehen konnte mich nicht abhalten. Dieser Mann ist mein Todfeind. Weist du, was eine Todsünde ist? Die Angst des Todes quälte ihn. Die Todesangst zeigte sich bei diesem Manne augenfällig. Die Furcht des Todes ängstigt manchen. Die Todesfurcht wird mich nicht ängstigen. Man schlug eine Schiffbrücke über den Rhein. Der Schiffsoberst konnte das Schiffsvolt nicht im Gehorsam halten. Mein Sprachmeister ist ein tüchtiger Sprachgelehrter; er ist in der Sprachenkunde der bewandertste Gelehrte. Blutdurst trieb ihn zu solchen Grausamkeiten. Das Blutgeld wird ihm keinen Segen bringen. Christus schwigte Blutstropfen. Wer sind deine Blutsverwandte? Das Uebel suchte der eine in der Herzklammer, der andere im Herzbeutel. O mein Herzenssohn, bestrebe dich, mit Freude zu machen! In meiner Herzengrund wußte ich nicht, was ich hat. Herzengrund hat sie so zeitig ins Grab gebracht. Ich habe einen Tischgenossen, aber von allen meinen Hausgenossen wünsche ich mir keinen Bettgenossen. Die schwellerischen Bundesgenossen sind oft im Streite. Der Feldherr hatte die Interessen des Landesherrn im Auge.

Zur Selbstbeschäftigung. Bergmann, Ehrenmann, Goldsohn, Brudersohn, Stadtkinder, Dorfkinder, Kindeskind, Bergisch, Eselsmilch, Wortsreit, Wörterbuch, Handschlag, Handschuh, Händekrieg, Ohrring, Ohrenschmaus, Buchhändler, Bücherhändler, Buchladen, Bücherladen, Standgeld, Ständeversammlung, Standesperson, Landmann, Landsmann, Landschule, Kinderkunde, Gottmensch, Gottesfurcht, Götterlehre, Kindfleisch, Kindskopf, Kindermarkt, Kinderherde.

Leib, Speise, Schmerz, Not, Schloß, Herr, Berg, König, Feld, Stein, Vermessung, Mond, Tag, Nacht, Licht, Höhle, Fels, Wald, Amt, Mann, Diener, Peer, Wasser, Weib, Wogen, Vater, Stamm, Land, Kreuz, Spinn, Erhöhung, Seele, Sorge, Messe, Angst, Lust, Freund.

61. Fortsetzung.

Der Vogel singt; der Singvogel. Der Mann säet; der Sämann. Das Thier nagt; das Nagethier. Das Schloß wird vorgehangt; das Vorhängeschloß. Ein Stock zum Springen; ein Springstock. Sein Pflegevater ist gestern gestorben. Das Rennthier ist in Lappland einheimisch. Die Savoyarden reisen mit ihren Murmelthieren in der Welt umher. Die Spielleute ließen sich hören. Es fehlt in diesem Saze das Bindewort. Du bist ein ewiger Brummbär. Welche Raubvögel sind dir bekannt? Im Frühjahr führt dieser Fluss viel Treibholz mit sich. Ihr habet heute wahrscheinlich euern Polterabend. Hier werden Spieltkarten verfertigt. Wo ha-

ben sie ihre Tanzschuhe machen lassen? Ich hatte gestern kein Waschbecken in meinem Schlafzimmer. Es mußte für die Gefangenen ein hohes Lösegeld bezahlt werden.

Der Geist des Menschen ist frei. Ein freier Geist beselte Alle. Dein Bruder scheint ein Freigeist zu seyn. In diesen Worten liegt ein tiefer Sinn. Der Sinn dieser Rede liegt tief. Dieser Mann ist in Tieftun versunken. Dieses Bier scheint weiß zu sein. Weißes Bier ist hier nicht zu finden. Dieser Brauer wird Weißbier verschicken. Dieser Staat soll frei sein. Ich kenne bis jetzt noch keinen freien Staat, obwohl mit manche Freistaaten bekannt sind. Dieser Gutsbesitzer ist ein edler Mann, obwohl er kein Edelmann ist.

Zur Selbstbeschäftigung. Das Kind wird gepflegt. Eine Feder zum Schreiben dienend. Er hat Lust zum Singen. Ein Eisen zum Brummen.

Tanzschuhe, Waschbecken, Lösegeld, Rechentafel, Zeichenlehrer, Rechenbuch, Schröhre, Wanderratte, Absagebrief.

Großherr, Freifrau, Uebelthat, Süßholz, Edelmutter, Jungfrau, Weißbrot, Rothfleckchen, Glatteis, Spätjahr, Altstadt, Kahlkopf.

Zusammengesetzte Adjektiven.

1. Dieser Mann ist arm an Geld = geldarm. Diese Gegend ist reich an Holz = holzreich. Ihr seid gierig nach Gold = goldgierig. Mein Freund ist voll Hoffnung = hoffnungsvoll.

2. Das Haar ist weiß wie Schnee = schneeweiss.

Dieser Lack ist gelb wie Gold = goldgelb.

Er ist ohne Treue = treulos.

3. Diese Handlung ist des Lobes wert = lobenswert. Er ist des Tadelns wert = tadelnswert. Er ist dem Schwane gleich = schwangleich.

4. Dieses Kind ist gut von Art = guter Art = gutartig.

Dieser Knabe ist böse von Willen = bösen Willens = böswillig.

Diese Armee ist voll an Zahl = vollzählig.

5. Dieses Tuch ist roth, wie braun = braunroth. Dieser Herr ist so dumm, wie stolz = dummstolz. Dieser Knabe ist dumm und dreist = dummdreist.

62. Dieser Knabe ist schwach an Geist; er ist geisteschwach. Dieser Mann hat seine Pflicht vergessen; folglich ist er pflichtvergessen. Er hat sich in meinem Dienste willig gezeigt. Dienstwillige Menschen sind immer geachtet. Der Wagen war mit Blumen begränzt. Habt ihr die blumenbegränzte Jungfrau gesehen? Das Gewand des Mörders war mit Blut besleckt. Mit blutbeslecktem Rocke stürzte er durch die Straße. Diese Tapete ist grün wie ein Apfel. Er hat apfelgrünes Tuch gekauft. Manche Blume hat eine himmelblaue Farbe. Eine goldgelockte Jungfrau reichte ihm die Bürgerkrone. In dieser Stadt führte ich ein freudenleeres Leben. Die erhaltene Antwort war hoffnunglos. Sein liebreiches Betragen gefällt uns Allen. Ein thränenwertes Loos war ihm beschieden. Er reichte mir seine eiskalte Hand. Diese Figur gleicht einem lanzenförmigen Blatte. Der Stiel dieses pfeilförmigen Blattes ist kurz. Das Geißblatt hat herzförmige Blätter und pfirsichrote Blumen. Die Amsel hat im Winter einen goldgelben Schenkel. Manche

Birnen haben einen zuckerfüßen Geschmack. Pötzlicher Schreden macht oft leichenbläß und heftiger Zorn macht manche Menschen feuerrot, aber manche auch schneweiß. Als sie von Genua nach Neapel segelten, wurden sie alle seefräckt. Der wahrheitliebende Mann spricht nie gegen seine Überzeugung. Wissbegierige Schüler werden jedem Lehrer lieb sein. Die Armee stand schlafertig auf dem Schlachtfelde. Die hellgelben Kleider sind nicht in der Mode. Die dunkelrothe Farbe ist haltbarer als die hellgelbe. Gleichgültige Menschen halten nicht auf ihre Ehre. Er hat einen weißgesleckten Hund. Die vormosaischen Nachrichten sind uns nicht erhalten worden.

los = Treue, Mühe, Ruhe, Schlaf, Scham, Kind, Geist, Blut.

voll = Ruhm, Scham, Geist, Herz, Schmerz, Bein.

reich = Kind, Geist, Sinn, Schmerz, Gras, Wort.

recht = Kunst, Loib, Regel, Wage, Sprache.

mäßig = Schrift, Zweck, Kunst, Regel, Sprache.

Zusammengesetzte Verben.

1. Ich gebe (schlage) einen Rath (vor). Ich gebe einen Rathschlag = ich rathschlage.

Ich hebe den Krug mit der Hand; er hat eine Handhabe. Du kannst dieses Werkzeug nicht handhaben. Sie preisen das Lob Gottes. = lobpreisen.

2. Ich sage künftige Dinge als wahr voraus = ich wahrstage. Du verschaffest dir Recht = du rechtfertigest dich. Ich locke meine Freude hervor = ich frohlocke.

3. Der Schmied befestigt das Hufeisen mit Nägeln an den Huf = beschlagen.

Der Schmied schlägt das Eisen vom Hufe weg = abschlagen.

Ich will den Kasten schließen, damit man nichts herausnehmen kann = verschließen.

Ich denke über eine Sache nach = Ich überdenke die Sache.

Du bringst die Arbeit zu Ende = du vollendest die Arbeit.

Er schießt den Hund todt = todtschießen.

Wir halten die Stange fest = festhalten.

63. Mein Bruder läßt dir für deine Gefälligkeit schönen Dank sagen. Dankaget Gott und lobpreiset ihn. Ihr solltet mit eurer Zeit besser haus halten. Es scheint, er will aller Ordnung hohnsprechen. Wollet ihr an unserm Mahle theilnehmen? Du sollst nicht ehebrechen. Wenn er sein Geschäft zu handhaben verstände, so möchte es besser mit ihm stehen. Wenn er nicht fuchschwänzte, so wäre er mir lieber. Die ganze Gesellschaft lustwandelt im Parke. Hat man die Stadt schon gebrandschatzt? Es scheint mir, als ob es wetterleuchte. Die Menschen missbrauchen auch die herrliche Wahrheit. Alle Versüche, mich zu gewinnen, waren misslungen. Der Argwohnische ist geneigt, die Worte und Handlungen Anderer zu missdeuten. Neidische Menschen missgnügen Andern das Gute. Wenn man eine Arbeit angefangen hat, soll man sie auch vollenden. Man soll das Gute nicht blos wollen, sondern auch vollbringen. Die Gesetze müssen vollzogen werden. Die Schüler sollten das Gelernte häufig wiederholen. Die Kinder dürfen den Eltern nicht widersprechen. Den Anordnungen der Obrigkeit

soll man nicht widerstehen. Die Helden pflegen mehrere Götter anzubeten. Ich bete nur einen Gott an. Du boste ihr die Hand an. Der Feind wird die Schlacht anbieten. Er hat mich heute noch nicht angeblitzt. Gott, blicke uns gnädig an! Um länger aufzubleiben, war ich zu müde. Deine Brüder blieben bis Mitternacht auf. Ich legte ihnen eine harte Strafe auf. Ihr möget den Knaben Stillschweigen auferlegen. Um wie viel Uhr stand heute dein Herr Vater auf? Meine Tauben sind alle ausgeflogen. Die Jungen fliegen schon aus. Drücke die Uebersetzung dem Texte bei! Er legte ihm den Titel eines Rates bei. Der Hund hat mir den Finger durchgebissen. Der im Cocon eingeschlossene Seidenwurm beist sich mit der Zeit durch. Der Wurm bohrte sich durch das Brett. Er arbeitete sich in das Geschäft schnell ein. Wenn du dich eingearbeitet hast, dann wird dir die Arbeit leicht. Er bildete sich ein, daß es so kommen werde. Er brachte seine ganze Familie mit. Der Vater hat mir ein Buch mitgebracht. Wir wären gern mitgefahren. Dieser Brief ist mitgekommen. Kam dein Freund auch mit? Ich denke über die Sache reiflich nach. Er hat mir manches Böse nachgesagt. Umarme die Tante. Die Freunde umarmten sich. Ich übereile mich in solchen Dingen nicht leicht. Die Nacht überreilte uns. Binden nur noch ein Tuch unter! Sie band noch eine Blinde unter. Ich arbeitete meinem Bruder vor. Für morgen habe ich vorgearbeitet. Du mußt beim Schreiben nicht immer absehen. Der König setzte mehrere Beamte ab. Ich seze von dieser Waare nichts ab. Haben Sie heute schon viel abgesetzt?

Die feindlichen Schwadronen brachen durch. Die Jähne fangen an bei diesem Kinde durchzubrechen. Die Arbeiter haben eine Mauer durchbrochen. Das Wasser durchbrach die Dämme. Das Thor ist groß genug, daß der größte Wagen durchfahren kann. Er saß am Fenster, als der Blitz durchfuhr, und ihn tödtete. Ich bin nicht durch die Stadt gefahren. Ich gehe heute das Buch noch durch. Die Rautbeamten durchsuchten meinen Koffer. Sie gingen zu den Feinden über. Warum übergingen Sie die Haupsache? Halte eine Tasse unter. Unterhalte nur diese arme Familie! Wir haben uns gut unterhalten. Die Pferde wurden umgespannt, dann ging die Reise weiter. Hast du den Baum umspannt? Wir werden auch heute die Stadt durchgehen. Der Lehrer hat alle unsere Arbeiten durchgegangen.

Wörterfamilien.

64. Schlagen, (schlug, geschlagen).

Das Wort Schlag, schlagen, Schläge, welches die Franzosen nicht einmal richtig aussprechen, viel weniger ertragen können, ist ein Hauptstamm in unserer deutschen Sprache.

Wenn der Römer den Feind tödtet, niederwirft, in die Flucht treibt, (caedit, fundit, profligat) begnügt sich der Deutsche ihn zu schlagen. Einen plötzlichen Tod nennt man auch einen Schlag. Im Rate beschäftigt man sich nicht viel mit gelehrten Spitzfindigkeiten, sondern gibt Schläge und verlangt solche z. B. Einschläge, Anschläge, Vorschläge, in allen Fällen nichts als Schläge, vorzugsweise Ratschläge genannt. Die Finanzkammern wollen gar noch Ueberschläge.

Der Gescheideste ist oft verschlagen; sind Kinder, Lehrlinge gut geraten, so heißen sie eingeschlagen, im Gegentheile aus der Art geschlagen, woraus zu schließen, daß jede Gattung oder Klasse ihre besondere Gattung Schläge haben muss, und manche Gegenden und Geschlechter besonders zu einem guten Schlag gehören. Es verschlägt mir nichts, zeigt die höchste Gleichgültigkeit, und niedergeschlagen die traurigste Stimmung der Gemüther an. Statt Oberaußfeher haben wir Oberaußschläger und gewisse Abgaben werden Auffschläge genannt. Dem Baier ist der Malzaußschlag eine unangenehme Sache.

Auf unsern Kleidern finden wir Auffschläge, Umschläge und Ueberschläge. Der Musker bedient sich der Vorschläge und mancher fluge Mann kann gute Vorschläge machen. Für beleidigte Frauenzimmer sind oft niederschlagende Pulver zu wünschen.

Den Tummelplatz großer Messen nennt man Umschläge. Zoll- und Weggelder werden an Schlagbäumen erhoben. In dem verfehlten Maße der Schläge liegt oft der Grund, daß eine Sache umgeschlagen ist. Manches Schiff ist schon verschlagen worden. Vom Himmel kommen Donner- und Hagelschläge.

Das Pferd schlägt und wird beschlagen; es kann aber auch verschlagen. Eine alzeit fertige Antwort nennt man beschlagen, und einen Heimtücke verschlagen. Will man eine Sache nicht behalten, so schlägt man sie heim, was man verweigert, schlägt man ab und was der Lateiner adjudicirt, schlägt der Deutsche zu. Die Vögel der Liebe singen im Taubenschlage. Mit Schlag ein werden Ehen geschlossen, mit Schlag aus! Rörbe gegeben. Schlag und Schläge gehören zu den Deutschen Lieblings Melodien, mit ihnen werden der Takt, Zitter, Hackret, Pauke und Trommel geschlagen. Der Gesang eines Finken, einer Nachtigall ist ihm ein Finken- ein Nachtigallschlag.

Die Schmerzen der Wunden werden mit Umschlägen und Ueberschlägen geheilt. Die Kranken sollen oft überschlagenes Wasser trinken und in überschlagenen Zimmern schlafen. Durch Schläge wird man frohen Herzens, nämlich: wenn man sich den Kummer aus dem Sinne schlägt.

65. Treiben (trieb, getrieben).

Der Kleine Hirt.

von L. Kellner.

Moritz trieb oft des Vaters Kühe und Schafe hinaus auf die blumigen Triften. Besonders gern betrieb er dieses Geschäft im Frühlinge, wo alle Bäume und Sträucher lustig frisches Grün trieben. Dann lagerte sich Moritz an einem sonnigen Hügel und schaute umher. Er bewunderte den Kunsttrieb der Vögel, mit dem sie Strohhäufchen und Glocken Wolle zum Bau der Nester auftrieben und vertrieb sich die Zeit mit Beobachtung seiner Herde.

Da kam Friedrich, ein Schulkamerad, herbei und sagte: Komm Moritz, wir wollen uns ein Stündchen im Walde umhertreiben; deine Herde bedarf keines so aufmerksamen Treibers. Moritz zeigte aber dem Freunde mit triftigen Gründen, daß er seine Schafe nicht verlassen dürfte. Sie würden als Thiere, die nur ihren Naturtrieben folgen können,

halb gegen das Erftrecht sündigen; und den Neckern unserer betriebsamen Nachbarn Schaden thun. Diese würden meine Eltern verklagen und der Einnehmer würde die festgesetzte Strafe schon beitreiben. Mir fehlt es auch hier nicht an Zeitvertreib. Friedrich sagte: du hast Recht, bleibe nur; ich will sehen, ob ich einen andern Kameraden aufstreben kann. Noch oft wurde die Herde von Moritz aus getrieben, aber immer zeigte sich der Kleine Hirt so eifrig und pflichttreu.

66. Reden.

Jedermann soll deutlich reden. Ich redete mit einem Freunde. Er hat mit mir von dieser Sache geredet. Deine Rede sei immer der Wahrheit gemäß. Wer redlich handelt, den achtet man. Redlichkeit ist eine schöne Tugend. Ein Redner trat auf die Bühne. Eine leere Rede taugt zu nichts. Man soll Andere von bösen Vorsägen abreden. Wir nahmen die Ahrede, uns am Thore zu treffen. Mit Anstand sollst du Andere ansreuen. Diese Anrede war sehr zweckmäßig. Er wollte uns etwas aufzureden, aber wir glaubten ihm nicht. Dieser Kaufmann will dir seine schlechte Ware aufzureden. Einen Irrthum kann man Andern ausreden. Es war nur eine bloße Ausrede, daß er zu viel Arbeit gehabt habe. Zu schlechten Dingen muß man sich nicht bereeden lassen. Die Veredlung zur Ausführung guter Vorsäge ist lobenswert. Rederei über die Schwächen Anderer ist ein Laster. Ich hörte einen Mann, der war sehr hereditäram. Die Hereditätsart trifft man nicht bei allen Menschen. So sehr man sich auch Mühe gab, so ließ ich es mir doch nicht einreden. Auf seine Einrede konnte ich ihm sehr ausführlich antworten. Einrederei hat selten einen Nutzen. Es war Alles so stille und ruhig, daß er ungestört bis ans Ende fortreden konnte. Man hört oft ein Gerede, dem keine Wahrheit zu Grunde liegt. Als der Neuangelommene begrüßt worden war, hielt er eine Gegenrede. Kranke, die ein heftiges Fieber haben, hört man zuweilen irre reden. In Alles mitreden wollen, ist eine Unart mancher Kinder. Was der Wahrheit und der Anständigkeit widerspricht, muß man nie nachreden. Eine üble Nachrede hatte sich bei seinem Weggange verbreitet. Bloß Nachrederei ohne Überlegung zeigt wenig Verstand. Man darf sich nicht zu Allem überreden lassen. Sich mit einem Verständigen unterreden, erweitert unsere Kenntnisse und beleuchtet unsern Willen. Seine That war die Folge einer Unterredung. Eine Sache verabreden, pflegen nur die zu thun, die überhaupt keine Kraft, sich zu beherrschen, haben. Wenn die Zeit kommt, können wir uns noch verabreden. Der getroffenen Abrede zu Folge hatte ich Manches zu besorgen. Man wollte ihm etwas vorreden, um seinen Schmerz vergessen zu machen, aber es gelang nicht. Manche Vorrede eines Buches, die überschlagen wird, verdiente gelesen zu werden. Dem Sohne wurde etwas befohlen und er gehorchte ohne Widerrede. Er wollte es erst nicht thun, doch ließ er sich noch zureden. Durch Zuredung der Mutter nahm das Mädchen die bittere Arznei. Wenn viele zusammen reden, so kann man oft wenig verstehen.

67. Geben.

Ich gebe dir das Buch, damit du es lesen sollst. Geben Sie mir die Ehre, mich zu besuchen. Die freundliche Gabe wurde mit herzlichem Danke angenommen. Ein wolthätiger Geber will nicht genannt sein. Die Gebe-

rinn freute sich über die zweckmässige Anwendung ihres Geschenkes. Der Briefträger wird den Brief abgeben. Die Abgaben auf den Wein sollen erhöht werden sein. Hat sich der Abgeber dieser Schachtel schon entfernt? Wer gefragt wird, sollte Alles der Wahrheit gemäß angeben. Ihre Angabe der Einwohnerzahl war unvollständig. Zu seiner Zeit werden die Angaber geliebt. Die Angeberei ist eine häßliche Gewohnheit. Es regnet, darum müssen wir den Vorsatz, spazieren zu gehen, aufgeben. Manche Aufgabe ist sehr leicht zu fertigen. Ein jeder sollte weniger ausgeben, als er einnimmt. Manche Ausgabe wird ohne Roth gemacht. Die Ausgeberin hat Küche und Keller zu besorgen. In dem Jahre 1813 hat sich viel Merkwürdiges gegeben. Wichtige Dinge sind oft aus einem Begegniss entstanden, das anfangs gering schien. Diese Begegnethit machte großes Aufsehen. Zu seiner Unterstüzung will man ihm einen Gehilfen beigegeben. Die zuletzt erhaltenen Beigabe war von Bedeutung. Er wollte sich nicht blos geben, deshalb verschwieg er seine dürftigen Umstände. Dem kranken Kinde will die Mutter Arznei eingeben. Die Eingabe der geführten Rechnung erfolgte sehr pünktlich. Durch göttliche Eingabe schrieben die heiligen Männer der Bibel ihre Bücher. Der Hund war seinem Herrn zur Bewunderung ergeben. Man hofft, dies Werk werde mit der Zeit noch ergiebig werden. Die Ergebung in den Willen Gottes gibt den Menschen Trost, Ruhe und Kraft. Die gegenseitige Ergebenheit zweier Freunde ist eine erfreuliche Erscheinung. Das bekannte Ergebnis war von merkwürdiger Art. Niemand soll sich zur Ausführung einer schlechten Handlung hingeben. Mit Freude wollten die Kinder den Abgebrannten ihr Geld hingeben. Mit vieler Hingabe hat er sich in die Verhältnisse gefügt. Für ein großes Lösegeld wollte der Herr den Sklaven losgeben. Die Mutter wird euch Mancherlei auf die Reise mitgeben. Kenntnisse und Frömmigkeit sind die schönste Mitgabe des väterlichen Hauses. Die Mitgift der Tochter bestand aus vielen Gegenständen, welche die Eltern zur Gründung der neuen Wirtschaft mitgaben. Es ist besser nachgeben, als streiten. Es freute mich, daß er nachgiebig war, ob ihm gleich zum Theil Unrecht geschah. Die Nachgiebigkeit ist nicht immer eine Tugend. Nach gehöriger Prüfung wurde ihm das Amt übergeben. Um die Stadt zu schonen, erfolgte die Übergabe derselben an den Feind. Bei mancher Jagd wurde das Gehölz mit Rehen umgeben. Die Umgebungen unserer Stadt sind sehr angenehm. Der Diener ist dem Herrn untergeben. Der Untergebene hat die Obliegenheit, seinem Vorgesetzten zu folgen. Du solltest die empfangene Beleidigung einmal vergeben. Wenn die Vergebung nicht aufrichtig ist, so hat sie keinen Wert. Die Mühe, den Extrunkenen ins Leben zurück zu bringen, war vergeblich. Es soll Niemand etwas Unwahres vorgeben, um gewisse Zwecke zu erlangen. Seinen Aufenthalt weiß man nicht; vergeblich ist er im Bade gewesen. Was man selbst nöthig hat, kann man füglich nicht weggeben. Was die höchste Wahrscheinlichkeit hat, soll man nicht bestreiten, sondern eher zugeben. Bei dem Einkaufe mancher Dinge erhält man eine Zugabe.

68. Gehen.

Wohin willst du gehen? Wie ist der Gang abgelaufen? Welche Münze ist in unserm Lande gangbar? Mit Gelegenheit mag dieser Brief

abgehen. Warum ist der Abgang dieses Jünglings von der Anstalt erwünscht? Wann wird die Kirche morgen angehen? In welcher Jahreszeit steht man die Saat aufzehn? Bei welchem Wetter darf der Kranke nicht ausgehen? Welcher Ausgang lässt sich wol von einer schlechten Sache erwarten? Warum sollen wir uns hüten, Fehler zu begehen? Wie wird die Begehung dieses Festes anzuhören sein? Weshalb lässt sich Mancher begehen, Andere gering zu achten? Dem Rütscher sind gestern die Pferde durchgegangen. Warum steht man in einem Durchgange keine Wagen fahren? Welche Sache ist wol durchgängig die theuerste? Was kann die Ursache sein, warum diese Blumenköde eingegangen sind? Der Baumeister behauptete, der Eingang dieser Wohnung sollte höher sein. Zu welcher Zeit sucht man den Sonnenstrahlen zu entgehen? Dieser Herr mag sich im Freien ergehn. Bei welchen Reden soll man nicht stehen bleiben, sondern fortgehen? Mit dem Fortgange dieses Schülers ist man nicht zufrieden. Wann wird der Hirt mit seiner Herde heimgehen? Man sagt, der alte Mann sei heimgegangen. Wie wird es wol hergehen, wo unverträgliche Menschen beisammen sind? Kennen Sie den Hergang des Vorfalltes? Wir wollen zum Kahne hingehen. Sie beweinten den Hingang des Vaters. Was ist zuweilen die Ursache, warum Wanderer in der Nacht irre gehen? In diesem Garten sind Irrgänge angelegt. Welches Thier will gern mitgehen, wenn der Herr ausgeht? Weshalb konntest du nicht sogleich mitgehen, sondern mustest erst nachgehen? Welche Wörter hat er beim Lesen übergegangen? Wie ist der Uebergang über das Eis abgelaufen? Wie benahm sich der Mann, als er seine Uebergehung bei der Besetzung der Stelle vernahm? Du solltest vorsichtig mit zerbrechlichen Dingen umgehen! Der Umgang mit ungesitteten Menschen ist verderblich. Das Brot gehört zu den unumgänglich nothwendigen Bedürfnissen des Lebens. Die Sonne wird bald untergehen. Die halbe Armee hat ihren Untergang gefunden. Wie ich höre, ist ihm die Zeit angenehm vergangen. Strebet zu lebt nach vergänglichen Dingen! Wozu soll uns die Vergänglichkeit alles Fröschchen ermuntern? Wer wird sich keine grobe Vergehung zu Schulden kommen lassen? Welche Veränderung wird nach dem Winter mit den Wiesen vorgehen? Ich habe den Vorgang dieser Sache nicht mehr im Gedächtnis. Es scheint, daß diese Knaben gern von der Arbeit weggehen. Der Weggang vom elterlichen Hause fiel ihm schwer. Die Sefferblasen zergehen. Was ist die Ursache, warum diese Schachtel nicht zugehen will? Der Zugang zu dieser Höhle ist sehr beschwerlich. Jenes Gebirge ist gar nicht zugänglich. Die Reise würde angenehmer, wollten mehrere zusammen gehen.

- 69. Sprechen.

Das Kind fängt an zu sprechen. Er ist nicht gut auf dich zu sprechen. Der Wein spricht aus ihm. Die Sache spricht für sich selbst. Der Priester hat den Segen gesprochen. Die Sache ist reif zum Spruche. Die Schüler lernen biblische Sprüche auswendig. Der Schreden nahm ihm die Sprache. Diesem Vilde fehlt nichts als die Sprache. Der Mann wollte nicht mit der Sprache heraus. Mit wem hattest du dich in ein Gespräch eingelassen? Dein Freund ist zum Gespräch der ganzen Stadt geworden. Der Wein macht viele Menschen gesprächig. Sie zeigte gestern

Abend eine große Gesprächigkeit. Unser Minister N. ist ein guter Sprecher. Der Arzt sprach ihm das Leben nicht ab. Die Jugend ist geneigt, über Alles abzusprechen. Dieser Herr zeigte sich immer als einen Absprecher. Diese Person sprach den Fürsten um eine Gnade an. Mich hat dieses Gedicht nicht angesprochen. Seine Ansprache fand viel Beifall. Dieses Mädchen kann das r nicht aussprechen. Was ich empfinde, lässt sich nicht aussprechen. Bosheit und Stolz sprechen sich in diesem Gesichte aus. Den Engländer erkennt man an seiner Aussprache. Diese Kinder lieben ihre Eltern unaussprechlich. Dieser Mann will das Fieber besprechen. Besprich dich mit einem Advokaten über diese Angelegenheit. Die Besprechung einer Krankheit zeigt von Übergläuben. Der Priester sprach der Witwe Trost ein. Er bat mich, bei ihm einzusprechen. Es geschah dagegen von mehreren Seiten Einspruch. Der Sohn entspricht den Hoffnungen des Vaters. Die Übersetzung entspricht der Umschrift. Sprich die Wörter nach, welche dir vorgesprochen werden! Mein Freund hat sich, wie ich höre, mit deiner Schwester versprochen. Für heute Abend bin ich versprochen. Verspricht sich doch der Prediger auf der Kanzel. Du solltest aber auch dein Versprechen halten. Du bist ein Versprecher großer Dinge. Das sind alles leere Versprechungen. Wer soll dein Fürsprecher sein? Kann dir meine Fürsprache etwas nützen? Er widerspricht gern. Diese Sähe widersprechen sich selbst. Sie können wahrscheinlich keinen Widerspruch vertragen. Wer hat Ihnen Trost zugesprochen? Die Erbschaft ist ihm zugesprochen worden. Diese Herren sprechen der Flasche brav zu. Sprechen Sie bald wieder bei uns zu! Dieser Kaufmann hat viel Zuspruch. Man hatte den Sprachbau ganz unbeachtet gelassen. Hast du dein Sprachbuch? Dies ist eine deutsche Spracheigentheit. Beim Thurmabau zu Babel trat eine Sprachverwirrung ein. Wer die Sprache genau kennt, macht keine Sprachfehler. Jakob Grimm ist der vorzüglichste deutsche Sprachforscher unserer Zeit. Der Sprachgebrauch ist ein Thron. Tüchtige Sprachkennner fördern gegenwärtig die deutsche Sprachkunde. Mancher will für einen Sprachkennner gelten, der es nicht ist. Hast in jeder deutschen Stadt finden wir französische Sprachmeister, von denen nicht wenige bedeutende Sprachschüler sich zu Schulden kommen lassen. Wer rief uns durch das Sprachrohr zu? Ich ertheilte gern Sprachunterricht, wenn ich einen Sprachrichter hätte. Mancher Sprachverbesserer war ein Sprachverderber. Haben Sie den Sprechsaal im Schlosse gesehen? In meinem Lesebuch sind eine Menge Denksprüche und Sprüchwörter enthalten. Enthält euer Schulbuch auch viele Sittensprüche? Bewahre den Wahlspruch deines Feldherren im Herzen. Dieses Büchelchen enthält viele Kernsprüche. Meine Schüler lernen wöchentlich Bibelsprüche auswendig. Das Urteil ist noch nicht spruchreif. Ist dieser Ausdruck sprachrichtig? Warum bist du heute sprachlos?

70. Binden.

Der Gerichtsdienner band dem Gefangenen die Hände auf den Rücken und nahm ihm alle mögliche Freiheit. Ich werde mich nicht an mein Versprechen binden. Hat er dir den Auftrag auf die Seele gebunden? Er band die Klinge seines Gegners. Geben sie uns gefälligst ein seidenes Band. Dieses Thier ist unbandig. Einen mutwilligen Knaben kann man schon bändigen. Du sollst deine Leidenschaften bändigen. Er ist als Bändiger

der Tiger und Löwen bekannt. In Italien fehlt es nicht an Banditen. Er hat einen unbändigen Hunger. Möchten Sie doch einen bündigen Beweis liefern! Mir gefällt die Bündigkeit seiner Schreibart. Seid ihr schon in das Bündnis getreten? Wir banden ihnen die Bande ab. Der Bündarzt band ihr das Gewächs am Halse ab. Der Gärtner band mein Bäumchen an einen Baum. Sie ist so angebunden, daß sie keine Stunde frei hat. Sie wollen wol uns Eins anbinden? Ich möchte nicht mit ihm anbinden. Du warst diesen ganzen Abend kurz angebunden. Sie empfing gestern schon euer herrliches Angebinde. Haben dich deine Geschwister an deinem Geburtstage angebunden? Dieser Spatzvogel hat euch einen Orden angebunden. Man bindet dem Esel den Sack auf. Man band ihm eine Lüge auf und er hielt sie für eine Wahrheit. Die Arbeiter werden das Getreide aufbinden, sobald es trocken ist. Der Käfer bindet den Sack auf und betrachtet das Getreide. Er ist ein Ausbund von Gelehrsamkeit. Lassen Sie uns die Bäume in Stroh einbinden! Was hat der Herr Graf seinem Bathen eingebunden? Der Lehrer hat ihm die Wahrheitsliebe scharf eingebunden. Bei der Fährung entwickelt sich kohlensaures Gas. Ich ersuche Sie, mich von der Arbeit zu entbinden. Binde dir ein Tuch über! Deine Schwester hat die Schachtel mit einem Tuch überbunden. Das Mädchen band sich eine schöne Schürze um. Ich werde mir mein Buch umbinden lassen. Diese Frau hatte sich ein Tuch untergebunden. Sahst du zu, wie der Arzt die Arterie unterbunden hat? Die Unterbindung ist ihm sehr wohl gelungen. Der Schreiner hat die zwei Bretter verbunden. Er verbindet Deutlichkeit mit Schönheit in der Schreibart. Die Fürsten haben sich gegen den auswärtigen Feind verbunden. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir dieses Buch borgten. Warum habet ihr dem Knaben die Augen verbunden? Die Knaben haben allen Bindfaden verbunden. Der Buchbinder hat mir mein Buch verbunden. Ich bin dir für deine Wolthat verbindlich. Die Verbindlichkeit des Vertrages hinderte ihn, anders zu handeln. Ich bin Ihnen viele Verbindlichkeiten schuldig. Die Verbindung der Wunde hinderte ihn im Gehen. Die Verbindung zu Wasser und zu Land ist aufgehoben. Haben Sie nichts von der ehelichen Verbindung des Barons von N. vernommen? Der Knabe will sich eine Maske vorbinden. Bindet den Sack zu! Man führte einen bebänderten Ochsen durch die Straße. Der eine Bruder ist Buchbinder, der andere ist Fassbinder. Hier fehlt ein Bindestrich und dort ein Bindewort. Der Binderlohn ist hier nicht sehr theuer. Kaufen Sie Ihr Band in der Bandsfabrik oder bei dem Bandweber? Deine Nichte fand in der Bandschachtel eine schöne Bandschleife. Dieses Kind leidet am Bandwurm. Der Bundestag zu Frankfurt hat solches beschlossen. Frankfurt ist die deutsche Bundesstadt.

31. Nehmen.

Das Wort „nehmen“ kommt in unsrer Muttersprache in den mannigfältigsten Bedeutungen, Ableitungen und Zusammensetzungen vor. Hört die Mutter ihr Kind in der Wiege weinen, so nimmt sie es auf den Arm, um es zu beruhigen. Hat dasselbe lange nichts zu sich genommen, so reicht sie ihm Trank oder Speise, weil, wenn solches nicht geschieht, Gott das kleine Geschöpfchen schnell zu sich nehmen könnte. Manche Mutter,

die der Himmel reichlich mit Kindern segnete, nahm doch noch dieses oder jenes arme Kind an den Tisch, und ging sie zum Vergnügen aus, so nahm sie es auch noch mit sich. Sagt irgend Jemand gerade das, was wir selbst äußern wollten, so sprechen wir: er nahm mit das Wort aus dem Munde. Sehen wir, daß sich Niemand bereit findet, eine Arbeit zu verrichten, so erklären wir uns geneigt, dieselbe zu übernehmen, ohne zu befürchten, daß uns dies irgend Jemand übelnehme. Wünschen wir einen gelesenen Brief zu besitzen, so können wir uns von derselben eine Abschrift nehmen. Wünscht sich irgend einer eine Frau, so muß er eine nehmen. Wer ihm seine Tochter gibt, der wird für dieselbe gewiß nichts nehmen, selbst wenn er ein Krämer ist, der für die geringste Kleinigkeit wenigstens einen Kreuzer nimmt. Befürchten wir, daß unser Freund nicht vorsichtig genug ist, so sagen wir, nimm dich in Acht, besonders wenn wir wissen, daß er sich gern dummi benimmt. Wollen mehrere irgend etwas unternehmen, so pflegen sie zuvor Abrede zu nehmen. Obgleich es nicht gut ist, wenn man es in allen Dingen genau nimmt, so schadete es doch nichts, wenn man einen freundlichen Verweis zu Herzen nimmt. Treten wir in das Zimmer ein, so nehmen wir den Hut ab, etwas anderes dagegen ist es, wenn uns im Spiele das Geld abgenommen wird, oder wenn unser Gedächtnis abnimmt. Ich glaube, daß manches Frauenzimmer Letzteres weniger beklagt, als wenn ihre Schönheit abnimmt. Die Abnahme ist in der Regel unangenehmer, als die Einnahme. Die Abnahme der Lebensmittel erzeugt Theuerung; die Abnahme der Kräfte führt den Tod herbei; die Abnahme der Waaren dagegen ist dem Kaufmann erfreud; desgleichen wird sich Niemand über die Abnahme der Schulden beklagen. Geschenke nimmt man in der Regel gern an, wenn dieselben nicht in unedler Absicht gereicht werden. Besuche anzunehmen, ist nicht immer angenehm. Hast du einen Prozeß zu führen, und du kannst gut zahlen, so wird ein jeder Advokat denselben annehmen.

Nach langer Berathschlagung wurde die Sache angenommen, obgleich sie mir gar nicht annehmlich zu sein schien. Ob ich durch die Annahme irgend eine Annehmlichkeit erlangen werde, muß der Erfolg lehren. Aufnehmen läßt sich mancherlei; ein wolthätiger Mensch nimmt ein verlassenes Kind auf; hat die Strickerinn die Maschen fallen lassen, so nimmt sie dieselben auch auf; der Mahler nimmt eine Gegend auf, und der Schuldner ist genöthigt, ein Kapital aufzunehmen; findet ein Buch im Publikum Beifall, so sagt man: es ist gut aufgenommen worden. Mancher hat es schon übel aufgenommen, wenn man bezweifelte, daß er es mit seinem Gegner in der Tapferkeit aufnehme. In den Gasthäusern finden alle Reisenden Aufnahme, welche Geld haben. Durch Geld läßt sich überhaupt so manches in Aufnahme bringen. Sage ich: die Knaben sollen keine Nester ausnehmen, so wird natürlich keiner von ihnen ausgenommen und es kann von einer Ausnahme gar keine Rede sein. Ein Haus auf einer Anhöhe nimmt sich besser aus, als auf der Ebene. Ist ein Frauenzimmer ganz vorzüglich schön, so kann man von ihrer ausnehmenden Schönheit reden. Es wird selten Jemand ausnahmsweise zugeben, daß ihm die Aussicht benommen werde. Ein übler Geruch beim Essen kann uns leicht den Appetit benehmen. Da dieser Mensch sich überall schlecht benimmt, so kann man von seinem schlechten Benehmen reden, und ich bezweifle, daß irgend Jemand

für ihn eingenommen sein wird. Als wir gelandet waren, begaben wir uns in ein Gasthaus, um ein Frühstück einzunehmen. Nachdem die Stadt mit stürmender Hand eingenommen war, musste sie auch eine feindliche Besatzung einnehmen. Obgleich diese Kaufleute in unserer Stadt wenig eingenommen hatten, so waren sie doch von deren Einwohnerschaft eingenommen; sie selbst waren dagegen nichts weniger als einnehmende Menschen. Sobald die Einnahme der Steuern beginnt, machen unsere Steuereinnehmer auch fröhliche Mielen, zumalen wenn ihre Ausgaben die Einnahmen übersteigen. Da Ihr Freund N. einen Vorschuß von 1000 fl. auf mich entnehmen will, so können Sie hieraus entnehmen, wie es mit seiner Kasse steht. Der Reisende hat alle seine Effekten mit fortgenommen; daher auf seinem Zimmer nichts zu finden ist. Nimmt der Diener das Tischtuch von dem Tische weg, so ist es etwas anderes, als wenn man ihn zum Soldaten wegnimmt. — Kostet uns eine Arbeit viel Zeit, so sagen wir: sie nimmt uns viel Zeit weg. So angenehm auch Freuden aller Art sind, so unangenehm sind auch die Klagen. Soll uns Jemand eine Bitte gewähren, so pflegen wir zu sagen: genehmigen Sie mir meine Bitte! Auf die Bitte folgt jedoch selten sogleich die Genehmigung. Gehe ich aus, so kann ich meinen Sohn mitnehmen; habe ich ein Fieber, so kann dieses mich auch so mitnehmen, daß ich weder zu stehen noch zu gehen vermag. Ist ein Werk sehr getadelt worden, so heißt es: man hat es stark mitgenommen. Den Oberbefehl der Armee zu übernehmen, ist erfreuender, als die Schulden des Oberbefehlshabers zu übernehmen. In manchen Gasthäusern pflegt man auch die Fremden zu übernehmen. Wäre ich der Erbe dieses Kaufmannes, so würde ich dessen Geschäft auch übernehmen, obgleich eine solche Übernahme nichts Leichtes wäre. Ist es kalt, so nimmt man den Mantel um. Wer einen solchen Bau unternimmt, der muß einen unternehmenden Geist haben. Wie ich vernommen habe, so vernahm gestern Ihr Herr Vater die Zeugen. Da Sie mit dem Herrn Richter in seinem guten Vernehmen stehen, so können Sie wohl auch nicht erfahren, ob die nochmälige Vernehmung der Gefangenen festgesetzt ist. Dieses Mädchen nahm eine Schürze vor; ich habe aber eine Arbeit vorgenommen. Obgleich sie keine vornehme Dame ist, so thut sie doch sehr vornehm.

Zur Selbstbeschäftigung.

Tragen. Die Trage, der Träger, die Trägerin, die Tracht, träge, die Trägheit, abtragen, Abtragung, antragen, der Antrag, auftragen, der Auftrag, aufträglich, austragen, der Austrag, betragen, das Betragen, der Betrag, beträchtlich, die Beträchtlichkeit, beitragen, der Beitrag, die Beiträgung, durchtragen, eintragen, der Eintrag, einträglich, extragen, der Ertrag, erträglich, die Ertragung, hertragen, herbeitragen, hintragen, nachtragen, der Nachtrag, nachträglich, übertragen, die Übertragung, vertragen, der Vertrag, verträglich, die Verträglichkeit, vortragen, der Vortrag, die Vortragung, wegtragen, zutragen, zuträglich, die Zuträglichkeit, zusammentragen.

Winden. Die Winde, der Wind, die Wand, wund, die Wunde, das Gewinde, die Winde, windeln, wenden, die Wende, der Wender, die Wendung, der Wandel, wandeln, wundern, — abwinden, abwenden, abwendig, die Abwendung, die Abwandlung, aufwinden, aufwindeln, aufwenden, der Aufwand; auswinden, auswindeln, auswendig, auswenden, Auswanderer,

die Auswanderung, durchwinden, durchwandern, entwindeln, entwenden, die Entwendung, einwenden, einwindeln, Einwendung, der Einwand, die Einwanderung, überwinden, überwindlich, der Ueberwinder, die Ueberwindung, umwinden, umwenden, umwandeln, Umwandlung, umwandern, verwandeln, Verwandlung, verwunden, Verwundung, verwundbar, bewandert, gewandt, verbandt, Bewandtniß, Verwandtschaft, Gewandtheit, Wanderschaft u. s. w.

**Verzeichniß der im zweiten Abschnitte vorgelkommenen Verben,
Ablauts- und Endungswörter.**

Beissen	Nro. 1.	Brache	Bließ.	
biss		breche.	Fressen	Nro. 10.
Bissen		brach	Fräß	
Beize.		Brennen	Fresse.	
Bergen	" 25.	Brand	Freuen	" 34.
Berg		Brunst.	froh.	
Burg		Denken	Frieren	" 31.
Bürge.		Dank	Frost	
Biegen	" 2.	Gedanke	Friesel.	
Bug		dünken	Geben	" 32.
Bauch		Dünkel.	Gift	
beugen		Decken	4. Gabe.	
beuge		Dach	Gedehnen	" 33.
Bügel		Decke	dicht	
Buckel		Deckel.	blk.	
Bogen		Dienen	31. Gehen	" 11.
Bieten	" 26.	Dienst.	Gang.	
Gebiet		Dehnen	" 33. gänge	" 34.
Gebot		dünn.	Gelingen	" 37.
Vote		Drehen	31. lang.	
Veute		Draht.	Glühen	" 32.
Bude.		Fallen	27. Glut.	
Binden		Fall	Gleßen	" 12.
Band		Falle.	Guß	
Bund		Fliegen	" 7. Gosse.	
Bündel		Flug	Hauen	" 13.
Binde.		Flügel	Hieb	
Bitten	" 26.	Fliege	hau	
Bitte		Flocke	Haue	
Gebet		Flagge.	Hacke	
Pathe.		flügge	34. Hippe	
Blinken	" 33.	Fliehen	8. Huf.	
Blank.		Floh	Hegen	" 14.
Blühen	" 30.	Flucht	Hag	
Blut		Finden	6. Hecke.	
Blüte.		Fund.	Hehlen	" 35.
Brechen	" 27.	Fließen	9. verhehlen	
Bruch		Fluß	hohl.	
Brocken		Flosse	Hallen	" 35.

hell.		Prangen	Nro. 20.	Subst. auf inn	Nro. 39.
Jagen	Nro. 32.	Brunk.	"	ling	40.
Jagd		Reisen	"	lein u. chen	41.
Jacht.		Riß	"	auf ung	42.
Kauen	"	15. Riß	"	niß	43.
Kuh.		Reiz.	"	" fel, sal	44.
Kennen	"	36. Riechen	"	e, heit, feit	45.
kund.		Geruch	"	schaft, tum	46.
Klingen	"	Rauch.		Adjektiven auf	
Klang		Sigen	"	isch, en	47.
Klinge		Sigz	"	sam, bar, lich	48.
Klingel.		Saz	"	icht, haft	48.
Kneipen	"	17. Sessel		Berben v. Verben	
Kniff		Sasse.	"	auf igen	50.
Kneipe.		Scheeren	"	eln	51.
Lassen	"	Schur	"	ern	52.
gelassen		Scheere		Berben v. Sub-	
läß.		Schar.	"	stantiven	53.
Lechen	"	28. Schießen	"	Verben mit be	54.
Lech.		Schuß	"	" ge	55.
Leck		Schuß	"	" er	56.
Loch		Gefchöß.	"	" ver	57.
Luke		Schleichen	"	mit zer, ent	58.
Lücke		Schlich		Zusammensetzungen.	
Lache.		Schließen	"	Substantiven mit Sub-	
Lenken	"	34. Schluß	"	stantiven	59.
gelenkt		Schloß		Substantiven mit Sub-	
link.		Schlingen	"	stantiven	60.
Lügen	"	18. Schlund		Berben mit Substantiven	
Lug		Schluck	"		61.
Lüge.		Schlange		Adjektiven	62.
Lichten	"	37. Schlingel.	"	Berben	63.
leicht.		Schwellen		Wörterfamilien.	
Malen	"	19. Schwall		Schlagen	64.
Mühle, Mehrl.		Schwelle		Treiben	65.
Melken	"	19. Schwiele	"	Reden	66.
Milch		Steigen		Geben	67.
Mölke.		Steig		Gehen	68.
Messen	"	20. Steg	"	Sprechen	69.
Maß.		Stiege.		Binden	70.
Gemäß	"	37. Zwingen	"	Nehmen	71.
Nehmen	"	35. Zwang		Tragen	
genehm.		Zwinge.		Binden.	
Pfeifen	"	20.			
Pfiff		Endungswörter.			
Pfeife.		Substantiven auf			
		er "	38.		

Tabelle über das Geschlecht der deutschen Substantiven.

1. Der Bedeutung zufolge sind

männlich	weiblich	sächlich.
alle Männlichen Wesen	Weibliche Wesen	

2. Der Wortform zufolge sind:

männlich	weiblich	sächlich
1. nackte Stämme	1. nackte Stämme wie:	1. nackte Stämme wie:
2. Stämme mit el, en, er	Burg, Flur u. a. m.	Amt, Aas, Bad u. a. m.
3. Bekleidete Stämme z.	2. mit der Endung el,	2. mit den Endungen er:
B. der Dienst, der	er, en z. B. Butter,	Alter, Bauer, Fuder
Docht u. a. m.	Ader, Achsel, Amsel u.	u. a. m.
4. Adjektiv-Substantiven,	a. m.	3. Adjektiv-Substantiven,
welche concrete Be-	3. die mit e, d, t, st,	welche abstrakte Be-
deutung haben.	bekleideten Stämme	deutung haben.
		4. Wörter und Redens-
		arten, welche wie Sub-
		stantive gebraucht wer-
		den z. B. das Lesen,
		das Wo, das Wenn.
		5. Kollektiv- u. Frequen-
		tativ-Substantiva mit
		Ge."

3. Der Endung zufolge sind:

männlich	weiblich	sächlich
1. er z. B. Bürger.	1. e z. B. Güte	1. chen z. B. Männchen.
2. ing z. B. Pfening.	2. ei " Färberei	2.lein " Knäblein.
3. ling z. B. Jüngling,	3. inn " Hirtinn	3. sel " Abschöntsel
— Trübsal, Hornung.	4. heit "	4. sal " Schicksal
	5. leit "	5. niß " Gefängnis
	6. schaft z. B. Freundschaft	6. tum " Eigentum
		Trübsal.
	7. nis z. B. Erlaubnis	
	Ginsternis	
	8. ung z. B. Hoffnung.	

Die aus fremden Sprachen stammenden Substantiven behalten das Geschlecht, welches sie in der Sprache haben, aus der sie stammen z. B. die Geographie.

Die zusammengesetzten Substantiven nehmen das Geschlecht ihres Grundwortes an.

Mehrere Substantiven haben ein doppeltes Geschlecht, als:

der Band (Buch)	das Band
der Bund (Freundschaft)	das Bund (Stroh)
der Erbe	das Erbe (Erbelei)
der Gehalt (Wert)	das Gehalt (Lohn)
der Gifft (Mitgabe)	das Gifft
der Harz (Gebirge)	das Harz
die Mandel (Frucht)	der Mangel (Fehler)
das Mandel (15 Stück)	die Mangel (Rolle)

der Mast (des Schiffes)	die Mast (Mastung)
der Mensch	das Mensch (gemeine Weibsperson)
der Messer	das Messer
der Schild	das Schild (am Hause)
der Stift (Blei)	das Stift (Stiftung)
der Lohn (Belohnung)	das Lohn
der See	der Thor (Mensch), das Thor
die See (das Meer)	der Verdienst (Gewinn) das Verdienst
die Erkenntnis	das Erkenntniß (Entscheidung).

Dritter Theil.

Übersichtliche Zusammenstellung der vorgekommenen Regeln.

Erster Theil.

Allgemeine deutsche Sprachlehre.

Erster Abschnitt.

Vorbereitung auf die Säulehre.

A. Das Nennen der Dinge.

(Siehe Lesestück 1.)

1. Der Mensch kann Dinge, d. i. Personen oder Sachen nennen, welche wirklich vorhanden sind, oder als wirklich bestehend gedacht werden.
2. Das Nennwort (Substantiv) ist ein Wort, welches eine Person oder Sache nennt.
3. Ein Anschauungsnname (substantivum concretum) ist ein Nennwort, welches ein wirklich bestehendes, im Raume befindliches Ding nennt.
4. Ein Gedankendingname oder Begriffsnname (substantivum abstractum) ist ein Nennwort, welches ein nur gedachtes Ding nennt, d. i. ein Ding, welches sich nicht im Raume befindet.

Zu den Anschauungsnamen (konkreten Substantiven) gehören:

- a. die Eigennamen (nomina propria) das sind Namen, die ein bestimmtes Einzelding (Individuum) nennen.
- b. die Gattungsnamen (nomina appellativa) sind Namen, welche Dinge nennen, die mehrfach vorhanden sind und zu einer Gattung gehören.
- c. die Mengennamen (nomina collectiva) sind Namen, welche Dinge nennen, die aus Theilen bestehen, von denen der einzelne nicht den Namen des Ganzen hat.
- d. Die Stoffnamen (nomina materialia) nennen Dinge, aus denen Etwas gemacht wird und wovon der kleinste Theil den Namen des Ganzen hat.

Der Begriffssname (substantivum abstractum) kann eine Eigenschaft, eine Handlung oder einen Zustand nennen z. B. Stärke, Milde — Lauf, Liebe — Schmerz, Trauer.

Jedes Substantiv wird mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

a. Die Nennweisen.

Wir können die Dinge auf eine bestimmte und eine unbestimmte Weise nennen; daher wir eine bestimmte und unbestimmte Nennweise unterscheiden.

Die bestimmte Nennweise bezeichnen wir durch die Wörtchen: der, die, das und die unbestimmte durch die Wörtchen ein, eine, ein, oder wir nennen blos den Namen des Dinges.

b. Das Geschlecht der Substantiven.

So wie wir auf den Mann das männliche, auf die Frau oder das Weib das weibliche und auf das Kind das unbestimmte (sächliche) Geschlecht beziehen, ebenso können wir auf ein jedes andere Nennwort eins der drei Geschlechter beziehen. Auch die Geschlechtsbeziehung bezeichnen wir durch die Wörtchen: der, die, das, oder ein, eine, ein, welche Geschlechtswörter oder Artikel*) heißen.

Der, die, das sind die bestimmenden und ein, eine, ein die nicht bestimmenden Artikel (Geschlechtswörter).

c. Die Zahlbeziehung.

Nennt das Nennwort (Substantiv) nur einen Gegenstand, so steht er in der Einzahl (numerus singularis); nennt es dagegen mehrere Gegenstände derselben Art, so steht es in der Mehrzahl (numerus pluralis).

So wie ein jedes Ding seine eigene Gestalt (Form) hat, so hat es auch ein jedes Wort. Die Form des Nennwörter, welche nur Ein Ding bezeichnet, heißt die Wortform oder Nennform; die Form aber, welche mehrere Dinge derselben Art nennt, heißt die Mehrzahl oder Pluralform. Diese letztere Form bilden wir meistens mit gewissen Endungen, welche an die Einzahlform treten. Läßt sich das Nennwort in der Mehrzahlform nicht verändern, so bezeichnen wir solches blos durch den Artikel die.

Die Pluralform bilden wir:

1. mit der Endung e ohne Umlaut;
2. mit der Endung e und mit Umlaut;
3. mit der Endung er ohne Umlaut;
4. mit der Endung er und mit Umlaut;
5. mit der Endung en, ohne Umlaut;
6. mit der Endung n, ohne Umlaut;
7. ohne Endung aber mit Umlaut;
8. ohne Endung und ohne Umlaut.

Da das Geschlechtswort auch die Zahlbeziehung bezeichnet, so können wir sagen: der Artikel ist ein Wort, welches die Nennweise, das Geschlecht und die Zahlbeziehung bezeichnet.

Anmerkung. Eine vollständige Definition kann erst in der Lehre von dem Kasus gegeben werden.

B. Das Nennen der Thätigkeit.

(Siehe Lesestück 2.)

Von einem Gegenstande kann man aussagen;

- entweder was er thut, b. oder in welchem Zustande er sich befindet, oder c. was mit ihm geschieht.

Das Wort, welches eine Thätigkeit, einen Zustand oder ein Geschehen nennt, heißt Redewort oder Verbum.

Die Form des Verbs, welche bloß eine Thätigkeit, einen Zustand oder ein Geschehen nennt, heißt die unbestimmte Nennform oder der Infinitiv.

An jedem Verb (Redeworte) im Infinitiv lässt sich unterscheiden 1. der Stamm, 2. die Endung z. B. Stamm *les* Endung *en*
 " *sprich* " *en*
 " *sing* " *en*

Soll die Thätigkeit, der Zustand oder das Geschehen als etwas, das für sich selbst besteht (als ein Ding) gedacht werden, so bezeichnen wir solches durch den Artikel und erhalten ein abstraktes Substantiv (Begriffsnamen).

Der Artikel bezeichnet demnach auch die Selbstständigkeit der Vorstellung; er erhebt das Verb zum Substantiv.

C. Das Nennen der Eigenschaften.

(Siehe Lesestück 2.)

Von einem jeden Dinge lässt sich angeben, wie es beschaffen ist, welche Eigenschaft es hat. Das Wort, welches die Eigenschaft oder die Beschaffenheit eines Dinges nennt, heißt Eigenschaftswort oder Adjektiv.

Soll die Eigenschaft als ein für sich bestehendes Ding gedacht werden, so wird solches ebenfalls durch den Artikel bezeichnet z. B. gut, der Gute (abstraktes Substantiv).

D. Das Beziehen der Vorstellungen auf einander.

Wenn wir sprechen oder schreiben, so beziehen wir immer ein Wort auf das andere und zwar aus verschiedenen Gründen.

- die Sonne . . . scheinen . . . die Sonne scheint
 die Kugel rund die Kugel ist rund
 der König ein Regent der König ist ein Regent
- groß Baum ein großer Baum
 schön Blume eine schöne Blume
 mein Schwestern meine Schwestern
 der Sohn, der Vater; der Sohn des Vaters
 die Uhr, die Tante; die Uhr der Tante
- der Vater, schreiben, Brief; der Vater schreibt den Brief
 der Sohn, gehorchen, Vater; der Sohn gehorcht dem Vater
 der Reisende, gedenken, Vorfall; der Reisende gedenkt des Vorfallen,
- der Freund, gehen, Land; der Freund geht auf das Land.
 der Hund, laufen, Straße; der Hund läuft durch die Straße.
 die Post, abgehen, Morgen; die Post geht Morgens ab.

der Schüler, schreiben, Fertigkeit; der Schüler schreibt mit Fertigkeit;
die Kinder, leben, Eintracht; die Kinder leben in Eintracht.

Die Gründe, warum wir ein Wort auf das andere beziehen, können sein:

1. um von einer Person oder Sache etwas auszusagen;
2. um einem Gegenstande ein Merkmal beizufügen (zuguschreiben).
3. um den Begriff der Thätigkeit zu ergänzen (vervollständigen).
4. um bei einer Thätigkeit irgend einen Umstand näher zu bestimmen, als: den Ort, die Zeit, die Art und Weise oder den Grund.

Die Wörter lassen sich demnach auf einander beziehen: 1. aussagend, 2. beifügend, (zuschreibend) 3. ergänzend, und 4. bestimmend.

Dreiter Abschnitt.

Die Wortarten und Wortformen und deren Gebrauch im Satze.

1. Das Prädikat ist ein Verb, ein Adjektiv oder ein Substantiv. (Lesestück 2.)

Wird ein Wort auf ein anderes aussagend bezogen, so entsteht ein Satz, welcher eine Behauptung ausdrückt.

Wer etwas aussagt oder spricht, der ist die sprechende Person oder der Sprechende. Wer etwas aussagen will, der muss einen Gegenstand haben, von dem er etwas aussagen kann d. i. eine besprochene Person oder Sache oder einen Gegenstand der Rede. Wer das, was er aussagt, einem Andern mittheilt, der muss auch eine angesprochene Person haben. Demnach in einem Satze eine sprechende, eine angesprochene oder eine besprochene Person oder Sache vorkommen kann.

Derjenige Gegenstand von dem etwas ausgesagt wird, heißt das Subjekt und das, was von ihm ausgesagt wird, die Aussage oder das Prädikat.

Die sprechende Person oder die erste bezeichnet man durch ich oder wir die angesprochene " - die zweite " " " du ; ihr die besprochene " - die dritte " " " er, sie, es, man; sie.

Ein Wort, welches auf eine der drei verschiedenen Personen hindeutet, heißt ein persönliches Fürwort oder Pronomen personale.

Wird eine dieser drei Personen auf das Redewort (Verb) bezogen, so heißt diese Beziehung die Personenbeziehung und wird durch gewisse Personenendungen bezeichnet, welche an den Stamm des Verbs treten.

Die persönlichen Fürwörter sind: die Personenendungen sind:

Einzahl (Numerus singularis) Ich,

e,

Du,

st,

Er, Sie, Es, Man,

t,

Mehrzahl (Numerus pluralis) Wir,

en,

Ihr,

et,

Sie,

en.

Ist das Prädikat ein Adjektiv oder ein Substantiv, so wird die Prädikatsbeziehung durch die Copula (Band) sein oder werden bezeichnet.

Ist das Subjekt des Saches ein Substantiv, so muß das Prädikatsverb oder die Copula in der dritten Person stehen.

Am Ende einer jeden Behauptung (eines Saches) steht ein Punkt.

2. das Prädikat des Saches ist ein Particíp.

(Lesestück 2 und 7.)

- Das Verb kann wie ein Adjektiv gebraucht werden. Die Form des Verbs (Redewortes), welche wie ein Adjektiv gebraucht wird, heißt Partizip (Mittelwort).
- Das Particíp oder Mittelwort legt dem Dinge nicht bloß ein Merkmal bei, sondern es deutet auch an, ob es zur Zeit des Sprechens dieses Merkmal (Eigenschaft) fortdauernd besitzt, oder vor der Zeit des Sprechens schon besessen hat oder vollendet ist.
- Stellt das Mittelwort (Particíp) die Thätigkeit als ein zur Zeit des Sprechens fortdauerndes Merkmal (Eigenschaft) dar, so heißt es das Mittelwort der Gegenwart (participium praesens); stellt es aber die Eigenschaft (das Merkmal) als zur Zeit des Sprechens vollendet dar, so heißt es das Mittelwort der Vergangenheit (Vollendung) participium praeteritum, perfectum).
- Das Particíp der Gegenwart wird gebildet, indem man an den Stamm des Verbs die Endung end oder an die Infinitivendung ein ð setzt.

Das Mittelwort der Vergangenheit (participium perfectum) wird auf drei verschiedene Weisen gebildet

- indem man vor den Stamm des Verbs das Augment (die Vorhülfe) ge setzt und hinten an den Stamm die Endung t oder et fügt z. B. lieben, ge - liebt; fürchten, ge - fürcht - et.
 - mit dem Augment ge, mit dem Ablaut (Veränderung des Stammvokals), und mit der Endung en z. B. schließen, ge - schloß - en.
 - mit dem Augment, mit dem Ablaut und mit der Endung t z. B. denken, ge - dach - t.
- Hat die Infinitivform schon eine Vorsilbe, so bleibt das Augment ge weg, z. B. verweisen, verweist; zerbrechen, zer - broch - en.
 - die Particípformen ohne Ablaut, mit der Endung t gehören zur schwachen Form; diejenigen mit dem Ablaut und mit der Endung en gehören zur starken Form; diejenigen mit dem Ablaut und mit der Endung t gehören zur unregelmäßigen Form.
 - Die Particípformen können wie Substantiven gebraucht werden z. B. sprechen, sprechend, gesprochen — der Sprechende, das Gesprochene.

3. Das Subjekt des Saches ist thätig oder leidend.

(Lesestück 3 bis 6).

- Wird das Subjekt des Saches als thätig dargestellt, so nimmt das Prädikatsverb die thätige Form (forma activa); ist aber das Subjekt leidend, so steht das Prädikatsverb in der leidenden Form (forma passiva).
- die passive Form des Verbs bilden wir durch Zusammensetzung der Particípform der Vergangenheit mit der Gegenwartsform von werden.

Da das Verb werden zur Bildung eines Verbs zu Hilfe genommen wird, so heißt es ein Hilfsverb.

4. Die Kasusformen.

(Lesestück 3.)

1. Das Verhältnis, in welchem das Substantiv (Nennwort) zu dem Verb (Redewort) Adjektiv (Eigenschaftswort) oder zu dem Substantiv steht, kann verschieden sein:
 - a. Entweder ist es das Subjekt des Satzes, der Satzgegenstand;
 - b. oder es fügt einem andern Substantiv ein Merkmal bei und heißt dann Beifügung (Zuschreibung oder Attribut);
 - c. oder es bezeichnet den Gegenstand, der die Thätigkeit des Subjektes ergänzt und wird die Ergänzung (das Objekt) genannt. —
 - d. Als Objekt kann es die Thätigkeit des Subjektes erleiden und heißt der leidende Gegenstand (das passive Objekt);
 - e. es kann der Thätigkeit des Objektes entgegentreten, (die Thätigkeit kann ihm nützlich oder schädlich sein) und heißt das entgegentretende Objekt;
 - f. kann es die Thätigkeit des Subjektes hervorrufen, verursachen und heißt der ursächliche Gegenstand (das ursächliche Objekt);
 - g. kann das Substantiv irgend einen Umstand der Thätigkeit näher bestimmen und heißt die Bestimmung oder das Adverbiale;
 - h. Es kann das nennen, wozu ein Gegenstand gemacht, ernannt, erwählt wird, was er wird, bleibt — und heißt der Faktitiv.
2. Diese verschiedenen Verhältnisse (Fälle), in welche das Substantiv zu stehen kommen kann, müssten sämmtlich durch besondere Formen des Substantivs bezeichnet werden. Diese Formen fehlen aber zum Theil in der deutschen Sprache, wir kennen deren nur vier und reden deshalb von vier Fällen oder Kasus des Substantivs, von denen ein jeder seinen besonderen Namen hat.
3. Der erste Fall wird casus nominativus genannt, weil er den Gegenstand der Rede, (das Subjekt) nennt.
Der zweite Fall (casus genitivus) bezeichnet das ursächliche Objekt, wie auch die Beifügung (das Attribut).
Der dritte Fall (casus dativus) nennt das entgegentretende Objekt d. i. den Gegenstand, für den Etwas geschieht.
Der vierte Fall (casus accusativus) nennt den leidenden Gegenstand (das leidende Objekt).
4. Wird einer oder der andere dieser Fälle zur Bezeichnung irgend eines anderen Satzgliedes gebraucht, so wird solches gewöhnlich durch ein besonderes Wörtchen angedeutet, welches das Nennwort zu einem andern Worte hinzufügt. Diese Art Wörtchen werden Fügewörter oder Präpositionen genannt.
5. Nach dem Subjekte fragt man mit Wer? oder Was?
Nach dem ursächlichen Objekte oder Attribut mit Wessen?
Nach dem entgegentretenden Objekte mit Wem?
Nach dem leidenden Objekte mit Wen? oder Was?
6. Die lateinische Sprache hat auch einen Kasus für den angeredeten Ge-

genstand, den casus vocativus, und einen sechsten für den bestimmenden Gegenstand, d. casus ablativus.

7. Da die genannten Gegenstände in der Einzahl, wie in der Mehrzahl vorkommen können, so müssen die genannten Casus ebenfalls im Singular und Plural vorhanden sein.
8. Wird das Substantiv nach Zahl und Casus verändert, so nennt man dies beugen oder Dekliniren und die Art und Weise das Wort zu beugen die Deklination.
9. Ein Verb, welches ein Objekt verlangt, heißt ein objektives Verb z. B. schreiben, gehorchen, gedenken. Diejenigen Verben, welche kein Objekt verlangen und sich nur auf das Subjekt beziehen, werden subjektive Verben genannt z. B. gehen, schlagen.

5. Deklination der Substantiven und der Artikel.

A. Deklination der Artikel.

a. Der bestimmende Artikel.

Einzahlform Männlich. Weiblich Sächlich. Mehrzahlform aller drei Geschlechter

Nominativ	der,	die,	das,	die,
Genitiv	des,	der,	des,	der,
Dativ	dem,	der,	dem,	den,
Accusativ	den,	die,	das,	die,

b. der nicht bestimmende Artikel.

Nominativ	ein,	eine,	ein.
Genitiv	eines,	einer,	eines.
Dativ	einem,	einer,	einem.
Accusativ	einen,	eine,	ein.

B. Deklination der Substantiven.

Die Substantiven, welche den Genitiv auf es oder s bilden, gehen nach der starken Deklination und die, welche den Genitiv auf n oder en bilden, dekliniren nach der schwachen Deklination.

a. Männliche

Sing. Nom.	der Fisch
Gen.	des Fisch-es
Dat.	dem Fisch-e
Acc.	den Fisch.
Plur.	die Fische
Gen.	der Fisch-e
Dat.	den Fisch-en
Acc.	die Fisch-e

b. weibliche

die Hand
der Hand
der Hand
die Hand
die Händ-e
der Händ-e
den Händ-en
die Händ-e.

c. sächliche Substantiven.

das Wort,
des Wortes,
dem Worte
das Wort.
die Worte
der Worte
den Wörtern
die Worte

b. Schwache Deklination.

Sing. Nom.	der Bär,	der Knabe	die Junge	das Auge
Gen.	des Bären,	des Knaben	der Junge	des Auges
Dat.	dem Bären,	dem Knaben	der Junge	dem Auge
Acc.	den Bären,	den Knaben	die Junge	das Auge

Plur.	Nom.	die Bären,	die Knaben	die Jungen	die Augen
	Gen.	der Bären,	der Knaben	der Jungen	der Augen
	Dat.	den Bären,	den Knaben	den Jungen	den Augen
	Acc.	die Bären,	die Knaben	die Jungen	die Augen.

C. Deklination der Eigennamen.

Nom.	Heinrich,	Hugo	Iduna	Mathilde	von Herder
Gen.	Heinrich's,	Hugo's	Iduna's	Mathildens	von Herders
Dat.	Heinrich-en,	Hugo(n)	Iduna	Mathilden	von Herder
Acc.	Heinrichen	Hugo(n)	Iduna	Mathilden	von Herder.

6. Die Präpositionen und deren Gebrauch.

(Lesestück Aufgabe 18 — 21.)

Das Fügwort oder die Präposition ist ein Wort, welches die Beziehung eines Wortes auf ein anderes bezeichnet wird.

Eine jede Präposition kann einen bestimmten Kasus des Substantivs verlangen.

a. Den Genitiv regieren:

Statt, anstatt, halb, halben, halber;
Laut, vermöge, während, wegen;
Um . . ., willen, vermittelst, mittelst, kraft;
Unfern, unweit, ungeachtet;
Innerhalb, oberhalb, diesseits;
Außerhalb, unterhalb, jenseits.

b. den Dativ regieren:

Aus, von, nach, zu, außer, bei;
Mit, nebst, sammt, gemäß, nächst, seit;
Gegenüber, binnen, entgegen, zwider.

c. Den Akkusativ regieren:

Für, wider, gegen, gen,
Ohne, sonder, um und durch.

d. Den Dativ und Akkusativ regieren:

In, an, auf, über, unter;
Vor, hinter, neben, zwischen.

- Wird der Ort wo oder woher bestimmt, so verlangt die Präposition immer den Dativ; bei der Bestimmung des Ortes wohin? den Akkusativ.
- Die Bestimmung der Zeit Dauer steht auf im Akkusativ und der des Zeitpunktes wann? im Genitiv.

7. Das Objekt oder Adverbiale ist ein Fürwort.

(Siehe Lesestück 22—26.)

Da die persönlichen Fürwörter so wol als Subjekte, als auch als Objekte und Adverbialen vorkommen, so müssen sie auch wie die Substantiven deklinirt werden.

Declination der persönlichen Fürwörter.

	Reflexive Fürwörter						
Sing.	Nom.	Ich,	Du,	Er,	Sie,	Es,	fehlt
Gen.	meiner,	deiner,	seiner,	ihrer,	seiner,	seiner,	ihrer seiner
Dat.	mir,	dir,	ihm,	ihr,	ihm,		sich
Acc.	mich,	dich,	ihn,	sie,	es,		sich
Plur.	Nom.	wir,	ihr,		sie,		fehlt
Gen.	unser,	euer,		ihrer,			ihrer,
Dat.	uns,	euch,		ihnen.			sich,
Acc.	uns,	euch,		sie,			sich.

Verben, bei denen das Subjekt zugleich auch das Objekt ist, heißen zurückbezügliche oder reflexive Verben. Die Fürwörter, welche bei diesen Verben die Stelle der Objekte einnehmen, heißen zurückbezügliche oder reflexive Fürwörter.

Da die objektiven Verben auch wie reflexive gebraucht werden können, so kommen bei ihnen auch alle persönliche Fürwörter in zurückbezüglicher Bedeutung vor z. B. ich lobe mich; er liebt sich; ich gesalle mir u. s. w.

Die eigentlichen reflexiven Verben erkennt man daran, daß sie nie ohne ein Fürwort vorkommen und nicht in der passiven Form gebraucht werden können z. B. sich äußern, sich anschicken u. a. m.

Das Fürwort es bezieht sich oft auf gar keine der drei Personen, sondern füllt nur die Stelle des Subjektes aus, das der Grammatik zu Folge im Sache sein sollte und deshalb das grammatische Subjekt genannt wird. Dasselbe steht auch oft, wenn das Subjekt des Saches hervorgehoben werden soll z. B. Es ist mein Freund gestorben.

S. Wechsel der Personalformen. (Siehe Lesestück 27 — 30.)

Wenn man mit fremden oder angesehenen Personen spricht oder an dieselben schreibt, so redet man sie nicht mit Du, sondern mit Sie an, ferner sagt man

statt	dein	Ihr
	dir	Ihnen
	dich	Sie

Spricht man mit mehreren, so sagt man statt ihr, Sie;
 euer, Ihr;
 euch, Ihnen;
 euch, Sie.

9. Das Attribut ist ein Adjektiv oder ein Pronomen.

(Siehe Lesestück 31 — 34.)

1. Das Eigenschafts- und das Mittelwort können auf ein Nennwort bezogen werden, um dem Gegenstande ein Merkmal beizufügen oder zuzuschreiben. Geschieht solches, so ist das Adjektiv oder Pronomen ein Attribut (Beifügung, Zuschreibung).
2. Das attributive Adjektiv oder Participle muß immer mit dem Substantiv, auf welches es sich bezieht in Geschlecht, Zahl und Kasus übereinstimmen (congruiiren).
3. Die Beziehungen auf das Geschlecht des Substantivs wird durch be-

sondere Flexionsformen (Viegsungenbungen bezeichnet), die das Adjektiv annimmt. Dadurch entsteht eine Geschlechtsabwandlung, welche Motion genannt wird. Da es aber auch in der Zahl und im Kasus mit dem Substantiv übereinstimmen muß, so ist es auch einer Abwandlung nach Kasus und Zahl fähig, es kann deklinirt werden.

Die Deklinationen der Adjektiven sind folgende:

A. Motion und Deklination der Adjektiven.

(Lesestück 35.)

1. Sing.

Nom.	Alt = er Wein,	Angenehm = e Speise	Fein = es Del,
Gen.	alt = es (en) Weines,	angenehm = er Speise	fein = es (en) Deles,
Dat.	alt = em Weine,	angenehm = er Speise	fein = em Dele,
Acc.	alt = en Wein,	angenehm = e Speise	fein = es Del.
Plur.			
Nom.	alt = e Weine,	angenehm = e Speisen	fein = e Dele
Gen.	alt = er Weine,	angenehm = er Speisen	fein = er Dele
Dat.	alt = en Weinen	angenehm = en Speisen	fein = en Delen
Acc.	alt = e Weine	angenehm = e Speisen	feine Dele.

2. Sing.

Nom.	ein gehörnt = er Stier,	eine unglücklich = e Magd,
Gen.	eines gehörnt = en Stieres,	einer unglücklich = en Magd,
Dat.	einem gehörnt = en Stiere,	einer unglücklich = en Magd,
Acc.	einen gehörnt = en Stier,	eine unglücklich = e Magd.

Plur.

Nom.	gehörnt = e Stiere,	unglückliche Mägde,
Gen.	gehörnt = er Stiere,	unglücklicher Mägde,
Dat.	gehörnt = en Stieren,	unglücklichen Mägden,
Acc.	gehörnt = e Stiere.	unglückliche Mägde.

Nom.	Ein rund = es Ei,
Gen.	eines rund = en Eis,
Dat.	einem rund = en Ei,
Acc.	ein rund = es Ei.

3. Sing.

Nom.	der gut = e Vater,	die gut = e Mutter,	das gut = e Kind,
Gen.	des gut = en Vaters,	der gut = en Mutter,	des gut = en Kindes,
Dat.	dem gut = en Vater,	der gut = en Mutter,	dem gut = en Kinde,
Acc.	den gut = en Vater,	die gut = e Mutter,	das gut = e Kind.

Plur.

Nom.	die gut = en Väter,	die gut = en Mütter,	die guten Kinder,
Gen.	der gut = en Vätern,	der gut = en Müttern,	der guten Kinder,
Dat.	den gut = en Vätern,	den gut = en Müttern,	den guten Kindern,
Acc.	die gut = en Väter,	die gut = en Mütter,	die guten Kinder.

Aus den vorstehenden Beispielen ergibt sich, daß es beim Dekliniren der Adjektiven darauf ankommt, ob das Substantiv mit oder ohne Artikel steht; im ersten Falle deklinirt es nach der starken, im letzten nach der schwachen Deklination.

Die starke Deklination läßt sich leicht merken, wenn man sich den Ar-

tikel mit Weglassung des **d**, an das Adjektiv angefügt denkt, also (b) er, (d) es, (b) em, (d) en u. s. w.

Die schwache Deklination hat mit Ausnahme des Nominativ's und Akkusativ's weiblichen und unbestimmten Geschlechtes der Einzahl in allen Fällen (casus) die Endung „e n.“

Steht das Substantiv im Nominativ Singular mit dem bestimmten Artikel, so hat sein zuschreibendes Adjektiv die Endung **e**; hat das Substantiv aber den unbestimmten Artikel bei sich, so steht das zuschreibende Adjektiv im Nominativ der Einzahl der starken Form.

Anmerkung 1. In der starken Deklination braucht man im Nom. Sing. die Endung **en** statt **es**.

Anmerkung 2. Die auf **er**, **es**, **en** auslautenden Adjektiven werfen das **e** aus, z. B. **der elte** statt **der eltele** Wunsch. Im Dat. Plur. fällt das **e** der Endung **en** aus, z. B. **den bittern** statt **bitternen** Mandeln.

B. Steigerung oder Komparation der Adjektiven.

(Lesestück 35.)

1. Zwei oder mehrere Gegenstände können eine und dieselbe Eigenschaft ganz gleich, aber auch ungleich haben. Im letzteren Falle hat das eine diese Eigenschaft in einem höhern oder geringern Grade, oder es hat die Eigenschaft in dem höchsten oder geringsten Grade.
2. Bei der Vergleichung der Eigenschaften der Dinge lassen sich daher drei Grade der Vergleichung (gradus comparationis) unterscheiden, als:
 - a. der erste Grad (gradus positivus), welcher schlechthin die Eigenschaft nennt, als: gut, nützlich.
 - b. der zweite Grad (gradus comparativus), welcher bezeichnet, daß ein Gegenstand die Eigenschaft in einem höhern oder geringern Grade hat, als der andere z. B. groß, größer; klein, kleiner.
 - c. der dritte Grad (gradus superlativus), welcher vergleichungsweise den höchsten oder niedrigsten Grad ausdrückt, z. B. arm, ärmlster.
3. Der erste Grad (Positivus) hat immer die Adjektivform.
Der zweite Grad (Komparativ) wird mit der Endung **er** gebildet. Die umlautsfähigen Adjektiven erhalten außerdem noch den Umlaut z. B. hart, härter.

Der dritte Grad (Superlativ) wird mit der Endung **est**, **st** gebildet; auch hier nehmen die umlautsfähigen Adjektiven den Umlaut an.

Die Steigerung wird oft durch Wörtchen bezeichnet, welche den Grad bestimmen, wie z. B. mehr, höchst, sehr, besonders, außerordentlich u. a. m.

Folgende Adjektiven werden unregelmäßig gesteigert:

Erster Grad.	Zweiter Grad.	Dritter Grad
gut,	besser,	beste,
hoch,	höher,	höchste
hald,	ehler,	ehler,
viel,	mehr,	meist,
nahe,	näher,	nächst,

10. Die Beschreibung (Beifügung, Attribut), ist ein Zahlwort.

(Lesestück 36.)

1. Das Zahlwort ist ein Wort, welches eine bestimmte Zahl oder Menge nennt.

2. Das Zahlwort (numeralia), welches eine bestimmte Zahl nennt, z. B.; sechs, zehn, heißt ein bestimmtes Zahlwort; dagegen dasjenige, welches nur eine unbestimmte Menge bezeichnet, ein unbestimmtes Zahlwort genannt wird.

3. Die bestimmten Zahlwörter, von denen andere abgeleitet werden, heißen Grundzahlen (numeralia cardinalia), als: eins, zwei, drei u. s. w.

Unter den abgeleiteten nehmen die erste Stelle ein die Ordnungszahlwörter (numeralia ordinalia), welche bezeichnen, das wievielste ein Ding in seiner Reihe ist, z. B.: der zweite, der dritte. Die Ordnungszahlwörter werden ganz wie die Adjektiven deklinirt.

Die zusammengesetzten Zahlwörter können gebildet sein:

- Durch Zusammensetzung mit dem veralteten Worte *lei* (Art), z. B.: zweierletz;
- durch Zusammensetzung mit *mal* (= ein Zeichen, Zeitpunkt, Maß), z. B.: einmal;
- durch Zusammensetzung mit *sach* und *fältig* (Zahl der gleichartigen Einheiten);
- durch Zusammensetzung mit *tel* (Theil) und *halb*, z. B.: Drittel, anderthalb.

Von den Ordnungszahlen werden abgeleitet: erstens, zweitens u. s. w., welche die Folge der Gedanken in einer Reihe bezeichnen.

4. Unbestimmte Zahlwörter sind:

- jeder, jeglicher, jedweder, alle, etliche, einige, mehrere, manche, keine,
- viel, wenig, mehr, etwas, ganz, genug.

Die unter a aufgeführten werden wie die Adjektiven deklinirt, die unter b sind unveränderlich.

11. Die Zuschreibung (das Attribut) ist ein Verb im Infinitiv.

(Lesestück 37.)

Wird das Nennwort durch ein Verb näher bestimmt, ist dieses letztere also die Zuschreibung, so steht es im Infinitiv mit der Präposition zu.

12. Die Zuschreibung (das Attribut) ist ein Pronomen oder ein Fürwort.

(Lesestück 38.)

1. Das Fürwort (Pronomen), welches andeutet, daß ein Gegenstand einer der drei verschiedenen Personen gehört, ihr eigen ist, heißt ein zueigenes (Besitz angewendendes) Fürwort (pronomen possessivum).

2. Ein Fürwort, welches auf eine der drei Personen hindeutet, wird ein hinweisendes (hinweisendes) Fürwort (pronomen demonstrativum) genannt.

Da diese Pronomina wie Adjektiven gebraucht werden, so müssen sie auch deklinirt werden, was auf folgende Weise geschieht.

Deklination der possessiven Pronomina.

Männlich. Weiblich. Unbestimmt.

Sing. Nom.	mein,	meine,	mein,	Plur.	meine;
Gen.	meines,	meiner,	meines,		meiner,
Dat.	meinem,	meiner,	meinem,		meinen,
Acc.	meinen,	meine,	mein,		meine.

Ebenso dekliniren: dein, sein, ihr, unser, euer, ihr.

Von diesen Fürwörtern werden auch die auf i g e abgeleitet, als: der meinige, der de in i ge, der se in i ge, der i hr i ge, der un fr i ge, der eur i ge, der i hr i ge.

Dieser zeigt auf die dem Sprechenden nähere Person und jener auf die dem Sprechenden entferntere Person hin. Solcher ist vergleichend, z. B.: Solcher Wein, wie dieser.

Die hinzugefügten Fürwörter dekliniren wie die Artikel.

13. Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa.)

(Lesestück 42.)

1. Der Sprechende kann den Angesprochenen veranlassen, einen allgemein bezeichneten Fragepunkt mit volliger Bestimmtheit zu beantworten, d. i., er kann ihn fragen.

2. Das Wort, durch welches der Sprechende den Angesprochenen veranlaßt, einen allgemein bezeichneten Fragepunkt mit volliger Gewissheit zu beantworten, heißt ein fragendes Fürwort (pronomen interrogativum).

3. Fragende Fürwörter sind:

- a) Wer? Was? ohne beigesetztes Substantiv;
- b) Welcher, welche, welches? mit beigesetztem Substantiv;
- c) Was für ein? was für eine? mit beigesetztem Substantiv.

4. Wer fragt nach einer Person. Was nach einer Sache.

Welcher, welche, welches fragen nach einem oder mehreren schon bekannten Gegenständen und ist so viel, als: wer unter mehreren?

Was für ein und auch welcher fragen nach dem Wesen und der Eigenschaft eines Gegenstandes.

5. Aus dem Fragewort was kommen die Fürwörter: wo, wann, wie?

Durch Zusammensetzung mit wo entstehen die Fragewörter: womit? wohin? woher? warum? wozu? woraus u. a. m.

Wer und was werden folgendermaßen deklinirt:

Nom.	Wer, was,
Gen.	wessen,
Dat.	wem,
Acc.	wen, was.

Das Verb.

1. Das Verb ist ein Wort, welches eine Thätigkeit, einen Zustand oder ein Geschehen nennt.

2. Wir unterscheiden folgende Verben:

a) Das objektive Verb, d. i. ein Verb, welches ein Objekt verlangt. Dasselbe drückt aus, daß die Thätigkeit des Subjektes auf einen Gegenstand übergeht, daß die Thätigkeit irgend ein Ziel hat;

b) das subjektive Verb, d. i. ein Verb, welches kein Objekt verlangt; dessen Thätigkeit sich also blos auf das Subjekt bezieht;

c) das reflexive Verb, d. i. ein Verb, bei welchem das Subjekt zugleich auch das Objekt ist. Ferner werden unterschieden:

A. Persönliche Verben, d. i. Verben, auf welche sich alle drei Personen beziehen lassen;

B. unpersonliche Verben, das sind Verben, auf welche sich nicht alle drei Personen beziehen lassen.

Hinsichtlich der Form des Verbs werden unterschieden: a) Verben in der aktiven Form (*verba activa*) und b) Verben in der passiven Form (*verba passiva*).

14. Die Redearten.

(Leseflück 44.)

1. Der Sprechende kann sein eigenes Urtheil, so wie das Urtheil eines Andern darstellen.

2. Stellt der Sprechende sein eigenes Urtheil, seine Behauptung dar, so bedient er sich der geraden Rede (*oratio directa*); drückt er dagegen das Urtheil, die Behauptung eines Andern aus, so bedient er sich der ungeraden Rede (*oratio obliqua*).

3. Die ungerade Rede ist immer mit der geraden verbunden, daher man sie auch die verbundene Rede nennt und da durch die gerade Rede der Sprechende erst anzeigen, daß er das Urtheil eines Andern anführen will, so nennt man sie auch die anzeigenende Rede.

4. Die Art und Weise, wie der Sprechende ein Urtheil, eine Behauptung darstellt, wird die Redeart oder Sprechweise (der Modus) genannt. Wir können demnach eine anzeigenende und eine verbundene Redeart (*modus indicativus* und *modus conjunctivus*) unterscheiden.

5. Die Verbindung der verbundenen Rede mit der anzeigenenden Rede wird meistens durch die Wörtchen *dass*, *damit*, *ob*, *weil*, *auf dass u. a. m.* bezeichnet, welche Wörtchen deshalb Bindewörter oder Konjunktionen heißen.

6. Der Sprechende kann sich aber auch das, was er aussagt, als etwas Wirkliches, oder als etwas nicht Wirkliches vorstellen, oder er kann es wollen, und da nun das, was nicht wirklich ist, möglich sein kann unter einer Bedingung, oder möglich ohne Bedingung; da es ein bloßer Wunsch sein kann; da ferner das, was er will, geschehen soll, so wird der Sprechende sich verschiedener Redearten bedienen müssen.

7. Stellt der Sprechende sein Urtheil als der Wirklichkeit entsprechend dar, so bedient er sich der anzeigenenden Rede (*modus indicativus*); stellt er dagegen seine Aussage als der Wirklichkeit nicht entsprechend dar, sondern nur als möglich ohne eine Bedingung, so bedient er sich der verbundenen Redeart (*modus conjunctivus*). Er kann aber sein Urtheil auch als möglich unter einer Bedingung darstellen, und dann gebraucht er die bedingende Redeart (*modus conditionalis*). Drückt er, sein Urtheil als einen Wunsch aus, so spricht er in der wünschenden Redeart (*modus optativus*). Sagt er endlich aus, was er will, was geschehen soll, so befiehlt er und bedient sich der befehlenden Redeart (*modus imperativus*).

Aus dem so eben Gesagten geht hervor, daß wir fünf Redearten unterscheiden:

- 1) Die anzeigenende Redeart (*modus indicativus*),
- 2) die verbundene Redeart (*modus conjunctivus*),
- 3) die bedingende Redeart (*modus conditionalis*),
- 4) die wünschende Redeart (*modus optativus*),
- 5) die befehlende Redeart (*modus imperativus*).

8. Zur Unterscheidung dieser fünf Redearten sollten wir nun auch fünf

verschiedene Formen haben. Diese fehlen uns aber; wir haben deren nur zwei, nämlich eine für die anzeigenende und eine für die verbundene Rede; zur Bezeichnung der übrigen müssen wir uns der Wörtchen werden, können, mögen, sollen, müssen, dürfen, wollen bedienen, welche Redewörter deshalb Hilfsredewörter, der Redeart oder Redeweise (Modus-Verben) genannt werden.

9. Drücken wir einen Wunsch aus, so begleiten wir denselben oft mit Wörtchen, wie: ach, ei, oh u. a., durch welche wir unsere Gefühle, Empfindungen u. dgl. bezeichnen, und welche deshalb Empfindungswörter, Ausrufwörter (Interjektionen) heißen.

10. Beim Schreiben wird der Satz in der verbundenen Rede immer von dem der anzeigenenden durch einen Beistrich (Komma) vor dem Bindeworte geschieden; desgleichen die Bedingung von dem bedingten Sätze. Nach dem Wunsch- und Befehlssätze steht das Ausruflungszeichen (!).

15. Behauptende, fragende, verneinende und verneinend-fragende Rede.

1. Behauptet der Sprechende etwas von einem Gegenstande, so bedient er sich, wie so eben bemerkt worden ist, der behauptenden (affirmativen) Rede, welche man die bejahende nennt.

2. Verneint der Sprechende seine Aussage, so bedient er sich der verneinenden (negativen) Rede.

3. Will der Sprechende von dem Angesprochenen eine Antwort erhalten, so muß er fragen und also fragend (interrogativ) reden.

4. Stellt er seine Frage verneinend, so spricht er verneinend-fragend (negativ-interrogativ).

Zu den obigen Redearten kommen demnach noch die fragende, verneinende und die verneinend-fragende Redeart.

5. Diese Redearten bezeichnen wir entweder durch den Ton der Rede, oder durch die Wortstellung, oder durch verneinende Wörter, wie nicht, kein (Negationen), oder endlich durch fragende Fürwörter.

16. Zeitbeziehungen und Zeitformen.

(Lesestück 46.)

1. Das, was der Sprechende aussagt, kann:

- a) entweder zur Zeit seines Sprechens geschehen,
- b) oder der Zeit seines Sprechens vorangegangen sein,
- c) oder der Zeit seines Sprechens nachfolgen.

2. Da nun das, was zur Zeit unseres Sprechens geschieht, gegenwärtig, was der Zeit unseres Sprechens vorangegangen, vergangen und das was der Zeit unseres Sprechens nachfolgt, zukünftig ist, so unterscheiden wir drei Zeiten, welche auf das Redewort bezogen werden können, als: die gegenwärtige Zeit (tempus praesens),

die vergangene Zeit (tempus praeteritum, perfectum),
die zukünftige Zeit (tempus futurum).

3. Der Sprechende kann auch jede Handlung, jeden Zustand entweder als dauernd (unvollendet), oder als nicht dauernd (vollendet) sich denken, und demnach eine vollendete Handlung (actio perfecta) von einer unvollendeten Handlung (actio imperfecta) unterscheiden.

4. Die Beziehung der unvollendeten oder vollendeten Handlung in einer jeden der genannten drei Zeiten wird bezeichnet entweder an der Form des Verbs selbst, oder durch zu Hilsenahme der Verben: haben, sein und werden, welche Hilfsverben der Zeit genannt werden. Hierdurch erhalten wir sechs verschiedene Zeitformen, als:

I. Unvollendete Handlung. II. Vollendete Handlung.

- a. Gegenwart: Ich lobe, ich genese; Ich habe gelobt; ich bin genesen.
- b. Vergangenheit: Ich lobte, ich genas; Ich hatte gelobt; ich war genesen.
- c. Zukunft: Ich werde loben, ich Ich werde gelobt haben; ich werde werden genesen; genesen sein.

5. Die unvollendete Handlung der Gegenwart wird bezeichnet durch die Gegenwartform (tempus praesens);

die unvollendete Handlung der Vergangenheit bezeichnet die unvollendete Vergangenheitsform (tempus imperfectum);

die unvollendete Handlung der Zukunft bezeichnet die unvollendete Zukunftform (tempus futurum);

die vollendete Handlung der Gegenwart bezeichnet die vollendete Gegenwartform (tempus perfectum);

die vollendete Handlung der Vergangenheit bezeichnet die vollendete Bergangenheitsform (tempus plusquamperfectum);

Die vollendete Handlung der Zukunft bezeichnet die vollendete Zukunftform (tempus futurum exactum).

6. Bestimmen wir die Zeit bloß nach dem Augenblick unseres Sprechens, so bedienen wir uns der unabhängigen, absoluten Zeitformen.

Bestimmen wir dagegen die Zeiten zweier Thätigkeiten nicht bloß nach dem Augenblicke unseres Sprechens, sondern geben wir auch an, wie diese Zeiten sich zu einander verhalten, d. i. ob sie beide zu gleicher Zeit stattfinden, oder ob die eine der andern vorangegangen ist, oder endlich, ob eine der andern folgt, so bedienen wir uns der bezüglichen, oder der relativen Zeitformen. Die relativen Zeitformen bezeichnen demnach die Gleichzeitigkeit zweier Thätigkeiten, oder die Vorgängigkeit der einen vor der andern. Für die absolute Vergangenheit haben wir keine besondere Form. Der Italiener und der Franzose haben dafür ein zweites Imperfekt (il per-

terito narrativo, le préterit narratif; der Lateiner wendet in diesem Falle das historische Perfekt an.

17. Konjugationen.

Verändern wir das Redewort nach Person, Zahl, Zeit und Redeart, so wandeln wir es ab, oder wir konjugiren es und die Veränderung des Verbs nach Person, Zahl, Zeit und Redeart heißt Konjugation.

Wird bloß der Stamm des Verbs verändert, so heißt diese Veränderung die einfache Konjugation, werden aber die Verben haben, sein und werden zu Hilfe genommen, so erhalten wir die zusammengesetzte Konjugation.

I. Aktive Formen.

A. Einfache Konjugation.

Wir haben in der deutschen Sprache nur zwei einfache Zeitformen; das Präsens und das Imperfekt im Modus Indikativus und im Modus Konjunktivus.

I. Präsens.

Indikativ:			Konjunktiv:		
ich lob-e	ich geh-e	ich hab-e	ich lob-e	ich geh-e	ich hab-e
du lob-st	du geh-st	du hast	du lob-est	du geh-est	du hab-est
er lob-t	er geh-t	er hat	er lob-e	er geh-e	er hab-e
wir lob-en	wir geh-en	wir haben	wir lob-en	wir geh-en	wir hab-en
ihre lob-et	ihre geh-et	ihre haben	ihre lob-et	ihre geh-et	ihre hab-et
sie lob-en	sie geh-en	sie haben	sie lob-en	sie geh-en	sie hab-en.

ich bin	ich werde	ich sei	ich werde
du bist	du wirst	du seist	du werdest
er ist	er wird	er sei	er werde
wir sind	wir werden	wir seien	wir werden
ihre sind	ihre werdenet	ihre seiet	ihre werdenet
sie sind	sie werden	sie seien	sie werden.

2. Imperfekt.

ich lob-t-e	ich ging	ich hatte (hab-t-e)	ich lob-et-e	ich ging-e	ich hätte
du lob-t-est	du ging-st	du hattest	du lob-et-est	du ging-est	du hättest
er lob-t-e	er ging	er hatte	er lob-et-e	er ging-e	er hätte
wir lob-t-en	wir ging-en	wir hatten	wir lob-et-en	wir ging-en	wir hätten
ihre lob-t-et	ihre ging-et	ihre hattet	ihre lob-et-et	ihre ging-et	ihre hätten
sie lob-t-en	sie ging-en	sie hatten	sie lob-et-en	sie ging-en	sie hätten.

3. Modus Imperativus (befehlende Redeart).

Sing. Lob-e, geh-e, nimm, habe, sei, werde.
Plur. Lob-et, geh-et, nehmet, habet, seid, werdet.

Da die Redewörter (Verben), wie wir oben Seite 6 gesehen haben, entweder zur starken, oder zur schwachen, oder zur unregelmäßigen Form gehören, so unterscheiden wir auch drei Konjugationen, nämlich die starke, die schwache und die unregelmäßige.

Nach der starken konjugiren alle Verben der starken Form, d. i. die ablautenden.

Nach der schwachen konjugiren alle Verben der schwachen Form, d. i. die, welche im Particil der Vergangenheit keinen Ablaut und die Endung t oder et haben.

Nach der unregelmäßigen konjugiren alle Verben, die im Particil der Vergangenheit den Ablaut und die Endung t oder et haben.

a) Bildung des Präsens.

1. Im Modus Indikativus. Siehe oben S. 5.

2. Im Modus Konjunktivus. Indem man wie im Indikativ die Personenendung an den Stamm setzt, das t der dritten Person jedoch mit e vertauscht und statt st in der zweiten Person der Einzahl est setzt.

b) Bildung des Imperfekts.

Das Imperfekt im Indikativ der schwachen Form wird gebildet, indem man nach dem Stämme des Verbs das Tempuszeichen t*) mit den Personenendungen setzt.

Die Verben der starken Form bilden das Imperfekt mittelst des Ab-

* Das Wort „Tempuszeichen“ ist wol zu beachten, indem ich es bei der Bildung der Zeitformen in den fremden Sprachen mit den Tempuszeichen ba, v oder ai zusammenstelle.

lautes und der Personenendungen, welche jedoch in der ersten und dritten Person der Einzahl wegfallen.

Die Verben der unregelmäßigen Form bilden das Imperfekt durch Ablautung und durch das Tempuszeichen *t* mit den Personenendungen.

Das Imperfekt im Konjunktiv wird vom Imperfekt im Indikativ gebildet durch den Ablaut und mit den Personenendungen des Konjunktivs, z. B. ich nahm, ich nähme.

c) Der Imperativ.

Derselbe hatte ursprünglich keine Endung. Der Einfluß der schwachen Konjugation hat jedoch im Neuhochdeutschen *e* bewirkt, also trag-e, sing-e.

Ohne die Endung *e* haben sich die Wörter erhalten, deren Stammvokal *e* in der zweiten und dritten Person der Einzahl nach *i* zurückgeht, z. B. gib, ritt, sieh.

Die Personenendungen sind:

	Praes. Einzahl.	Praesens Indicat.	Imperfect Conjunct.	Imperfect Indic.	Imperfect Conjunct.	Imperativ.
1.	e	e	e	—	e	e
2.	est, st	est, st	est, st	est, st	est, st	
3.	et, t		e	—	e	
Mehrz.	1.	en, n	en	en, n	en, n	
	2.	et, t	et	et, t	et, t	et, t.
	3.	en, n	en	en, n	en, n	

a) Verben, welche mit bestimmenden Wörtern zusammengesetzt sind, die sich im Präsens, im Imperfekt und im Imperativ vom Verb trennen lassen, heißen trennbarer Verben. Alle Verben, deren Bestimmungswörter sich nicht von den Grundwörtern trennen lassen, sind untrennbarer Verben.

b) Trennbar sind alle Verben, welche den Ton auf dem Bestimmungsworte haben, z. B.: aufgehen, untergehen, abgehen u. s. w.

Untrennbar sind alle, welche den Ton auf dem Verb selbst haben, z. B.: bezahlen, zerreißen u. a. m.

B. Zusammengesetzte Konjugation.

Infinitiv der Vergangenheit: gelobt haben — gegangen sein — gehabt haben — gewesen sein — geworden sein.

Infinitiv der Zukunft: loben werden — gehen werden — haben werden.

1. Indikativ.

2. Konjunktiv.

Perfekt.

Ich habe gelobt, Ich bin gegangen, Ich habe gelobt, Ich sei gegangen, du hast gelobt, du bist gegangen, du habest gelobt, du seist gegangen, er hat gelobt, er ist gegangen, er habe gelobt, er sei gegangen, u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Ich habe gehabt u. s. w. Ich bin gewesen u. s. w. Ich habe gehabt u. s. w. Ich sei gewesen u. s. w. Ich bin geworden u. s. w. Ich sei geworden u. s. w.

1. Indikativ.

2. Konjunktiv.

Plusquamperfekt.

Ich hatte gelobt, Ich war gegangen, Ich hätte gelobt, Ich wäre gegangen,
 du hattest gelobt, du warest gegangen, du hättest gelobt, du wärest gegangen,
 er hatte gelobt, er war gegangen, er hätte gelobt, er wäre gegangen,
 u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Ich hatte gehabt, u. s. w. Ich war gewesen, u. s. w. Ich war geworden.
 Ich hätte gehabt. Ich wäre gewesen. Ich wäre geworden, u. s. w.

Erstes Futurum.

Ich werde loben, Ich werde gehen, Ich werde loben, Ich werde gehen,
 ich werde haben, ich werde sein, ich werde haben, ich werde sein,
 ich werde werden. ich werde werden.

Zweites Futurum.

Ich werde gelobt Ich werde gegangen Ich werde gelobt Ich werde gegangen
 haben, haben, haben, haben,
 Du wirst gelobt du wirst gegangen Du werdest gelobt du werdest gegangen
 haben, haben, haben, haben,
 Er wird gelobt er wird gegangen Er werde gelobt er werde gegangen
 haben, haben, haben, haben,
 u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Ich werde gehabt haben. Ich werde gewesen sein. Ich werde gehabt haben.
 Ich werde gewesen sein. Ich werde geworden sein. Ich werde geworden sein.

Conditionalis.

Statt: Ich lobte, sagen wir auch: Ich würde loben,
 " du lobtest " " " du würdest loben,
 " er lobte " " " er würde loben,
 " wir lobten u. s. w.

Statt: Ich hätte gelobt — Ich würde gelobt haben,
 " du hättest gelobt — du würdest gelobt haben,
 " er hätte gelobt — er würde gelobt haben, u. s. w.

- a) Der Infinitiv der Vergangenheit wird zusammengesetzt aus dem Partizip der Vergangenheit des Verbs und dem Infinitiv der Hilfsverben haben oder sein.
- b) Der Infinitiv der Zukunft wird zusammengesetzt aus dem Infinitiv der Gegenwart des Verbs und des Hilfsverbs werden.
- c) Das Perfekt wird gebildet mit der Gegenwartform der Hilfsverben haben oder sein und mit dem Partizip der Vergangenheit und zwar im Indikativ wie im Konjunktiv.
- d) Das Plusquamperfekt wird zusammengesetzt aus dem Imperfekt der Hilfsverben haben oder sein und dem Partizip der Vergangenheit.
- e) Das erste Futur wird zusammengesetzt aus dem Präsens von werden und dem Infinitiv des Verbs.
- f) Das zweite Futur wird zusammengesetzt aus dem ersten Futur von haben oder sein und dem Partizip der Vergangenheit.

g. Der Konditionalis wird auch gebildet mit dem Imperfekt Konjunktiv von werden und dem Infinitiv des Verbs. Z. B. Ich würde dich besuchen.

h. Der Konditionalis der Vollendung wird gebildet mit dem Imperfekt Konjunktiv von werden und dem Infinitiv Perfekt des Verbs. Z. B. Er würde mich genannt haben.

II. Passive Zeitsformen.

Indikativ.

Konjunktion.

Praesens. Ich werde gelobt,
Du wirst gelobt,
Er wird gelobt u. s. w.

Ich werde gelobt,
du werdest gelobt,
er werde gelobt, u. s. w.

Imperfect. Ich wurde gelobt,

Ich würde gelobt.

Perfect. Ich bin gelobt worden,

Ich sei gelobt worden.

Plusquamperfect. Ich war gelobt worden,

Ich wäre gelobt worden.

Futurum I. Ich werde gelobt werden,

Ich werde gelobt werden.

Futurum II. Ich werde gelobt worden sein,

Ich werde gelobt worden sein.

Conditionalis I. Ich würde gelobt werden,

Conditionalis II. Ich würde gelobt worden sein,

Infinitiv der Gegenwart: gelobt werden,

Infinitiv der Vergangenheit: gelobt worden sein,

Infinitiv der Zukunft: werden gelobt werden,

Imperativ: Werde gelobt! Werdet gelobt!

Alle passiven Zeitsformen werden mit dem Participle der Vergangenheit und mit dem Hilfsverb werden zusammengesetzt.

19. Wortfolge des ausgebildeten Satzes.

(Lesestück 48.)

1. Sowohl im einfachen nackten, als erweiterten Satze nimmt ein jedes Saßglied seine bestimmte Stelle ein.
2. Im einfachen nackten Satze steht zuerst das Subjekt, dann folgt das Prädikat oder die Kopula und das Prädikatswort.
3. In dem erweiterten Satze stehen die Nebenglieder in folgender Ordnung:
 - a. das zuschreibende Eigenschaftswort (attributive Adjektiv) steht vor seinem Substantiv.
 - b. das zuschreibende Substantiv (attributives Substantiv) steht nach seinem Substantiv.
 - c. die Ergänzung (das Objekt) folgt nach seinem regierenden Redewort; steht das Prädikatsverb in einer zusammengesetzten Zeitform, so tritt das Objekt zwischen das Hilfsverb und das Prädikatsverb.
 - d. das thätige Objekt (das Dativ-Objekt) geht dem leidenden (Akkusativ) Objekt voran.
 - e. das ursächliche Objekt (kausales oder Genitiv-Objekt) nimmt die Stelle des Akkusativ-Objektes ein
 - f. die Bestimmung des Umstandes (Adverbiale) steht meistens vor dem Objekte.
 - g. der Umstand des Ortes und der Zeit steht vor dem Umstände des Grundes und das Adverbiale der Zeit vor dem des Ortes. Das Ad-

verbale der Weise steht, wenn es ein Adverb ist, gewöhnlich den andern Adverbialen nach und geht den Objekten entweder voran oder folgt denselben nach.

4. Nehmen die Satzglieder die eben bezeichnete Stellung ein, so nennt man die Wortfolge die gerade; werden dagegen das Prädikat in die erste Stelle, das attributive Adjektiv nach seinem Substantiv, das attributive Substantiv vor sein regierendes Substantiv, das Objekt oder Adverbiale in die erste Stelle gesetzt, so nennt man diese Wortfolge die ungerade (versetzte, umgekehrte).
5. Der ungeraden Wortfolge bedient man sich, wenn irgend ein bestimmtes Satzglied hervorgehoben werden soll.

Die ungerade Wortfolge kann im Frage-, Wunsch- und Befehlsfalle vorkommen.

19. Die verbindenden Wortarten und ihr Gebrauch in dem zusammengesetzten Sätze.

(Lesestück 52.)

1. Ein Satz, welcher sich in zwei oder mehrere einfache Sätze auflösen läßt, ist ein zusammengesetzter Satz. —
2. So wie nun in einem einfach erweiterten Satz das Subjekt und das Prädikat die Hauptsatzglieder sind, welche den Haupt- oder Grundgedanken ausdrücken, und von denen die Nebensatzglieder, als das Objekt, Attribut oder Adverbiale, abhängen; ebenso ist in einem zusammengesetzten Satz auch immer wenigstens ein Hauptsatz, von dem die andern Sätze, Nebensätze genannt, abhängen oder dem sie untergeordnet sind. Da der Hauptsatz immer über dem Nebensatz steht, so heißt ersterer auch der übergeordnete und letzterer der untergeordnete (subordinirte) auch der regierende und der regierte Satz.
2. Der Hauptsatz unterscheidet sich von dem Nebensatz dadurch, daß er für sich allein einen vollständigen Gedanken ausdrückt, letzterer aber nicht.
3. So gut sich ein einfacher Satz in ein einziges Wort verwandeln läßt, z. B. der Mann schneidet = der Schneider, eben so gut läßt sich auch ein einzelnes Wort in einen Satz auflösen, z. B. der Tugendhafte = der, welcher tugendhaft ist. Der, aus einem Satzgliede hervorgegangene oder dessen Stelle vertretende Satz, wird Nebensatz (untergeordneter, subordinirter oder regierter Satz) genannt; der Hauptsatz ist dagegen weder aus einem Satzgliede hervorgegangen, noch vertritt er dessen Stelle.
4. Der Nebensatz wird sehr häufig durch Konjunktionen oder durch verbindende Fürwörter mit dem Hauptsatz verbunden.
5. Ein zusammengesetzter Satz, welcher aus Haupt- und Nebensatz besteht, wird ein Satzgefüge genannt; dagegen ein aus Hauptsätzen zusammengesetzter Satz eine Satzverbindung heißt.
6. Vertritt der Nebensatz die Stelle des Subjektes- oder Objektes des Hauptsatzes, so heißt er ein Substantivsatz. Steht er an der Stelle einer Beschreibung (Attributes), so wird er ein Attributivsatz genannt, und steht er an der Stelle eines Adverbiales, so nennt man ihn einen Adverbialsatz.

Berbindende Fürwörter.

- a. Welcher, welche, welches; der, die, das.
 (Seite 53' u. f.)

1. Bertritt der Nebensatz die Stelle eines Attributes, so wird das Verhältnis, in welchem er zu dem Substantiv steht, durch die zurückbezüglichen Fürwörter (pronomina relativa) welcher, welche, welches — der, die, das — bezeichnet. Diese Fürwörter richten sich in Geschlecht und Zahl nach dem Substantiv, auf welches sie sich beziehen, der Kasus derselben wird nach seinem Verhältnisse im Attributivsatz bestimmt.
2. Die durch die relativen Pronomina verbundenen Nebensätze, heißen auch Relativsätze; nehmen dieselben ihre Stelle zwischen dem Subjekte und Prädikate des Hauptsatzes ein, so werden sie auch Zwischenfälle genannt; dieselben sind dann durch zwei Beistriche (Kommata) von den Gliedern des Hauptsatzes getrennt.

- b. Wer... der; was... das; derjenige, diejenige, dasjenige.
 (Seite 55.)

Das abstrakte Substantiv kann, wie das Adjektiv, in einen Satz aufgelöst werden, welcher mit den Fürwörtern wer, was, oder derjenige, diejenige, dasjenige eingeleitet wird. Soll auf den Gegenstand hingewiesen werden, auf welchen sich der Nebensatz bezieht, so setzt man vor das Substantiv das hinweisende Fürwort derjenige, diejenige, dasjenige oder der, die, das und der Nebensatz beginnt mit welcher, welche, welches.

- c. Wo, woher, wohin, — wenn, da, wie, warum.
 (Seite 55. 3.)

Bezieht sich der, das Substantiv bestimmende Nebensatz auf ein Ortsverhältnis, so beginnt er mit den relativen Fürwörtern, wo, woher, wohin; bezieht er sich auf ein Zeitverhältnis, so beginnt er mit wenn, da; bezieht er sich auf ein Verhältnis des Grundes, der Ursache, so beginnt er mit warum.

Bindewörter oder Konjunktionen.

- a. daß, ob, warum. (Seite 51.)

Wird das Subjekt oder das Objekt in einen Nebensatz aufgelöst, so hat der Nebensatz sehr häufig die Konjunktion daß vor sich, welche wie der Artikel aus dem alten da entstanden und gleichsam der Satzartikel ist.

Verlangt jedoch das Prädikatsverb im Hauptsatz anstatt des einfachen Objekts-Kasus eine Präposition mit ihrem Kasus, so tritt vor die Präposition das Adverb des Ortes da. Z. B. Ich denke mit Vergnügen an die Einladung des Kaufmannes — Ich denke mit Vergnügen daran, daß der Kaufmann seine Freunde einlädt.

Der abhängige Fragesatz wird durch ob oder warum mit dem Hauptsatz verbunden.

b. da; wie; so lange... als; dann... wann; indessen daß; während (daß); indem. kaum... so; wenn... so; ehe noch; bevor; seitdem; nachdem.

(Seite 58. 3.)

Wird das Adverbiale der Zeit in einen Nebensatz verwandelt, so wird dasselbe durch eins der vorstehenden Bindewörter mit dem Hauptsache verbunden.

c. Indem; ohne daß; so... daß; so... wie; so wie... so; als ob; als wenn; wie wenn; so (sehr)... daß; zu... als daß; so... als; so... so; mehr... als; weniger... als; je... desto; je... je; je... um desto; je... um so; wenn... so; wenn... dann; wosfern... (so); falls... (so); es sei denn... daß; obgleich; ob schon; ob auch; wenn gleich; wenn schon; wenn auch; wie wol; wie auch.

(Aufgabe Seite 59.)

Wird das Adverbiale der Art und Weise in einen Nebensatz verwandelt, so wird er durch indem oder ohne daß mit dem Hauptsache verbunden.

In vergleichenden Nebensätzen der Weise steht wie, so wie und im Hauptsache so.

In den bedingenden Sätzen steht als ob, als wenn, wie wenn.

Wird das Adverbiale des Grades durch den Nebensatz bezeichnet, so stehen so (sehr), daß; zu... als daß; so... als; so... so; mehr... als; weniger... als.

Drückt der Nebensatz ein Verhältniß gleichen Steigens und Fallens aus, so stehen die Bindewörter, je... desto; je... je; je... um desto.

Enthält der Nebensatz das Adverbiale der Ursache, so steht im Hauptsatz dadurch, daher, davon, im Nebensatz daß, oder im Hauptsatz so, und im Nebensatz weil, indem.

Enthält der Nebensatz eine Bedingung, so kommen folgende Bindewörter vor: wenn... (so); wenn... dann; wosfern... so; falls... (so); so... so; es sei denn... daß.

Enthält der Nebensatz eine Einräumung, ein Zugeständnis, so stehen die Bindewörter: obgleich; ob schon; obwohl u. a.

d. Und; auch; zudem; außerdem; nicht nur... sondern auch; nicht bloss... sondern auch; nicht allein... sondern auch; sowol... als auch; weder... noch; theils... theils; erlich..., dann..., ferner..., endlich..., wie; als.

(Seite 64.)

Werden Hauptsätze mit Hauptsätzen verbunden, so entsteht ein zusammengesetzter Satz, welcher Satzverbindung genannt wird.

Sätze, die nichts Gemeinsames haben und nicht wirklich zusammen passen, lassen sich auch nicht mit einander verbinden. Z. B. das Eisen ist ein Metall; die Sonne geht unter.

Die Sätze, welche etwas Gemeinsames enthalten, können entweder bejahend oder verneinend zusammengestellt werden. Die Bindewörter, welche diese Zusammenstellung anzeigen, heißen zusammenstellende Bindewörter (kopulative Konjunktionen). Dergleichen sind die oben genannten

e. Nicht... sondern; entweder... oder; sonst; aber; allein; hin gegen; doch; jedoch; dennoch; dessenungeachtet; gleichwohl; dagegen.

(Seite 65.)

Die Hauptsätze können auch so verbunden werden, daß der eine sich dem andern entgegenstellt, die Aussage des einen Satzes beschränkt oder aufhebt. Die hier anzuwendenden Bindewörter sind die vorstehenden und heißen entgegenstellende Bindewörter (adversative Konjunktionen).

f. Daher; deswegen; deshalb; darum; demnach; mithin; weil; somit; also; folglich; denn.

(Seite 65.)

Werden Sätze mit einander verbunden, von denen der eine den Grund, die Ursache, oder die Folgerung zur Behauptung des andern Satzes enthält, (von denen der eine den andern Satz begründet), so werden die vorstehenden Bindewörter angewendet, welche begründende (kausale) Konjunktionen heißen.

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich, daß die Hauptsätze gleichstellend (zusammenstellend, kopulativ), entgegenstellend, (trennend oder disjunktiv) und begründend (kausal) mit einander verbunden werden können.

Zusammengezogener Satz.

(Seite 65.)

In zwei oder mehreren Hauptsätzen können sich Sazglieder vorfinden, welche sie alle gemeinschaftlich haben, d. i. sie können entweder die Subjekte, Objekte, Adverbialien oder Attribute ganz gleich haben. Ist dieses der Fall, so verbindet man wol, wie in den vorangegangenen Fällen, die Sätze miteinander, sagt jedoch das gemeinschaftliche Sazglied nur einmal. Die auf diese Weise gebildeten Sätze werden zusammengezogene Sätze genannt. In diesen Sätzen werden die gleichstellenden, entgegenstellenden und begründenden Bindewörter angewendet.

Bekürzte Nebensätze

(Seite 66.)

So wie die Nebensätze aus Sazgliedern hervorgehen, eben so können sie auch in dieselben zurückgewandelt werden. Geschieht solches, so entstehen verkürzte Nebensätze.

Eine solche Rückwandlung wird nur vorgenommen, wenn man dem Saztheile (dem Subjekte, Objekte, Attribute oder Adverbiale) mehr Kraft, mehr Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit geben, jedoch keine Modus-, Tempus- oder Personalverhältnisse ausdrücken mag.

23. Ausdruckswörter oder Interjektionen.

Ehe der Mensch zu deutlichen Vorstellungen kommt, ehe er Gedanken bildet und diese durch Sätze sichtbar oder hörbar darstellt, erwecken mancherlei Einwirkungen der Dinge in seiner Seele Gefühle oder Empfindungen. Ist der erste Eindruck sehr stark, oder schnell überraschend ge-

kommen, so besteht der Ausdruck des entstandenen Gefühls oder der Empfindung in einem Laut oder Schrei, bei anhaltendem Schmerze im Seufzen, Wimmern und Stöhnen. Dergleichen Ausrufungen sind: o! ach! au! — ih! ei!

Diese Ausdrücke sind noch keine Worte, sondern nur der Anfang hierzu. Indes werden sie dennoch im Allgemeinen Empfindungs- oder Ausrufungswörter Interjektionen (Zwischenwörter) genannt.

Oft wird beim Sprechen bloß ein gehörter Schall, Ton nachgeahmt, um den empfundenen Eindruck darzustellen z. B. puff; bum; hurr.

Es werden aber auch die Ausdrücke der Freude, des Unwillens, der lebhaften Wünsche, der Besorgnisse, u. s. w., wenn sie in kurzen, abgerissenen Säzen bestehen, als Empfindungswörter, was sie eigentlich nicht sind, genommen und Ausrufungswörter oder Interjektionen genannt z. B. daß dich! — daß Gott erbarm! — vortrefflich! u. a. m.

Ausdrücke zur Darstellung innerer Gefühle sind:

1. Furcht, Schrecken, Schauer: uh! uhü! hurr! brrr!
2. Schmerz, Schermut: ah! oh! ohjeh! ohweh! ach! ahh! au au! au weh!
3. Verwunderung: oh! oh oh!
mit Freude: ah! — ach! o jeh! ei!
mit Überraschung: ih! i-ih! ih jeh!
4. Verdruss, Unmuth: oh! ä! ih! hm! 'nnn!
5. Missbilligung: ho-hoh! numuh! ih! ih pfui! ah bah! eh! ah!
6. Bedenlichkeit, Stützen: hm!? so!? ja so?! ei, ei, ei!
7. Drohung, Unwillen: no no! na na! nuh!
8. Freude: ah! ach! oh! ih! ei!
9. Lachen, ausgelassenes: hahaha;
rohes: h'ohohoh!
muthwilliges: hihihih!
dummes: hähähä — hehehe!
10. Spott: ah! hä hä! ahisch! tschitsch! hihihih! ja?! ja so! nu nuh!
11. Ekel: ahh! ä ah! pfui! pfi! puh! psi ah!
12. Zurus: heh! heda! holla! bst! bsch!
13. Ausruf: halloh! hurra! hus! hussassa!
14. Antreiben! hih! iih! hihih! hüff! whst.. st! hallo hih!
15. Fortjagen: sch... sch! tsch - tsch - tsch! brrr! hurr!
16. Stilles Gebieten: §§..§! bs..§! s..st!
17. Gemächliche Ruhe: eh! eh jeh! ih je! jehjeh! o je! so so! nuh nuh!
18. Dummes Schmeicheln: ih neh?!? nuh je! je je!
19. Liebkosen: ei! eia! eida! heidah! ih! ah!
20. Wilde Lustigkeit: heh! sassa! hellsassa! juchheh! juchheissassa!

Ausdrücke zur Darstellung des äußerlich Wahrgenommenen:

1. Hau, hau: Hundengebell.
2. Miau: Katzengeschrei.
3. Muh, muh: Kindergebrüll.
4. Bäh, bäh: Schafgeblöck.
5. Mähähä: Ziegengecken.
6. J...ah, i...ah: Eselsgeschrei.
9. Kickeridi: Hahnenschrei.
10. Gihgak: Gänsgegeschrei.
11. Krah, krah: Rabengekrächz.
12. Pink, pink, pink: Finkenschlag.
13. Bum, bum: Glockenschlag.
14. Bim, bim: Schellengeklingel.

7. Gack, ga c ei: Hühnergeschrei. 15. Biff, paff: Flintenknall.
 8. Piyp, piyp: Hühnchenrus. 16. Klipp, klapp: Drescherschlag u.a.m.
 Ausdrücke, welche abgebrochene Redensarten sind:
 Frisch auf! wohl an! Glück auf! leider (Gottes)! Halt! Wart', wart'!
 Da, morgen! Ich das wäre! Postausend! Nicht möglich! u. a. m.

3 w e i t e r T h e i l.

Besondere deutsche Sprachlehre.

Erster Abschnitt.

Richtige Aussprache, Rechtschreibung und Betonung.

1. Eintheilung der Laute.

Zerlegen wir die Wörter in ihre einzelnen Laute, so hören wir, daß einige derselben für sich allein klar und deutlich fortlaufen, andere dagegen nur in Verbindung mit andern. Die ersten werden Selbstlaute (Vokale), letztere Mittelaute (Konsonanten) genannt. Die Zeichen für die einzelnen Sprachlaute heißen Buchstaben, von welchen ein jeder seinen besonderen Namen hat.

Sowohl Selbst- als Mittelaute sind entweder einfache oder zusammengesetzte.

Die einfachen Vokale sind:

- a. reine: a, o, u, e, i (und fremdes y);
- b. getrübte Vokale oder Umlaute: ä, ö, ü.

Die zusammengesetzten Selbstlaute sind:

- a. gleichartig zusammengesetzte (verdoppelte): aa, oo, ee;
- b. ungleichartig zusammengesetzte (verbundene; Diphthongen): ai, ei, au, äu, eu, ie, oi, ui.

Die einfachen Konsonanten sind:

- a. Halblaute oder flüssige Laute (liquidae): l, m, n, r;
- b. Starre Laute (mutae): p, b, t, d, f, g;
- c. Spiranten: v, ß, s, ß, ð, j, h.

Die zusammengesetzten Konsonanten sind ebenfalls

- a. gleichartig zusammengesetzte (verdoppelte): z. B. ll, mm, nn, rr, tt, ff;
- b. ungleichartig zusammengesetzte (verbundene): z. B. pf, st, ßs, ch, sch, zh u. s. w.

Mehrere der ungleichartig zusammengesetzten Konsonanten bezeichnen nur einen einfachen Laut, z. B. ch; dagegen das einfache r einen zusammengesetzten Laut (rs, chs) bezeichnet.

Die starren Laute (mutae) und die Spiranten werden auch nach den Sprech-Werkzeugen eingeteilt, mit denen sie gebildet werden, nämlich in Lippenlaute, Zungenlaute und Schallaute.

Starre Laute: a. weiche b d g
 b. harte p t f (c).

Spiranten: a) weiche w, v f j, h
 b) harte f ß ch, sch
 c) verstärkte pf ð (ts) —

2. Verbindung der Lauten.

Wird ein Selbstlaut mit einem oder mehreren Mittlauten verbunden, um sie verbunden auf einmal gliederweise auszusprechen, so entsteht eine **Lautverbindung**, welche man **Silbe** nennt. Die Silbe ist demnach die Verbindung eines Selbstlautes mit einem oder mehreren Mittlauten, welche auf einmal gliederweise ausgesprochen werden soll.

Der Laut, welcher zu Anfang einer Silbe steht, heißt **Anlaut**; steht derselbe am Ende der Lautverbindung, so wird er **Auslaut** genannt; nimmt er aber innerhalb einer Lautverbindung seine Stelle ein, so heißt er **Inlaut**.

Die Silbe kann vorn, hinten oder hinten und vorn bekleidet sein. Besteht die Silbe aus einem bloßen Vokal, so heißt sie eine **nackte Silbe**; ist der Selbstlaut mit einem oder mit mehreren Mittlauten bekleidet, so heißt sie eine **bekleidete Silbe**.

3. Umlaut und Ablaut.

Der reine Laut kann in den getrübten Laut (Umlaut) übergehen; sehr oft kommt es jedoch auch vor, daß der Selbstlaut des Redewortes (Verbs) in einen Laut übergeht, der kein Umlaut ist. Diese Art der Veränderung des Selbstlautes wird **Ablaut** genannt.

4. Aussprache und Schreibung der Lauten.

A. Dehnung und Schärfung der Selbstlaute (Vokale).

Bei der Aussprache der Lautverbindungen kann die Stimme auf dem Selbstlaut verweilen, oder über denselben hingleiten. Im ersten Falle wird der Selbstlaut **gedehnt**, im letztern **geschärft** ausgesprochen.

Die **Schärfung** des Selbstlautes bezeichnen wir

- durch die Verdoppelung der Mittlauten (Konsonanten) — cf statt ff, sg statt zz und fs statt ss;
- durch die Zusammenstellung gleichartiger oder ungleichartiger Mittlauten nach dem Selbstlaut.

Die **Dehnung** des Selbstlautes (Vokales) wird bezeichnet:

- durch die Verdoppelung der Selbstlaute a, e, o;
- durch die Verbindung ungleichartiger Selbstlaute (Diphthongen);
- durch das Dehnzeichen h und das Dehnzeichen e nach dem i;
- durch den einfachen Mittlaut nach dem Selbstlaut.

Die Verdoppelung der Vokale zur Bezeichnung der Dehnung ist großenteils ganz überflüssig; man kann ganz gut schreiben: der Stat, die Herde, statt Staat, Heerde. Am ersten werden die Verdopplungen im Auslauten beibehalten, z. B. See, Schnee.

Das Dehnzeichen h kannte man in den ältesten Zeiten gar nicht. Dasselbe ist erst in den letzten Jahrhunderten aufgenommen worden und steht vorzüglich vor den flüssigen Lauten l, m, n, r. (Nach der neueren, richtigeren Schreibart ist diese Regel nicht gültig).

Eritt vor eine Silbe mit l, m, n, r ein t, so nimmt dieses das Dehnzeichen h zu sich, z. B. das Thor statt Tohr. Dasselbe geschieht auch, wenn t Auslaut ist, z. B. Roth, Rath. In diesem letzten Falle ist das Dehnzeichen ganz überflüssig, weil der Selbstlaut schon gedehnt ist, wenn nur ein Mittlaut auf denselben folgt; man schreibt daher richtig Rot, Lot u. s. w.

Das Dehnzeichen h bleibt weg

- a. wenn An- und Auslaut zusammengesetzt sind, z. B. Flur, Spur, Wert, Wirt und nicht Werth, Wirth;
- b. in den Endsilben at, ut, sam, bar, z. B. Demut, Armut;
- c. in allen ausländischen Wörtern, die in die deutsche Sprache übergegangen sind, z. B. Schule, Person, Ton u. a. m.;
- d. das h ist kein Dehnzeichen in den mit einem einfachen Selbstlaute auslautenden Wörtern, z. B. roh, sieh, rauh, sah;
- e. das gelehnte i schreibt man ie, also Dieb, lieb.

Die fremden Wörter mit gelehntem i sind ohne e zu schreiben, also Bibel, Bibel, Mine, Fibel u. a. m.

In mir, dir, wir wird die Dehnung des i nicht bezeichnet.

Da als feste Regel gilt, daß der Vokal gelehnt ausgesprochen wird, wenn nur ein Mitlaut auf denselben folgt, so ist dieser Regel zu Folge ein großer Theil der h und e als Dehnzeichen zu verwerfen, z. B. wol und nicht wohl.

B. Aussprache der Selbstlauten oder Vokale.

(Siehe Seite 71 Nr. 4.)

C. Der Mitlaut oder Konsonanten.

Die im Tone verwandten Buchstaben sind besonders in der Aussprache zu unterscheiden, als, b, p, d, t, g.

1. Die flüssigen Laute.

Die flüssigen Laute bieten hinsichtlich der Aussprache keine Schwierigkeiten dar; sie kommen einfach und verdoppelt, so wie auch mit andern Mitlauten (Konsonanten) verbunden vor z. B. Wall, Narr, Mann, Halm, Kerl, Sturm, Kalb.

2. Die starren Laute.

A. Lippenlauten.

B und **P**: Bei diesen Lauten ist die weiche und harte Aussprache wof zu berücksichtigen, z. B. der Bas, der Bas; das Bein, die Bein.

Das b wird nur verdoppelt in: Ebbe, rabbeln, krabbeln, Krabbe, Robbe, für Ribbs schreibt man Ruppe.

Die Mehrzahl der mit p anlautenden Wörter ist fremden Ursprunges, z. B. Pacht, Ballast, Bas, Papst, Person u. a. m. In den meisten alten deutschen Wörtern ist dieses p schon längst pf, z. B. Pferd, Pfug.

Nach einem langen Selbstlaut und nach l, r steht in der Regel b, z. B. graben, leben, Körbe, Milbe.

Nach kurzem Vokal und m steht immer p, z. B. Truppen, Wappen, Humppe.

Das inlautende b wird sehr weich, fast wie w ausgesprochen, z. B. Leben, Schwalbe.

Das **W** steht nur anlautend und nach sch, z, t (= qu) und zwar immer vor Selbstlauten z. B. Wind, Welt, schwer, zwar.

Anlautend kommt es nur vor in Wittwe, Löwe (Leue), ewig.

Das **G** und **V** unterscheidet bloß der Sprachgebrauch. **V** steht nur anlautend in Vater, Vetter, Volk, Vogel, Vogt, Bließ, voll, viel, vier, vor,

ver; inlautend in Frevel, — Nerve, Larve, Pulver, Bers und Beilchen sind fremde Wörter.

B. Gaumenlaute.

K und **G** müssen in der Aussprache streng auseinander gehalten werden, z. B. können, gönnen; Kern, gern. Den reinen stummen Laut hört man vor Schmelzlauten z. B. Kreuz, Kranz, Krug; Kränze, Grenze; Kreis, Kreis. Für ff gilt jetzt ð, also Ede, Haken, Hache.

G anlautend wird als sanfter Gaumenlaut, weicher als t gesprochen, z. B. Gatte, Katte; Gute, Kütte.

Das inlautende g neigt sich nach hohen Vokalen und nach l, r nach i hin, z. B. Berge, Galgen, Gebirge, borgen.

Die Doppelung des g gilt nur in wenigen Wörtern z. B. Egge, Dogge, Flagge, schmuggeln.

Das **Ch** tönt nach den tiefen Selbtlauten a, o, u rauher, als nach dem hohen i und e z. B. Loch, Bach, Buch, Fach, Bauch, Licht, Lech, Bäuche, Bäche, Bücher.

Ch vertritt nicht selten die Stelle von j z. B. Männchen, Knäbchen. Dieser Laut hat ch, wenn er nach Mitaute steht z. B. Milch, Dolch, Mönch.

C. Zungenlaute.

Das **T** und **D** verhalten sich wie P und B; bei t legt man die Zunge fester an die Zähne als bei d, z. B. Latte, Laden; Butte, Bude; bunt, Bund. Ch wird wie t gesprochen. Ob dt zu schreiben ist, kann man wissen, wenn man untersucht, ob der Vokal e ausgelassen ist oder nicht, z. B. der Gefandte = gesendete; tott = getötet; beredt, verwandt. — Es ist die abgekürzte Participsform.

Z, zh, s, sch. Ueber die Aussprache des Z herrscht kein Zweifel; dagegen unterscheidet man bei s und sch dreierlei Laute:

1. den reinen, sanften Säusellaut, sofern s mit keinem Mitaute (Konsonanten) verbunden ist, wie in: lesen, Rose, Glas, Vase, Busen; ferner nach den flüssigen Lauten l, m, n, r, z. B. Börse, Fels, Fürst, Wurst, Amsel;
2. den gehauchten oder gezeichneten Säusellaut, anlautend in Zusammensetzungen, z. B. Stadt, sparen, spielen;
3. den geschärften Säusellaut. Diesen Laut hat s, wenn es in oder auslautend in Zusammensetzungen steht, z. B. Besten, Bestand, Beispiel, Wespe.

Z wird in- und auslautend mit t verbunden (z statt zz); dies darf aber nur nach geschrägsten Selbtlauten geschehen, z. B. sizen, Hize.

Z steht nach Doppellaute und einem Mitaute, z. B. Reiz, Kreuz. Vor s und sch geht immer ein gedehnter Selbtlaut oder ein Diphthong her. Das s schließt die Silbe und sch beginnt sie — Haus, Häuser.

ß kann In- und Auslaut, ss nur Inlaut sein, z. B. Fluss, Fleiß, heißen, schleissen. Nach der Dehnung und dem Doppellaute steht s, nach der Schärfung ss, z. B. schmeißen, geschmissen; am Ende der Silbe steht ß.

E lautet wie ls und kommt nur in meist fremden Wörtern vor, z. B. Late. In den deutschen Wörtern steht statt x: chs, als: Fuchs, Dachs.

Stamm- und Ableitungssilben.

Silben, bei denen man sich etwas vorstellen oder empfinden kann, sind **Stamm silben** oder **einsilbige Wörter**. An diese können sehr oft andere Silben angefügt werden, um neue Wörter zu bilden, welche dann **zwei-, drei- oder mehrsilbig** sind.

Silben, welche an Stamm silben angefügt werden, um neue Wörter zu bilden, abzuleiten, heißen **Ableitungssilben** oder **Ableitungssendungen**.

Die Silbe, nach ihrer Stellung betrachtet, ist a. entweder eine **Wortsilbe**, d. i. eine Silbe, die vor der Stamm silbe steht, z. B. **G-e-bot**, **Befehl**, oder b. eine **Nachsilbe**, d. i. eine nach dem Stamm e stehende Silbe.

Gewöhnliche Abbrechungsweise der Silben.

Sehr oft gestattet es der Raum nicht, ein Wort in der Reihe ganz auszuschreiben. Ist dies der Fall, so wird es abtheilt und dies durch das Theilungszeichen (=) bezeichnet.

Bei der Abtheilung der Wörter in Silben gilt die allgemeine Regel: Man trenne das Wort beim Schreiben da, wo man es beim Sprechen trennt.

Dieses allgemeine Gesetz wird durch folgende Regeln näher bestimmt:

1. Einsilbige Wörter sind untrennbar.
2. Steht zwischen den Selbstlauten (Vokalen) einer Silbe ein Mitlaut (Konsonant), so wird er zur folgenden Silbe gezogen.
3. Stehen zwischen Selbstlauten zweier Silben zwei Mitlauten, so werden diese getrennt; der eine kommt zur ersten, der andere zur zweiten Silbe.
4. Werden c und z getrennt, so schreibt man k-k, z-z oder t-t.
5. Die verbundenen Buchstaben ch, ph, pf, sch, sp, st, s, th, auch woh z werden ungetrennt zur folgenden Silbe gezogen.
6. Zusammengesetzte Wörter werden nach den Bestandtheilen getrennt, aus denen sie hervorgegangen sind.

Betonung der Silben.

(Lesestücke Seite 83 u. f.)

Werden mehrere Silben zu einem Ganzen vereinigt, so wird beim Sprechen eine dieser Silben durch die Betonung vor der andern hervorgehoben und dadurch schwerer, die andere aber leichter. Diese den Sprachlaut begleitende **Hebung** und **Senkung** der Stimme wird die **Betonung** oder der **Akzent** genannt.

Die schwere oder betonte Silbe ist im Lesestücke durch (') bezeichnet. Dieser Ton liegt immer auf der bedeutsamsten Silbe, d. i. auf der Stamm silbe des Wortes.

Eine Ausnahme machen die meisten fremden Wörter, die sich nicht nach den im Deutschen geltenden Regeln richten; außer diesen weichen nur sehr wenige deutsche Wörter ab. In zusammengesetzten Wörtern ist die Stamm silbe des Bestimmungswortes betont oder schwerer. Die mit trennbaren Fügeworkten zusammengesetzten Verben haben den Ton auf dem Fügeworkte.

Warden mehr als zwei Silben ein Ganzes, und ist die erste die schwerste, so hat jede der folgenden ein anderes Gewicht. Es findet sich zwischen den schweren und leichten Silben noch eine Mittelstufe. Silben dieser Art heißen

nebentonige Silben, bei welchen die Stimme nicht gehoben, wos aber getragen wird.

Nebentonig sind alle Nachsilben, deren Selbstlaut nicht ein e oder i ist. Auch diese Laute werden nebentonig, wenn sie vor zwei oder mehreren Mitleuten stehen. Die nebentonigen Silben sind im Lesestücke durch () bezeichnet.

Tonlos sind alle Ableitungssilben, welche e oder i zum Selbstlaut haben, sofern auf dieselben nur ein Mitleaut folgt; hieher gehören auch die Artikel, das Fürwörthchen es und das Fügewort zu vor Infinitiven.

Die Betonung des Wortes im Säze.

So wie beim Aussprechen der Wörter die gewichtigere Silbe vor der unwichtigeren durch den Ton hervorgehoben wird, so muss auch im Säze das bedeutendere Wort vor dem minder bedeutenden hervorgehoben werden.

Der Ton, der auf die Wörter im Säze fällt, ist nicht überall gleich, sondern hat auch mannißsache Abstufungen.

Der Wechsel schwerer, nebentoniger und tonloser Silben wird der Silbenfall oder Rhythmus genannt. Dieser harmonische Wechsel des Tones gibt dem Säze seine rhythmische Bewegung.

Wird durch den Ton das grammatische Verhältnis der Wort- und Säztheile bestimmt, so nennt man denselben die grammatische Betonung, welche von dem Redeton verschieden ist.

In dem einfachen nackten Säze fällt in der behauptenden (affirmativen) Rede der Ton auf das Prädikat, in der verneinenden (negativen) auf die Verneinung (Negation) und in der fragenden (interrogativen) auf das Prädikatsverb oder auf die Kopula und das Prädikatswort. Und die verneinend fragende Rede auf die Verneinung und das Prädikat.

In dem erweiterten Säze fällt der Ton im adjektivischen Säzverhältnisse auf die Beifügung (Attribut), im substantivischen - auf das Objekt und im bestimmenden auf das Adverbiale.

Der Redende legt übrigens den Ton immer auf das Säzglied, welches er eben hervorheben will. Die Betonung hängt dann von dem Willen des Sprechenden ab und kann deshalb nicht unabänderlich fest stehen, wie solches hinsichtlich der Silbenbetonung der Fall ist.

Der Redeton.

Beim Lesen zusammengesetzter Säze, ganzer Absäze von Lesestücke kann ein Säz vor dem andern durch die Stimme hervorgehoben und dadurch gleichsam Licht und Schatten in die Rede gebracht werden; geschieht solches, so bedient man sich des Redekzentes. — Der Redeton kann auf Wörter fallen, welche den grammatischen Ton gar nicht erhalten.

Will man den Redekzent richtig anwenden, so muss man das, was man vortragen will, richtig verstehen. In den Lesestücke Seite 84. ist durch verschiedenen Druck der Wörter die geringere oder stärkere Betonung bezeichnet.

Bweiter Abschnitt.

Wortlehre.

So wie sich ein jeder Körper von dem andern durch seine Form (Gestalt) unterscheidet, eben so unterscheidet sich auch ein Wort von dem andern durch seinen Klang beim Sprechen und durch seine Gestalt, wenn es geschrieben oder gedruckt wird.

Der Klang und die Gestalt des Wortes heißt die Wortform.

So wie ferner im Körper die Seele wohnt, eben so ist auch in der Wortform (dem Körper) eine Vorstellung, eine Bedeutung enthalten.

An jedem Worte können wir daher die Wortform und die Wortbedeutung unterscheiden.

Bei der Wortform graben stelle ich mir die Thätigkeit des Abstechens der Erde mit einem Werkzeuge vor, (das Mähen einer Vertiefung, das Einschneiden einer Zeichnung in einen festen Körper).

Bei den Formen grabend und gegraben stelle ich mir eine Eigenschaft, ein Merkmal vor, welches einem Dinge beigelegt wird.

Die Form Grab bringt mich auf die Vorstellung dessen, was gegraben worden ist. Die Form Gräber erzeugt die Vorstellung dessen, welcher gräbt oder gegraben hat. —

Eine und dieselbe Wortform kann uns aber auch, je nachdem sie mit andern Wortformen verbunden ist, auf verschiedene Vorstellungen bringen, d. B. Sie senkten den Todten ins Grab. Dieser ehrwürdige Alte ist dem Grabe nahe. Er gräbt sich selbst sein Grab.

Im ersten Sahe stellen wir uns beim Worte Grab das Gegrabene, die gegrabene Vertiefung vor; im zweiten Sahe bezeichnet das Wort Grab so viel als sterben, Tod; im dritten bedeutet es den Untergang, das Verderben.

Behält das Wort seine ursprüngliche Bedeutung, wie hier Grab, die in den Boden gemachte Vertiefung, so heißt sie die eigentliche Bedeutung; nimmt es dagegen eine andere, von der ursprünglichen abweichende an, so nennt man sie die bildliche Bedeutung.

Beim Lesen ist daher immer wol darauf zu achten, ob das Wort in seiner eigentlichen oder in einer uneigentlichen Bedeutung steht.

Will man die eigentliche Bedeutung des Wortes finden, so wird man ganz vorzüglich auf seine Herkunft achten müssen, d. i. man wird das Wort oder die Wortform kennen müssen, von welcher es abstammt.

Ein Wort, welches von keinem andern abstammt, heißt Wurzel- oder Stammwort; ein Wort, welches durch den Ablaut oder durch Vor- und Nachsilben von einem andern abgeleitet ist, wird ein abgeleitetes Wort genannt. Ist das Wort aus zwei Wörtern zusammengesetzt, so nennt man es ein zusammengesetztes Wort.

Ein Wort, welches vorzüglich mittelst des Ablautes gebildet wird, gehört zu den Ablautformen; dagegen diejenigen, welche mittelst Silben abgeleitet werden, heißen Endungswörter.

Die Wortbildung im Besondern.

Bildung der Substantivstämme.

Verwandlung des einfachen Sahes in ein Substantiv der Ablauts- oder (Herleits-) Form.

1. Das Prädikatsverb in der thätigen Form kann in ein Substantiv ver-

- wandelt werden, welches die Person oder Sache nennt, welche das thut, was das Verb aussagt. —
2. Das Prädikatsverb in der leidenden Form kann in ein Substantiv verwandelt werden, welches das Hervorgebrachte, Gemachte bezeichnet.
 3. Das Prädikatsverb wird zu einem abstrakten Substantiv und das Subjekt zum bestimmenden Substantiv. — Das Substantiv der Ablautsform bezeichnet dann die Thätigkeit des Subjektes, und das in dem Genitiv stehende Substantiv ist der Subjekts-Genitiv.
 4. Die Substantiven der Ablautsform werden vom Verb gebildet:
 - a. ohne Endung und ohne Ablaut, z. B. der Koch.
 - b. ohne Endung und mit Ablaut, z. B. der Hund.
 - c. mit der Endung e aber ohne Ablaut, z. B. der Erbe.
 - d. mit den Endungen d, t, st, st, s und z. mit oder ohne Ablaut, z. B. Jagd, Nacht, Kunst, Vernunft (eigentlich Vernumft); Käze ein Rater.

Anmerk. Ob das Substantiv vom Verb oder das Verb vom Substantiv abgeleitet wird, ist für Schüler dieser Klasse oft schwer zu entscheiden. So ist offenbar erben von Erbe und nicht Erbe von erben abzuleiten. Hier handelt es sich vorzüglich um die technische Fertigkeit im Wortbilden und um die Wortbedeutung.

Reichhaltigen Stoff zu Uebungen enthalten die Lesestücke Seite 88 u. f.

Bildung der Adjektivstämme.

Das Prädikatsverb kann in ein Adjektiv der Ablautsform verwandelt werden:

- a. durch Weglassung der Infinitivendung, z. B. wachen, wach.
- b. durch Weglassung der Infinitivendung u. d. Ablaut, z. B. blinken, blank.
- c. mit der Endung e oder t, z. B. fliegen, flügge.
- d. mit der Vorstilbe ge, z. B. lenken, gelenkig, gelind.

Verwandlung des einfachen Saches in Substantiven der Endungsform.

1. Das Prädikatsverb ist dem Stamme des Substantiv's gleich und das Subjekt der Ableitungsendung er, z. B. der Mann reitet = ein Reiter.
2. Das Prädikatsverb oder Adjektiv ist dem Stamme des Subjektes gleich und das Substantiv der Endung ling — z. B. er wird geliebt = der Liebling.
3. Das Prädikat klein geht in die Endungen lein und chen über, welche an den Stamm des Substantivs treten, z. B. der Baum ist klein = das Bäumlein, Bäumchen.
4. Das Prädikatsverb ist gleich dem Stamme eines Substantivs auf ung, welches die Thätigkeit als ein abstraktes Ding darstellt. Das Subjekt des Saches wird zum zuschreibenden Substantiv, z. B. der König regiert = die Regierung des Königes.
5. Das Prädikatsverb wird zu einem abstrakten Substantiv mit den Endungen e, heit, leit. Das Subjekt tritt in den Genitiv, z. B. der

Thurm ist hoch, = die Höhe des Thurmes. Der Boden ist trocken,
= die Trockenheit des Bodens.

6. Das Prädikatsverb oder Adjektiv geht in ein abstraktes Substantiv auf *nis* über und das Substantiv tritt in den Genitiv. Der Mann ist besugt = die Besugniß des Mannes.
7. Das Prädikatsverb wird ein Substantiv mit der Endung *ei* und stellt den Thätigkeitsbegriff als ein abstraktes Ding dar. Es wird gestrickt, = die Strickerei.
8. Das Prädikatsverb geht in ein abstraktes Substantiv auf *sal* oder *sel* über. Es labt = das Läbsal.

Verwandlung gewisser Ausdrücke in Substantiven der Endungsform.

1. Die mit der Endung *schaft* gebildeten Substantiven zeigen gewöhnlich das Verhältniß einer Person zu einer andern an; sie können aber auch die Personen selbst bezeichnen, die in einem solchen Verhältnisse stehen.
2. Die mit der Endung *tum* gebildeten Substantiven zeigen das Wesen und alles einer Person Zugehörende an.
3. Die Endung *rich* entspricht dem Adjektiv *männlich*, so wie *inn* dem Adjektiv weiblich.
4. Die Vorsilbe *un* bezeichnet etwas Schlechtes, Furchtbare, Grausames.
5. Die Vorsilbe *ge* bezeichnet das Sammeln, Vorhandensein in Menge oder eine öftere Wiederholung.

Verwandlung des erweiterten Sakes in ein Substantiv der Endungsform.

1. Das Objekt geht in ein Substantiv auf *er*, weiblich *erinn* über, welches die Person bezeichnet, die das durch das Objekts-Substantiv benannte macht, verfertigt, z. B. er macht Seile = der Seiler.
2. Das Adverbiale des Ortes wird zu einem Substantiv auf *er* oder *e*, welches die Person nennt, die aus dem genannten Orte stammt, gebürtig ist, z. B. Ich bin aus Dresden gebürtig = ein Dresdner.
3. Das Prädikatsverb wird zu einem Substantiv auf *e* oder *erei*, welches den Ort bezeichnet, wo das gethan wird, was das Verb nennt, z. B. hier wird gewacht = die Wache; hier wird gebacken = die Bäckerei.
4. Das attributive Substantiv wird zu einem Substantiv auf *ei*, welches das Geschäft der genannten Person bezeichnet, z. B. Er treibt das Geschäft eines Bäckers = die Bäckerei.
5. Das Objekt geht in ein Substantiv auf *el* über, welches den Gegenstand nennt, der zu dem dient, was das Objekt nennt, z. B. dieses Ding dient zum Schließen = der Schlüssel.

Bildung der Adjektiven der Endungsform.

1. Das prädiktative Substantiv wird zum Adjektiv mit der Endung *isch*.
2. Das attributive Substantiv, sowie der verglichene Gegenstand werden zu Adjektiven mit der Endung *isch*.
3. Das adverbiale Substantiv wird zum Adjektiv.
Die Adjektiven auf *isch* bezeichnen das Herkommen, den Ursprung, bei

Personennamen, den Charakter z. B. Diese Zeitschrift erscheint in Wien = eine Wienerische Zeitschrift. Dieser Mann ist ein Lügner = ein lügnerischer Mann.

Die mit den Endungen *en* und *ern* bedeuten den Stoff, woraus der Gegenstand gemacht ist, z. B. dieser Tisch ist aus Holz gemacht = ein hölzerner Tisch.

Die Adjektiven auf *icht* bezeichnen das, womit etwas bedeckt, ein Et- was durchdrungen ist, z. B. diese Wiese ist mit Blumen bedeckt = blumig.

Die Adjektiven auf *et* oder *t* bezeichnen das Versehen sein deffen, was das Substantiv nennt, z. B. der Himmel ist mit Sternen bedeckt = gestirnt.

4. Das Objekt wird zum Adjektiv. Die Endung *sam* und *bär* zeigen den Charakter, die Geneigtheit, Fähigkeit, Bestimmtheit zu dem im Stammworte angegebenen Zustande an, z. B. der Ader bringt Frucht hervor = fruchtbar. Dieser Knecht ist zur Arbeit genrigt = arbeitsam.
5. Besondere Ausdrücke gehen in Adjektiven mit der Endung *haft* oder *lich* über, welche die Art und Weise des Seins, des Geschehens ausdrücken.

Bildung der Verben.

1. Das Prädikatsverb geht in ein Verb der Bewirkungsform über:

Das subjektive Verb wird zum objektiven, indem der reine Vokal in den Umlaut übergeht und e wird i, dagegen wird i ein e. Das so gebildete Verb schließt immer den Begriff des Bewirkens in sich, z. B. fallen, fällen, trinken, tränken; springen, sprengen.

2. Das prädiktive Verb und Adjektiv wird zum Verb der Verkleinerungsform. (diminutivum). Z. B. die Mutter lacht ein wenig = sie lächelt.

Die von Verben oder Adjektiven gebildeten Verkleinerungsformen nehmen zwischen die Infinitivendung *en* ein l, also eln.

3. Das Objekt wird zum Verb in der Verkleinerungsform. Z. B. Er macht den Jüden etwas = er jüdelt. — Bildung des Verbs wie sub 2. — Diese Verben drücken etwas Kleinliches, Geringfügiges, jedoch nicht selten mit dem Nebenbegriff des Verächtlichen im Thun aus.

4. Der Faktitiv wird zum Verb der Bewirkungsform (factivum) z. B. das Eisen wird zu Rost = es rostet.

Die von Adjektiven abgeleiteten Verben nehmen oft die Endung *ig* zwischen den Stamm und die Endung.

5. Das Prädikatsverb wird zur Wiederholungs- oder Verstärkungsform (verba iterativa) z. B. Ich höre den Knaben schnauben = ich höre ihn schnaufen. Der Kopfhuz flimmt (schimmert mit zitterndem Glanze); das Licht flimmt = (es wiederholt das Flimmen).

Die Ableitungen auf *s*, *z*, *ch* deuten eine Verstärkung an. Das *r* zeigt wie das l die Wiederholung und lange Dauer an (verba itera-

tiva); außerdem werden auf r auch Begehrungsformen gebildet, z. B. schlafen, schläfern (verba desiderativa).

6. Das Objekt wird zum Verb mit der Endung iren. Z. B. Ich mache Punkte = ich punktire.

Das auf diese Weise gebildete Verb bezeichnet das Bewirken dessen, was das Objekts-Substantiv nennt.

7. Das Adverbiale wird zum Objekt und das ziellose (subjektive) Verb zum zielenden (objektiven) Verb, z. B. Er steigt auf den Berg = er besteigt den Berg. Der Gärtner gießt Wasser an die Blumen = er begießt die Blumen.

8. Das Objekt und der Faktitiv werden zu Verben mit der Vorsilbe be. Z. B. Ich mache ihn frei = ich befreie ihn. Ich mache dem Freunde Leid = ich beleidige den Freund.

Die Vorsilbe be ist wol ursprünglich eins mit bei. In derselben liegt der Begriff der Verstärkung; nicht selten bezeichnet sie auch, mit dem genannten Gegenstande versehen sein, etwas zu dem machen, was das Objekt oder der Faktitiv nennt.

9. Das Attribut, das Adverbiale, so wie das faktitive Adjektiv können zu Verben mit der Vorsilbe er werden z. B. Ich trete in den Zustand des Erwachens ein = ich erwache. Er hat diese Methode durch das Denken erlangt = er hat diese Methode erdacht. Das Gesicht wird bleich = erbleicht.

Die Vorsilbe er bezeichnet im Allgemeinen die Richtung nach einer Eigenschaft, einen Zustand; im Besondern 1. an Verben ein Eintreten in einen Zustand und ein Erreichen, Bewirken, sichtbar Machen durch die Thätigkeit, 2. an Adjektiven das Uebergehen oder das Versezzen in den Besitz einer Eigenschaft.

10. Das Substantiv, Adjektiv oder Verb wird zu einem Verb mit der Vorsilbe ver. Z. B. Man hat diesen Menschen fortgetrieben = vertrieben.

Das Blühen der Blumen hat aufgehört = sie sind verblüht.

Man hat ihn von dem rechten Weg geführt = verführt.

Durch's Hüten ein großes Unglück zurückhalten = verhüten.

Das Vermögen durch's Spielen verlieren = verspielen.

Die Masse ist zu Kalk geworden = verkalkt.

Die Silbe ver bezeichnet im Allgemeinen die Richtung von einem früheren Zustande weg, ein Verschwinden, Vergehen, Unsichtbarmachen, u. d. g. Insbesondere:

- a. an Verben ein Wegschaffen, Vernichten durch die im Stammworte genannte Thätigkeit, ein Heraustreten aus dem Zustande in einen nichtigen, z. B. verdunsten; ein Uebergehen in einen Zustand, z. B. vereitern.

- b. an Adjektiven ein Gerathen oder Versezzen in einen Zustand z. B. erwachsen.

- c. an Substantiven ein Verwandeln in das durch das Substantiv genannte Ding, ein Versehen, Verdecken mit dem Dinge, ein Verschwinden machen durch dasselbe, z. B. vernageln.

Das Adverbiale wird zum Verb mit der Vorsilbe ent, z. B. das Stroh gerath in Brand = entbrennt.

Die Silbe *ent* bildet den Gegensatz von *be*; es drückt die Trennung oder Entfernung aus dem bisherigen Zustande aus.

Das Adverbiale wird zum Verb mit der Vorsilbe *zer*, z. B. Er kann die Nuss durch das Beisen nicht trennen = zerbeißen.

Die Silbe *zer* bezeichnet eine Trennung, Auflösung oder gänzliche Zerstörung eines Ganzen.

Zusammensetzung der Wörter.

Zwei Glieder eines einfachen oder zusammengesetzten Satzes werden zu einem Worte verbunden.

Werden zwei Wörter zur Einheit eines Wortes verbunden, so entsteht ein zusammengesetztes Wort. Jedes zusammengesetzte Wort besteht aus zwei Gliedern. Dasjenige Wort, welches das andere näher bestimmt, heißt Bestimmungswort und steht immer in der ersten Stelle, auch hat es insgemein den Hauptton. Das Wort, welches durch das Bestimmungswort bestimmt wird, heißt das Grundwort und hat den untergeordneten oder den Nebenton.

Das Grundwort, so wie das Bestimmungswort einer Zusammensetzung kann wieder eine Zusammensetzung sein, z. B. Schneider-Handwerk, Steinlohlen-Bergwerk.

Das Bestimmungswort ist meistens ohne Biegungsendungen mit dem Grundworte verbunden, z. B. Federmeßer.

Das Bestimmungswort nimmt aber auch nicht selten die Genitivendung *e*, *en*, *es*, *s* an, z. B. Friedensfürst; Sonnenuhr.

Hat das Bestimmungswort eine der Endungen wie: *schaft*, *heit*, *ung*, *ling*, so nimmt es die Genitivendung *s* an, z. B. Freiheitskrieg, Lieblingsort.

Derartige Zusammensetzungen sind eigentlich gar keine und sollten getrennt geschrieben werden, also: Freiheits-Krieg, Lieblings-Dorf.

Zusammengesetzte Substantiven.

1. Das Adverbiale des Ortes wird zum Bestimmungsworte und das Subjekt oder das Objekt-Substantiv zum Grundworte.

z. B. der Apfel im Auge bewegt sich = der Augapfel. Diese Stimme kommt aus dem Bauche = die Bauchstimme. Wir machen eine Reise in's Gebirge = eine Gebirgsreise.

2. Das Adverbiale der Zeit wird zum Bestimmungsworte.

z. B. Er wacht zur Nachtzeit = er ist ein Wächter zur Nachtzeit = ein Nachtwächter.

3. Das Adverbiale der Art und Weise wird zum Bestimmungsworte.

z. B. Ein Kampf wurde mit den Fäusten gefiebert = ein Faustkampf. Die Nudeln sind wie Faden gestaltet = Fadennudeln.

4. Das Subjekt wird zum Bestimmungsworte. z. B. Die Linde ist ein Baum = ein Lannenbaum.

5. Das Subjekt wird zum Bestimmungsworte und das Prädikat zum Grundworte.

z. B. Der Mond scheint = der Schein des Mondes = der Mondschein.

6. Zwei Prädikats-Substantiven werden zu einem Substantiv. Z. B. Jesus war Gott und Mensch = ein Gottmensch.
7. Das Prädikatsverb wird zum Grundwort und das Objekt oder leidende Subjekt zum Bestimmungswort. Z. B. Er mordet den König = der Mörder des Königes = der Königsmörder.
8. Das Subjekt wird Bestimmungswort und das attributive Substantiv Grundwort. Z. B. Der Garten des Nachbarn ist groß = der Nachbarsgarten (Nachbars Garten).
9. Das ursächliche Objekt wird zum Bestimmungswort. Z. B. Wir freuen uns über das Leben = die Freude über das Leben = die Lebensfreude.
10. Zusammensetzungen mit Verben.
 - a. das Subjekt wird Grundwort, das Prädikat Bestimmungswort. Z. B. Der Vogel singt = der Singvogel.
 - b. Das den Zweck, die Bestimmung anzeigende Verb wird zum Bestimmungswort. Dieses Gewehr dient zum Schießen = d. Schießgewehr.
 - c. Das Verb im Imperativ wird zum Bestimmungswort. Z. B. Nasch, Käzel = Naschkaže. Blase Balg! = Blasenbalg.
11. Von dem Adverbiale wird oft nur die Präposition zum Bestimmungswort und das Prädikat fällt weg. Z. B. Der Mann steht neben mir = der Nebenmann.

Zusammensetzungen mit Adjektiven.

12. Das Adverbiale oder Prädikats-Adjektiv wird zum Bestimmungswort. Z. B. Dieser Bauer ist frei von aller Dienstbarkeit = ein Freibauer, (freier Bauer?) Ein freier Herr ist etwas anderes, als ein Freiherr. Viele solcher Zusammensetzungen lassen sich gar nicht in einen Satz auflösen, z. B. Großvater, Jungfrau, Langeweile u. a. m.
13. Das Adverbiale und Prädikatsverb gehen in ein zusammengefügtes Substantiv über. Z. B. Dieser Mann schreibt schön = er ist ein Schönschreiber.

Zusammensetzungen mit Adjektiven.

1. Das Prädikats-Adjektiv und dessen Objekt werden zusammengesetzt z. B. Dieser Mann ist arm an Geld = geldarm.
2. Das Adverbiale wird zum Bestimmungswort. Z. B. Das Haar dieses Mannes ist weiß wie Schnee = schneeweiss.
3. Das Objekt wird zum Bestimmungswort. Z. B. Diese Handlung ist des Lobes wert = lobenswert.
4. Das Prädikats-Adjektiv wird zum Bestimmungswort. Z. B. Dieses Kind ist gut von Art = guter Art = gutartig.
5. Zwei Prädikats-Adjektiven werden zusammengesetzt. Z. B. Dieses Tuch ist so rot, wie braun = brauntrot.

Zusammengesetzte Verben.

Die zusammengesetzten Verben können von zusammengesetzten Substantiven abgeleitet, oder mit Adjektiven, mit Adverbien, mit Präpositionen zu-

sammengesetzt sein. Diese letztern Zusammensetzungen sind entweder trennbar oder untrennbar. Im ersten Falle hat das bestimmende Wort den Hauptton, im letztern das Grundwort, z. B.: Ich gebe einen Rathschlag = ich rathschläge. Ich sage künftige Dinge als wahr voraus = ich wahr sage. Der Schmid schlägt dem Pferde das Eisen an den Fuß = er beschlägt das Pferd. Ich will den Kasten aufschließen. Ich schließe den Kasten auf.

Vierter Theil. Die Volksmundarten.

Alle Menschen, welche dieselbe Muttersprache sprechen, rechnet man zu einem Volke. Alle, welche die deutsche Sprache als Muttersprache reden, gehören zu dem deutschen Volke. Deswegen gehören auch wir zu den Deutschen. Beobachten wir jedoch die deutsche Sprache genau, wie sie vom Volke gesprochen wird, so finden wir, daß es sehr eigenthümliche Sprechweisen und Aussprachen gibt, die man Mundarten oder Dialekte nennt. So spricht z. B. ein großer Theil der Baiern die bairische Mundart, ein anderer die schwäbische und ein dritter die fränkische. Vergleichen wir die Mundart des einen Landes mit der eines andern, oder mit der Schriftsprache, so finden wir nicht selten bedeutende Verschiedenheiten in der Sprechweise und in der Aussprache. Vergleichen wir die Münchner, Schlierseer und Bayersoher Mundart mit der Schriftsprache, so stellen sich in den nachfolgenden abergläubischen Sprüchen folgende Verschiedenheiten heraus, als:

glat	und	geet	für	geht	—	Sunn	statt	Sonne	—	oba	für	aber
guat	"	guot	"	gut	—	Glouh	"	Floh	—	ain	"	einen
faini	"	foani	"	keine	—	nött	"	nicht	—	driett	"	tritt
köma	"	kement	"	kommen	—	oan	"	einen	—	Nois	"	Nuis für

Neues. Schuo und Schuech für Schuh u. s. w.

Das Eintreten eines andern Lautes in die Mundart, als in der Schriftsprache, heißt die Lauteverschiebung.

Auch die Mittlaute wechseln zuweilen; der weiche Laut wird hart und der harte wird weich, d. i. die Laute erweichen oder verhärten, z. B. tröden statt treten, driet statt tritt; ferner werden Laute ausgestoßen und nicht nur Silben, sondern auch Wörter zusammengezogen, z. B. Wei statt Weib; nahe statt nachher; zerst statt zuerst; zmargest, zmorgisch statt am Morgen (zu Morgenst).

Außerdem finden wir auch, daß die Substantiven in den Mundarten oft ein anderes Geschlecht annehmen, als in der Schriftsprache. So sagt z. B. die Mundart: die Gurt, die Husten, die Puls, die Zoll statt der — das Altar, das Gesang, das Honig, das Monat, das Frank statt der; ferner: der Butter, der Bibel, der Form, der Schneck, der Schnepf statt die — das Heimat, der Del, der Zepter u. s. w.

1. Die bairische Mundart.

Diese Mundart liebt alle Blasen- und Zischlaute (pf, ch, j, ß, sch) und

die breiten Doppelvokale (ue, ua, uo, ai, oi, ui, ie, ia, io, eu). Das r und e werden häufig ausgeworfen und das a verwandelt sich in einen Mittellaut zwischen a und o, z. B. Toud statt Tod; roulb statt roß.

Dem meisten Wechsel sind die Vokale unterworfen; die Mislaute (Konsonanten) gehen dagegen mehr nach bestimmten Gesetzen in andere über.

Hören wir endlich auf die Aussprache der Wörter, so finden wir, daß sehr oft der gedehnte Laut der Schriftsprache in der Mundart geschrägt und der geschrägte gedehnt ist. Die Modulation der Stimme ist im bairischen nicht so mannigfaltig als im schwäbischen. Die Aussprache ist breit nöselnd und langsam. Die österreichische Mundart ist nur eine Abart des bairischen. Das Tirolische ist eine Abart der alemannischen und bairischen Mundart.

2. Die schwäbische Mundart.

In dieser fällt die rauhe Aussprache des ch weg, welche die alemannische Mundart hat; das k verwandelt sich nicht in ch. Das g lautet immer wie ein reines g; sp lautet wie schb und st wie scht, als reines st lautet es nur, wo durch Biegung eine Anlehnung des t an das s vorgefallen ist, z. B. er lies-t.

Die schwäbische Mundart liebt die Nasentöne, welche sich in der Schrift so wenig als der eigenthümliche, breite Sprachgesang andeuten lassen. Der Schwabe dehnt alle Silben zu einer außerordentlichen Länge und häuft die Konsonanten. Die Nachsilbe ig wird immer wie ich oder ij ausgesprochen. Der Diphthong ei wird oi, oa, ai, aa z. B. StoI, StoA, Stai, StaA. Das breite ä und ea wird mit dem Nachdrucke auf dem e ausgesprochen, z. B. leaba = leben.

3. Die fränkische Mundart.

Im fränkischen klingt das in- und auslautende st und sp nicht mehr scht, schb; dagegen tritt das s, wenn es sich an r anlehnt, als sch auf, z. B. Perschon statt Person; Hirche statt Hirsche. Die Nasentöne nehmen ab und die Aussprache wird geschmeidiger, spiziger.

Die schwäbische Mundart unterscheidet sich von der bairischen:

1) Durch die Aussprache der Endsilbe en. Der Schwabe spricht nur das e als e und der Bairer nur das n aus, welches nach b, p, w in m übergeht, z. B. Schwäb.: gwesse Bairisch: gwe'n = gewesen.

lebe lebm = leben.

2) Durch die Aussprache des sp und st.

Schwäbisch: Kaschper, Bairisch: Kasper, Kasper.

Kunscht, Kunst, Kunst.

Schweschter, Schweste, Schweste.

4. Die alemannische Mundart:

Am Oberheln und in der Schweiz, wo die alemannische Mundart herrscht, fällt die rauhe Aussprache des ch auf, welches hinten in der Kehle gebildet wird, so daß Milch ungefähr wie Milach lautet. In dieses ch geht meistens das k über, z. B. starch, Chind für stark, Kind. Das g lautet wie ein reines g. Endigt eine Silbe mit einem Vokale, so hängt sich diesem gern ein leichter Hauch an, z. B. sejen statt sien. Sp lautet immer

wie sch, z. B. Haschbel statt Haspel, si lautet wie sch in allen Fällen, wo es wirkliche Lautverbindung ist, z. B. Gascht für Gast.

Das hochdeutsche ei und das au werden i und uu; ai geht in ei, ey, ai, äi und å und in aa über, z. B. Wib, Zit, Weib, Zeit.

Die Nasenlaute kennt die alemannische Mundart nicht; dieselben werden rein und ungetrübt ausgesprochen; auch wird kein Konsonant mitten aus den Wörtern ausgestoßen.

5. Obersächsische Mundart.

Dieselbe herrscht in Thüringen, auf dem Harze, in der alten Markgrafschaft Meissen, in der Oberlausitz und in Oberschlesien und ist eine Verbindung des Oberdeutschen und Niederdeutschen; ersteres herrscht jedoch vor. Das Pf geht im Anfange der Wörter in ein f, in der Mitte und am Ende der Wörter in ein p über, z. B. Fanne, Fund statt Pfanne, Pfund. B und V lauten vor Vokalen stets wie ein w und j, z. B. Kälwer, aber für Kälber, aber; dann berje, lejen statt berge, legen. Das lange geschlossene e (ee) geht in ie über, z. B. Riede statt Reide.

6. Die niedersächsische Mundart.

Diese ist die schönste und wohllingendste niederdeutsche Mundart. Sie vermeidet eine Menge Fisch-, Kehl- und Hauchlaute, indem sie einfachere und mildere Laute dafür setzt, z. B. p für pf (Pund, Kop für Pfund, Kopf), k für ch (Brok, smöcken für Buch, schmauchen); t für z (Thy, Tan für Zeit, Zahn). Ferner vermeidet sie alle Doppellaute, indem sie für das au oo setzt, z. B. Droom, Boom für Traum, Baum; für ai, alemannisch ei, setzt sie ee (z. B. reesen, Deeg, für reisen, Teig); für ei, alemannisch i, setzt sie y, z. B. ryd, spysen, reit, speisen.

7. Die westfälische Mundart.

Diese hat eine Menge Doppellaute, namentlich viele au und ei, dagegen gar kein sch, dann vor den Vokalen und r steht ein sr, sg (z. B. Sküper, skryben für Schäfer, schreiben) und in allen anderen Fällen ein einfaches, scharfes s, z. B. Snee, s-till, s-pielen. Das g wird immer wie ein sanftes ch gesprochen.

Zwischen der Elbe und Weser wird eine Mischung des Niedersächsischen und Westfälischen gesprochen. Das westfälische au, ei und das scharf s bleiben, dagegen spricht man vor Vokalen und vor r das hochdeutsche sch.

8. Die holländische Mundart.

Diese Mundart ist Schriftsprache geworden und wird in verschiedenen Abänderungen gesprochen. Die Holländer bedienen sich der lateinischen Schriftzeichen und schreiben die Substantiven nicht mit großen Anfangsbuchstaben. Sie sprechen ihr u wie ü, ij oder y wie ei, eu wie ö, us wie uu, und z wie s.

9. Die niederrheinische Mundart.

Dieselbe ist ursprünglich niederdeutsch, hat aber eine Menge hoch- oder oberdeutsche Formen unverändert in sich aufgenommen und verwandelt die d und t als In- oder Auslaute gern in g oder k, z. B. Wong (Wond), Krük (Kraut), Lük (Laute), Dütsch (Deutsch) u. s. w.

Bei einer weitern Vergleichung der Mundarten unter sich, stellen sich folgende allgemeine Regeln über die Laute heraus:

A. Vokale.

1. Das A hat theils einen hellen, theils einen dumpfen Ton (zwischen a und o), zuweilen klingt es wie au oder wie o, z. B. hochdeutsch: blasen; schweizerisch: blaſen; bairisch: blaſen; fränkisch: blaufen; sächsisch: blaufen. Das geschärfteste wird wie aa oder aer gesprochen, z. B.: Raar, alem.: Raar, fränk. Raer.

2. Das O hat ebenfalls einen tiefen gegen u und einen hohen gegen a hinstrebenden Ton; daher es u, uo, oa, au, ou u. dgl. wird; z. B.: tiefes o: schwiz., schwäb., bair.: Holz, Hof, Boden; fränk., sächs.: Hulz, Hus, Buden; niedersächs.: Holt, Hoff, Bodden; westf.: Holt, Hof, Budden.

Hohes o: alem.: roth, Brot; schwäb.: raut, Braut; bair.: raud, Brood; fränk.: raud, Braud; översächs.: raud, Bröd; niedersächs.: root, Brood; westfäl.: raud, Braud.

Auch im Hochdeutschen wechseln a und o, z. B.: Athem, Odem; Wahnt, Wohn in Argwohn; Dacht in Docht; ferner o mit u und ü, z. B.: Trop, Truſz; Bronnen, Brunnen; Gold, Gulden; vor, für; ober, über; Höhlen, Hüllen.

3. Das U hat zwei verschiedene Laute, welche sich als kurzes und als langes u unterscheiden; es geht über in uo, ua, ou, oo, au, oe, z. B.: Buch; alem.: Buch; schwäb.: Buach; bair. Buech; fränk.: Bouch; niedersächs.: Booc; westfäl.: Bauk; holländ.: Boek (gesprochen u).

4. Das I, ie lautet rein und geschärft, oder es ist gedehnt. Das selbe wird io, ia, ey, ee, ie, z. B. der Krieg; alem.: der Krieg; schwäb.: Kriag; fränk.: Kreyg; översächs.: Krihg; niedersächs.: Kreeg.

5. Das E wird è, ü, ai, ea, ey, a, ie z. B. Schnee: alem.: Schns, Schnei, Schnéy, Schnie.

6. Das Ä ist gleich dem è, daher Gränze und Grenze; Gärber, Gerber; Ärnte, Ernte; Getraide, Getreide; Gebärde, Geberde.

7. Das Ü geht über in ie, i, üe und oi, z. B.: Brüder; schwäb.: Brider; schweiz.: Brüeder; westf.: Broider.

8. Ei und Ai werden y, ei, ai, ae, a, ee, ui, oa, oi, z. B.: Reise; alem.: Ryse; schwäb.: Reisa, Roisa; bair. Raife, Raesa; fränk. Raife, Rase; översächs.: Raife, Reese; niedersächs.: Ryten, reeten (reisen). Stein lautet im Schweizerischen: Stain, Stai, Stäi, Stoi, Stui, Sto, Stoa, Stä, Staa, Stå, Steen.

9. Au lautet un, ou, äu, a, oo, ui, z. B.: Haus, Baum; alem.: Huus, Baum; schwäb.: Hous, Bäum; bair.: Huns, Bam; översächs.: Haus, Boom; niedersächs.: Huus, Boom.

10. Eu lautet üü, ui, oi, ai, z. B.: Zeug; alem.: Züig; schwäb.: Zug; bair.: Zoig; fränk.: Zaig; översächs.: Zoig.

11. Au lautet üü, oi, ai, z. B.: Häuser; alem.: Hdäuser; schwäb.: Hoiser; bair.: Haisser; översächs.: Hoiser; niedersächs.: Häuser.

Konsonanten (Mitlaute).

1. Die flüssigen Laute, l, m, n, r sind in allen Zeiten dieselben geblieben, dagegen gehen diese Laute:

a) in einander über. So sagen wir im Hochdeutschen Stößer und Stößel; Mörser und Mörsel; Marmor und Marmel; Athem und Athen. — In Mundarten: Zunder und Zundel; Pulver und Purvel; Dörperei und Tölpeli; Kuchen, Kuchel.

b) Der flüssige Laut fällt aus, z. B.: Wald wird Waud, Waud, Wesd; Kalb wird Kalb; Gold, Gold; Holz, Hoiz; Schule, Schuze; Feld, Feid; alt, aud; kalt, kaud; Stein, Stei; Hirsch, Hiesch; Stern, Stea; Garten, Gaaten.

c) Der flüssige Laut wird eingeschoben, z. B. die Kunst, der Künstler; der Keller, der Kellner; die Glöde, der Glöckner.

2. Die starren Laute gehen entweder in harte, oder umgekehrt in weiche über, also b wird p; f wird p, zuweilen pf; dann pf wird p; t wird þ; z, ð. Das niederdeutsche g wird im Hochdeutschen k oder ch; sch wird st oder s; k wird oft ch; st wird scht;lein wird le, li, ken.

Beim Lesen der Lesestücke in den verschiedenen Mundarten wird man bald finden, daß alle Mundarten sich eigentlich nur in zwei Hauptklassen scheiden lassen. Die eine derselben herrscht von den Alpen bis ans Riesengebirge, Erzgebirge und an den Thüringerwald, bis an die Rhön und den Taunus, ja größtentheils noch über dieselben hinaus. Die Hauptmundart wird die ober- oder hochdeutsche genannt. Die andere erstreckt sich nach dem tiefer liegenden Meere (Nord- und Ostsee) hin, also über das ganze deutsche Tiefland oder Niederdeutschland und heißt deshalb die niederdeutsche oder plattdeutsche Mundart.

Zwischen beide Hauptmundarten stellt sich jedoch eine dritte, welche eine Mischung beider ist und deshalb die mitteldeutsche genannt wird. Die große Mannigfaltigkeit der mitteldeutschen Mundarten hat nach Dr. Bernhardi's Ansicht ihren Grund darin, daß in diesen durch Berge und Wälder geschützten Ländern, welche, so weit die Geschichte reicht, nie von Fremden besetzt gewesen sind, jeder einzelne Volksstamm sich viel selbstständiger entwickeln konnte, als in dem weiten Donauthale und in der norddeutschen Ebene.

Nach Prof. Hoffmann zerfällt die niederdeutsche Mundart in drei: in die eigentlich niedersächsische, in die westfälische und in die niederländische oder holländische. Nach dem Osten hin breiten sich die pommerschen Mundarten aus, von denen W. Böhmer die eine die runde und die andere die breite nennt.

Das Mitteldeutsche Sprachgediet läßt sich nach Dr. Bernhardi in neun Gruppen thellen, so fern man die böhmische, sächsische und schlesische Gebirgsmundarten zu Oberdeutschen rechnet. Diese Gruppen sind:

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Die fränkischen Mundarten. | 6. Die niederbessische Mundart. |
| 2. Die rheinische Mundart. | 7. Die thüringische |
| 3. Die mittelrheinische " | 8. Die Mundarten der Mittel-Elbe. |
| 4. Die niederrheinische " | 9. Die " " der Ober-Elbe. |
| 5. Die westerwäldsche " | |

Das oberdeutsche Sprachgebiet zerfällt in drei Hauptabtheilungen, als: in die bairische, schwäbische und alemannische Mundarten. Die Mundarten des Rab- und Erzgebirges, sowie Oberschlesiens gehören ihrem Grunde nach der oberdeutschen Mundart an.

Abgrenzung der Mundarten.

1. Niederdeutsche Sprachgrenze.

Das niederdeutsche Sprachgebiet wird im Norden von der Nord- und Ostsee begrenzt und erstreckt sich von Gravelines, mitten zwischen Calais und Duinkerken bis an das kurische Haff. Auf der jütländischen Halbinsel grenzt es an das nordische Sprachgebiet, welches Dänemark und die skandinavische Halbinsel umfasst. Eine genaue Grenze lässt sich zwischen dem Deutschen und Dänischen nicht ziehen. Die deutsche Grenze wird bis bei Tondern angenommen, von wo sie in südöstlicher Richtung bis in die Mitte zwischen Husum und Schleswig, und von hier wieder nordöstlich zum Busen von Flensburg zieht.

Auf fast allen west-schleswigschen Inseln ist die friessche Sprache die VolksSprache, welche auch an der Westküste zwischen Tondern und Husum herrscht.

Das niederländische Sprachgebiet wird von dem französischen durch eine Linie geschieden, welche von Gravelines in bogenförmiger Richtung zur Maas, südlich von Tengern, und von hier an die französische Grenze bis fast bei Eupen, unfern von Aachen zieht.

Von hier steigt nun die niederdeutsche Sprachgrenze gerade nach Norden bis fast zur Maas, dann wendet sie sich östlich von Roermond zum Rheine bis Düsseldorf. Von Düsseldorf aus wendet sie sich östlich und zwar nördlich von der Sieg über die Wasserscheide des Rothhaargebirges zur Vereinigung der Fulda und Werra, südlich von Münden. Der Habichtswald bildet die Sprachgrenze zwischen dem Hoch- und Niederdeutschen. Von Münden an wendet sich die Grenze bis Heiligenstadt östlich, dann steigt sie in bogenförmiger Richtung nordöstlich bis Lauterberg; von hier zieht sie nordöstlich bis Bernburg an der Saale. Südlich von Barby überschreitet sie die Elbe und setzt dann in östlicher Richtung (nördlich von Wittenberg) nach Lübben an der Spree, Guben an der Neisse, Cossen an der Oder, bis zur slavischen Grenze (südlich von Jülichau) fort.

Die Ostgrenze des niederdeutschen Sprachgebietes geht von Jülichau in schlängenförmiger Biegung nördlich bis Driesen an der Neize, an der sie in östlicher Richtung fortzieht, zwischen der Neize und Weichsel einen Bogen nach Süden bildet, in bogenförmiger Richtung an der Weichsel bis zur Ossamündung geht, bei D.-Gtau einen Bogen nach Süden bildet und in nordöstlicher Richtung die Quellgebiete der Guber, Ilme und Goldap (Rheinflüsse der Pregel) durchschneidet. Von hier bildet die Grenzlinie einen Bogen nach Osten und zieht von der Insterquelle in NW. Richtung zum kurischen Haff.

In dem niederdeutschen Sprachgebiete findet sich auf dem Harze eine hochdeutsche Sprachinsel, bestehend aus den Ortschaften Klausthal, Zellerfeld, Widemann, Lautenthal und Andreasberg.

Abgrenzung der niederdeutschen Mundarten.

Die niederdeutsche Mundart zerfällt in die eigentlich niedersächsische, in die westfälische und in die niederländische oder holländische.

Die Grenze zwischen der niederländischen und niederdeutschen Mundart bildet der Dollart, dann die politische Grenze zwischen Hannover und Holland, ferner zwischen Preußen und Holland (Belgien).

In der holländischen Provinz Friesland herrscht die friesische Mundart. Entschieden niedersächsisch wird im Norden und Osten der Elbe gesprochen und entschieden westfälisch im Westen der Weser.

Im Osten herrscht die pommersche Mundart, von der die runde in einem Theile Rügens, in Alt-pommern und östlich der Oder bis an die Mandau und die nördliche Ihne gesprochen wird; die breite findet sich auf dem andern Theile Rügens, und auf einem Streifen des Festlandes von Greifswalde bis Usedom.

2. Abgrenzung des hochdeutschen Sprachgebietes.

Die Südgrenze des niederdeutschen Sprachgebietes bildet die Nordgrenze des hochdeutschen. Im Westen bildet die politische Grenze Frankreichs die Sprachgrenze, welche von der Saarquelle an über die Vogesen fortsetzt, dann in südöstlicher Richtung um das Illgebiet herum zur Schweizergrenze (südlich von Lauffen an der Oirs) zieht. Von hier wendet sie sich zum Bielersee, Neuenburgersee und zu dem Osten des Murtensees; dann folgt sie der Saane bis zu ihrer Quelle.

Die Südgrenze des hochdeutschen Sprachgebietes zieht von der Saanequelle etwas östlich, wendet sich hierauf südlich, und steigt zwischen Leuf und Siders in südöstlicher Richtung bis zur Dora Baltea. Von hier segt sie in nordöstlicher Richtung bis Reichenau am Rheine fort und zwar über den Simplon, den Gotthard um die Quellen des Vorberheines, über die Urner und Glarner Alpen. Von Reichenau geht die Sprachgrenze südöstlich bis oberhalb Filisur; von hier wendet sie sich nordöstlich bis Schliers am Inn. Das Quellgebiet des Hinterheines bildet eine oberdeutsche Sprachinsel innerhalb des romanischen Gebietes. Die deutsche Sprachgrenze Tirols erstreckt sich von Martinibrück um das Quellgebiet der Etsch in südlicher Richtung bis Mezzo Tedesco und Salurn, dann steigt sie nordöstlich bis Brunnen am Arn. Von der letztern Mündung zieht sie östlich bis Villach, hierauf zwischen den Dissacher und Werther See, nördlich von Klagenfurt, in östlicher Richtung zur Magyaren Grenze.

Die Ostgrenze bildet die politische Grenze zwischen Ungarn und Österreich. Zwischen Schlesien und Niederösterreich dringt das slavische Sprachgebiet in das Hochdeutsche ein und beherrscht das obere Elbe-, das Iglava- und Schwarzwagebiet. In Olmütz und Brünn wird jedoch deutsch gesprochen.

3. Abgrenzung der oberdeutschen Mundarten von den mitteldeutschen.

Nach Schmeller beginnt diese Sprachgrenze am slavischen Sprachgebiete unweit der Quelle des Regens, nähert sich bei Regensburg der Donau, geht dreimal über die Altmühl, überschreitet unweit Donauwörth die Wörnitz und folgt dem rechten Ufer derselben bis über Dettingen; dann wendet sie sich westwärts, geht nördlich von schwäbisch Hall über den Kocher, südlich von Heilbronn über den Rhein und trifft nicht weit von den Saarquellen auf das französische Sprachgebiet.

4. Abgrenzung der einzelnen oberdeutschen Mundarten.

Die alemannische Mundart herrscht am Rhein und dessen Zuflüssen bis unter Straßburg hinab, wo sie ein mehr mitteldeutsches Ansehen erhält. Von der Saarquelle an der französischen Grenze geht die deutsche

Sprachgrenze in nordöstlicher, dann südöstlicher Richtung bis Rastadt am Rheine; Pfalzburg und Hagenau liegen im alemannischen Gebiete. Von Rastadt geht die Grenze auf der Wasserscheide des Neckars und Rheines bis zur Mutachquelle und von hier in ziemlich östlicher Richtung zum Untersee. An der Mündung des Argen in den Bodensee beginnt sie dann wieder und zieht in südöstlicher Richtung zur Lechquelle, von hier wendet sie sich zum Inn fast bis Telfs, von wo sie wieder zur Schweizergrenze zurückkehrt.

Die schwäbische Mundart herrscht an der Donau oberhalb des Lechs und ihren Zuflüssen, ferner im größten Theile des Neckargebietes und nimmt am Main und nordwärts desselben immer mehr mitteldeutsche Lehnslichkeit an.

Die Ostgrenze bildet ziemlich der Lech bis an dessen Quelle.

Die bairische Mundart umfaßt das ganze übrige Gebiet der Donau und ihrer Seitengewässer, so weit deutsch gesprochen wird, während sie sich östlich von einer Linie, die ungefähr in der Richtung des Lechs fortläuft, ins Mittelsächsische hin abzieht. Zu dieser Mundart gehören vorzugsweise die des Naab- und Egergebietes und Oberschlesiens.

Abgrenzung der einzelnen mitteldeutschen Mundarten.

An das oberdeutsche Sprachgebiet schließt sich das mitteldeutsche an und zwar im Norden von dem alemannischen, schwäbischen und bairischen Sprachgebiete.

a) Die fränkische Mundart

herrscht vom Odenwald und dem Spessart bis in das Fichtelgebirge und von der Wörnitzmündung bis zum Nennsteige des Thüringerwaldes, und scheiden sich in die ost- und westfränkischen Mundarten. Die Grenze zwischen beiden bildet die Linie von der oberen Wörnitz längs der Tauber-Negritz-scheide zum Main ziehend. Oestlich von Würzburg überschreitet sie diesen Flus und wendet sich westlich von Schweinfurt gegen die Saalequelle. Im Norden der fränkischen Mundarten grenzen die zu derselben gehörigen hessen-fränkischen Mundarten, welche umfassen die gesammte Werthegegend oberhalb Breitungen, die Gegend der oberen Fulda, oberen Saale, oberen Rodach und I. Die Sprachgrenze zwischen Thüringen und Franken bildet die Wasserscheide des Thüringerwaldes von Igelsbied bis zum Inselsberg. Die Mundarten der Rhön haben einen eigenthümlichen Charakter. Die Westgrenze der westfränkischen Mundarten fällt bei Miltenberg, wo sie über den Main geht, mit dem römischen Pfahlgraben zusammen.

b) Die rheinische Mundart.

Diese herrscht zwischen dem Rhein, dem untern Main und der Lahn und durchtritt das von Rastadt bis Andernach sich erstreckende mittelhei-nische Sprachgebiet.

c) Die mittelrheinische Mundart.

Eine genaue Abgrenzung lässt sich hier nicht geben. Das Hochdeutsch zieht durch die Eifel bis zur französischen Grenze. Die mittelrheinische Mundart scheidet sich in Rhein-Nedare und eine Rhein-Mosel-Mundart.

d) Die niederrheinische Mundart.

Dieselbe herrscht um Bonn, Köln, Aachen und Düsseldorf.

Das niederrheinische bildet das Übergangsgebiet zwischen dem Niede-

ländischen und Niederdeutschen und umfaßt belgische, niederländische und rhein-preußische Orte, als Köln, Düsseldorf, Trefeld, Venlo, Werth, Dieß, Thienen (Tirlemont), d. Trond, Tongern, Maastricht, Aachen, Euren. Die südliche Grenze bis in die Nähe des Rheins macht das Arctal, dann verläuft die Grenze nördlich von Bonn zum Rhein.

5. Die westerwäldischen Mundarten.

Deren Gebiet wird begrenzt im Süden durch Main-Lahn, im Westen durch Niederrhein, im Norden durch das Niederdeutsche und im Süden durch

6. die niederhessische Mundart.

Nach Jakob Grimm stößt Niederhessen in der Diemelgegend an Eger, in der Eider- und Lahngegend an Westfalen, in der Werragegend an Thüringen, in der oberen Fuldagegend schon an Franken.

7. Die thüringischen Mundarten.

Das thüringische Flachland mit der goldenen Au bis Weimar und anderseits bis Mühlhausen und Nordhausen bildet nebst der Sondershäuser Unterherrschaft ein großes in sich abgeschlossenes Gebiet verwandter Mundarten. Im Thale der thüringischen Saale mischt sich das Thüringische mit dem Nordischen.

Die Mundarten der Mittel-Elbe und der Mittel-Ober scheinbar mehr zu den oberdeutschen als zu den mitteldeutschen Mundarten zu gehören. Ihre Grenzen lassen sich noch nicht genau feststellen.

Uebergang zu den altdutschen Sprachen.

Da schon in den frühesten Zeiten sowol in der oberdeutschen, als in der niederdeutschen Sprache geschrieben wurde, so bildete sich eine ober- und niederdeutsche Schriftsprache; die reiche und kräftige Poesie der Oberdeutschen fand jedoch auch bei den Niederdeutschen Anklang, so daß diese nicht nur die poetischen Formen, sondern auch selbst die Sprech- und Schreibweise der oberdeutschen Dichter nachahmten, und die niederdeutsche Sprache wol im Munde des Volkes blieb, als Schriftsprache aber ganz zurücktrat, besonders als im 16. Jahrhundert das schriftliche Wort einen gewaltigen Einfluß erhielt. Die hochdeutsche Sprache wurde Schriftsprache, nicht nur in Ober- und Nieder-Deutschland, sondern auch in der Schweiz. Nur die Niederlande haben ihre eigene Büchersprache erhalten.

Diese allgemeine deutsche Schriftsprache heißt die hochdeutsche, nicht weil sie, wie man glaubte, von den hohen Ständen gesprochen wurde, sondern weil sie sich aus der ober- oder hochdeutschen Mundart gebildet hat.

Dass unsere Schriftsprache nicht immer so gewesen ist, wie wir sie gegenwärtig kennen, das auch sie, wie Alles in der Welt, sich verändert hat, davon überzeugen uns die noch vorhandenen Schriftproben. So sagen wir z. B. jetzt

1. im Neuhochdeutschen: Gottes Güte ist sehr groß;
- im Mittelhochdeutschen sagte man: diu gotes güete ist vil michel (*meyer*);
- im Althochdeutschen sagte man: diu gotes göti (*guoti*) ist filu mihihilu;
- im Sächsischen sagte man: thiū godas gödi ist filu mikil;
- im Gothischen sagte man: guthis godei ist filu mikila.

2. Nhdtsch. Gott ist unendlich.

Nhdtsch. Got ist endelos.

Ahdtsch. Got ist andilds.

Sächs. God ist andilds.

Goth. Guth ist andilaus.

4. Nhdtsch. Nachts schlafen wir in Betten.

Nhdtsch. Nahtes släfien wir in betten.

Ahdtsch. Nahtis släfamēs in batjun.

Sächs. Nahtas stāpam wi in badjun.

Goth. Nahts stepam in badjam.

6. Nhdtsch. Mit den Händen greifen wir.

Nhdtsch. Mit den Henden grisen wir.

Ahdtsch. Hantum grisamēs.

Sächs. Handum gripath wi.

Goth. Handum greipam.

3. Der Dieb ist entflohen.

Der diep ist geflohen über al.

Der diob ist geflohen obaral.

The thiof ist geflohan obhar al.

Thiubs ist gath lauhans usar all.

5. Mit Nezen fangen wir Fische.

Mit nezen vähem wir vische.

Nazjam fahamēs fiska.

Natjum fāhath wi fiskōs.

Natjam saham fispans.

7. Mit den Füßen gehen wir.

Mit den vüezen gangen wir.

Fōzumungamēs.

Fōtumgangath wi.

Fotumgaggam.

An Beispielen dieser Art können wir am deutlichsten sehen, wie besonders die starken Laute in andere übergegangen oder gesteigert worden sind. Es mögen hier noch einige Beispiele folgen.

1. Lippenlaute.

Goth.	Ribi	(krībje)	(peips)	(peil)	skafian	pund.
Nieders.	Ribbe	Kribbe	Pipe	Pil	scheppen	Bund.
Aldhd.	Rippi	crippea	phipha	psil	skapjan	phunt.
Hochd.	Rippe	Krippe	Pfeife	Pfeil	schöpfen	Pfund.
Goth.	thiuba	liuba	laufs	graf.		
Nieders.	Dēf	lēf	Lof	Graff.		
Aldhd.	diop	liop	loup	krap.		
Hochd.	Dieb	lieb	Laub	Grab.		
Goth.	hropjan	daupjan	sliupan	hlaupan	(hupon ? hupan?).	
Nieders.	ropen	döpan	slapen	lopen	hopen.	
Aldhd.	hrōfian	toufan	sliofan	hlausfan		
Hochd.	Rufen	taufen	schliesen	laufen	hoffen.	
Ebenso Knabe, Knappe; Rabe, Rappen; traben, trappen.						

2. Zungenlaute.

Goth.	dauthur	daigs	dauhtar	dreiban	dal	dails.
Nieders.	Dod	Dēg	Dochter	driben	Däl	Dēl.
Aldhd.	tod	teik	tohtar	tripan	tal	teil.
Hochd.	Tod	Teig	Tochter	treiben	Thal (Tal)	Theil (Teil).
Goth.	diuri?	itan	faton	sleitan	vitan	hweits.
Nieders.	der	eten	faten	sliten	witen	wit.
Aldhd.	tiuri	ezzan	fazzōn	slitzan	wizzan	hwiz (Ahd. wiz).
Hd. Theuer (teuer)	efen	faffen	schleissen	wissen	weiß.	
Goth.	streis?	thata	tunthus	taubr	taaho	(taljan).
Asgäch.	straete	the	toth	teaser?	tāhta	tellan.
Nieders.	Straete	the	ten	Tober?	Tün, Tien	tellen.
Aldhd.	Strāzā	daz	zand	zoupar	zeha	zaljan.
Hochd.	Straße	daz	Zahn (Zan)	Zauber	Zehe	zähljen (zähljen).

Goth.	kato	svaits	(hult)	hairto.
Agsäch.	Cat	svät	holt	—
Niedersäch.	Katte	swet	Holt	Herte (engl. heart).
Altihd.	Kaza	sweiz	holz	herzā.
Hochd.	Kaze	Schweiz	Holz	Herz.

3. Re h l l a u t e .

Goth.	(hrugjis?)	mugjo	thak	baurgs	balgs	(sark).
Agsäch.	hrycke	myoge	thaec	burh	taelg	—
Nieders.	Rügge, Rui	Mügge, Muie	Daf	Borg	Balg	Sarf.
Altihd.	hrucke	mucka	dah	purc	palc	saroh.
Hochd.	Rücken	Müße	Dach	Burg	Balg	Sarg.
Goth.	staurk	reikees	sleps	slahan	slaiho.	
Agsäch.	storc	rice	slap	sleak	släge, släh, slä.	
Nieders.	Stork	rife	Slap	slagen	Slee, Stene.	
Altihd.	storph	rihhi	slaf	slahan	slīha.	
Hochd.	Storch	reich	Schlaf	schlagen	Schlehe.	
Goth.	fauho	(lauhs)	auhsa	(bauhs).		
Agsäch.	fox	lox	oxa	box.		
Nieders.	Foß	Loß?	Össe	Büsse.		
Altihd.	fuhs	luhs	ohso	—		
Hochd.	Fuchs	Luchs	Ochse	Büchse.		

Die älteste deutsche Schriftsprache, welche wir kennen, ist die längst ausgestorbene Sprache der Gothen, in welcher wir von Ulfila noch Bruchstücke einer Bibelübersetzung haben (380 Jahre nach Christus).

Bis etwa 900 Jahre nach Christus bedienten sich die süddeutschen Schriftsteller ihrer Mundarten, als der alemannischen, schwäbischen und fränkischen. Um diese Zeit entwickelte sich nach und nach aus dem Alemannischen eine Schriftsprache, in der die Mundarten aller sich auflösten.

[Zur Zeit der Reformation erhielt die Schriftsprache durch die Reformatoren, besonders durch Luthers Bibelübersetzung, eine scharfe Ausprägung, eine bestimmte Regel für den guten Ausdruck, und seit dieser Zeit ist men in allem Wesentlichen nur unbedeutend abgewichen.]

Der ganze Entwicklungsgang der ober- oder hochdeutschen Sprache bildet demnach drei Perioden.

- Die erste vom 7. Jahrhundert bis 1100. J. nach Christo — die althochdeutsche Sprache (ahd.).
- Die zweite von 1100 in ihrer Reinheit bis 1300, in ihrer Verschlechterung bis 1522 — die mittelhochdeutsche Sprache (mhds.).
- Die dritte beginnt mit Luthers Bibelübersetzung und geht bis auf unsre Zeit — die neuhochdeutsche Sprache (nhd.).

[Dass Luther die neuhochdeutsche Sprache geschaffen habe, ist eine ganz irrite Anschauung; er fand die grammatischen Laute der Sprache und das noch jetzt geltende Lautsystem vor; nur durch seine Anwendung hat er ihr den Sieg über die im Süden herrschenden Formen verschafft. Die übrigen ober- und niederdeutschen Sprachen haben sich im Volke, ohne sich weiter fortzubilden, als Volksmundarten, Dialekte, erhalten.]

Bei einer Vergleichung der vorstehenden Sprachproben ist leicht zu erkennen, daß das Niederdeutsche dem Gothischen zunächst steht, das Hochdeutsch

unserer Zeit dagegen dem Althochdeutschen. Wollten wir in unsere deutsche Rechtschreibung einige Ordnung bringen, so müßten wir durchaus das Althochdeutsche zur Grundlage nehmen. Schon aus den wenigen vorstehenden Beispielen ist ersichtlich, daß ein großer Theil unserer h ganz überflüssig ist, und dasselbe keinen geschichtlichen Grund hat.

Lesestücke

in den

deutschchen Mundarten.

1. Übergläubische Sprüche.

1. Es ist nicht gut, wenn man morgens ausgeht und es begegnet einem zuerst ein altes Weib.
2. Wer mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett steigt, dem geht an dem Tage alles verkehrt.
3. Wer die Schuhe einwärts tritt, wird reich, wer sie aber auswärts tritt, wird arm.
4. Wenn man am Churfesttag die Kleider hinaus in die Sonne hängt, so kommen keine Schaben hinein.
5. Wenn einem ein Floh auf die Hand hüpfst, so erfährt man etwas Neues.

A. Oberdeutsche Mundarten.

a. Alemannische Mundarten.

1. St. Gallen. Sift nöd guat, wemma am Morga usgoht und eim zuerst an als Wib bagangnet. 2. Wer mit am linka Fuß zuerst us am Bett stigt, dem goht am selbe Tag Alles verkehrt. 3. Wer d'Schuach inwärts tritt, wird rich, wer's aber uswärts tritt, wird arm. 4. Wenn ma am Churfritig d' Kleider usa a d'Sonna hängt, chomit bei Schaba dri. 5. Wen am a Floh uf d'Hand jucht, erföhrt ma öppis Neus.
2. Appenzell-Auferhoden. Sift nüd gut, wenn man am Morgen näbe he goth, und's verkehrt em zuerst ein als Wieb. 2. Wer mit dem lengen Fuß zuerst as em Bett goth, dem geath am selbe Tag alles verkehrt. 3. Wer d'Schuh inwärts trekt, wird rich, wer sie aber uswärts trekt, wird arm. 4. Wenn ma am Churfritig d' Kleider usa a Sonna henkt, so fönd ke Schaba dree. 5. Wenn em a Floh of d'Hand jukt, so werd ma näbes Rüs ina.
3. Zürich. 's ischt nüd guet, wenn me am Morge fräe usgät und eim zerscht en als Wib etgäge chunt. 2. Wer mit dem linke Fuesz zeist us em Bett stigt, (besser: wer läz im Strumpf schlüst) dem grä(e)th a dem Tag nü(e)t. 3. Wer ihnewärts schiengget, wird rich, wer usewärts schiengget, wird arm. Wemme am Churfritig d' Kleider i d'Sonne use henkt, so chömmet keini Schabe dri. 5. Wen eim a Floh uf d'Hand gumpet, so ghört er öppis Neus.
4. Schwyz. 1. Nes isch nid guot, wämmer am Morgät usgeht, und es begagnat em zuerst as als Wib. — 2. Wer mit d'm linka Fuß zuerst us em Bett stigt, dem gaht am Tag alles verkehrt. — 3. Wer d'Schuah inwärts tritt, wird rich, wer's aber uswärts tritt, wird arm.

4. Wämmer am Charfritig d'Kleider i d'Sonnä hänkt, so chämit käni Schabä inä. — 5. Wänn eim a Floh uf d'Hand hüpfet, so erfahret mär öppis nüs.
5. Zug. 1. 's ischt nid guot, wemme n' am Morge usgohb, un es begägnet eim jerscht es als Wib. — 2. Wer mit dem linggen Fuos jerscht us em Bett stigt, dem goht an dem Tag alles verchert. — 3. Wer d'Schuoh inwärts trampet, wird riich, wer's uswärts trampet, wird arm. — 4. Wemme n' am Karfritig d'Chleider a d'Sonne hänkt, so chämid keini Schabe dri. — 5. Wenn eim a Floh uf de Hand gumpet, so verrid me n'übbis Nüs.
6. Luzern. 'S isch nit guot, wemme am Morgä usgoht, und äs begägnet eim en als Wib. 2. Wer mit dem linken Fuas j'erscht us em Bett stigt, dem goht z'Tags alles värkehrt. 3. Wer d'Schuoh inwärts dreihet, wird riich, wer sie über uswärts dreihet, wird arm. 4. Wemma an eine Charfritig d'Kleider a d'Sonne hängt, so kommt keind Schabä dea. 5. Wenn eim e Floh uf d'Hand gumpet, so jereih met me öbbis Nüs.
7. Arau. 's ischt net guat, wenn me-n- am Morge -n usgeht und eim j'erscht's alt's Wib begegnet. 2. Wer mit dem linken Fuas j'erscht us-em Bett stigt, dem gohts de Tag dure Alles verchert. — 3. Der d'Schue innwärts trampet, wird rich, wer si aber uswärts trampet, wird arm. 4. Wenn me-n am Charfreitig d'Chleider use-n-a d'Sonne hänkt, so chöme keine Schabe dri. — 5. Wenn eim a Floh uf d'Hand gumpet, so erfahrt man öppes Neues.
8. Solothurn. 1. 's isch net guet, wemme am Morge usstoht und s-be-gägnet eim es als Wib. — 2. Wer mit em lingge Bei j'erscht us'm Bett stigt, dem goht am Tag Alles verchert. 3. Wer d'Schueh ine trampet, der wird rich, wer sie aber use trampet, der wird arm. 4. Wenn eim ne Floh uf de Hand gumpet, der erfahrt öppis Neus. — 5. Wemma am Charfritig d'Chleider sunnet, so chöme keini Schabe dri.
9. Im Schwarzwalde in Baden. 'S isch g'sehlt, wemma Mor'ns us-goht, und es verkumt om a alt's Wib. 2. Wer mit dem linken Bo(an) j'erscht us'em Bett stigt, dem geht all's hinter für. 3. Wer d'Schuh inwärts verschielkt, wird rich, wer uswärts arm. 4. Wemma am Charfritig s'Häs an d'Sonne hängt, so kumet keine Schaben drin. 5. Wenn om n' Floh uf d'Hand juht, so verfahrt ma eppis Nüs.
10. Freiburg im Breisgau. 'S isch nit guet, wemma am Morge usgoth und 's begegnet eim j'erscht en alt's Wib. 2. Wer mit d'm linke Fuss j'erscht us'em Bett stigt, dem goht an dem Tag alles verkehrt. 3. Wer d'Schuh inwärts tritt, wird rich, wer sie aber uswärts tritt, wird arm. 4. Wemma am Karfreitig d'Kleider use in d'Sonne hengt, so kumme keine Schabe ni. 5. Wen eim e Floh uf d'Hand hops't, so erfahrt ma was Neues.
11. Bitsch in Lothringen. 1. 's isch nitt gutt, wenn m'r am Morge usgeht unn 's begehnt em ze erst e altes Weibsbild. 2. Wer mit 'm linke Fuss jerscht us'm Bett steht, hemm geht am Da alles verdréht. 3. Wer die Schuh inwärts dreht, (tret), wird rich, wer se aber uswärts dreht, wird ar'm. 4. Wenn m'r am Charfreida die Kläder 'nus in die Sunn hängt, so komme fü Motte 'n'n.

12. **V e r n.** 1. Es ischt nid gut, wemma am Morge näbhei geit, und eim j'eescht es als Wyb bigägnet.
 2. Wär mit dem leze Fuß j'eescht us em Bett geit, dem geathet am sälbe Tag alles vercheert.
 3. Wär d'Schuh hne drappet, wird rych, wär si aber uswändig drappet, wird arm.
 4. Wem me am Karfreitag d'Kleider use a d'Sunne hänkt, su chöme keini Schaahe dey.
 5. Wen einn e Floh uf d'Hand springt, su wird me öbbis neus vernäh.
 13. **W a l l i s.** 1. Es ist nit guet, wemma em Morged ud geld und es entkummt einem es als Wyb. 2. Wer mit dem lingē Fuß j'erst us'm Bett geld, dem geld am Tag als leze. 3. Wer d'Schuh na inne drückt, wird rich, wer schi aber na use drückt, wird arm. 4. Wama am Karfreitag s'Gewand en Sunne heicht, so kummt feis Miltem drin. 5. We einem a Floh uf d'Hand springt, so bekummt man üppis Rayi.
 14. **U r i.** Es isch nit guet, wäme am Morgā isgoht und es chunt eim a als Wyb entgegä. 2. Wer mitem linke Fues isen Bett j'erst steigt, dem geiht Neumis bim Tag alles verkehrt. 3. Wer d'Schuh ihwärts chert, wird riich, wer sie aber uswärts chert, der wird ärm. 4. Wemma am Charfreitag die Kleider a d'Sunna hängt, denen hömet keini Schaba dri. 5. Wenn eim e Floh is die Hand gumpet, so vernühmt ma öbbis Nis.
 15. **G r a u b ü n d e n. (Churwalden).** 1. As ischt nit guat, das wemma am Morget usgeit, eim j'erst an als Wyb bigägna thuat. 2. Wär mit dem (mittem) linke Bein j'erst aufsteicht, däm geht am Tag alls läz. 3. Wer d'Schuh ihwärts trätta thuat, chunt rich, wär sch(i) über uhwärts trittet, chunt arm. 4. Wemma am Charfreitag ds Häus in d'Sunna heicht, so thüont kei Schaba drihn choun. 5. Wenn eim a Floh (die Floh) uf d'Hand schbringt, so erfahrma äppes Rüüs.

b. Schwäbische Mundarten.

16. **S i e g m a r i n g e n.** 1. 's ischt it guot, wemma am Morga ausgot und's verkommt oinem jerscht a n' als Wyb. 2. Wer mit'm linka Fuaß jerscht aus'm Bett steigt, döm geht am Tag Alles vakehrt. 3. Wear d'Schuh einwärts tritt, wird reich, wer's aber auswärts tritt, wird arm. 4. Wemma am Charfreitag d' Kloider in d' Sonne hängt, so kommt Schaba nit drein. 5. Wenn einem a Floh uf d'Hand hüpft, so wird ma ebbes Neu'sinne.
 17. **S t u t t g a r t** 's ischt net guat, wenn's morgends ausgot un's begegnet oam jairsch ein als Wyb. 2. Wer mit'm linka Fuaß jairschte aus'm Bett steigt, dem goth's d' Dag alles verfahrt. 3. Wer d'Schua ewärts tritt (trette thuat), wird reich, wer's aber nauswärts tritt, wird arm. 4. Wenn mer am Karfreitag d' Kleider (s'Häss) naus an d'Sonn hängt, so kommt keine Schabe nei. 5. Wenn oam ei Flauh usf d' Hand hopft, so erfahrt mer was Nuis.
 18. **M e m m i n g e n.** 1. 's ischt it guet, wemma's morgescht futgoht, und es verlüt oim zuescht an als Wyb. 2. Wear mit na linke Fues zuescht us'm Bett goht, beam goht am Tag alls verkehrt. 3. Wear d'Schueh neiweirts tritt, wiet reich, wear's aber nauswärts tritt, wiet

arm. 4. Wenn oim a Floh uf d' Hand hüpft, so versäht ma ebbes Nuis. 5. Wemma am Karfreitag d' Kloider in d'Sonn naus henkt, so komme koinne Schaba nei.

19. Kemp ten. 1. 's ist it guot, wenn m'a am morge ausgoht und 's begegnet uim j'erst a alts Weib. 2. Wer mit'm linge Huoß j'erst aus 'm Bett steigt, dem goht am Tag alls verkehrt. 3. Wer d'Schuoh einwärts tritt, werd reich, wer's aber auswärts tritt, wird arm. 4. Wenn ma am Churfreitag (die) Kleider in Sonne naushenkt, so kommt koinne Schaba nei (nai). Wenn uim a Floh auf'n Hand hüpft, so erfahrt ma was Nuis.
20. Im Riesgau. 's isch net guat, wamma d's früha furt got, ond's kommt oim an alt's Weib j'vegegne. 2. Wear mit'm lenka Huoß j'erscht aus 'm Bett schteigt, deam got an sellem Dag alles kromm. 3. Wear d'Schuah einwärts tritt, wird reich, aber der, wo's n'auswärts tritt der fell wird arm. 4. Wann oim a Floah auf d' Hand hüpft, no wird ma eppas Nuis enne. 5. Wammer am Karfreitimg d' Kloider en d' Sunn hangt, no kommt koinne Schaahe nei.
21. Nördlingen. 1. 's ischt net guat, wamma's Morgenscht nausgot, und's begegnt oim jearscbt an alt's Weib. 2. Wear mit'm linka Huoß jearscbt zum Bett raus steigt, deam got da ganza Tag alles verkehrt. 3. Wear d' Schuh reiwarts scheagt, wird reich, wear's aber nauswärts scheagt, wird arm. 4. Wamma - n - am Karfreitimg d' Kloider naus in d' Sonna hängt, noh komma fot Schawa drei. 5. Wann oim a Floah auf d'Händ hüpft, noh wird ma ebbes Nuis inna.

c. Baierische Mundart.

a. in Bayern.

22. München. 1. Wemma in da Früe ausget, und ob böögögt ain j'erst an alts Wei, dös hat ma gar nöt gern. 2. Wenn aina mit'm link'n Fues voraus auf'm Bött aufa steig, nacha geht ain scho dön ganzn Tag als awich. 3. Wea d' Schuech hineinschelcht, dea wirt reich, wea's aba herausschelcht, dea wirt arm. 4. Wemma an Churfreita 's Gewand in d' Sunn hängt, so kemant ain kaini Schabn drei. 5. Wenn ain a Flouh auf d' Hand hüpft, so wirt ma was Nuis inna.
23. Schliersee. 1. Os is nit guat, wenn ma zmargischt ausgiat und ob bekimmt van jerscht an alts Weib. 3. Wear mit'u denk'n Huoß jerscht aus'n Bett aufi steigg, diem geht beim Tag all's valiehrt. 3. Wer d' Schuech einwärts tröden thuat, dar wird reich, wer's oba auswärts tritt, dia wied arm. 4. Wemma an Churfreida 's Gewand a d' Sunn aussö hangg, so köma koani Schob'n drein. 5. Wenn van a Flouch auf d' Hand aufi hüpft, do wird ma öbbes Nuis inna.
24. Baiersoen. Dös ischt nigs Guots, wömma Jmergescht furt geat und verkimmt uan a alts Wei. 2. Wear mit'n daiga Huoß j'erst aus an Bött heraus klimmt, dön geat ni ganze Dag nigs zöma. 3. Wear die Tschuoh einwärts driett, weard reich, wear aber 's aus-

- wertis dritt, weard arm. 4. Wemma an Chorfaita's Gwand in Tsuna naus hönst, noacha kümma kuana Schoaba nai. 5. Wenn na Floach auf d' Hand nauf jucht, noacha wead ma öpes Nuis innat.
25. Landshut. S'is nöt guat, wenn ma am Moargin aufsteht und es begögnt oan a alts Wei. 2. Wea mit'n link'n Fues zerscht aus'n Bött steigt, dem geht am Tag olls vokehrt. 3. Wer d' Schueh ei-wärts tritt, wied reich, wea's aba auswärts tritt, wied oarm. 4. Wenn oan a Flug auf d' Hand sticht, so desahrt man eppes Nois. 5. Wenn ma am Chorfaita d' Kleida önd Sunn ausö hängt, so kemend koano Schaab'n drei.
26. Straubing. Es is nöt guat, wann ma in da Fröh ausgehd und bööggn't oan z'erscht a'n alts Wei. 2. Wea mit'n link'n Fues z'erscht aus'n Bött staigt, den gehd an den Dag als vodrahdt. 3. Wea d' Schuach eiwärts dritt, wird raich, wer's aba auswärts dritt, wird arm. 4. Wann oan a Flauh auf d' Handt hupft, da fahrt ma eppes Nois. 5. Wenn ma in Karfreita's Gwand in d' Sunn hänkt, kemman koano Schaab'n drei.
27. Regensburg. Es is net guat, wenn ma in da Früia ausgeht und 's begegnt oan z'erscht an all's Wei. 2. Wer mit'n link'n Fues z'erscht aus'm Bett aus'i steigt, dem geht oam ganzen Toag oals verdrährt. 3. Wer d' Schuh einwärts tritt, wird reich, wer's oba auswärts tritt, wird arm. 4. Wenn oan a Flug auf d' Handt hupft, so lumma koana Schoben eini. 5. Wenn oam a Flouh af d' Händ affi hupft, so erfaahrt ma ebbes Neu's.
28. Im bairischen Walde. S'is nöt guat, wem'ma früh ausgeht, und es begeg'nt oam z'erscht an alt's Wei. 2. Wer mit'n link'n Fues z'erscht auf'n Bett steigt, demmet geht an sel'n Tog alles verdrährt. 3. Wer d' Schuh einwärts tritt, der wird reich, wer's oba auswärts tritt, dersel wird arm. 4. Wenn oan a Flug auf d' Handt hupft, so desahrt ma wos Nuis. 5. Wenn ma' am Karfreita's Gwander naus an d' Sunna hängt, so lumma koani Schoob'n drei.
29. Passau. Es is nöt guat, wenn ma in da Früha ausgeht, und es begegnat oam z'erscht an oits Wei. 2. Wer mit den denk'n Fues z'erscht aus'm Bett steigt, dem geht an Tag ois vodrahdt. 3. Wer d' Schuh einwärts tritt, wird reich, wer se afer auswärts tritt, wird oarm. 4. Wan oam a Flug af d' Händ hupft, so dasahrt ma eps Nois. 5. Wan ma an Roarfreida's Gwand ausi in d'Sun hängt, so kümme koin Schabe drein.
- b. Tirol.
30. Ober-Innthal. Os ist nit guat, wön ma j'moargats ausg'vat und as bööggnat uam jöarst an oalts Weib. 2. Wöar mit'n linggn Fues jöarst as'n Bött steigt, döm goats im Toag oals vordhart. 3. Wöar dia Schuh inwärts tröttat, wöart reich, wöart sia ausa tröttat wöard oarm. 4. Wönn uam a Floach af d' Händ hupft, darfroagt ma öbbas Nuis. 5. Wömma am Chorfreytt dia Kloadar in die Sunna ausa höngt, do koma koana Schoaba drinn.
31. Innsbruck. S'ist nit guat, wenn man in dat Früh ausg'eat und's begögnt oan an alts Weib. 2. Wear mit'n link'n Fues gearst ausen Bött steigt, don geahls in goang'n Tag oalles verkehrt. 3. Wear d'

Schuach einwärts trötet, weard reich, wer sie aber auswärts trötet, weard arm. 4. Wenn oan a Floach aff d' Hand hupft, so verfragt man öppes Neus. 5. Wenn man in Charfreitig s' Gwand in d'Sunna hengt, so kemmen koani Schoaben drein.

32. Brixen. As isch öt (nöt) guet, wenn man z'morgets ausgeat und as begögnt oan zearf an alts Weib. 3. Wear mit'm tengg'n (a) Fues zearf ist'n Bott steigt, dem geat bá Tog Alls verfart. 3. Wear die Schuech inniwearts tritet, weard reich, wears ob'r aussi-wearts tritet, weard arm. 4. Wenn man an Karfreitig s' Gewand in die Sunn auss'n hängg, so kummp koa Schoba drin. 5. Wenn an a Floach af a Hand (?) hupft, so erföhrt man öppas Noies.

c. Oesterreich.

33. Saaldorf bei Salzburg. S' ist nöt guet, wa ma a da Frich ausgeht und 's begögnt oam zerst a alts Wei. 2. Der mit'n link'n Fues zerst aus'm Bott steigt, dem geht unter Togs alls verdraht. 3. Wer d' Schuech einwärts trött, wird reich, wer's ova auswärts trött, wird arm. 4. Wenn oam a Flauth auf d' Hand hupft, erfährt ma öbbes Neos. 5. Wenn ma am Charfreitag s' Gwand a d' Sunn naus hängt, koma koano Schob'n eih.
34. Salzburg er Flachland. As is nöt guat, wann oan a da frueh wan ma ausgeht, an ald's Weib zerst begögnt. 2. Wer mit'n link'n Fues zerst aus'n Bott steigt, dem gehts alls vadraht an selbig'n Tag. 3. Wer d' Schuach einwärts tritt, wird reich, wer's auswärts tritt, kummt auf nir. 4. Wan ma am Charfreitag s' Gwand in d' Sun hängt, kemman koano Schabn drein. 5. Wenn oan a Floch auf d' Hand hupft, wird ma was Neus inna.
35. Pinsgau. Wenn da z'morges ban Ausgehn zeascht an alds Weib befömmt ast bist unrelnig. 2. Wandst mit da abichn (link'n) Kruck'n zeascht aus'n Bott steigt, ast gehts da alls aschling den Toug. 3. Wandst d' Fuaßgwanding einwärts scheankat gehst ast kummst zu ebbs, scheankst as aba auswärts um, ast muast an Kloanbrod nachgeh'n. 4. Wandst ön Charfreitag d' Joppa in d' Sun hängst, käman da d' Schaub'n nöt drein. 5. Wann da a Floch auf d' Händ hupft, ast wirst was Nois inna.
36. Graz in Steiermark. Bagöngt da gearschd an alts Weib in olla Frua, so host n' gonze Tog koa Rost und koa Rue oder: bagöngt da in aalla Frua z'earschd a oalts Weib, so hoalts für a schlechts Joache). 2. Wer di Schuach einwärts thuat trettn, wiard reich, wer si ova auswärts thuat tretra, der wiard orm. 3. Wonn mon Karfreitag s' Gwand af di Sunn hengt, so kemmen koane Schobeläsa drei. 4. Wonn oan a Floch af d' Händ hupft, so heart ma wos Noigs.

37. Wien.

- a. Sist nöt quet, wennā in da Frueh ausgeht und ös gegent an a oldes Weib (vel oldō Bettl).
- b. Wea mid'n link'n Fues zerst aus'n Bett steigt, dem geht on dem Dog nix krekt aus.
- c. Wea d' Schueh ewärds dritt, wird reich, weas ova quswärts dritt, oam.
- d. Wemma am Choarfreitag Klada in d' Sunn hänkt, so kumman kane Schab'n nei.
- e. Wenn eim a Floh auf d' Hand hüpt, so erfaad ma wos neus.

B. Mitteldeutsche Mundarten.

a. Niederrheinische Mundarten.

38. Köl n. Et es mit joth, wameer morjens usjelt, un et begähnt einem zoesch en alt Wis. 2. Wā mit dem linke Fos zoesch us dem Bett tritt, dem jeith am Dag alles verkehrt. 3. Wā den Schohn ewärts tritt, weih rich, wā se äffer uswärts tritt, weth arm. 4. Wa mer am Karfriedag de Kleider raus an de Sonn häng, da kumme kein Motten dren. 5. Wan einem en Fluh ob de Hand höp, su erfährt mer jet Neues.

b. Mittelrheinische Mundarten.

39. Börderpäföfisch. Sisch nit gut, wenn m'r morjens ausgeht, und es begegant 'm en alti Fra. 2. Wer mit dem linke Fuß zeerscht aus em Bett steigt, dem geht am Dag alles verkehrt. Wer die Schuh ei'wärts tret, werd reich, wer se aber auswärts tret, werd arm. 4. Wamm'r am Karfreitag die Kleider naus an die Sunn hänkt, dann kumme ke' Schabe enet. Wenn em e Flok us die Hand hüpt, do erfart m'r was Neues.

40. Im Westrich. 's is net gut, wamm'r morjens ausgeht un es begähnt em n' alti Fra (Fräche). 2. Wer mitem linke Fuß (Be') 's erscht aus em Bett steicht, dem gebrt am Dah alles verkehrt. 3. Wer die Schuh ei'wärts tret, werd reich, wer se aber auswärts tret, werd arm. 4. Wamm'r am Karfreidah sei' Klerer eraus in die Sunn hänkt dut, dann kumme ke' Schave enet. 5. Wann em e Flok us die Hand hüpt, do erfert m'r ebbes Neues.

41. Darmstadt. Es is ned gut, wem m'r morjens ausgeht, un es begägant aym a alt Fra. 2. Wer mit dem linke Fos zuerscht aus'm Bett geht, dem geht an Dag all's verkehrt. 3. Wer d' Schu einwärts dritt, wird reich, wer se aber auswärts dritt, wird ohnm. 4. Wamma am Karfreitag die Klader n'aus in die Sun' hengt, so komme kan Modde e nei. 5. Wen am e Floh us die Hand hüpt, so erfährt ma wos Neues.

c. Rheinische Mundarten.

42. Wiesbaden. Es is net göut, wammer morjens ausgeht, umm begähnt am en alt Fra. 2. Wer merrem leinke Fous zerst aus em Bett of fliekt, dem geht un dem Dog alles verkehrt. 3. Wer die Schou

entwerts treht, werd reich, wer se ower auswärts treht, werd orm. 4. Wemmer am Karfreitag die Klarer en die Sunn' hängt, da kumme kün Motte enen. 5. Wenn jemeds en Fluh of die Hand heppt, da hert mer eppes Neues.

d. Niederhessisch.

43. Marburg. Es es net gout, wammer des Morgens usgiht, on es begehnt emm an ahles Weib. 2. Wer merem linke Fuß zeerscht ausem Bett steift, dem giht an dem Tag Alles verkehrt. 3. Wer die Schouhg inwärts trett, werd reich, werche aber auswärts trett, werd arm. 4. Wann ahm en Flohg usf die Hahnd habbt, so erfehrt mer ebbes Neues. 5. Wemmer am Karfreitage die Klahder raus en die Sunn hängt, so komme ke Schaba nean.

e. Thüringisch.

44. Pferding s leben bei Gotha. As es noch guet, wann me's Morgens usgiëht, on es begeiend en zererscht an ales Weib. 2. Wär mät den lenken Fuß zererscht us dän Bett steit, däm gits an dem To alles verkehrt. 3. Wär die Schueh ihmwarts trätt, werd rich, wär sie aber uswärts trätt, wärd orm. 4. Wanni en an Flueh usf de Hand heppt, do erfiärt me was Nuwwes. 5. Wann me am Karfritag die Kleeder nus in de Sonn hängt, so kommen kene Schuaben nien.
45. Weimar. S's noch sut, wemmer morgens uhsgeiht on's begähnt en'm zeerscht ä ohles Weib. 2. Wär met d'n lenken Beene zeerscht uhs'm Bettie steift, dänn gieht d'n Tack ebber alles verkährt. 3. Wär d' Schu innwärts trett, werd rich, wär se adder uhswarts trett, werd orm. 4. Wemmer d'n Charfreid'g de Kleeder en de Sonne hengt, su kouam'n kene Schaaben nien. 5. Wenn een'm ä Fluh usf die Händ heppt, su är-fährt mer was Nieës.

f. Fränkisch.

46. Uffenheim. S'is nit guat, wenn mer z'fraü nausgät, und 's begegent en vonescht a alti Frah. 2. Wer mit'n linka Fuß vonescht zum Bett naus steigt, den gät'en ganza Tag alles verkährt. 3. Wer die Schuha reiwärts sche'igt, wird reich, war sie aber nauswärts sche'igt, wird aram. 4. Wenn mer'm Karfreita die Kleeder naus die Sunna hängt, na kumma ke Schofa nei. 5. Wenn en a Flah usf die Händ hüpft, so dersfährt mer ebbes Neus.
48. Frammersbach im Spessart, Landgericht Lohr. — Is nid guitt, wammer morged's aus'm Haus geht, n. es begehnt am a ahl Fra. 2. Wer mit'm lenke Fuß dererscht aus'm Bett stait, dem geht de ganze Toag Alles henneschich. 3. Wammer de Karfraitich die Klahder naus in die Sunn henkst, se koumme foa Schoabn nei. 4. Wann am e Flou of die Hahnd hüpft, sa dersfährt mer eppes Neus.
49. Fulda. Es es nett good, wammer morgets usgett, on es begähnt em zeerst en all Frau. 2. Wär mit dem lenke Fuß zeerst usf em Bett stiegt, dem gett am Toak Alles henger sich. 3. Wär de Schuh noch entwendig trett, werd rich, här se oaber noch wißennig kett,

- werd vārm. 4. Dann mer om Koarfretig de Kleider enuis in de Sonn hängt, se komme ka Schoabe nei. 5. Dann em an Flok of de Haand heppt, hilft mer ebbes Neues.
49. Würzburg. 1. Es is a bös Zächa, wömmen in der Früh ausgeht und es begegnet em an alte Frau. 2. Wer mit dem linken Bein zuerst aufgeschlanna is, dehm geht an dem Dag Alls zuunterst zuoberst. 3. Wömmen die Schu' einwärz tritt, wird mer reich; wömmen si auswärz tritt, wird mer arm. 4. Wömmen am Karfreitag die Kläder in die Sunn' hängt, kumma ken Schaba 'nei. 5. Wenn ehm a Floh auf die Hand springt, erfährt mer wes Neus.
50. Nürnberg. 1. Es is nit gout, wenn mer fröh ausgaiht, und es begegnet an zaierscht en alts Weib (au alta Frau). 2. Wer mit 'n link'n Fousz zaierscht as 'n Bett steigt, den gaiht on den Tag alles verkehrt. 3. Wer die Schuh einwärts treten thout, wird reich, wer's über auswärts tritt, wird arm. 4. Wenn mer on Koarfreita die Kläder naus in de Sunna hängt, nau kumma kani Schob'n nei. 5. Wenn an a Flauch in d'Hend hupft, nau haiert mer wo's Neus.
51. Bamberg. 1. Es is net gut, wemmer fru ausgeht uns begegnt an zuerscht an alta Fraa. 2. Wer mit 'n link'n Fuß zuerscht aus 'n Bett steigt, den geht 's n' Dog alles verkehrt (überzwerch). 3. Wer die Schu einwärts tre'n thut, wert reich, wer se obr auswärts tritt, wert arm. 4. Wemmer an Karfreidog die Kläder naus ni Sunna (n) hengt, kumman (n) ka (n) Schob'n nei (n). 5. Wen an a Floh auf d'Hend hupft, erfährt mer was Neus.
52. Kronach. 1. Es is niet gut, wen ana je früh sotta gieht, un es begegnt an a alta Fraa. 2. Wemme mit 'n urechten Waa zeöscht aus 'n Bett raus steigt, je gieht ana o selln Tag alles derquerich. 3. Wā die Schuh neuwaz treeten thut, kümmt je wous, wā sa obe nanwaz tritt, kümmt je nex. 4. Wemme an Karfreidog die Waa naus die Sunna hängt, se kumma lana Schoben nei. 5. Wenn an a Flauch uf die Händ hupft, nochet desfahrt me wos Neus.
53. Amberg. 1. Es is niat quat, wenn ma Morg'ns ausgeht, und 's begegnt eam j'erscht an alts Wei. 2. Wear mit 'n link'n Faufz jerscht aus 'n Bett steigt, den gaiht an dem Tag Alls volehrt. 3. Wer d'Schouch einwärts tritt, wiard reich, wears aba auswärts tritt wiard vārm. 4. Wenn eam a Flauch auf d'Händ hupft, so dasfahrt ma expes Neus. 5. Wemma am Koarfreitag d' Kloada aussie in d' Sunna henkt, so kemma kaine Schab'n ei.
54. Lohenstein. 1. As dis niet goaut, wenn mār Morgens ausgeht un as begegn't an zaerst a alts Weib. 2. Wer mölt dam linken Faufz jadest aus dem Bett steigt, dam gieht am Tag alles vārkhet. 3. War doi Schuh einwärts tritt, weed reich, war sa ober auswärts tritt, weed

arm. 4. Wenn à a Floh auf dii Hand hüpft, sou erfährt mer was Neu's. 5. Wenn mer am Karfreitag döi Kleeder naus in die Sonne hängt, sou kumme keene Motten nei.

55. Egerland und Bayerns Grenze. S' is niat gout, wennma frei a-gait und oin an alts Waii bagegnt. 2. Wea mid'n linka Hous zäuerscht as 'n Bett steigt, dean gait van dean Tog Allas vakeart. 3. Wea d' Schouh oinwärts tritt, wiad raich, w' es über auswärts tritt, wiad arm. 4. Wennma ra Karfraita Klöider aße in d' Sunn hängt, kumma koi Schabn drän. 5. Hüpft oin 'a Flaug af d'Hend, so raseart ma wos Raüs.

Mittel-Elbe.

56. Leipzig. 1. Es geht en den ganzen Taag nich gut, wenn mer früh naus geht, un es begegnt en eue ale Fraa. 2. Wenn mer früh mit 'n linken Beene zuerscht usssteht, da geht en den ganzen Toag alles vergiert. 3. Wenn mer die Steveln ewärts tritt, werd mer reich, wenn mer sche aber auswärts tritt, werd mer arm. 4. Wenn mer an Karfreitag die Kleeder in die Sunne hängt, kumme gene Mott'n nei. 5. Wenn en e Floh uss die Hand springt, erfährt mer woas Neus.

57. Plauen im Voigtlände. 1. 's is nött gut, wennmer früh naus gi-eht und es begeget an eue alte Frä. 2. Wemmer mit 'n linken Fußs vara assen Bett steigt, gi-eht an 'n Tog über alles mächen. 3. Wemmer de Schu-à neiwarzig tritt, wird mer reich, wemmer se über auswarzig tritt, wird mer arm. 4. Wemmer 'n Karfreite die Klöider naus 'n de Sonn hängt, kumme kane Schoob'n nei. 5. Wenn an e Floh af de Haad hüpft, erfährt mer wos Neu's.

Mittel-Döer.

58. Breslau. S' ies nee gutt, wee ma murg's ausgieht, un 's begahnt ehm z' urst a oales Weib. 2. War miet dann linka Huse z' urst aus 'm Bette steigt, dam gieht am Tage Dalles verkürt. 3. War de Schue ewärts triet, wert reich, warse darüber auswärts triet, wert arm. 4. Wen moa am Roarfredag de Kleeder naus ei de Sonne hängt, do kumma kene Mutta niech hienet. 5. Wee en'm a Fluh uf de Hand springt, do erfürst ma woas Noi's.

C. Niederdeutsche Mundarten.

a. Niedersächsische.

59. Bremen. 1. It is nich good, wenn man den Morgen utgait, un et begegnet Genen toerst en oled Wiev. 2. Wer mit den lunken Foot toerst uten Bedde sticht, den gait den Dach Allens vokehrt. 3. Wer de Schoh inwärts tritt, ward ryk, wer se abers butwärts tritt, de ward arm. 4. Wenn man en fillen Freedach de Kleer nuh in de Sonne hangt, denn kümpter kyne Schaben in. 5. Wenn Gen' en Floh upp de Hand hoppt, denn fricht 'en wat Nehes to heeren (zu hören).

60. Hannover. 1. Et is nicht good, wenn man Morgens utgeit und et begegneit eenem toerst een oles Wief. 2. Wer mit dem linken Foot toerst ut das Bett stigt, dem geit an den Dage alles verkehrt. 3. Wer de Schoh einwärts hett, ward rieb, wer se aber butwärts hett, ward arm. 4. Wenn man am Karfriedage die Kleider hinut in de Sünne hängt, so kamen keine Schaben hinin. 5. Wenn eenem ene Floh up de Hand hüppet, so erfahrt man etwas Nies.
61. Duberstadt. 1. Et is nigh ghaut, wemme froi útgheit unt bogheight net enuen eiest en alt wif. 2. Wei metten linken Faute eiest uten bedde sticht, daen gheit den dagh über alles forkaeert. 3. Wei de Schoie inwards tret, wert rike, wei se aber útwarts tret, wert arm. 4. Wenns annen stillen fridäge de Klaeers nüt in de Sunnen henget, sau kommt kenne mutten enin. 5. Wen ennen ne fläg up de hand hüppet, sau süet or haerst (sieht und hört) me wat niës.
62. Linkes Oderufer am Haff-Worpommern. 1. Dat is nich jot, wenn man morgens utgelift, un en bejeonet toerst 'n ull Wief. 2. Wehr mit den linkern Foot toerst ut Bett sticht, denn selbt den Dag allers verkehrt. 3. Wehr de Schoh inwards trett, de ward rieb, wehr se öwer utwärts trett, de ward arm. 4. Wenn man am Karfriedag de Kleider in de Sünne hängt, so kommen kein Schöben in. 5. Wenn enn Flög up de Hand springt, so hort 'n wat Niegss.
63. Rechtes Oderufer am Haff-Hinterpommern — Wollin und Commin. 1. Dat is nich faut, wenn ma morges utseht, un bejeonet een'm alt' Wief. 2. Wehr mit 'm linken Faut toerst ut 'm Bett sticht, dem jeht den Dag all's verkehrt. 3. Wehr de Schauh ewarts trett, ward rieb, wehr 's aber utwärts trett, de ward arm. 4. Wenn m' am Karfriedag (stillen Friedag) de Kleider int Sünne hängt, so kome kain Schowrin. 5. Wenn enn Flög upto Hand hüppet, so erfahrt man wat Niegss.

b. Westfälische Mundarten.

64. Münster. 1. Et is nich gut, wenn man mordens uhtgeicht, un et begirgnet enem toerst en olt Wiev. 2. Well met 'm linken Foot toerst ut 'n Bedde tritt, dem geit an Dage alles verkehrt. 3. Well de Schohe inwards tritt, wet rieb, well se öwer utwärts tritt, werd arm. 4. Wenn man am Karfriedage dat Tüeg hinut in de Sunne hänk, kummt kiene Motten drin. 5. Wenn enen ne Flau up de Hand hüpt, so erfahrt man wat nies.
65. Paderborn. 1. Et es net goot, wann me det Morgens ut dem Huße geet, un et löpet eenem en olt Wyd in 'n Wäg. 2. De met 'm linken Foot toerst ut dem Bedde sthyget, dem geet an däsem Dag alles twas. 3. De de Schoo inwards tritt, wet rieb, de se aber utwärts tritt, wet arm. 4. Wann me am Karfydag de Kleer (det Tüg) in de Sunne hängt, dann kommen keinte Motten drin. 5. Wann eenem 'ne Floh op de Hand springet, dann wet me wat Nigges (Nües) inne.

66. Volkmarsen. 1. Et es nich goot, wenn man morgens utgäht und et begihet enem en öles Wib. 2. Wer mit dem linken Fout toörst uit dem Bedde sticht, dem geit an dem Tage Ollies verkehrt. 3. Wer die Schouche innwärts trett, werd rich, wer se aber uswärts trett, werd arm. 4. Wenn enem an Fleo up de Hand hüpbt, so werd mer was Nues gewahr. 5. Wenn man am stillen Frödage de Kleider hiniut in de Sunne hengt, so kummet fene Schabe hinein.
67. Oldenburg. 1. 't is nich goot, wenn een 's morgens utgeit un kumt üm to érst een old wif to möt (== engl. meet). 2. De mitten linken fót to érst üt bed (d == dem englischen d) sticht, de geit' an den dag allens verkert. 3. De sin schô inwards geit, wart arm, de s' aver útwarts geit, wart rik. 4. Wenn man an 'n stillen frédag sin klér hen üt in de sünn hangt, sô kömmt kén molten drin. 5. Wenn mi 'n floh up de hant hüpkt, hoer ik wat nées.
68. Jevers. 1. 't is nich gôd, wen 'n mórgens útgeit un 't begaegent énen toérst 'n ölt wif. 2. Dê der (Flickwort == dar == da) mit 'n linken fót toérst üt 'n bédde sticht, den geit 'n dag öwer allens ferkaert. 3. Dê de schô ná binnen tret, ward 'r (== dar) rik, dê se áwer ná búten tret, ward 'r arm. 4. Wen 'n (== man) an 'n stillen frédag de kléer henüt in de sünne hangt, den kåmt der nin' molten henin. 5. Wen énen 'n flô up de Hand hüpket, den krigt 'n wat nées tó hðeren.

Lesestücke zum Vergleichen der Mundarten.

69. Oberbaierische Mundart 70. Alemannische Mundart.

(München).

Woast, ös geit a a gschami
toá, mit dems nix ist.

Hanni: Guotn Moargin, Lisei!

Lisei: Guotn Moargin, Hannei!

H.: Ha, zwö bist denn göstern
nöt stê blibm, wie'n ida noach
gschrien ha?

L.: Schau, sant zwai Frauā mit die
ganga.

H.: Geh weiter, fürchsta öpan gar
d'Leut?

L.: A mei godna, i hammi grad so
vil tummeln müessn.

H.: Aba a kloans Bisserl hättsti do
scho aufhalthn kinna.

L.: Schau, i muoss da's grad sagn,
an Wassakruag habi (hani) in
der Hand ghapt, un do habi mi
geschamt.

Man kann sie au schame, wo
ma nit set, oder: Man ist au
oft schämig am letzte Platz.

Johanne: Gutè Morn, Liesebethla!

Liesebethla: Gutè Morn, Johanne!

J.: Warum bischt geschtern nit steh

bliebe, wo i d'r nach g'schrien ha?

L.: Ho es sind zwo Wiber bi d'r
g'sin.

J.: Du bischt all'weg senscht nit so
Lüt schück g'si.

L.: D'rno han i au kom Zit g'ha.

J.: Aber e Bitzle hätschte do do
bliebn könne.

L.: Los i will dr's sage, i ha'n
Kruag mit Wasser treit, da han' i
mi welle weg g'schamt.

H.: Na, do muoss i do lacha, moast J.: Was d'nit seischt, as wär's a
denn, dös wa öpan a Schand, Schand, wennma Wasser treit.
wenn aini an Krueg Wassa tragn
tat?

L.: Auf da Gassn scho.

H.: Füe was hamma denn, d'Händ? S'arbath ist koa Schand, dass i
aba iezi so vil Mädin schama toant z'arbatn, dös ist a Schand.

L.: Ja, aba s' Wassatragn ist halt
sist a Gschäft für di Deastbotn.

H.: Du, i wil da was sagn, woast
nöt, wo da selbigi Knecht, da
Abahám, d'Rebeka gfunden hat?

L.: Dös woassi freili, halt gnad,
wies an Wassakrung auf da Axl
gehapt hat.

H.: Gel! an Wassammer hats auf
da Axl ghapt, hat damit Wassa
gschöpf und hat an Knecht a
z'trinka göbm.

L.: Und an Knecht sein'n Kamerad
nan a.

H.: Sichst-as, und ir Voada, na, dea
wada weita nöt reich gwön (gwöhn),
vili hundert Knecht hata ghapt,
und d'Rebeka het sa nöt selm
z'toa braucha, het a Mengi Deana
ghapt. Wea wirt denn aba so sei
und si bidean lassen?

L.: Recht hast. Jez schami mi a
nima.

H.: I sag halt so vil, dös schama
ist s'rechti nöt, und wenn dös
Ding a so fortget, so wean di
Deandln (di Töchta) bald z'gout
sei, da Muota, wenn's krank ist,
a Glassl Wassa zholt vo lauta
Houchfart (weils moanant, ös fal-
let eana scho a Perl aus da Kro.)

71. Mundart in der Gegend von Wiesbaden.

S' git ach en falsch Scham.

H.: Gure morje Lischel
L.: Gure morje, Hannche;

L.; Jo, wär's nit uf der Gasse g'si!
J.: Aber für was simmer do, man
braucht sie nit z'schama am schaffe,
allemol ischt's nit so g'si. (Wemma
sie am schaffa schamt, sel ischt
und bleibt a Schand).

L.: Aber los 'sWassertrage schickt
sie nu für d'Ehhalten.

J.: Gel du woascht nit, wos Abra-
hams Knäht der Rebeka verkumme
iseht?

L.: Sel woasie frühli, sie hat uf de
Schultern Wasser treitte, wo er
'r verkumme ischt.

J.: Welle Weg hat sie'n Krueg uf
die Schaltern g'het, mit dem hat
sie Wasser g'schöpf und i'm
Knäht z'trinke bote.

L.: Und au sine Kamerade.

H.: Gel und ihr Vater ischt'n riche
Ma g'si, der über hundert Knäht
g'hät hat und Rebeka hat sel viel
Mäht g'ha. Wer wird e' mol
so ful sic, wo selber schoffe kannst,
bruchschst andere nit.

L.: I gib d'r recht, dass i mi scham,
sel g'schiat nimme.

H.: S'ischt wor me schamt sie halt,
wo gar nint d'z'schame ischt.
Wo kommt's no hin, dass koane
will a Glas voll Wasser hole, und
sel der kränken Motter nit, weil
sie mont es g'kehrt sie nit.

72. Duderstätter Mundart.

Falsche scham.

Hanne: Ghauen morjen, Lise!
Lise: Ghauen morjen, Hanne!

H.: Wörim best de dā gesten net H.: Wo(u)erüemme ble(i)veste den
steh bliwe, do ich der noch ge- ghistor nigh stān, allek dek
russē honn?

L.: Oh! s' senn zwa Weiwer met L.: Agg et ghingen zwei früden
der gange.

H.: Nō, best de dā Leut soheu worn? H.: No, biste den minsenschu
wören?

L.: O, nā, eich hott eil?

L.: Nä dogh! ek harre ile.

H.: Ower en Āchēblick hest dé doch H.: Avér ennen āgeblick könneste
wasse kenne.

L.: Eich muss der nor son, eich L.: Ek mantek mant sejjien, ek harre
het en Krugg Wasser en der ne kraus water iare hant, un da
Hand; en do hon ich mich ge- schemeghtekmek.

schömt.

H.: Ach, do muss eich lache, is es H.: Ha, da mantek laghghen, als
da e Schann, en Krugg voll au iss bet we schanne ne kraus
Wasser zu trön.

L.: Ower, of der Gass!

L.: Ja, upper straten.

H.: Wuzā hom, mer dā die henn?
Orwete es ka Schann; ower haut
ze Dog schome sich su vill mar-
rechen ze orwete, doss es en
Schann.

H.: Wo(u)etan heyyet wi den henne?
arbeiden is keene schanne; dat
sek avér hu(e)lejes dages sau fe(i)le
mekens te arbeiden scheimet, dat
is ne ghrate schanne.

L.: Ower Wasser tron scheckt sich
nor fir Dinstbare.

L.: Aver wäter te drägen schikket
sek dogh mant for knecht or måt
(maga).

H.: Wass de, wu der Knecht Avram
die Rebekka funne hott?

H.: Weiste, wo(u)e Abraham sim
knecht. Rebekken fant?

L.: Das was eich freilich; er hot se
funne, dō se en Krugg Wasser
of de Asel getrön hott.

L.: Dat weitek wo, hei fant se bi-
en borren.

H.: Jo, en Krugg Wasser hot se
of irer Åsel getrön, an Wasser
met geschepps, en dem Knecht
ze trenke gewe.

H.: Ja, se drang ne kraus un lan-
geghegte wäter. Se gaf den Knechte
te drinken.

L.: En ach seine Kommèrode.

L.: Un ak sinen kameraten.

H.: Seist de, un ihr Volter war e

H.: Sueste! un e(t)re fäder wass-en

reicher Mann, dem vil hunnert
Knecht gedeint honn, un Rebekka
hott vil Deinerinne. Wer werd
su dreh sei, und sich immer be-
deine losse (lore).

L.: Ja, de host recht! ich will mich
net mi scheme.

H.: Das es ach en falsch Schom.
Wann dos sei fortgeht, da werd
en Dochter der kranke Mamme
ka Wasser holle wolle, wei's
sich net scheche shot (det).

73. Mundart im bairischen Wald.

Die Denkstund'n.

Vor Zeit'n, wie man non recht
guat wissen, iss' hier auf'n Land in
der Schul mix weiter tri'b'n woar'n,
als lesen, betten, Katekisi und Sprü-
chein, und wenn dös g'scheg'n gwe-
sen iss, hob'n d'Schulkinder, Bub'n
wie Deand'l'n, Dauget ausfahr'n,
Holz trog'n, Erdäpfel' schall'n und
s' Vieh huat'n müssen, und wos holt
schaust non alles 'n Schulmoaster
und sein' Leut'n noth thoan hot.
N'Eltern iss recht gwenen, den sie
hob'n en' Schulmoaster a's tägli
Brod vergunt. Nöt so d' Herrn da
drob'n. Für nui Schulmoaster hob'n
Lehrer eing'setzt, die wos g'lernt
g'habt hob'n, und in Kindern eppas lerna
sollten, und die Alt'n hob'n z' fanga
denkt, indem s' n Befehl geb'n hob'n,
jeder soll a's Stundenplan bei sein
Herrn eingeb'n. Jetzt oba iss der
Spethakt losganga. Oan hob'a nöt a
'mol g'wüsst, wos dos für a Ding
iss, und saiu bokboani woar'n, wie-
der oan hob'a si' geholfa, wie's oder
so gut's kunt hob'n, und hob'n in
den Stundenplan nein g'schrib'n,
wos g'wisst und wo's nöt gewisst
hob'n. Unter andern hot oaner men-
g'setzt: „von acht bis nenni Denk-
stund'n.“ Als dös den Herrn vor

rike man, daen fe(i)le huaret
knechte deineghen, un Rebekke
harre fe(i)le maete. Wei wert den
sau traje sin un sek immer bö-
deinen läten?

L.: Ja du hest regt! ek wil mek
nigh mäer' schemen.

H.: Dat iss - ak ne falsche schäm.
Wen dat sau förtgheit, sau wil
trlest kenne doghter e(i)ren kran-
ken etreen mäer en għlas wäter
langen, dagħ et sek nigh schikket.

74. Schwäbische Mundart um Ulm.

Di Denkstundā.

Vor Zeita (öi) wie mer no recht
guat wissä, ischt dauhier auf'm
Land in de Schuala nägs wöiter
trieba worra as Leasa, Bäata, Ka-
tekismus und Sprüche, und wenn
dös g'schää gwää ischt, hand d'
Schualkinder, Buaba und Mädla
Mischt führā, Holz dragā, Erdäpfel
schöla, Vieh huata müassä und was
sonst no alles dem Schuelmoister
und seinem Löiten not doa höt. Dne
Eltern ischt des recht g'wia, denn
se hand dem Schuelmoister au sei
däglichs Brot vergonnt. Nät so die
Herra dau drobā. Zuā nuien Schuel-
moistern setzt'n se Lehrer ni, die
Ebbis glernt hatt'n, und die
Jungen Ebbis lehrā sollt'n, und dä
Alte dachten s'z'fanga, indem sā 'n
Befehl gab'n, jedweder soll 'n Stun-
dablan bei sein Hairle eingeba.
Jetzt aber ist der Schpektakl los-

d'Aug'n kouma is, hot er si denkt:
 Schau, dös iss noa aoana von die
 Alt'n, und kennt doch all' die nui
 Lehr'n! Soll'st do seg'n, wie er d'
 Sach ohngreift, und glei' zu eahm
 geh'n. Der oba hot grosse Klotzer
 g'macht, wie er'n Schulmoaster von
 acht'i bis nenni baim Fruh - Stuck
 ontroffa hot. Mein lieber Schul-
 moaster! wo's machen's denn da?
 Herr Pfarrer, i thua fruhstukken?
 Und d' Kinder? I moan die hob'n
 Denkstund? Ja, Herr Pfarrer, do
 lossi eahna Zeit zon denka was
 woll'n.

ganga. Viele hand mit amaul
 gwusst, was dös für a Ding sei
 und wurden halsstäärig; viele hand
 sich g'holfa so guat se könnt hand,
 und hand in d'n Stund'ablan nei
 gschrieba was se gwusst und was
 se nät g'wusst hand. Unter anderen
 hot Oiner au neig'setzt: von 8 bis 9
 Denkstunda.

Als dös dem Hairle vör Auga kam,
 dacht' er: Sieh, dös ischt no Oiner
 von de Alten, und kennt doch äll
 die nuie Lehren; du solltest do

sehā, wie er die Sach ahgreift, und
 glei zu ihm gau. Der aber hot
 grausse Auga g'macht, wie er den
 Schuelmoister von 8 bis 9 beim
 Fruastuck ahdroffa hot. „Mei lieber
 Schuelmoister, was machen Se?“
 „Herr Pastor, ich fruastücke.“ „Und
 die Kinder? I moi, die hand Denk-
 stund?“ „Ja, Herr Pastor, dau lass
 i ihna Zoit zu denka, was sie wend.“

75. Fuldaer Mundart.

De Dämkhstonne.

Freher, be mer noch rächt good
 wesse, ess he om Landh in de Schoole
 nischt annersch getreebe worn, als
 Lese, Bete, Katechismus on Spröch,
 on ban doas überhärt woar, mosste
 Jonge on Mädercha Mist foar, Holz
 hol', Koartoffel schel, Vieh heet, on
 boas sonst der Schoollehrer on si Lüt
 bruche. Den Alle woar dos rächt,
 denn se gönnte dem Schoollehrer a
 si täglich Brot. Net a so de Herrn
 do obe. Ze neue Schoollehrer hon
 se Lehrer gemoaicht, de ebbes ge-
 lerat hatte on de Jonge ebbes lehr
 sollte, on da Alle doaichte se onzu-

76. Mundart im Herzogthume Schwerin.

Da Denkstunn'n.

Vö'edem, es wi noch recht gaud
 weeten, vörri hie up'n Lan'n in de
 Schaulen nicks wi'ere dräben as Lä-
 sen un Bäden, Kakissen un Sprüch,
 un wenn dit äöwe hüet was, mössen
 Jangs un Dien's Mest ko'en, Holt ha-
 len, Ketüffel schallen, Veah bör'n,
 un wat süss den Schaumeeste un de
 Sienigen not deer. De Oele'n wi'ne
 dat recht, denn se günneten dem Schau-
 meeste ok sie däglich Brod. Nich
 sö de Herrn do'e baben. To nie
 Schaumeestes seit'ten se Lähr in, de
 watt li'et harrn un de Jungs wat
 li'en soll'n, un de ollen dachten se'n

halle, dodorch, doss se a Gabot goabe,
jeder sollt en Stonnepla (n) bei sein
Poarrer inreich.

No geng der Spektakel los. E boar
wosste goar nett emaal, boas doos
für ä Deng wär, woar'n halssterrig
ville moaichtn's so good se 's konnte
on schreebe in den Stonnepla (n),
boass se wosste on boass se nett wosste.

So hoat enner ongesezt: von oaicht
bess ni (n) Uhr Dänkstone.

Be doss der Poarrer hiirt, doaicht
ä: Sicks, doss ess noch änner von
dä Alle on ä kent doch all' de neue
Lehre; du sellst doch ämeal seh',
be ä de Sach oangelt, om of der Stell
zo em geh. Oaber bos hoatt a erst
fir Auge gemoaicht, bo a de School-
lehrer von oaicht bes ni (n) beim
Freehsteck treffst.

„Leeber Schoollehrer, boass ma-
che Se?“

„Herr Poarrer, ich freehsteck.““
„On de Keng? ich mai (n) de honn
Dankhstone?““

„Joa, Herr Poarrer, do loss ich
en Zit zom Dänkhe, boass se monn.““

77. Oberbairische Mundart (Ost- lech Baiersoien.)

Dear guote Noabed.

In an Daerf lait a Raitar, der an
Briöf kriög't hoat, dass a an sella
Noabed no in a andörs Daerf komma
soll. „Gib fai Aiht“ hata D'lait
zonen g'söt, wend über an Bach ge-
ast, so grüess Niämad, wann ma
guota Noabed söt.

„Lassts mi no già“ haot der Raitar
gsöt, mit'n guote Noabed will i scho
förite weare. Ear geat furt, un als a

Sticken to stäken dö'edörch, dat se
een Gebot geeben, jidweren söll'n
Stunn'nplan bi sien'n Pastor inreichen.

Nu güng de Spektakel los. Wöck
de nich mal wüssen, wat dat fö'en
Ding wi'n, wören obsternatsch; vääl
äowe hülpen sick so gaud so kön-
nen, un schreeben in den Stunn'nplan,
wat se wüssen, un wat se nich wüs-
sen. Uenne anne'n sett' ok een an:
von acht bet nüg'n Denkstunn'n.

As dat dan 'n Preeste vöe Ogen
keem, dacht he: Ssüh, dat is noch
een von de Oll'n, un he keent doch
all de nie Li'e; du sast doch taukie-
ken, wo he de Saak angeit, un re-
ets to em macken. Äöve'st he makt
groot Ogen, as he den Schaumeeste
von acht bet nüg'n bi't Morgenbrod
dröppt.

„Mien leew Schoolmeiste, wat ma-
ken Se?“

„Herr Pasto'e, ick frühstück!““

„Un de Kinne? ich meen, die heb-
ben Denkstunn'n?““

„Ja, Herr Pasto'e, de let ick
ünne de Tied denken, wat se will'n.““

78. Niederbairische Mundart (Passau.)

Guat'n Ab'nd.

In am Doarf lag a Reider, der an
Briöf kriagt hat, dass er am selb'm
Ab'nd in a anders Doarf kömmen
soit. „Nimm di in acht!“ sog'n dö Leut
zu öehm, wan du über den Bah
gehst, so griass nöt wieder, wan dir
guat'n Ab'nd gsagt wird.

„Lassts mi nu geéhn“, moant da
Reider, mit dem guat'n Ab'nd will ih

zum Stögka kimmt, dear überen Bach drenta lait, sichta nigs; er hoat's aber gheart, dass ien öpar guate Noabed söt. „Guote Noabed“, söt dr Raitar, un der Gaist nima: „I ho main Löbda kuan Mensche an guotn Dag ua an guote Wög gwunsche, iözta muas i scho so lang uma gia, so lang dear alt Bomm doa lait. Weil du no guote Noabed gsöt haost, kann i raste und ös o, und der seiderscht haot ma von Gaist nigs mea gsähe.

schön fürti wern. Er geht foart, und wia er zum Steg kimmt, der über'n Bach lat, siagt er nix, afer er hört, dass oaner „guatn Ab'nd“ sagt. „Guat'n Ab'nd“, sagt da Reider und da sagt die Waiz wieder: „I hau bei Lebzeid'n koan Mensch'n guat'n Tag und guat'n Wög anbod'n, nu muass ih umgeehn schon so lang oals dös oit Bröd da lat. Wei du mer guat'n Ab'nd gsagt hast, kann ih rauhn und künz ös ruah'n. Von der Zeit an hat si dö Waiz nöt wieder segn lass'n.

79. Mundart im Celle.

„Guen Abend.“

In einem Dörpe lag en Rüter, dei en Breif krag, dat hé an denselven Abend noh na'n annere Dörpe koomen schölle. „Nimm dick in Acht!“ seén de Lüe tau öm, „wenn du övor den Back geist, sau grässe nich weer, wenn dick „guen Abend“ eböen wart.“ „Lat mick man gewären“, meine de Rüter, „„mit dem guen Abend will ick schon fertig weren.““ Hei ging los, un ans hei an det steg kam, dat ober den Back lag, sach hei nix, aver hei höre, dat ein „guen Abend“ sä. „Guen Abend“, sé de Rüter, un do sprak de Spauk weér: „ick habbe bie leſtien nein minschen guen Dach un guen Wech eböen, nu moſte ick ummegaan schont sau lange, aas düſſe ole boole hier ligt, un du mick guen Ahend sagt hast, kann ick ruen un könnt ji ruen.“ Von der Tiet an hat sick dat Spunkeding nich weer seien laten.

80. Alemannische Mundart

(Basel).

Das Birli im Himmel.

'S isch emol en arm fromms Birli gstorbe, und kunt do vor d' Himmelspforte. Zuer gliche Zit isch auch e riche, riche Heer do gsi, und het au in Himmel welle. Do kunt der heilige Petrus mitem Schlüssel und macht usf, und lot der Heer ine; das Birli het er aber, wie's schint, nit gseh, und macht d'Pforte ämmel wieder zue. Do hat das Birli vorusse ghert wie der Heer aufnumma worn, und wie's drin mit alle Fraide im Himmel uffgno musizirt und gsunga ham. Endlö wurde isch und wie si drin musi-

81. Baierisch-Landshut.

De Baua ön Himmö.

Amoi is en arms, frumms Bäuerl gstarb'n, und kimmt da für d'Himmöthür. Zgleicha Zeit is a reiche, reicha Herr da gwöin, und hat a rön Himmö wölln. Da kimmt de heilö Petrus mit'n Schlüssel und macht auf, und lass'tn Herrn nei, s'Bäuerl hat er aba, wie's scheit, nöt gsegn, und macht d'Pfort'n wieda zue. Da hat 'sBäuerl draust'n ghert, wie de Herr ön Himmö mit olla Freud is aufnumma worn, und wie's drin mit alle Fraide im Himmel uffgno musizirt und gsunga ham. Endlö iss denget wieda still (stat) worn,

ziert und gsunge hend. Aendlig isch und de heilö Petrus kimmt, macht es do wieder still worde, und der d'Himmöthür auf, und lasst's Bäuerl heilig Petrus kunt, macht d' Hima- a nei. S Bäuerl hat aba gmoit, melspforte usf, und lot das Birli au es wur ietz a musizirt und gsunga, ine. S Birli hot do gmeint 's werd wens kimmt; aba da is olls stat jetz au musiziert und gsunge, wenn gwön. Mie hats freiling mit olla es käm, aber do isch alles still gsi; Lieb aufgnumma, und d'Engl sand me hets frili mit aller Liebe usf gno, eam entgöge ganga; aba gesunga und de Aengeli sind em ergege ko, hat Neamad. Da fragts Bäuerl n aber gsunge het nieme. Do frogt heilönga Petrus, warum dass ma das Birli der heilig Petrus, worum hei eam nöt singt, wie bei dem ass me bi iem nid sing, wie bi dem reich'n Herrn; es geht, scheits, da riche Heer; 's goht schints do im ön Himmö a partiisch zue, wie Himmel au parteiisch zue wie usf auf der Erd'n. Da sagt de heilö der Erde. Do sait der heilig Pe- Petrus: Na wahrlö, du bist uns so trus: nai väger (wahrlich), du bisch lieb, wie allö anden, und muesst is so lieb wie alli andere, und allö himmlöschen Freud'n geniess'n, muesch alle himplische Fraide ge- wie de reich Herr; aba schau, so niesse, wie der rich Heer, aber oarmö Bäuerln, wie du oas bist, lueg, so arme Birli, wie du eis bisch; kemmat ollö Tag ön Eimmö, so a kemme alli Tag in Himmel, so e reicha Herr aba kimmt nuar ollö riche Heer aber kunt numme alle hundert Jahr eppar oana. hundert Johr eppen-aine.

82. Alte Frankfurter (a. M.)

Mundart.

Der Bauer im Himmel.

Do is aach emal e Bauer gewese, so a ganz ordnicher Kerl, der is vor das Himmelsthör gescktorwi, uen wie der an die Himmelstier kimmt, will ewe aach e Grosser enei schluppe. Do kimmt d'r Petrus mit sei'm Schlüssel unne mecht usf. Den Grosse, den hat'r grad einei gelassn, den an- nern hat'r awwer scheint's net ge- seh'; korz er macht uf änmal die unne mecht usf. Den Grosse, den hat'r grad einei gelassn, den an- nern hat'r awwer scheint's net ge- seh'; korz er macht uf änmal die

83. Sachsenhäuser Mundart.

De Beierche im Himmel.

Aanstmols ist ä arm, frumm Be- erche gestorwe und kimmt eich mit ihm iss noch ä steinreicher Herr kumme, der noch in den Himmel will. Da kimmt der heilige Sankt Petrus mit seim' Schlüssel und macht usf, und lässt de Herrn hinei'; das Beierche hot er aberst, wie's scheint net gesehn', unne macht die Dier widder zu. Do hot das Dier widder zu. Mei' Bauer awwer hat gehorcht; unne wie'r so horcht, da ber'r usf änmal, dass s' da drinn mit dem iajoliken, unne singe; unne e Musik usffihre unne dass's am End' noch emol usgehört hat. Und wie se da drinn usfher'n, kimmt d'Petrus, macht sei' Dier usf, unne lässt

ganz still. Sie hawwe zwar ganz un de Engelchen sein em entgege schen' mit'm getha', und die Engel kumme, aberst gesunga hat kaner. sein'm entgege gange; odder es hat Do fregt das Beierche den heiligen koaner aach nur a Maul ufgetha'. Do St. Petrus, warum mer noer bei em segt der Bauer zum Peter - awwer net singe det, wie vur dem reiche sog emal, wie kimmt dess, warum der heilige Petrus, na werzig net; am End hier aach so partheisch wie der heilige Petrus, guck Meneche, dau bisst uns ew- duhn s'mir dann nix vorgeige; geht's so krieche mr s'alle Tag; odder so isch zu, wie uff der Aard. Do segt am End hier aach so partheisch wie der heilige Petrus, na werzig net; uff d'r Aerd da drunne. Do klopt'm Guk' Freindche, wie du ähner bist, sollst alle himmlische Freide ge- der Peter uf die Schulter unn sagt: wer so lieb wie alle annere und so krieche mr s'alle Tag; odder so niesse wie der reiche Herr; sich ähner kimmt nur alle hundert Jahr. aberst so arme Beierlein, wie dau bist, kumme alle Dag im Himmel, aber so ä reicher Harr kimmt eppen norst alle hunnert Jor ennei.

84. Niederdeutsche Mundart (Diemel. Bezirk Volkmarshen.)

'T is e mal en arm frumun Buere stuorwen, un hei kümmet dou für dei Himmelsphörte. In der glyeken Tyet is auk en ryk Here da e wiest, dei voll auk innen Himmel. Dou kümmet de heilige Petrus mittem Schlüttle un machet up un lett dien Heren rinn. D'en Bueren jette öwwer, osset schient nie sein (gesehn), und maket de Pohrte wider tou. Dou hohrte de Buere terbuten, bu'se spilten an sungen. Amme Enge wohrt wider stille un de heilige Petrus kümmet, maket de Dühr up und leit de Bueren auk rinn. De Buere meinte nu', me spilte un sünge jemme auk, wänne keim, öwwer 't wohr elles stille. Me nammene wall mit oller Leiwe up, un de Engels kammeneme entgiggen, öwwer kin Menske sang. Dou fragte de Buere den heiligen Petrus, brümme dat me bi jem me ni sünge osse, bi' dem ri'ken Heren, 't gungge schients imme Himele auk na Gunsten tou, osse up dr' Ere. Dou siegte de heilige Petrus: o gewiss ni', du bist es sou leif osse de andern, un fass (sollst) olle himlischen Froiden hawwen osse de ryke Here; son arme Bueren osse due kummt olle Dage innen Himmel, öwwer van sou ryken Herens kümmet mans (nur) olle hundert Jahre eine.

85. Oberbaierische Mundart (Schliersee.)

Da Doib und da Scharfrichtaknecht.

A Doib, diâ hingericht wern sollt, hot an Scharfrichtaknecht, der iems (aim's) Gloat göb'n hot, bödn, ob iem nöd no dö Bitt dahiart we- ren ko, dass er nu a Pfeif Tobak racha därfst. I ja, worum nit sogt da Scharfrichtaknecht und geid iem sein Pfeif und an Tobak dazu. Da Doib nimmt an grouss'n Brocka Zndl und läd'n auf'n Pfeifakopf.

Wie s'no schon auf'm Richtplatz gewe'n san, da is da Zndl no nöd vabrennt gwö'n, und da Doib hat no gor nöd grächt ghobt.

No räch do, sagt da Scharfrichtaknecht, sunscht wird's da z'spät.

No, sogt da Doib, moinscht denn du, i woass öbba nit, dass ungsund is, wenn man Zndl rächt.

86. Mundart von Paderborn.

De Deif un de Scharprichterknächt.

En Deif, dei hönrichtet wären sell, biddede den Scharprichterknecht, dei iene begledde, of iene nie na de Bidde gewährt wären künne, dat her na en Pipken Tabac rüken dörftet. O ja, worümme ni, sachte de Scharprichterknächt un gest iene seine Peipe un Tubak d'rin.

De Deif namm en düchtig Stücke Tunner un lechte dat up den Peipenkopp. Osse so nou up'n Richtpasse würen, was det Tunner no nie out brennt un de Deif hatte na gar ni räket. Nou rück doch, sachte de Scharprichterknächt, süß werd et te späte. Io, sachte de Deif, meinst du dann, ik wüsste et ni, dat et ungesund wäre, wenn me Tunner räket.

87. Oberbaierische Mundart (Aibling).

Da Baua.

In Schwéim is da Brauch, dass am zweoaten Ostetog da Pfara, Bank für Bank durch d' Kirch geht und d'Leut üba Pradi frogt. So it g'scheg'n, dass wie e Bauer in d' Kirch hot geh. woin, etm zwoa Metzga begegnt sen und eam sei Kaibi ohandeln hab'n woin. Da Pfarr geht grod vobei un hört dös. Wie nacha da Pfara d' Predi g'hoit'n hot, dö überm Text von dö zwoa Junga, dö noch Emaus ganga san, g'laut hot, geht'n durch d' Kirch und fragt dä Gmoandglida aus; so kimp'n an den Baua und frogt'n: was san dös für zwoa gwen? Da Baua is zweg vadust üba dö Frog gwen, weil 'r gmoant hot, da Pfara will'n weg'n sein Handl hiesl'n. O Herr Pfara, dös will i Eana sog'n, sie hob'n m'e's Kaibi ohad'l woin, i hoo's oba nach d'Kirch b'steit.

91. Schwäbische Mundart um Ulm.

D'r Bour.

In Schwelm ischt's d'r Brouch, dass am Östermehtig der Pastor durch d' Kirch goth, von oim Stuel zum ändera, und d' Leut über d' Bredig ousfrogt. So ischt's a maul g'schäa, dass, wie a Bour in d' Kirch hot gau wölla, ihn zwaa Metzger ahtroffa hand, und ihm sei Kalb hand abhandla wölla. Der Pastor ist grad verbei (vorbei) ganga und hot dös g'hairt. Wie noile der Pastor d' Bredig hot g'halta g'habt, ist er d'Kirch na ganga und hot d' Gmoidsglieder ousgfrog über sälla Text von de zwei Jünger, wo noch Emous ganga send. So ist er au zua sällem Boura komma und hot'n gfrauet: was send, dös für zvea gewää? Böi der Frohg ischst d'r Bour ganz verdattert dau g'standa, weil er g'moit hot, d'r Pastor wolln vo dwäaga seim Handl aufzieha. O Herr Pastor, dös will i Ehne saga, se hammer mei Kalb abandla wölla, i hau s' aher noch d'r Kirch b'stellt.

89. Mundart um Elberfeld.

De Buur.

En Schwelm es et de Gebruk, dat am tweden Osterdag de Pastor dörch die Kerke, Bank für Bank, geht und die Läut över de Predigt frogt. So trof et sek, dat, wie en Buur en de Kerke goe wool, em zwei Schleiters begenden, om em sie Kalw affangeln woulen, de Pastor geng em deröwer vorbi, on horten dat. We nu da Pastor de Predigt gehaußen hatt, wo von de Text öwer zwei Iönger, die no Emaus gangen woort, genk he dörch de Kerke, on frogten die Gemeinsgleder; so kohm he ok an de Buur on frogten em: wat waren dat för zwei? De Buur verbisterden bi dös Frag, den he meinden, de Pastor wöl en öwer sinen Hangel optreken. O Herr Pastor, dat we'k em saien, sie woulen meik mie Kalw ashangeln; eck hev sie öwer no de Kerke bestault.

90. Oberbaierische Mundart um Eichstätt.

Die Wasserfrau.

Ba Stad, net weit vō Parchim last ä Wassä, un' des Wassä is tiäf. Ahn än Owed isch da Paschtohr undä dä hoä Eckä and'r Elde äf'm Damm schpätzirn gängä. D'Sonn wöa gräd undagängä un' des hât ångfängä dumpa z'wern. Ja häts underm Wässä ganz dumpf gruäsfä: D' Schtund is dä, abä dä Buä no net. Als dä Pastoehr des g'hert hat, hatä kurze Fläss griägt, un' hât gmächt dassä ins Dorf kemmä is. Wiä am Thoä woä, is ä nettä Buä dahér g'loffä. Wonaus, mein Son, wonaus so schnell? Zu dä Eld, sagt's Kind kæk. I will Schneckn un' Muschl suchä! „Halt ä mal; sagt der vorsichti Mann, dä hast en Sexa, mein Kind' und geh furt und hol mä mein Bibl! Da Buä lässt hin. Als da Pastoehr bam Werthshaus vorbeiganga is, is da Knab mit dä Bibl grad widdä zrück kumma und hat nachn Wässä dann gwelt. Halt ä mäl, sagt da Pastoehr, du bist durschti, du bist so g'loffä, du muascht zerscht trinkä. Liebä Wirt, ä Gläs Bia füä den lustingä Buabn. Er trinkt, und is död nidagfahn. D'Schtund is da g'wen und da Knab ä.

91. Mundart des Grossherzogthums Meklenburg-Schwerin.

De Watermöön.

Bie Staat, nich wiet von Parchen, flütt 'n Water, und dat Water is deep. Eens 's Awens güng de Pastor unner de hoogen Ecken an de Eld up an Daal spazieren. De Sünne was all unnergaan und dat fung an däster to warren. Door reept un'n Water ganz dump: de Stünn is door, äverst de Knaaw noch nich! „As de Pastor dit hüürt, kreg he kort Been un maakt', dat he na'n Dörp keem. As he all an'n Tüun wier, keem'n smucken Jung anlopen. „Wuhnen, mien Söön, wuhnen so ielig? Na 're Eld, sér das Kind driest, ik will Snicken un' Muscheln

söken!“ — Nich doch, sér de vorsichtig Mann, „hier hast 'n Schilling, mien Kind; gaa hen un haal mi mien' Biewel.“ De Jung leep hen. Bs de Pastor bie'n Kroog vöräwer güng, kem de Knaaw mit de Biewel all werrer torügg un woll nu na'n Water daal. „Nich doeh,“ sér de Pastor, du bist döstig, du hast so lopen; du sast ierst drinnen.“ Leer Kröger, een Glas Bier för den lütten Jung! He drünk — un feel doot daal. De Stunn was door, un de Knaaw ook.

92. Schwäbische Mundart (Westlech — um Mindelheim).

D'r Drach'.

D'r Joseph von Mindelhei haut á maul g'rad uf sei'm Feld g'arbeitet. Dau kommt á Drach' d'ahear g'flogá, höbt'n in d'Höah und fliagt mit'm weit fut übers Land und's Wasser. Als'r z'lötzt g'rad über s'má groassà Wasser g'wea ist, sait d'r Drach': „Joseph mach's Kreuz!“ — Dau sait dér Josef: „Noi, dös dua i nit!“ Nau sait dér Drach' nómäul: „Josef, mach's Kreuz!“ — „J duas nö nit!“ Nau sait d'r Drach' zum drittämaul: Josef, mach's Kreuz! Aber d'r Josef sait: „J hám d'rs seholz zweimaul g'sait, i duas nit.“

Wean'r nemli 's Kreuz g'macht hätt', nau hätt'n d'r Drach' därfä fallá láu, und d'r Josef wär' in's grooss Wasser na g'fallá und hoilic v'rsoffá. D'r funzweagá hat r's au nit däu, und wiá d'r Drach' g'seká haut, dass d'r Josef so á g'stärrkopfeter Kerle ist, dau häuf'r ihm wiedet dau na' bringá müassá, wau 'r 'n v'rwischt haut, und haut'm gar nix adua köand.

93. Wiener Mundart.

Dá Drach.

Dá Lepold von Eipeldau (Leopoldsau im Marschfelde) hat ámial just auf sein'm Feld g'arbát. Da kummt á Drach' dáher gflog'n, hebt'n in d'Höh', und fliagt mit eam z'weitest üba Land und Wassa. Auf d'letzti', wiá-r á grad über ám gross'n Wasser is, sagt dá Drach: „Lepold, mach's Kreuz!“ — Da sagt dá Lepold: „Mán, dös thua-r ih nit!“ Da sagt dá Drach' wiedá: Lepold, mach's Kreuz! „Ich thua's noh nit!“ Da sagt dá Drach' zum dritt'n Mal: „Lepold, mach's Kreuz!“ — Da sagt dá Lepold: „Ih hab dá's ja schon zwá Mal g'sagt, ih thua's nit!“ Wenn á pámli 's Kreuz g'macht häd', se häd'n dá Drach' dörf'n fall'n lass'n, und da Lepold wár in's grossi Wasser abigfall'n und heili däsoff'n. Dössweg'n hat ás áh nit than und wiá dá Drach' g'seg'n hat, dass da Lepold á so á Dichschedl is, hat á'n wiedá hinbringá müass'n, wo á'n aufgabelt hat und hat éam nix anthuan kanná,

94. Mundart aus dem Osnabrückischen.

Dá Drach.

Bremme to Bechtingen arbeeteit es up synen Feilde. Do kümmt en Drache annefudgen, déhrt om up un flügt met em wiit tiüber Land un

Water. An't leste, as he buohen en graut Water is, segt de Drake: Bremme, siegne di! Do segt Bremme: Nei, dat doe ick nich. Do segt de Drake wier: Bremme, siegne di! Ick doe et nu nich, segt Bremme, Do segt de Drake ton drüdden Maule; Bremme, siegne di! Do segt Bremme: ick doe et nich! — Denn wenn he sick siegened hedde, harre de Drake em fallen lauten dorft, un Bremme wör in dat graute Water fallen un gewisse verdrunken. Drümme döh he et nich, un de Drake, as he seige, dat Bremme enen sturen Kopp hadde, moste em wier hen bringen, wo er he em kriegen harre un konne em nicks Lees andohn.

95. Schwäbische Mundart um Nördlingen.

Dia Goister im Zeitmoos.

Zwischen Weissstadt und Wunsiedel ischt a groesser Wald, 's Zeitmoos, do hots scho allweil drin gschpuckt. Bald hot se der wild Jaeger drin höara lossa, bald ischt a Reutr ohne Kopf grita komma, bald hot ma des, bald des gsea. Amol ischt no a gleahrter Hear durchgrita, wias scho dunkel woara ischt, dear sicht auf vimol zwei Buebla am Weg hecka, dia ganz muntr und lustig gwesa send. De drüber hot se no tüchting verwundert und weir no denkt hot, sia wära ausm Dorf in der Näh, hotr zu'n gsagt: Machet, dass dr hoim kommet, Kindr, 's werd festr, ir findet schöscht da Weg nimmer hoim! Jaz honts a'gfanga z'lacha und hont'n no ausgschpottet, so dassm schiar ohoimhing z'Muat woara ischt. Wias no wider an Weg ghockt send, und hont'n no ausglacht, do hotr no seim Gaul d' Schpoara geba, und nimmer umguckt, bis'r aus'm Wald draussa gwesa ischt, denn er hot iaz wol gmerkt, dass des net mit rechta Dinga zuaganga ischt, und was dia zwei Buebla eigentlich gwesa send.

96. Mundart im Egerthale.

Die Geista im Zaitlmuos.

Zwischn Weisshtodt um Wousiedl is a grussa Woald, as Zaitlmuos, do hots schou allwall drin schpuckt. Boall hot sich der wilde Jegavanehma losn, boall is a Rairt ohna Kopf gritten kumma, boall hot mer des, boall sell gsegn. A moll is nu a gelehrter Harr durchgritt'n, wies schou dunkl wuorn is, der sicht ass a moll on Weg zwai Bübl sitzn, di ganz muntr und lusti wuorn. Do, drüba hot er sich nu tüchti verwunbert, und wall er nu doch hot, si wärn as man Dnoß in der Näh,

hot er gsogt za ihna: „Mocht, doäss r haam kummt, ihr Kïnna, 's werd finstr, ihr findet sinst 'a Weg nimma haam!“ Etz hob'n s o z'lachn gsangt un hobm na verspott't, su doässn fast unheimli z' Math wuorn is. Wie er nu widdr on Weg gsessn un hobm na auslocht. Dou hot er nu sein Gaul en Schporrn gebm und nimma agschaut, bis 'r as'n Woald draus- sen wor; denn er hot etz woll gemerkt, doäss des nit mit recht'n Ding-a zugonga is und wos die zwai Bübl eigentlich gwenen senn.

97. Niederbäuerische Mundart um Straubing.

Der äid Vahde.

I aida Nahr! i kann' ja länga schlaffa. Ös ligd ma nu bleischwarz in'n Gliedan. Dean schene Formittag voschlaffa — na, dös kann, i unmögli. Wenn i d' Sunn' nöt ha'n aufgäh sägn, nacha is 's ma's deen ganz'n Dag nöd rächd. Schau, wia prächdi, dass 's da auffakimmt! Wia sohe! Was für a lieblichs Frührauth! Was für Wolk'n! Es is allema (allemai) wida dös Äidö und do allimoi anderscht. Eppa dass mei Suh scho heraust is? In Kriag schlafd ma nöd lang. Eppa steht a da und schaut so frauuh, wei i, d' Sunn' an und denkt in mi, sein'n Vodan, wei i in öam, mein'n Suh' denk. Du guada, brava Bua, wää häd ma denn dös g'sagt, wiast d' zu klqa bist gwön, dass i in dia so viel Fraid dälöbn dad.

98. Fränkische Mundart um Uffenheim.

D'r alte Vatter.

I alter Narr! i könnt jo länger schlaffa. S'leit mer wie Blei in der Glieder, Ober schlaffa, dena schäna Morga verschlaffa, — na dass keu i unmögli. — Wenn i die Sunna nit hob aufgenna saga, des is mer n' ganza Tog nit ragt. Sich, wie prachtli sie dort rauf kummt! wie schäh! Wos for a liebliis Morgarath! Wos for Wolka! sis immer witter-dass Alt, und sis doch immer verändert. O vielleicht vielleicht is a ez ma Süh soha haus. In Krieg schläfst mer nit lang. Vielleicht stährt 'r da, und sicht so frah as i die Sunna ou, und denkt ou mich, san Vatter, sou wie ih ou ihe man Suh denke. Du gotter braver Junge, wer mer des g'sogt hätt, da du noch klee warst, das i so viel Fräd ou dir erlaba sollt.

99. Alemannische Mundart um Aarau.

De Vatter.

I alte Naar! i cha jo langer schlöse, 's lit mer no wie Blei i d'n Gliedere. Aber schlöse, da schön Morge verschlöse, nei das cha-n i unmögli! Wenn i d'Sonne net gseh ha ufgoh, denn ist mer d'n ganze Tag niet recht z'Muet. Lueg, wie si prächtig do usse chunt, Ei! wie schön! Was für es lieblich Morgeroth! Was für Wulke! 's isch immer wieder 's Alt, und ist doch immer verneueret! O villicht, villicht ischt au jetzo

scho mi Sohn usse! Im Krieg schloßt me net lang. Villicht steht er da und liegt so froh wie i d' Sunne -a- a, und denkt an me, sin Vatter, wie ich an ihn min Sohn denke. De guot brav Bueb, wer mer des gseit hätt, wo du no chli gsi bischt, dass i so viel Fröid an der erläbe soll!

100. Niederdeutsche Mundart um Schwelm.

De Vader.

Eck alle Narr! eck könne ja länger slapen. Et lie't mi näch as Blie in 'n Gliedern. Aeöffer slapen, — den sgönen Muargen verslapen, — nee, dat kann eck unmöglich! Wann eok de Sunne nich haffe opgahn seihen, dann es et mi den ganzen Dog nih te rechte. Süh, bu prächtig sü da herop kömmt! Bu sgön! Wat füäör 'n leiflick Muargebroth! Wat füäör Wolken! Et es ümmer wier dat Älle, un es dach jümmer verän'ert. — O vüölichkeit, vüölichkeit es ock jetzund min Sponn alt herut. Im Kreege släöpet me nich lange. Vüölichkeit steht hä da, un süht so froh, as eck, de Sunne an, un denkt an mi, sinen Vader, so as eck an än, minen Saonn, denke. Du guodde brave Junger, wümi dat gesacht hädde, da du nach klein waars, dat ekk so vüöll Freude an di erläsen soll!

101. Niederbaierische Mundart um Regensburg.

Mit 'n Wölf'n muass ma heul'n. Na, dös muass ma nöt.

Mit'n Wölf'a muass ma heul'n. Dos hoasst: wenn ma zo unvannöftigöh Leut kimmt, muass ma a ugvanünfti thuan wia sie. Na, dös muass ma nöt. Sondern erstens: Du sollst di nöt unta d' Wölf misch'n, du sollst eana liebba aus 'n Weg göh. Zwoatens: Wenn du eana net entgöh kohst, so solist du sogn: I' bin a Mensch und koa Wolf, i koh nöt so schö heul'n. Drittens: Wenn a Fall kimmt, wo du moanst, es sei nimma anderscht von eana los z' köma, so kohst du oan oda zwoamal mitbell'n, oba du solist nöt mit eana beiss'n und anda Leut' Schaf fress'n, sonst kimmt z' letzt da Jaga und du wiast mit eana g'schoss'n. Enda loss di von Wölfö fress'n, als dass du eana nur a Lampl frisst.

X 102. Niederdeutsche Mundart — Stadt Eversberg im Kreise Meschede.

Met den wülwen mor me huilen.

Met den wülwen mor me huilen. Dat hett: wamme nä unweisen Luien kümmert, mor me äuk unweise dauen, ärre sei selver daut. Mearket tich: nei, det mor me nit. Im Giegendeil; fört eiste: diu soss diek mit unner de wulwe mišken, diu söst ne iutem weage gan. Taum andern: wahnst diu ne nit entlaeupen kannst, dann mosste saggen; iek sie en menske un kann wulw; iek kann säu nette nit huilen ärre ei. Drüddens: wannete Fall wöor, datiu mein erst, diu könntest nit anders vanne laus kuemen, dann kannste ein- oder treimaol met galpern; owwer diu most

nit merne beiten und andern Luinen eare scha(o)pe freeten; süs küemet ant leste de Jeager un schütt uch eine merem andern däut.

103. Lothringer Mundart — Bistch im Departement der Moselle,

Mit de Welf muss m'r hille; dass will sahn: wann m'r zu unverninstige Litt kommt, muss m'r a unverninstig thun. Nä, dass muss m'r nitt. Im Gänthel (au contraire): Du sollscht dich nitt unner die Welf mische (mälire), du sollscht 'n us 'm Wägh gehn. Zwaitens: Wann du 'n nitt entgehnn kannsch, so sollscht du sahn: Ich bin a Mensch unn nitt a Wolf; ich kann nit so schehn hille. Drittens: Wenn e Fall kommt, wo de männsch, sey (ey = ey in asseyez-vous) nimmer annerscht vune loszekomme, so kannsch de än- odder zwaimol mitbelle, aber du sollscht nitt mit ne bisse un annere Litt ihr Schof fresse, sunscht kommt z'letscht e Jäger unn da werscht mit ne g'schoss. Liber loss dich vunn de Welf fresse, als dass du an nur e Lämmel frescht.

104. Zwischen Preussisch Holland und der Passarge.

Möt den Wulwön muss man heulön. Das hösst: wenn man zö önvänöftögön Leutön kommt, muss man och önvänöftög thuön wie sie. Merkt: Nö! das muss man nich! Sonda ehrstlöch: Du sullst döch nich unga dö Wulw mischön, sonda ihnön aus dem Wegö gehön. Zwötens: Wenn du ihnön nich entgöhn kannst, so sollst du sagön: Oech böñ ön Mensch on kehn Wulw; öch kann nich so schön heulön. Dröttöns: Wenn ön Fall kömmmt, wo du mönst, ös sai nomma andasch von ihnön loszökommön, so kannst du ön - oda zwomal mitbellön, awa du sullst nich möt ihnön beissön on andöra Leutö Schäfö fressön, sonst kömmmt zöletzt dä Jäge on du wörst möt ihnön geschossön. Eher lass döch von den Wulwön fressön, als dass du ihnön nur ön Lamm frösst.

105. Ober-Pfälzer-Mundart — Amberg.

Die Hühnen.

Die Hühnen san klaine Mensche gewes't, ner wiär bis fünf Faouss chauch, sö san ner fufzäha, & wohl zwanzg Joahr alt woarn. Die Hühnenweiba hab'n b'reits acht oda neu Joahr alt Kinda g'säugt. Sie solle aimal votriebà woaren sei und ham (habn) sö dann von Berge in dö flach'n Gengand'n zog'n. Kindan sans g'fährli gwest; eh dö tauft san, fanga süs und lege an Leut'n ihre oagna Kinda hin, dà vül gearschtiga und klääana san. Drum laoussn a d'Leut bis af'n heutinga Tog alle Nacht da Stuba a Löicht brenna, das d' Muatta und 's Kind schützt, bis 's tauft is.

X 106. Bremer Mundart.

De Hynen.

De Hynen synd lyttje Mynschen wesen, man weer bet fiev Foot hoch; se synt man soffstein ook woll' twyntig Jahre old worrn. De Hynenwywer heft all, acht oder negen Jahre old, Kinner seiget. Se hät mal verdräwen syn, un da heft se sich denn von den Bargen in de flachen Gegenen hochen. Kinnern synd se gefährlich wesen;bett dat se dofft synd, fat 'd se se un leicht den Lyen ähre egenen Kinner hen, de vähl gastiger un lytjer synd. Darum lated ook de Lye bet uppen hytigen Dach alle Nächte en Lecht inner Stuben brennen, wo de Mutter und dat Kind slapt, bet et dofft is.

107. Mundart von Lengefeld im Amte Eisenberg des Fürstenthums Waldeck.

De Hünen sind kleine Menschken gewest, ocker weer bit fiew Faut hauch; se sind noor fistehn, auk wohl twintich Johre olt eworen. De Hünenwewere had greiz, achte or niggen Johre alt, Kingere gesäuget. Se sollt ammool verdriwwen sinn und hed sik dann vann den Bergen in de flaaken Giggenden getogen. Kingeren sind se geföhrlik gewest, ehe düsse doipet sind, langed se se un lüget den Lüden erre eignen Kingete hinn, de vill gastriger un kleiner sind. Drümme lootet auk de Lüde bit upp den hüddigen Daag olle Nachte en Lecht in der Stoove bröggen, bo de Motter un dos King schlöpet, bit et gedoipet is.

108. Fränkische Mundart — Kronach.

Es Wasserluoch zu Icker.

A reicha Fraa is mit an Woug'n und vier Pfäti fott g'saha. Wie sa dotta nah künt, wu sell Wass-Luoch is, wollten die Gäul nümme fürbes; well de Buoden waach wa, und sie hqbn niet fest austrieten könna. Un die Fraa hot zen Fuhrmoa g'sogt, ei ze fahr in 's Teufels Nama! Naa hat de Fuhrmoh g'sogt, Ich fah in Gottesnama, und häbt auf die Pfäh, und lässt's laaf. Weil sa nei die Mitte kumma senn, zebricht die Deichsl

on, und die Streng senn zerissen, und de Woug'n mit de Fraa sen ze Grund ganga.

Der Fuhrma obe un sei Gäul sen niet desussen.

Hitzig is dotta auf selln Platz, wu de Woug'n nei g'falln is, a ewig die grause Dümpfl.

109. Alemannische Mundart — Solothurn.

D' Glungge z' Icker.

Es isch ämol ä richi Frau mit eme Wage und vier Ross naime hi g'fahre. Wie si a dä Ort cho si, wo jetzt d' Glungge isch, hei d' Ross nümme furtwelle, wil der Bode unter irē Füsse weich g'si isch und si

nit hei chöhne fest ustrete. Und d' Frau het derno zum Fuerma g'seit: „I fare doch zue i's Düsels name!“ — „Nei“, seit d'ruf der Fuerma, „i fare i Goddes Name“, und tribt dänn sini Ross und fart zue. Wie si aber i der Mitte is, so bricht d' Diegsle und verrisse d' Strick, und der Wage und d' Frau versinke i Grund. Aber der Fuerma und d' Ross si nit untere g'sunke. Seitdem isch dert ne diefi Glungge, wo der Wage i Grund g'sunke isch.

110. Osnabrückische Mundart.

De Kolk to Icker.

Eene ricke Fruwe resede met e'nent Wagen un veer Pieren über Land. As se up de Stie (stidde) kweim, wor hu de Kolk is, wollen de Piere nich voran, denn de Grund unner ere Föten was week, un sö können nich feste totrien. Un de Fruwe sagt to 'n Fuhrmann, ik führ doch to in 's Döwels Namen! Nei, sagte de Fohrmann, ik fähr' in Goddes Namen! Met dem drift he de Pieren an un fährt to. As se auberst inner Midden sind, breckt de Dieksen (Dissel) un de Stränge ritet; un de Wage sammt de Fruwen sinket inne Grund. De Föhrmann auber un de Piere sind nich versunken. Seitdem is dor en deepen Kolk, vor de Wagen innen Grund sunken is.

111. Fränkische Mundart — Nürnberg.

Der Schlosser-Gsell. (von Grübel.)

1. A Schlosser haut an G'selln g'hat, der haut su langsam g'feilt, und wer er z' Mittog g'ess'n haut, dau ober haut er g'eilt. Der eiherst in der Schüssel drin, der letzt ah wieder draus, es is kah Mensch su fleissig g'west ban Tisch in ganz'n Haus.
2. Oeiz haut a maul der Master g'sagt: G'sell, dös versteih ih nith, es ist doch su mei Lebta g'west, und weil i denk, die Ried: Su wöi mer ārbeit, isst mer oh; ba dir geiht's nit a su, su longsam haut noch keiner g'feilt, und isst su g'schwind woi du.
3. Ja, sagt der G'sell: dös wass i scho, haut all's sein gut'n Grund; des ess'n wörd halb goar nith lang, die Ārbeit virzih Stund. Wenn aner möisst den ganz'n Tog in an Stück ess'n fort, thäts af die letzt su longsam geih, als woi ban feil'n dort.

112. Fränkische Mundart. — Erlach westlich von Nürnberg.

(Nach Grübel.)

1. E Schlosser hot e'n Gsell'n ghot, der hot so langsam gfalt, und wenn 'r zu Mittog gess'n hot, do hot'r ode' g'alt; der astr in der Schüss'l drant, der letzte widder draus, es is ka' Mensch so flaissi g'west, beim Tisch in' ganz'n Haus.
2. Etz hot a mol de Master gsoght: G'sell, des ve'steh' i net, 's is doch so mai Le'te gwest, und wail i denk, di Red: So wi mer arbeit, isst mer a', bei dir geht's net e' so, so langsam hot noch kaner gfalt, und isst sou g'schwink wi du.
3. Ja, soght de G'sell: des was i scha'; hot alles sai'n gwiss'n Grund, des

ess'n we't halt ga net lang, die Arwait verzi Stand. Wenn aner misst a'n ganze Togk i' a'n Stick ess'n fo't, te'ts auf d'letzt sou langsam gehn, a's wi bein fal'n do't.

113. Alemannische Mundart. — Zürich.

1. En Schlosser hätt en G'sell g'ha, de hätt so langsam g'sielet, doch waenn's zum frässe gange ist, so hätt er grusam g'ihlet. Er ist der erst in der Platte g'si und de letzt wider drus; da ist kein Mänsch so fleissig g'si wie er im ganzen Hus.
2. G'sell, hätt - e - mahl de Meister g'seit; g'hörst, das verstahni nid, me hätt doch miner Läbtig g'seit: so wie me frist, so schafft me au, bi dir is nid-e-so; so langsam hätt na keine g'schafft und g'frässe so wie du.

Po, seit de Gsell, das weissi scho, es hätt als sin guete Grund: das frässe währt halt gar nit lang, und d'Arbet vierzäh Stund; wänn eine sött de ganze Tag an eim Stück frässe furt, so wurd's au bald so langsam ga, als wi bim fiele dert (dei).

114. Fränkische Mundart. — Mittelmach (Ochsenfurt).

Josef und sain Brüeder .(1. Buch Moses, Kap. 43. V. 26. ff.)

26. Wi der Josef zu'n Haus rai gangen i't, höben in sai Brüeder ir Gabe gebracht, und sen vor in nider gfalle.
27. Aber er hat si ganz fraindli grüsst, und hat gsägt, gët's aiern alte Vadder gued, wo ter mier dervon gsägt höt? Labt er nou?
28. Ja saghe si, ar it woul auf und labt nou. Da höbe se si dnègt und sen vor in nidergsfalle.
29. Etz sihht er sei'n Brueder en Benjamin, und fröght: I't dàs air jungster Bruceder von dan er mier gsägt höt? Gott sei der dnadi mei Su.
30. Und'n Josef it's Harz schwèr wo're geghe sei'n Brueder, und wi er dmerkt hätt, das er'soh graine nimmer halte kan, it er gleich in sei Kammer gange.
31. Wenn er dnu'gh gegrinne ghàt hàt, hàt er sei Gsicht à'gwasche und it widder 'raus gange, as wenn in gar nicks wär, und hàt gsäght, si sölle au'richt.
32. Und's it for in extri au'gricht' waere, und for si a extri, und for di Eghypzer, die mit g'hasse höbe, a extri. Denn 's it de - r - Eghypzer nit derlèbt mit de - r - Hebre'r ze asse', das wär ie-r-en Abschai.
33. Und mer hat's in geghenüber gesetzt, ganz nach'n Alder. Ueber dàs höbe se si sér verwunnert.
34. Von sai'n Tisch hat mer ier's Asse nau getraghe, ädder'n Benjamin fünf mál mer as'n annre. Und getrunke höbe si a, und sen minan'er e bissle lusti waere.

115. Mundart in Köln.

~~Jusep un sing Bröder.~~

26. We dà Jusep zom Hus heran jejangen es, hann im sing Bröder ehre Jaage jebracht un sin vor imm nider jefalle.
27. Äfer à hät se jang fründlich jejross, un hät jesat, jeftet örem ohle Vatter, wofun ehr mer jesat hat? Lev hä noch?
28. Jo sähthen se, à es joht, un läv noch. Do hann se sich jebörk un sinn för imm nidder jefalle.
29. Do säht he sing Broder Benjamin un frog: „es dat öre jungste Broder, von dem ör me jesaght hat? Jott sei der jnädig minge Son.“
30. Un dem Jusep es et Hätz schwär wodn, jäje sing Broder. Un wie ä jemärk hät, dass se et krischen nit opp halde könne, es häjlich en sing Kammer jejange.
31. Als häjenog jekreschen hat, hät hä sie jesech afjewäschken, un es widder erus jejange, als wann imm nicks wür. Nun hät jesah, se sollen opdragen.
32. Un mer sätzte si im gägenüffer ganz no däm Brauch, un die han sich ganz verwundert.
33. Un mer drog im besodesch ob, un einem oh besodesch, un dem Egibsgier och besodesch, die met im ohsen. Dan dänne Egibsgier es et nit erlaub met dänne Heberär zo ässe.
34. Vn mer droch iene Ehsen op fun sing Tesch, esser däm Bängamien fünf mol mie, wie dänne andere, un sie drunken, un wurden drunken met imme.

116. Mundart der Umgebung von Gratz in Steiermark.

Gsögl̄n aude Buach Moisa, 43 Hauptstuk 26 bis 34 Versch.

26. Wia ofte da Seppl ban Haus eichi geat, so hot sö eam s'Gschenk möt iare Händ higroacht, und sönd voar eam nidagfolla af de Erde.
27. Er oba hots liabli grüasst und za sö gsogt: Wia geate den enkava Vodarn, n' Oalte, vo den's ma scho dazöllt hobt? Lebt er no?
28. No, hōbes drauf gsogt: S' gang dein Knecht, unsare Vodara, n'oaltn Jogl, grōd nöd lözi, under lebt no. Und sö hont voar eam Bokerln gmocht und sönd voar eam nida gfolla.
29. Und wia er seine Auge aufhöbt, so dasiacht er sein Bruadara Benjamin, seine Muada iarn Suhn und sagt: „Is öppa dos goar enka jüngesta Bruoda, vo dens ma schun gsogt hobt? Und offe sagt er: „God sei diar gnadi!“
30. Af oamol fiacht da Seppl furt, denn sei Gemütat hot si umdraht gegn seine Brüada, und er hot gsuacht a Plazerl, wo er si auswoanan kunt; er geat in sei Kammerl, wo er bitterli gwoant hot.
31. Und wia er ofta sei Gsicht obwoschn hot, kimmt er za sö aussi, schaut gonz earnsthöfti drei, und sagt: Lögts dos Brod auf!
32. Und füarn Seppl is bsundars auftrogn gwoarschdn, und füar dt ondarn a, und füar di Egypta, do mötn Seppl gössn hobn, a wida

- bsundaes, denn di Egypta habe möt an Juda koa Gemerl Brod essn darf, so wos war ja a Gräul voar sö.
33. Und si sönd af di entgogngsözte Seita ummigsözt gwoarschdn. Ze-arschd da Öltaste, oste imma da Jüngare nochi. Üba das hont sō si sagisch vawundert.
34. Und's Essn is sön va sein Tisch hintroge wuarn, oha da Benjamin da Jüngaste, hot vo niada Speiss fünfmol mear bækemman, ols wia di ondarn. Und drauf gsöffn hobns, doss Alle an Schweigt kriagt hobn, da Seppl'a!

117. Fränkische Mundart — Schweinfurter Gau.

Der Doppelsichtige.

Der Hoannes it a Maon g'wa, wenn dar ze viel g'suffa g'hot hot, so hot er Ölles doppelt g'sahna. Emol it er häm g'kumma, und hot an setza Rausch g'hot. Sa Frau sitzt an Ousa, und hot g'schpunna, und hot a Licht vör sich g'hot. „Musst du zwä Lichter brenn?“ — „Nee, seycht se, i hö doch nur Eens.“ — „Gel, du wist mi blind mach?“

Anners it er a widder a mol bähm g'kumma, und sai kleener Bua dän er g'hot hot, last in der Stuba rüm. Froicht er: wem g'hört der anner Fratz, der da rümmer last? — Seicht si: „It doch nur unner Kind da.“

Emol anne'm Feierdag it er flei nach'n Asse fortganga zum Wei(n), und kümmt gegen Obeds verhungert widder häm und get dlei in die Kioch. Do it a Hoafa mit Flühsch bau Fei'r gschanne. „Wa hast in dein Hoafa? freigt er; „a gedünst Hüala ho i drin, seicht si. — „Wäst was, i will dahn Hoafa näm, und du nimmst dahn.“ Jetzt langt si nach'n rachtä Hoafa, und man Hannes dappt nei ins Fei'r und haot die Hand rechtschaffa (wadli) verbrönnt; und von dara Zeit on hat er nias mer doppelt g'sehna.

118. Niederdeutsche Mundart. Paderborn.

De Dubbelkyker.

De Hannes es'n Mann wäsen, wann de to deew fn de Kanne kyket hat, dann hat he alles dubbelt seh'n. Eenmol kümmmt he to Huse und het 'n düchtigen Supp hat (un was starn hageldicke). Syn Wyw sittet echterm Ofen und spinnt, und hat 'n Licht vör seck stohn. Do sät hei: Hest'e net g'noog met eenem Lecht? Moosst'n twee Lechter brennen? Ne, sät see, eck häwwwe jo net mehr as eent Möcht'st my woll blind macken? 'N annermol, as he to Huse kümmmt, löpet de lütke Junge in der Stoowe herümme. Wem höört denn de annere Blage, de do herümme lopet, sät hei? Do betrachte ens (mal), sät see, et ès jo men (nur) use Kind do. Enmol, an eenem Fyerdag, es ha glyk no dem Achten futgangen in't Wynhaus, un as et wier Owend wohrer es, kümmmt he ganz verhungert wier no Husa, un geet glast in de Kööke. Do het 'n Pot met Fleesk bym Fuer stohn. Wat häst'n in dem anperrn Pot? sät he. Im anrem Pot, leewe Mann? do hew 'k'n goot kooket

Hoon. West 'e wat? Eck well den Pot nehmen, nümme du den annern. Do gypet see no dem rechten Pot, un as de Hannes den synen packen well, langt he in't Füer un het seck dapper de Poten verbrannt. Et es eem ook nu dat Dubbelkyken ganz vergangen, un het se von düber Tyt an de Saake bloo eenfack sehn.

119. Fränkische Mundart — Würzburg.

Der Pastor in Achelrein.

Es is a mol in Achelrein a Pastor g'wähn, der hat gar nix g'hat wie er nach Achelrein kumma is. Aber es hat nit lang gadauert, so is er ung'heier reich wor'n, un das Ding is so zuganga. Er hat alle Dunnersdag Abeds 'n Hoafa auf's Feu'r g'schstellt untern Schlot, aber blos am Dunnersdag Abeds, und am annern Dag fruh is den Hafen voller Gold g'wesa, und das soll em a feuriger Drach gebracht ho, der Nachts ganz leis durch'n Schlot runter komma is, und aus sei'm Hals das Gold in Hafa nei 'gschpia hat. Amal hat der Pastor sah woll, wie der Drach das Ding mecht, und hat durch de Stubadür g'guckt. Dos hat aber der Drach g'säha, und hat em zwä glühade Kug'l in die Brust gschpia. Die Laid hamm en am andern Dag fruh dod in der Stuba liega g'funna und da war em 'sG'nick g(a)brochen.

120. Salzburger Mundart (Saaldorf).

Da Pfära z'Achlroa.

Bis a mal a Pfära z'Achlroa gwön, der is recht arm gwön, wierer auf Achlroa hiköma is. S'hot oba nöt lang g'währt, is er recht reih woarn. Dös is a so ganga. Er hod an Pfinztog auf d'Nocht an Hof'n auf's Föoa undern Rauchfang hingstöllt — oba grod an Pfinztog auf d'Nocht — und a da Frieh is da Hof'n ganz voll Gold gwön. Dös soll iehm a föriger Droch broht hob'n, der auf d'Nocht ganz stad, stad diuren Rauchfang köma is, und 'sGold an Hof'n gspiebm hod.

A mal hod da Pfära sehn wolln, wie da Droch dös macht und hod bei da Stubethür ei guckt; dös hot oba da Droch g'sehn, und hod iehm zwea gliedende Kug'l auf d'Brust gspiebm. De Leut hab'n d'n a da Frieh daud a da Stub'n lieg'n und iehm s'Gnack brocha g'funa.

121. Mundart von Siegmaringen.

Der Pfarr zu Achelroan.

Es war amol ein Pfarr z'Achlroan, der isch ganz arm gsei, wo er nach Achelroan kommen ischt. Aber dos hot nit lang dauret, so iss er mächtig reich woara. Dös is so ganga. Er hot all Donnerstig Obads an Hafen ufs Füier unter's Kämin g'schellt, aber nit anderscht als Donschtig Obads und da andere Morga ischt der ganz Hofa volla Gold gsei. A' feuriger Dräch ihm dös braht hau, der in der Nacht ganz still durch's Kämin komma ischt und's Gold aus sin Hals in Hafa g'spuit hat. Amol hat der Pfarr zuguggen wolln, wie der Drach das Ding macht, und hat dur d'Stabathür guckt. Da hot ihm aber der Drach gseha und hot ihm zwuei glühige Kugla in d'Brust gspuit. Am andera Morga hunt ihn d' Leut todt gfunda und's Gnick ischt ihm brocha.

122. Mundart in der Gegend von Osnabrück.

De Bestor to Achelrien.

Et was der es enmal en Bestor in Achelrien, de was ganz arm, as he nah Achelrien henkam. Aber dat durde nich lange, da wörd he mechtige riek. Dat kam sau. He stellde det Donnersdages Aubens enen Pott up dat Für unner den Schattsteen aber nich anners, as det Donnersdages Aubens — un det annern Muarens was de Pott ganz vull van Gold. Dat schall em en füriger Drakel bracht hebben, de det Nachts gunz schlie där den Shattsteen kweim, un ut sienen Halse dat Gold in den Pott spiede. Ens woll de Bestor et sehn, wan de Drakel dat makede, un he keik där de Stubendür. Det sach aber de Drakel un spiede em twee glönige Kugeln in de Bost. De Lüe fünen em det annern Muarens daut in de Stuaben liggen, und em was dat Knick bruaken.

123. Pfälzische Mundart — Rheinpfälzisch.

Brief einer Bäuerinn an ihre Tochter in der Stadt.

Liewi Dochter!

Dei' Brief haw ich richtig krikt, un hab mich recht drüwer gefrat, dass es dir so gut geht; dass de awer so gern in der Stadt sei' magscht, will mer awer nit so recht anstehn, denn in de Stadt daugt es jetzund nit viel. Do sen so viel junge Borsch un Buwe, wo hinter de Mädele herläfe, und ene glatte Worte vorbabbele nnd se ze verfüre suchen, do müssen se uf ihrer Hut sei'. Das, liewi, macht mich als mol traurig, so dass ich öfter greine mögt, wann ich dra' denk, dass dir es nit hesser gehn könnt, drum (dess weche) bitt und ermann ich dich ernschtlich, dich jo in acht ze nemme, dass de gut bleibscht und m'r dir nix schlechts nochsage kann, dann du wascht jo selwer, dass uveral böse Mensche sich finne. Les fleisig in deiner Biwel und bet öftors ze Gott, dass er d'r beisteht un denk zeweile an dei' Mutter, wo fleissig for dich bet, nemn dich besunners in acht vor de leichtfertige Buwe, wo de Mädele nochlafe, sag ihne nor: loss mich, ich will mit euch nix ze dun häwe. Liewi Dochter, sei als fort fleisig und halt dich gut und schreib bald widder an dei' dich hawende Mutter.

Dei' Vatter, dei' Schweschter und dei' Brüder lossen dich grüse.

124. Thüringische Mundart — Pferdingsleben bei Gotha.

Liëbe Tochter.

Dinnen Briëf han ech rechteg gekrech, on mech siëhr doräbber gefreut, dass es dir su guët giëht; dass Du aber su gärn in der Stuadt möckst gesieh, well mir über nech su rächt uanstiëh, dänn in dän Stuädtten taugt's etzond nech viäl. Do sin sa viäle jonge Borsch on Jongen, die henger die Mächen herlaufen, ehnien glatte Worte viärschwatzen, on siä zo verfüren sochen; do mott dië dänn uf uwrer Huët sie. Das, liëbe Tochter, macht mech oft trureg, su, dass ech manchmal möckt geschrei,

wann ech druan denk, dass dirs e nech besser kann gegieh, dremm biät on ermuahn ech dech ärnstlech, dech ja in Acht zo nähmen, dass du guet bliebst, on me dir nischt Schlächtes nochgesäh kann, dänn du wesst ja sälber, dass allerwärts büese Menschen sech fengen. Less fliessig in diener Biewel, on bät öftersch zo Gott, dass hä Dir biesticht, on denk manchmol an diene Motter, die fliessig fer dich bätt, nemm dech besonnners in Acht fer die lichtfertigen Jongen, die dän Mächen nochlaufen, säk 'n ehnen: Lott mech zofriäden, ech wäll nischt met uch zu thon hua. Liëbe Tochter, sick immer fliessig on hahldech guet, on schrieb bahl wedder an diene dech liëb habende Motter.

Dien Vuater, diene Schwester, on dien Brueder loss'n dech gruess.

125. Mundart in der Gegend — 126. Fränkische Mundart — von Minden. Kronach.

Laiwe Dochter!

Dienens Bref hebbe ick richdig kregen, un mi sehr darrebbet friet, dat et di sau gaud gehd; dat du awer sau gehrn in de Stadt sinn machst, well mi awerst nich sau recht anstahn, denn in de Stäen degt et jetzun nich veel. Do sin sau veele junge Borsöken un Jungens, dei hinner den Mäkens herlopet, ehnengladde Wore vorköhret un se to verfehren sanket, dat mötet se denn up erer Hut sin. Dit, Laiwe Dochter, maket mi oft drurig, sau dat towielen ick grienens mögede, wenn ick daran denke, dat di et nit besser gahn könne, daher bidde up ermahne ick Di ehrnstlik, Di jo in Acht to nehmen, dat du gaud bliewest un man di nein Schlechdes nasäen könne, denn du wesst jau sülwen, dat allerwärts bause Minsken seck finnen. Less flietig in diener Biewel un bäe öfters to God, dat hei di bystaht un denk towielen an diene Mudder, dei fleitig vör di bæt, nimm di besonnkers in Acht vor de lichtferdigen Jungens, dei den Mäkens nolopet, seg'ne mant: lat mi tofreden, ick will met ju nicks to dohn hebben. Laiwe Dochter, sy immer flietig un haule di gaud, un schrieb bole widder an diene di laiw habbende Mudder.

Dien Va'er, diene Sister un dien Bro'er la'-et di grieten.

Lieba Dochte!

Dein Brief hob ich richtig bekumma, un mich siehr drüber gefreut, dass de gut sieht. Dass du obe so gähn in de Stadt sey mogst, will me obe niët recht ahstia; denn in dia Städts tagts hinzich ni-et viel. Do senn so viel junga Bosch un sotta Lausbum die hinte die Maala hä laafen, sotta Läh blaudere die sa ne vesühe wölle, do haast's aufgepasst. — Dees liba Dochte möcht me oft a recht graoss Häzelaad, so dass ich oft kreina möcht, wenn ich drah denk, dass di - es a asua giha könnt, dentweége bitt ich dich, un roth de, dich ja in Acht zu nehma, dass du gut blebst, un me de nex Schlechts noch sog kah, den du waast selbe, dass Allen d'n büöta Leut git. Le-is fleissig in dei Gebe-itbuch un be-it recht öft ze Gott, dass e de beistichet, un vegiss dei Mutte niet, die fleissig fü-e dich beeten thut. Nehm dich obe am masten in Acht vo sella büösa Buom, die 'n Maalen nouch laaf'n, soug ena ne, last mich giu, ich will nex von euch wiss.

Lieba Dochte, sey imme fleissig un blei rechtschaff'n, un schreib ball widde a dei dich liebeta Mutta.

Dei Vatte, deina Schwesteren un dei Brude laussen dich grüss.

127. Pfälzer Mundart im Westrich.

Emol is kēmol.

Das is es yerlohenscht un 's schlimmscht vun alle Sprichwörter, un wer 's gemacht hot, der is e' schlechter Rechelmēschter gewest, ove e' boshastiger. Emol is zum minneschte êmol, do losst sich nix devun. Wer êmol gestol hot, der kann selebdah nimi in Woret an mit frohem Herzen sah: Gottlob! ieh hammich mei' Lewe noch net am freminen Gut vergriff. Un wann der Dieb erwischt un gehänkt werd, dann is êmol ah net kēmol. Mei' das is noch nit alles; mer kann in de mēnschte Fäll mit Woret sahe: êmol is kēmol, un hunnert un dausendmol. Warum? wer êmol angefang hot, was schlecht is, se dun, der bleibt ah gemener hand debei. Wer a gesaht hot, der caht ah b, un werd seletscht en anner Sprichwort wohr: dass de Kruck so lang zum Wasser (Brunnen) geht, bis er brecht.

128. Pinzgauer Mundart.

Oanmal is koamål.

Dös is dös dalognstö und schlechtestö untar alle Schprichweschtan; und weas gmacht haot, dasse is a schlechta Roatamoasta gwein, oda a ticköscha. Oanmal is wenigstns oanmal, dös lässt sö nit aostreite. Wea oanmal gschtöhln haot, dea kon sein Leibtaog nimma mit Waohat und mit goatn Heaschzen saogn: Gottlob! I hon mi no gao nie an fremd'n Guat vagriffn. Und wann da Doip dawischt und ghäng wiascht, nachcha is oanmal a nit koamål. Åba dös is no nit Ålls; ma kon a dö - meama Wäu (mehrere Weise) mit Woahat saogn: oanmal is zähnmal und hanriascht und tausndmal. Warum? wäu wea oanmal ongsänga haot, z'thoan waos schlecht is, dea wiascht a gwis nimma annascht. Wea A gsaog haot, dea saog a B, und wiascht z' löst an andas Schprichwaoscht wao, das da Kruug so lang zan Wassä geit, bis a bricht.

129. Mundart in der Soester Unterbörde.

Einmal ies keinmal.

Dat ies dat erloegenste und sliemeste van allen Sprückwöeren, un wei et mak heat, dat ies en schlechten rekenmester weasen, oder en beus-hastigen. Einmal ies tom minnesten einmal, dā lüt sik nik van afakker-deiern. Wei einmal stoelen heat, dei kann sein leawedes dages nit mer in wahrheit un met freueme heartea seggen: Goed loew! iek hewwe mein leawen no nit an fruemden gued vergriepen. Un wenn de deiw snappet un hangen weerd, dann ies einmal euk nit keinmal. Men dat ies no nit alles; me kann in den meisten Fällen met wahrheit seggen: einmal ies

teinmal, un hunnert un diusend mal. Worümme? wei einmal anfangen heat, wat slecht ies, to dauen, dei bliwt euk gemeinklich deranne. Wei A sacht heat, dei secht euk B (Bei), un weerd telest en anner sprückwoerd war, dat de Kraus süu lange to water geit, bis he brieket.

130. Alemannische Mundart (Baselland).

Eimolisch kaimol.

Das isch das erlognist und schlimst under alle Sprichwörtere, und wärs g'macht hett, dä isch e schlachte Rächnigemeister g'si und ne bos-haste. Eimol isch wenigstes eimol, und dodervo lot si nüt abmärte. Wär eimol g'stohle hett, dä cha si läbalang nümmre mit Wohret und mit frohem Härze sage: Gottlob! i ha mi niē a frömdem Guet vergriffe, und wenn da Diēb erwütscht und g'hänkcht wird, und denn isch eimol nit kaimol. Aber das isch no nit alles, sundere me cha meistes mit woheret sage: eimol isch zächemol und hundert- und tusigmol. Denn wärs bös eimol ag'fange hett, dä setzts gwöhnlī au furt. Wär A g'sait hett, dä sait au gärn B, und denn tritt en ander Sprichwort i: „Dass der Chrueg so lange zum Brunne goht, bis er bricht.“

131. Stuttgarter Mundart.

Himmels faathls Dag z' Mainster.

Am Christi Himmelfaaths Dag ziehet se z' Mainster ei grauss holzenes Kreuz met oir eiserne Ketten uff de Apostelgang. An dem Tag kemmet alle Baura aus de ganse Omgaigend noch Mainster on zählet wie oft das Kreuz bei dem Ufsiega krachet. Denn grod sau viel Daler kost dann vors ganz Johr das Kore, nemlich 6 Malter. 'S letzt Mol hent die arme Baura so viel betet, als dazu g'hairt, abersch 's hot doch leider Gotts no ei paar Mol gkracht.

132. Mundart zu Münster.

Himmelfahrts dag to Mönster.

Up Christi Himmelfahrts dag trecket se to Mönster en graut holten Krüz met 'ne iserne Kide up 'en Apostelgank. An dissen Dag küemet alle Büren uit de ganze Giegend nach Mönster, um te tellen, ma oft das Krüz bi dat Uptrecken kraket, denn jüst so viel Dahlers kostet, dann fiör dat ganze Jaohr dat Korn, nemlik dat Molter. Et leste Maol hewwet de armen Buren so viel biädet as der to (als dazu gehört, d. i. aus Leibes-früsten) aower et het doch, leder Gottes, man on paar Maol kraket.

133. Alemannische Mundart im untern Thurgau.

Der verlorne Sohn (Luc. XV. 11 u. ff.)

11. Es is a Mol an Buur gsy, der hät zwee Süh gha.
12. Da sat de jüngst zum Vater: „Vater gimmer vom Gut min Thal usa, Und uf das hi hät de Vater 's Gut under 'st thalt.“

13. Nüd lang dernah nimmt de jüngst alles zsämma, zücht furt in a frönds Land und verbutzt alles mit Suufen und Fressen.
14. Won er aber um als chu gsi ist, ist a Thüri in seb Land chuh, und er hät nüt meh z' byssa und z' brecha gha.
15. Do goht er und sucht Arbet bi 'nema Buuren in seba Land, und der hät en usen Acker usa gschickt, gu d' Sausa hüten.
16. Jetz wär 's em recht gsy, wenn er nu de Buuch mit denen Trästeren hät fulla dürfa, wo d' Sausa gfressa händ; aber ma hät em's nüd gla.
17. Do ist er endlach i si celber gganga und hät gfat: „Ahh, min Vatter hät so viel Taglöhner, und die händ alli gut und gnug z' essa und z' trinka, und ich muss fast Hunger sterba.
18. Ich ganga da furt wieder zu min Vatter und will em säga: Vatter, i ha gfehlt gega Gott und gega dich.
19. I verdienes nümma, dass i dien Suh hassi; aber nimmi au zum a Tag-löhner a.
20. Und so ist er gganga und zu sim Vatter choo. Won er aber noh wyt a weg gsy ist, so hät en sin Vatter erschwickt, und hät so verbärnst mit ein gha, das er uf en zu gloffa und em um de Hals gfallen ist und en kküsst hät.
21. Do sat de Suh: „Vatter i ha gfehlt gega Gott und gega dich; i verdienes nümma, das i din Suh hassi.
22. Uf das rueft de Vatter de Chnechta: Bringed mer 's best Chleed herre und leged ems a; und thünd em an Fingerring a d' Hand und züched em Schuh a d' Füss.
23. Und holed a fasses Chalb herra und metzgeds; mer wend an Essa ha und is lustig macha.
24. Siehnd er, das ist min Suh; er ist todt gsy und wieder zum Leba chuh; und er ist verlora gsy und wieder gfunda worda. Uf das händ sie si agfanga lustig macha.
25. Unteressa ist der älst uf em Feld gsy, und won er ha chant in das Singa und Tanza hört.
26. So rufet er ama Chnecht und fraget, was 's gi hei.
27. Do sat de Chnecht: Din Brüder ist ha kohuh und di Vatter hät a fasses Chalb metzga lluh, das er en wieder gsund über chuh hei.
28. Uf das is er bös worda und hät nüd wölla ie guh. Do ist sin Vatter zunem usa gganga und hät en bbetta:
29. Er aber hät dem Vatter gsat: Lug, Vatter; schu so viel Jahr han i dir ddienet und han al thu, was d' häst wölla; aber de häst mer nie au nu kan Bock gluhs, das i mit mina Fründen mit het chönna lustig macha.
30. Jetz ist da din Suh ha kchuh, de si Vermögen verhuoret hat, und da häst em a fasses Chalb metzga lluh.
31. De Vatter aber sat zu nem: „Min Suh, du bist ja al bimer, und als, was my ist, ist dy.“
32. Du sollst di auh freua; lug nu, din Brüder ist todt gsy und wieder zum Leba chuh: er ist verlora gsy und wiedar gfunda worda:

134. Alemannische Mundart, Schwyz.

Der verlore Suhn. (Luc. XV. 11. u. ff.)

11. Ae gwissä Maa hed emal zwe Buoba gha.
12. De Jünger vo dise bede hed zum Vater gseid: Vater! gib mer de Theil vom Vermöge, was mer trifft. Und duo het de Vater d'Mitteli unters vertheilt.
13. Gli darna ischt der Jünger eba hurtig ines wits Land g'reiset und hed sini Mitteli mit Luoderä vertha.
14. Und wo-n-er nüd meh gha hed, se-n-ischt ä grüslechä Hunger im selbü Land ätstandä, und de liderli Burscht hed au selber agfange, Mangel lidä.
15. Duo ischt er witers gganga und het si anä richä Dörfler i der selba Gegni ghänkt, und der hed e ussenä Hof usä gschickt, dass er em söll d' Sü gatumä.
16. Aber dert hed er's so schlecht gha, dass er gärä si Buuch mit Schotta agfüllt hätt, und niemer hed em gkeini gä wella.
17. Duo ischt der Fözel i si selber ggangä und häd gseid: wie vill Tagmeslüüt hend bim Vater deheimä bis gnug Brod, und i maues hie schier Hungers verdärba.
18. I will mi äbä usfmachä und hei ga und zum Vater sägn: Vater! i ha mi an üsem Herrget und an dier versündiget.
19. I bi nümmä würdig no wert, dass i méh dis Chind heissi, lass mi nur au bi der si as wie einä vo dinä Tagmeslüüte!
20. Entli hed er si dävo gmacht und ischt gägä sis Vaters Haus choh, und wonä d'r Vater scho vo witem gseh hed, so hed er si übernä erbarmet, und ischt em etgägä gloffä, ischt em uma Hals gfallä und hed e gschnuzt.
21. De Buob aber hed zunem gseid: Vater, i ha mi a üsem Herrget und a dier versündiget, i bi nümmä würdig no wert, dass i dis Chind heissi.
22. De Vater hed druf zu de Chnechtä gseid: bringid gschwind de besckt Tschopä her und leget em a, stecket em ä Ring a d' Hand und thüond em Schuo a sini Füess.
23. Bringid au äs gmestets Chalb her und metzgids, dass mer chönnid äs Mähli ha und lusti si.
24. Wil mi Suhn wie tod gsi ischt und wider läbig worde ischt, wit er verlore gsi ischt und jetzt wider gfundä worde-n ischt. Und si hent agfangä ässä und tringkä.
25. Underdessä ischt der Elter inera weid ussa gsi, und woner z'rugk choh ischt und gegen Huus gnoochet hed, so hed er ghört im Huus innä usfmachä und danzä.
26. Duo hed er eim vo dä Chnechte n-use grüest und hed ä gfragt, was das z'bidity heig?
27. Und de Chnecht hed em gseid: di Brüeder ischt äbä hei cho und di Vater hed es feisses Chalb gmetzget, wil er gsund aglanget ischt.
28. Ueber das ischt der elter Suhn chibig worden - n - und hed nid is

Hues ina gah wellä. Entli ischt de Vater vor use cho und hed ä agfangä fragä, warum dass er nid inä well.

29. Duo hed er zum Vater gseid: luog au! i diene scho so vil Jahr bi dier und ha alles ttha, was du hest wellä, und doch hättest mer no nie nur ä Geiss ggä, dass i hätt chönnä mit müne Frinde n-äs z'morged ässeli ha.
30. Jetzt, wo der uverschämpt Buob hei cho ischt, der mitte Huorä alles verlumpet hed, so hefd em no äs feisses Chalb gmezget.
31. Uff das hed em de Vater gseid: du mi liebe Suhn bischt allewyl bi mer und alls, was i ha, ischt ja dis.
32. Jetzt hümmert ämel au öppis bessers müesche ha und lustig si, wil di Brüöder wieder wie vom Uodtä uferstandä ischt, und wienes verlores Schaf wieder fürä cho ischt.

135. Thüringische Mundart. — Weimar.

Där värlurne Suhn.

11. A gewesser Mann hot ä mohl zwee Jongen g'hat.
12. D'r Jengere von beeden hot zon Voter gsäh: Voter! geb mér da(e)nn Deel. von Värmeegen was mech's treft. On da hot d'r Voter de Mettel onger së värdeelt.
13. Gleich dörnach ess d'r Jengere fort'g en's wiete Länd gereest on hot siene Mettel met (dorch) Ludern färthon (värludert).
14. On wu ä nuscht merre g'hat, ess ä grässlecher Honger en sällegen Läanne enstänmen, on där lüderleche Borsche hot nun sälber ong'-fäng'n Mangel z'lieden.
15. Do ess ä wieter gegängen, on hot sech bi ä riächen Buer en sälleger Gägent värdenkt, on där hot'n uff'n Hof uhs gescheikt, doss 'r ihm sell de Suën hüete.
16. Adder sält hott'rs su schlächt g'hat, dass'r gärne sin'n Buuch met Träbern angefellt hätte, on keener hot eem gä wulle.
17. Do ess där Fözel en sech gegängen on hot gesät; wie veel Tagliöhner hon biäm Vater d'r heeme Bruud genongk, on ech moss hieten biénah Hongersch stärbe.
18. Ech well mech adder üffmache on heem gieh on zum Voter sa: Voter! ech ha mech an onsern Härgott on an dir (uch) versinnigt (versennegt).
19. Ech been nech merre wärt, doss ech mech dei Kind heese, loss mech nar oach bi d'r si, all wie eener von dienen Tageliöhern.
20. Endlech hot'r sech d'rvon gemacht on ess nach sienes Vaters Huus zugegängen, on wu'n d'r Vater schun von Wiëten g'siehn hot, so hot'r sech ebbern ärbarmt on ess'm äntgeg'n g'loofen, ess'n em'n Hals g'falln on hat'n geschmatzt.
21. D'r Jonge adder hot zom'n (värn) g'sät: Voter! ech ha mech an onsern Härgott on an uch värsinnigt, ech ben nech merre werd'g nach wärt, dass ech dei Kind heese.
22. D'r Voter hot druff zon Knächten g'sat: brängt g'schwengs d'n besten Anzug här on ziët'n on, steckt'n ä Reng an d' Händ on gätt'n Schu an sinne Beene.

23. Brängt noch ü g'mäst Kalb här, on schlacht'ts, dass mer kinn'n äinne Maalziet holn on lost'g g'sie.
24. Wiel mi Suhn wie fud gewäsen ess on wedder läwänd'g g'worre, wiek e värlurn gewäsen ess on jetzt wedder gefang'n. On se hon angefangen ze ässen on ze trenken,

136. Mundart der Vispacher und Leuker im Kanton Wallis.

Der verlorene Sohn.

11. Einescht hed än Maa zwee Buobn g'häbn.
12. Und do hed d'r jungera us ine zem Vater g'seid: gimmer, was schi mir vom Erbtheil zieh mag, und do hed er nus gegäh.
13. Na's paar Tagu hed der junger Lecker als zsämmu gepackt, ischt ines frends Land gegangu wiit, wiit ewägg und da hed er schiis Sachi als zsämmu verlumpet.
14. We-n'er do mit allem isch g'räch gsi, so hets do in dischem Land e scharfi Hungerschnot gegäh, und er hed gar nimma g'häbu.
15. Da ischt er do gegangu, hed schi zumu Burger inere Stadt verdlin-gut und er hed mu miessu d' Schwi hietu.
16. Er hätti do gäru mittu Schwinu g'frässu, aber es hed mu's niemu gegäh.
17. Endli ischt er schi selbs gegangu, het ze schi selber gseid: wie vil Taglöbner heind i müs Vatersch Huus Brot gnug, und i stirbe hie fascht Hungersch.
18. I will mii z'wägg machu und ze müüm Vater z'rugg gah und mu sägu: Vater! i hä mi verfehlt vor Gott und vor dir.
19. I bi nimmu wert, diis Chind z' heissu: nimm mi numu ze düurre-me Taglöbner aa!
20. Da ischt er usgestannu und ze schüüm Vater gegangu, und da er nuh wiit ewägg gsi ischt, so hed nu schin Vater gseh, het schi shhiine erbarmut, ischt mu ängäget ggangu, het na umfassut und g'muntschenu.
21. Da het mu do d'r Suh gseid: Vater! i hä wider de Himmel und dif gsinnigut; drum bin-i nimmu wert, diis Chind z'heissu.
22. Do hed d'r Vater ze schiinu Chnächtun gseid; bringet mtr guts Gwand, legget mu's a, stosset mu och e Ring a d'Hand und gät ma guti Schuoh fur aaz'leggu.
23. Bringet och es g'maschts Chalb, metzgut's! De wemmer schö ässu und triichu und isch rechti luschtig machu.
24. Denn mii Suh ischt todta gsi und iseht widerum läbet, er ischt ver-loru gsi und ischt widerum g'funnu wordu, und do heindsch es schös Mahl g'häbu.

137. Alemannische Mundart. — St. Gallen.

Der Bauernjunge.

I wöt, 's wär bei Hochdütsche i da Welt, denn müsstä mir tis nöd a so ploga. All' Augablick seit ma öppis Verchertes, und wie muess ma's Mit verdrein, bis öppis ussa chunt. I bigrif nöd, was das

heissa söll. Worum lot ma die unweis Sproch nöd, wo sie her cho ischt? Vater und Muatter wend nöd a moal, dass mir sie im Hus sprecha söllid. Blibid bi eurer Muattersprach, säged sie, die verstoht jederma; mit dem fremda Gred chont doch nünt ussa. Und i da Schual sötta mir nu allwil hochdütsch reda! Wozu söll das diana? Glehrti Lüt wera mir doch nöd. Und da Pastor spricht jo au plattdütsch, und de Magister au, wenn er nöd i de Schual ischt. S' Plattdütsch isch jo au nöd so liacht! Mi dungts s'lutat no vil besser, als s' hochdütsch. I mindestens mag's liaber liida.

138. Niederdeutsche Mundart — Umgegend von Münster.

Burenjunge.

Ick wull, datter kin Hauchdütsk in de Welt wör. Dam brukten wie us auk so nig te plogen. Alle Augenblick segg man wat Verkehrdes. Un watt mott man den Mund dreien, dat et heruut kümmt! Ik begripe nig, wat dat heiten soll. Worüm lätt men de unwise Sproke nig, wo se her kumen is? Vader und Moder wilt et nig es hewwen, dat wi se in Huse kühren söllt. „Bliwt bi jree Modersprok,“ segget se, „de versteit jedermann; bi det frümde Gekühr kümmt ja doch nik s heruut. Un in de Schole söll wi alltid hauchdütsk kühren! Wo soll dat to deinen? Gelehrde Lüde wär wi apat nig. Un de Pastoehr kühret ja auk plattdütsk un de Magister auk, wann he nig in de Schole is. Dat Plattdüsk is ja auk so leige nig! Mi duch, et lütt noch wull beter, äs dat Hauchdütske. Ik minstens mag et wull laiwer liden.

139. Tyroler Mundart — Innsbruck.

S' Samenkorn.

Amol sein zwoa Handwerksbursch'n mit anmonder auf's Land gan-gen. Wie sie unterwegs in an Wirtshaus äweil ausg'rastet hoß'n, hearn sie a Prasslen, als wenn's im Dorf brinnen thät. Do ischt glei der oani von dö Handwerksbursch'n aug'sprung'en, hat sein Wanderbinggl weckgworf'n, und sein Steck'n, und lafft weg; er derlafft zun Löschn. Der oani ober haltatn z'ruck und rieft'n noach: Wos lafft denn ga(o)r dofo, sein ja dechterfs gnuag zum Helfen, wos geaht den uns fremde dös an. Der oandere hat'n ober koan Acht gäbn, u ischt'n brinnetne Haus zuagloff'n; der oani hat si derweil lassen un schaigt in Feur von wieten no zua. Voarn brinnetne Haus aber ischt a Muatter wie ver-stoanert do gstande un hat allweil griaft; Meini Kinder, mein Kinder! Wie der Handwerkburgsch däs gheatr hat, er nit faul u springt ins brinneti Haus zwischen die krachnten Bam, dassn's Feur übern Kopf z'sammen gschlage hat. Die Leut hob'n schon gsagt: „Er isch schon hin.“ Wie sie ober a bissl gwartet hobn, ischt er ausserkemmen mit brin-

ten Hoar, zwoa Kinder assn Arm, und hat sie der Muatter gä'b'n, dö ischt in glei ze Füasse g'foall'n u hat voar Freid die helliachten Zacher gewant. Er ober hat si aufghöbt, und treastet u bald drau iseh't Haus eingfalln.

Wie nocher der oani Handwerksbursch zum oandern kemmen ischt, sein sie wieder mitanonder ins Wirtshaus gange. Do hat der oani gsagt: „Aber dass d' hast möge di-a so inni wogn?“ Nacher hat der andre g'sagt: Ear, dear miar's Samenkorn hat in die Earde lüge ghoassn, dass 's verfault und neue Frucht bringt.“ Aber wier hat der andre gsagt: „wenn d' iazt unter di Bam warst umkemmen?“ do hat der oani glacht u gsagt: „So war halt i s' Samenkorn gwösn.“

140. Mundart im Fürstenthum Reuss Löbenstein — in Ebersdorf.

Das Samekorn.

Zwee Handworksborsch giaga möit ananner öiver Land un als säi unnerwags in en Wörthshaus ausraohen wollten, da härten sa uf e Mol 'n Geschrei, dass 'n Brand im Dorf wär. Do sprang der eene Handworksborsch auf, schmöiss sein'n Stock un Bünd'l vau säich, um eiligest zoou halfsen. Dar eene ober heilt ähn zerück un sproog: Worim soll'n mer hoier warten! Sönn re niet genug doi halfen thououn? Was kümmerst das Frömde! Ober ar harte sön Sprächa niet aan, sbnndern löif fort nah dem brennigem haus; dar annre ging oihm sachte noch un blöib voun Weiten un sah zoou. Vour den brennigen haus ober stand ä Mutter, wöi versteenert un röif: Meina Kinner, meina Kinner! Als där Handworksborsch das hoirte, sprang är in das brennige haus zwischen doi krachenden Balk'n nein, dass ähm däi Flamm' öiv'r'n Kopf zasammenschlug. Döi Leut ober röifen: dar is verlouren! Als mar ober a Stückla gewart' hat, söch do kam ar moit brennigten Haar, troug zwee Kinner uf'n Arm un bracht sa dar Mutter wöiter. Da nahm sa döi Kinner uf'n Arm zou söich un hat sa löib un föil dam Handworksborsch zou Föissen. Dar über houb sa auf un sprog ähr Troust zou. Wahrend dar Zeit föil das Huus aus ananner. Als noi dar eene Handworksborsch zoi dann annern kam un möit öihm an das Wörthshaus, do soggt dar eene zum annern: Ober wau heesste dir sou a Wogstück beginna? Dar soggt: he, dar mär das Samenkorn in döi Ard hat legen heessen, damit as verfault un neue Frocht bringt! Ober wöi? söggs d'r annre: wenh doou nou uiner doi Balken wärst umkumme? Do lachte ar un sproog: Sou wär oich salber das Samekorn gewesen!

141. Niederdeutsche Mundart — Duisburg.

Dat Samekorn.

Twe Handwerksboschels gingen met enanger öwer Land, on as se onderweges en en Wetshus utruhen woulen, do hörten sei op en Mol en Kritten dat en Brand emi Dörp wör. Dos prong de eine Handwerks-

boschel op, schmet sinen Stock on Püngel va sech, om ilegs te hälpen. De eine ewer hel öm tröck on sprok: „Woröm sollen wei hie wagten! Sind nit genog te hälpen do? Wat kömmert os Frömde dat? Ewer hei lusterte sie Kellen nit an, sondern lep fott no det brennende Hus; de eine ging öm sachte no, on blef vom Wién ston on kek tu.

Vör et brennende Hus ewer stong en Moder, wie verstañert, on rep: „Min Kinger, min Kinger!“ As de Handwerksboschel dat hörde, sprong hei in dat brennende Hus töschchen de krachende Balkes, dat öm de Flamm öwer Nas on Mul schlog. De Lüt ewer repen: „Hei ös knatsch verloren!“ As man ewer en betschen gewag hat, süch, do kom hei met brennende Hoor, drog twe Kinger op den Arm on brach se de Moder weer. Do nohm sei de Kinger op den Arm tu sech, on nohm se liew, on fal dem Handwerksboschel te Füten. Hei ewer boide sei op, on sog öhr Trost tu. En der Tit fel dat ganze Hus en enanger.

As nou de eine Handwerksboschel bei dem angeren kam, on met öm an dat Watshus kom, do sag de eine tem angeren: „Ewer wä het dei so en Wogstück begannen?“ Hei sag, sei de mei dat Samekoën en de Erd het leggen heten, dat et verfulde on neue Froch bringe.“

„Ewer wie?“ sag de angere, „wenn dou nou onder de Balkes wör's ömgekommen?“ Do lachte hei on sprok: „So wör eck eiges dat Samekoën gewes.

142. Mundarten der Rheinpfalz.

Umgegend von Kirchheim Bolanden.

Evang. Joh. II. 1 — 10.

Drei Dahe d'rnoch war e Hochzetims ze Kana im Galiläischen, die Motter Jesu war ag do d'rbei, und d'r Herr Jesus un sei Jünger waren ag d'rzu engelare. Wie awer d'r Wei ausbliewe ist, do saht die Motter Jesu zu em: Se hun kah Wei meh. Do saht er: Loss Sie mich norz gehe, Motter, es iss noch Zeit. Sei Motter saht awer doch zu de Ufwärder: Wenn er euch ebbes säht, denn that's nor.

Es hun awer sechs stenerne Wasserkrück do gelehe, von wehe der Reinigung, wie's so bei de Jurre is, es möen in ane zwo oder drei Mooss gange sei.

Nau saht Jesus zu dene: Macht die Krück voll Wasser! Do hun se se voll gefüllt bis owe enaus. D'rnoch saht er: Schöpt emol eraus, und bringd's em Küchenmaaster, ua do hun s'es em brogt. Wie awer der d's Wasser hot versucht. d's nau Wei worre-war, hot er net gewisst, wo der her wär', awer die Ufwärder hun's gewisst, di 's Wasser geholt harren, do rieft er de Hochzeiter un saht zu em: Mr gibt doch sunscht allemol erscht de gure Wei, un wann de Gäst trunke sin, de geringe. Du host awer de gure Wei usgehewe bis d'rletscht.

143. Umgegend von Pirmasens.

Evang. Joh. II. 1 — 10.

Um am dritte Dah is e Hochzeitmohl ze Kana in Galiläa g'wasst.

Die Motter Jesu war ang dort. Jesus und sei Lehrschiel'r war'na zu d'm Hochzeitmohl ingelad.

Un wie ke Wei me komm is, do hat'm Jesus sei Motter zu'hm gesaat: Se hann ke Wei. Do saat Jesus zu'hr: was hann ich mit dir, Fraa! Mei Zeit is noch nit komm. Sei Motter saat zu de Dien'r: was er aich saat, das mache norre.

S' hann dort sechs steenerne Wass'rkrük gelüh noh d'r Rénigungs at d'r Judde, se hann als zwäh ang drei Moos gehall.

Do saat Jeses zuh'n: mache de Krih voll Wass'r. Un sie hann se kfüllt bis owwwe hin. Un er hat zuh'ne k'saat: Schebbe jez un bringes m' Dischmäsch't'r. Un do hanness em g'brung. Wie d'r Dischmäsch't'r aww'r das Wass'r vasucht hat, wo Wei worre is, un nit k'wisst hat, wo's her is — die Dien'r; wo's k'füllt hann, hann's awwer k'wisst — ruft da Dischmäst'r de Hochzaiter un saat'm: E jed'r draht s'ärscht de gute Wei uff un wenn se voll sinn, de schlechte.

Du hascht de gute Wei usfgehab bis jez.

144. Umgegend von Bergzabern.

Evang. Joh. II. 1 — 10.

Un am dritte Tag is en Hochzeit zu Kana in Galiläa geholle worre. Die Mutter Jesu war ag dort. Gelade otter war ag Jesus un seine Jünger zur Hochzeit. Un als se ken Wein mehr gehatte, hot die Mutter Jesu zu'm gesacht: sie habbe ken Wei mehr. Do sacht ihr Jesus: Fra! was geht das mich un dich an? Mein Zeit is jo noch nit do. Seine Mutter otter sacht den Diener: thut dapper, was er ich alle Gebot sacht.

's sin otter dort sechs stenerne Wasserkück gewesst, do draus han sich die Jute als gewesche — ener in den annere hot als zwe ag drei Moos gehalle. Un do hot Jesus zu'n gesacht: macht die Krück gleich voll Wasser, un das hanse gethan, und habbe se gefüllt.

Scheppt ezt emol, hat er ihne gesacht, un bringt's dem Tischmester, un si habbens gleich gethan. Als otter der Tischmester devon getrunke hot, von dem in Wein verwannalte Wasser, do hot er nit gewisst, wo das herkäm — die Diener otter habben's gewisst, weil se's Wasser gefüllt habe, — do hot der Tischmester dem Breitigam gerufe, un hot'm gesacht: Jedermann gibt erst die Källität gute Wein, un wenn se satt getrunke sin, dernoach alle Ritt den schlechte.

Du otter host den gute Wein bis an's End usfghobe.

145. Mundart der Umgebung von Brixen.

Der Sämann.

Lous't¹) áss isch á mäll á Baur g'wös'n,²⁾ der isch aus'n gäng áf sein Acker zi sän. Und do hat sich nächer zuegetrog'n, däss oa³⁾ Thóal

¹⁾ Lousen, losen, auch lüss'n, horchen. Bei ou liegt der Ton auf o.

²⁾ g'wös'n auch gewödn.

³⁾ oa vor einem Vokal — dem engl. one, als Artikel heisst es a, wie im Englischen. Der Gravis bedeutet den tiefen Ton. Der Akkut das hohe a, das Zeichen à — dem Mittellaut zwischen à und á — englisch that. oa — dem französischen oi.

dávon áf'n Wög g'fall'n ist, und do sein die Vögl vón Himmel kemm und hob'ns aüg'fröss'n. An änderer Thoal dávun isch áf'n stoanenen Boud'n g'fall'n, wou nöt viel Grund g'wös'n ist, und isch bäll augång, weils nöt viel Grund káp (g'habb) hat. Wie ob'r die Sunn augång ist, do isch's yerwelkt und verdorrt, weil's koa Wurzl háp hat. Wieder á Thoal isch unter die Dourn g'fall'n, und die Dourn sein auss'r g'wwax'n und hob'nen derstickt und dösswög'n hät's koa Frucht getrog'n. Mæncher Thoal dávun hat dreissigföltig, sechzigföltig und hundertföltig getrog'n.

146. Umgegend von Forbach und St. Avold in Lothringen.

Der Sämann.

Horch! es esch emol e Bar g'wen, der esch enus gang, for sinne Acker z'säe. Un do hat sich dann zug'drah, dass en Dehl d'r von an d'n Weg g'fall esch, un do bia d' Veg'l vum Himmel komm un hann's ufg'fress. Nanner Dehl d'r von esch ea d'stene Bodden g'fall, wo net vill Grund wor, un esch ball ufgang, well's net vill Grund g'hatt hat. Wie aw'r d'Sonn ufgang esch, do esch 's verwelkt un verdorrt, well's kehn Wurzel g'hatt hat. Widd'r en Dehl d'r von esch unner d' Dehr g'fall, un d' Dehr bin ervor g'wachs un hann's 'rstickt, drum hat's kehn Frucht gedrah. Un en Dehl d'r von esch uf gutt Land g'fall un das hat Frucht g'braht, hat zug'nomm un esch g'wachs; aw'r en Dehl d'r von hat drissigföllig, sechzigföllig un hunnertföllig g'drah.

147. Annaberger oder Erzgebirgische Mundart.

Der Saemann (Do. Säemaa).

Horcht, 's is amol a Bauer gewasa, dar is nausgang a un wollt sei Fald besaa. Un do hoot sich's zugetrogn, dass a Thal darvu uff'n Wag gefalln is, un do sei de Vugel vun' Himmel kunnin un hob'ns gefrassn. An annerer Thal dervu is ufn stanig'n Buden gefall'n, wu nett viel Grund war, un is bald aufgang a, weil's nett viel Grund gehatt hoot. Weil oder de Sunn' aufgang a is, do is 's verwalkt un verdorrt, weil's ka Worzel gehatt hoot. Wieder a Thal dervu is unner Dorn'n gefall'n un's Kraut is ah grus woör'n un hoot's erstickt, drim hoot's ka Frucht getrog'n. Un a Thal dervu is uf gut's Land gefall'n un do hoots Frucht gebracht, hoot zugenumme un is gewachs'n; a Thal dervu hoot dressigföllig, sachzigföllig un hunnertföllig getrog'n. —

148. Dresdner (Meissner) Mundart.

Der Saemann.

Horcht! 's is e'mal e' Bauer g'wähst, der is 'naus'gang'n, uu that sein' Acker besä'n. Un da hat's sich zugetragen, dass e' Deel drvon an den Wäk gefallen is, un da sin de Veegel von Himmel g'komm' un

haben's usg'fressen. E' ander Deel drvon is uf den steenigten Boden g'fallen, wo ni viel Grund war un is bahle usg'gangen, weil's ni viel Grund gehadd hatte. Wie aber die Sunne usg'gangen is, da is 's verwelkt un is därre g'worden, weil's keene Wurzel gehadd hat. Wieder e' Deel drvon is unger de Dorn' g'fallen un das Unkraut ist drüber g'wachsen ua hat's erschickt, drum hat's keene Frucht getrag'n. Un e Deel drvon is uf gudd's Land g'fall'n un das hat Frucht gebracht, hat zugenom' un is gewachsen, e Deel drvon hat dreis'gfältig, sechz'gfältig un hundertsfältig g'tragen.

149. Mundart der Zittauer Gegend.

D'r Siämoahn.

Hirt oack a mol oäh: 's öss a mol a Bauer gewas't, dar öss off sain Acker naus siän gegang'. Und do hots'chs zugetroaijn, doass ee Thel d'rvoorne an Waik gefoalln öss, und so sein de Vögel vum Himmel runder kumm und hoänn's uffrassen. A ander Thel d'rvone öss off'n steen'gen Bod'n gefoall'n, wu ne vill Ardbod'n woar und s' öss bahle uf gegang', weil's ne vill Ardbod'n gehoahrt hoht. Doh aber die Sunne uf gegang' öss', doh öss's verwailkt und verdohrt, weil's keene Worzel gehoahrt hoht. Wieder a Thel dervohne öss under Derner kumm'n und's Unkrouith öss avier gewachs'n nnd hoht's d'rstöckt; doas waigen hoht's keene Kerner brocht. Und en Thel dervone öss' off gutt Land gefoall'n und doas hoht Kerner brocht, s'hoht zu genumm' und öss' gewachs'n; ee Theel dervohne hoht dreisschfächt'g, sechzschfächt'g und hundertsfächt'g getroaijn.

150. Mundart bei Brixen.

Ludinghausen.

In alte Zeiten, wie no die Dörfer und Stadtlen koani Namen kap (ghabb) haben, hat a sie begöben, dass man in heiligen Bischoff Ludge-rus soin heiligen Leib vo Münster nach Weerden g'tragen hat. Wie sie durch a oanfältiges Derfl (sein siebn ringa Stunda von Münster) gekommen sein, da kob'n aff oanmol z' Earn des heilige Ludgerus alle Thurngloggen vo selber z' läute ang'fangen, u vo dön Augenblick an

hoassts Derl „Ludinghausen,“ nochen ischts koa Derl mear geblieben, 's ischt a nettas Stadl draus geworden u. hoasst a heutigs Tags no Lüdinghausen.

151. Düsseldorfer Mundart.

Ludinghusen.

In aollen Tiden, äs de Städte un Diörper nog kine Namens hadden, dao begaff et sick, dat se den Bischof Ludgerus sienen hilligen Licknam van Mönster noach Weerden brachten. Aes se dao diör en ganz enföltig Duorp, siewen kleine Stunden van Mönster, queimen, dao fongen up enmaol tor Ehren des Sänte Ludgerus alle Thaarklocken von sölwst an te lüden, un van den Augenblick an heddo dat Duorp „Ludinghusen“ un et wuaorde en nett Städtken deraut, wat nog hätigen Dages Lüdinghusen hedd.

152. Orber — Mundart — von Herrlein.

Die Hell.

In Arb war e mol e Mann, der hatt' e bes Fraa. Er wor e armer Wellhaer, der de ganzo Dog im Wald musst schaffe, dass er sich un sa Fraa nu ernähre däht. Un der hätt' aach zefriede sei gekunnt mit sei Verdienst; wann er mied un hungrig ham kumme is, do is aber sei Kröz erscht recht ogange. Die Fraa, die hatt em ka ornliche Besse gekocht, zankte und rollte Alles im Haus erum, als wenn se der lewendig Deifel gewest wer. Un so warsck Dag vor Dag, un neit e mol Nachts hat' der Mann sei Ruh.

Wei's zoom Haamache komme war, do hot der Mann sei Weise gemaht un is Mittags drous gebliewe, wal's selle Dag gar ze haas war, un er die Weise voll's er hot meh wolle. Die Fraa bracht em wol das Esse; wall er aber e wink hot ausruhe wolle, do hot sei en faule Belz gehause, der nix schaffe mag, und lieber sa Fraa un Kinn Hunger leide lässt. So hot se fort gemacht un fortgemacht, bis er en Kopp kriegt hot, wie e Gickel, un des Esse eweckgeworfse un die Fraa fortgejaht hot. In sam Arger saht er do laut zou sich selberscht: „Do mecht mer aber leber des lewendige Deifels wern, als sou e Lewe fortfehre. Aich will mich leber dem Deifel verschreibe, wann auch nor a Jahr Rouh hätt.“

Kaum hatt' er des Wort gesaht, so war der leibhaftig Deifel do — un halber im Zorn un halber in dur Angst hot er dem Deifel a Verschreibung ausgestellt, dass noch Jahr und Dag der Deifel ihn ho sollt, wann eem sa Fraa so lang die Rouh lest. Wies der Deifel agefange het, des woas mer neit; aber die Fraa wor von da sanft wie e Lamm.

Wei so a Dag noch em annern vergeht, denkt der Mann gar neit, mehr dro, dass er sich dem Deifel verschribbe hätt. Wei e Jahr erim war, hot der Mann grös widder sei Weise gemaht; do steht der bös vor em, packt den Mann am Krage und fährt mit em zu der Ard nie dohi, wo Haile un Zehklapper sei. Des Loch, wo der Deifel enie gefahre is, des sieht mer heut noch, un haast zum ewige Odenke: die Hell.

153. Hamburger Mundart.

De Hüll.

In Orb weer eenmol en Mann, de hur en slimme Fro. He weer en armen Holthakker, un müss den heelen Dag arbeien, dat he för sik un sien Frö man wat to eeten har. So miet weer dat nu ged; un he weer oock mit sinem Verdeenst tofreden; aber wenn he Abends na Hus keem, un weer möd un hungrig, so güng sien Pien erst recht an. De Fro har nix för em in de Pann, un smect allens in Huus herüm, as wenn se de Düböl stüben weer. So ging dat den heelen Dag un, nick mol in de Nacht har he Freed vör'er. As dat nu an dat Hüen güng, meihhe sien Wisch aff, un bleew Middags leuten, denn dat weer baunig warm, un he wull de Wisch gern bit to 'm Fierabend aff hem'n. Sien Fro bröch em wat to eeten herat, un he wull nu Middag moken un sick en bitten uerpus-sen, da schull se em en Fauljack, d'l nix dohn wull un leber sien Fro un sien Kinner verhungern leet, as dat he wat dä. Se leet em keen Fred bit he up'n End een Kopp kreg, as een Puter, sien Eeten wegsmeet un sien Fro wegjög. In sien Falschheit seg he nu so to sick sülben: „Ick wull leber des Dübels warren as so nok länger leben, un wull mi etz gern verschrieben, wenn ick man een Jahr Freed hemmen kunn. He har nok knapp dat Wort herut, so stünn de Düböl aok all da, un de Mann de nock falsch meer un ok bang vör den Düböl het sick eem verschree-ben. In de Verschriebung stün, dat de Düböl em na een Jahr holen schull, wenn he so lang Freed mit sien Fro har. Wo dennig as de Düböl dat nu angüng; weet ik nik, aber de Fro woersiet de Tet so smiedig as een Lamm.

As nu een Dag so na den aineern vergüng, dach de Mann gar nik mehr an den Düböl, un as dat Jahr um weer, meihhe sien Wisch aff, da stün de Düböl up een mol vör em, Kreg em bi dem Kragen, un neih mit em na dat Orb herin, wo Hülen un Tahnklappern is. Dat Lok, wa de Düböl herin neihst is, süht man nok hüttigen Dage un neant dat te ewige Erinnerung de Hull.

154. Schwäbische Mundart — Kempten.

D'r Dieb u d'r Scharfricht(a)rknecht.

A Dieb, der higrichtet hot were soln, hot 'n Scharfricht(a)rsknecht buetat, der'n b'gleitet hot, ob 'm it die Bitte no g'währt werde könnnt', dass 'r no a Pfeife Taback rauche durft? O ja, worum it, hot d'r Scharfricht(a)rsknecht g'sait, und hot 'm sei Pfeife gebe (u. gibt 'm sei Pfeife) und sein Taback drei [drai(n)]. D'r Dieb hot a tüchtigs Stuck Zundl g'nomme und hots auf 'n Pfeifeköpf glait. Als si nu aufm Richtplatz wa-ren, war d'r Zund'l no nit verbrennt, und d'r Dieb hot gar nit graucht g'hat. Nu rauch doch, sagt d'r Scharfricht(a)rsknecht, sust wirds ja z'spät. Ja, sagt d'r Dieb, muinst du denn i wusst nit, dass 's ugsund sei, wenn ma Zundl raucht?

155. Westfälische Mundart — Paderborn.

De Delf und de Scharprichterknächt.

En Delf, dei hönrichtet wären sull, biddede den Scharprichterknächt,

dei iene begledde, of iene ni na de Bidde gewährt wären künne, dat hei na en Peipken Tuback rüken dörste. O jo, worümme ni, sachte de Scharrichterknächt, un geift iene seine Peipe un Tuback d'rin. De Delf namm en düchtig Stükke Tunner un lachte dat up den Peipenkopp. Osse so nou up 'n Richtplasse würen, was dat Tunner no nit oútbraant un de Deif hadde na gar ni räket. Nou räk doch, sagte de Scharrichterknächt, suff werd et to späte. Jo, sachte de Deif, meinst du dann, ik wüsste et ni, dat et ungesund wäre, wenn me Tunner räket?

156. Alemannische Mundart — Freiburg im Breisgau.

En Bücherschriber vo Braunschwig hett g'lese, dass Lessing en feid vom Tubackrauche g'wese sei. Um z' wisse, ob 's wohr sei und nit verlogen, wiel in de Biecher viel g'loge wird, dass man nit weiss, was ma glaube soll, schribt et imme Frind nach Wolfenbüttel, dass er ihm doch der Gfalle thu soll und sich noch der Sach zu erkundigen, ob 's wohr sei oder nit.

Zufälliger Wis tifft dieser Wolfenbüttelsche frind Lessings alte Gänshisteri, diem am allerbeste d'rüber Nachricht gebe konnt. Er. fragte sie d'rum, ob 's wohr sei, dass Lessing nit g'raucht hett? „Nei, nei“, sagt die Alti, „g'raucht het er nit, wenn 'r nur sunst wus g'daucht hätt.“

157. Mundart zu Braunschweig.

En bookschriwer to Brunswyk hadde läsen, dat Lessing en synd fan tobacks-roke wäst sy. Umme to wetten, of düt waar were, un nig' elo- gen, dewile in bökern so feel löggen staat, dat men nig weit, wat men löven sal, schreib he an enen fründ na Wolfenbüttel, dat he öme dog den gefallen donn solde, un sik na der sake ummehören, of se waar sy or nig. Slumperwys droop düsse Wolfenbüttelsche fründ Lessings olde huushöldersche, de öm am ilderbasten darüber narigt geven kon de. He frug se darumme, ot it waar sy, dat Lessing nig' eroked hädde? „Ne, Ne!“ sa de oold sche“, smöked hät he nig, wän he man süs wat edgot härre!“

158. Alemannische Mundart — Bern.

Uesi Gmeind heit' einisch es schöns Siegel gha. Da isch d' Sunne druf un e Stäg un e Ma, wo schlafst underem Stäg. Sälb chunnt aber dahär. Es isch halt einisch, wie sie sägen eine ih der Nacht cho u du heit er nid wiholder furtchönne u heit sie undern Stäg gleit. Duh heit er draumt, er syg i m ene Dorf und wo n er duf erwachet ischt, gsaht er a Mühli nid wyt derwo, wo n en glägen ischt; er isch o gar hungaige gsy un isch yne ganga u heit es Brodt ghoüsche grad wo d'Sonne uüf- gangen isch. Gott wilche sait im der Müller u dü derna seit er im, er sölli da blybe, är möcht a Nachbar ha. Da heit der Ma duh o ne huus bauet u will im den Troum derzu derhulfe hait, su heit er sy Huus und d' Mühli Traumers Dorf gheisse.

159. Mundart im Koburgischen.

Trämersdorf bei Coburg.

Unser Gemen hat amal a schös Siegel. Da is die Sune draf un a Stag un a Ma, dar schlöft unnere Stag. Dös kümmmt oder daher. Amal is

haltig faer 'nei die Nacht g'kumme, un da hat er net weiter fort gekünnt, un hat sich unnern Stag gelegt. Da hat er geträmt, er wär in 'n Durf, un wie er derwacht, sieht er a Mühl net weit dervo, wu er glagen is; er is ah sehr hungrig gewast, un is 'nei ganga un hot sich a Broad gehescht, just wie die Sune afgange is. Der Müller hat ne bewillkummt, un hat zu ne gesagt: er sollt da blei, er möcht en Nachbar gehab. Do hot der Ma nu ah a Haus gebaut, un da der Träm ne derzu verholzen hat, hat er sei Haus un dös Mühlhaus „Trämersdorf“ gehessen.

160. Mundart von Annaberg.

Griss die Gutt, Gefadder Turl, wu gischten schuh hih in aller Frih? I guten Murng Hannl, bist du ah schuh uf 'mZeich? Hast dä schuh ausgeschlofen? Ih bi schuh alle weil auf, un wullt itzer meine Buttermilch in Rickerswald hulen. Wart nur a wink, un lahf net su!

Nu weg'n meiner, ich versaim heut nischt.

Was macht dä de Gefadder Bod Grassmuller? Isse dä uff 'm Zéich?

Nei, di isser itzer recht schlecht, se kao sich kamm vun der Stell rihere un sahk nachten gatte gor greilich ausser.

I se Krütes Geses? se ward doch epper gor sterb'n.

Na, jung isse d'r net meh, se is schuh lang aussen Sechzgen rausser. Epper net?

Ei ju! seit Germerig. Ja, de schlachten Zeiten hob'n se ah miht gennumme; wie 's Brud zah Grusch kusten that, hat se ah missen schmole Bissle beißen, un kehne Ardäppel hutt se ah net.

Neh, gih mer oder ah, den alen Thierfelder Gottlob Friedrich sei frää kannter aahhaltig mit unner a Biss'l warme Supp gahn. Var'n Gor wahr sche nach munter un alertt wie a Echharl. — Fang mer net datervuh ah, das ale Weib machts oder ah dernoch, se will ah nuch ihr Hund'l un Katz'l miht fithern.

Du Hanel, was machten dei Musje Branneburger? dar hoht sieh derb in dich verschameriet. Fihrt er dich dä ah fei zu Tanz un kimmt er dä urnlich uf de Freit zu d'r?

Neh, Fraa Muhm, ih glaab, er kimmt nur su ver Paffletend zu uns, der Tausendkaleh. De Pusemantire sei haltig alle a Bissel leicht. Murng saller Kammelband zurichten, drim wat er gestern net ehs.

161. Mundart von Oldenburg.

Göden Dag, Dorken, war geit 't denn all sô frôe hen mit di?

Göden Morgen, Hannchen, büst du all to beenen? Hest all ütslappen? Ik bün (sün) all lang up, ik wull nu min karmelk (bottermelk) in R hâlen. Töf noch 'n bêteen un loop nich sô!

Nu mintwegen, ik versüm van Dâg (o) nix.

Wu geit 't denn grôtmoder (Barhe ganz unbekanntes Wort)? Is se good to frêden?

Ne, er geit en recht slimm, se kann sik küm van de stell rören (rügen) un séch güstern abend ganz jammerhartig út.

Och Gott! se will doch wol nich starven? Nu, jung is se nich mér, se is al (wit) över sestig henüt. Is 't nich so?

Ja wol van 't markt an rekent (gerechnet). Ja, de slecht tiden hebt er ook mitnámen, as 't brod tein grót kús (de), het se lütke (fleine = little) bëten to éten krégen, se het ook keen kartussels (erdäppel, erdnöt) hat.

Ne, nu kiek ins (= engl. once mal) de ol Gottlob frérk sin frô kune er ook doch mit ünner bëten warn sopp gëven. Verleden jär wêr se noch recht munter un wol up, a 'n katékerken. — Fang mi der nich van an, dat ol wif mäkt der ook ná, se will ok noch ern hund un er kat mitförn.

Du, Hannchen, wat mäkt denn dén musje B., de het sik ja recht in die verkéken (verguft)? Bringt he die ook noch immer hen na'n danzboden, un geit he ördentlik up de frét to di?

Ne, ik (g) lös, he kumt man blót to'n titverdrif to uns (üs) de Düvelskint. De Posamentére néint 'n beten licht. Morgen schall he bant maken, darum wêr he güstern nich up't schick (aufgelegt).

162. Mundart von Jever.

Göden dag Dörlé, wár geistu den al so frô hen?

Göden morgen, Hanne, büst'n ók al up de bène? heste den al útslapen? ik bün al lange up un wul nù mîne bottermelk in R. hâlen. Löw' man 'n bätien un lôp nich sô.

Ná minetwägen, ik versüm' verndâge nik's.

Wat makt den grotmöder, is se den göd stélt?

Ná, se 's recht slecht, se kan sin kûm van de slae rögen unseg güstern áwend gans gräsig út. Oh her Jés, se wil dog wol nig starwen? ná junk is se nig mér (nimmér), sê is al lang' út de sestig' nût; is 't nig sô?

Ja wol, sit 't markt; já dê sléchten tiden hebt se ók mitnámen, as 't brod tein grôte kösten dê, het se smálle bätien äten must un ker-tuffeln (âerdnöse) het se ók nig had.

Náe (mûe pas mi áwerst up), ik wil di wat ségggen, den ölen Thir-felder Gotlob Friderk sin frô kun är ók öwerlunks wol'n bätien sop gäwen. Verlûden jär was se nog munter und alért as 'n Katékelken.

Fang' mi där nig von an, dat olle wif mäkt der 't áwerst ok ná, se wil ók noch ären hund und är' kat mit fören.

Dü, Hanne, wat mäkt den dín musche Brädenborger? Dê het sik áwer gehörig (déftig, tüftig) in di verlêwt; fört he di den ók net to 'n danse un kumt he den ók orntlik up de frête to di?

Ná, frô wáse, ik glöw, he kumt blót for passeltang to üs, de sak-kerménter.

De pôsémentirs sünd man 'n bätien ligtfardig. Morgen schall 'e bant maken därvan wer he güstern nig up sin schik.

163. Der Samstig und der 164. De Sunndag und de Sunn-Sunntig.

(Alemanische Mundart.)

Der Samstig hat zum Suuntig gseit:
 „Jez han i alle schloffe gleit:
 Sie sie vom Schaffe her und hi
 Garsölli müed und schlofrig gsi;
 Und goht mer schier gar selber so:
 Icha fast uf kei Bei meh stoh.“

Se seit er, und wo's zwölfi schlacht,
 Se sinkt der Abend in d'Mitternacht.
 Der Sunntig seit; „Jez isch's an mir!“
 Gar still und heimli b'schliesst er
 d' Thür.

Er düselet hinter d' Sterne no,
 Und ihn schien gar mit ob si cho.

Do endli reibt er d' Augen us;
 Er chunt der Sunn an Thür un Hus.
 Sie schloft im stille Chämmerli;
 Er popperlet am Lädemli;
 Er ruest der Sunne: „d' Zit ischt do!“
 Sie seit: „I chumm en ander no.“

Und lisli uf die Zeeche goht,
 Und heiter uf die Berge stoh
 Der Sunntig, und's schloft Alles no:
 Und sieht und hört en Niemes goh.
 Er chumet ins Dorf mit stilem Tritt,
 Und winkt em Guhl: Verroth mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht,
 Und gschlofe hat die ganze Nacht,
 So stoht er do im Sunneschi,
 Und luecht eim zu de Fenstere i
 Mit sinen Auge mild und guet,
 Und mitten Meiem ussem Huet.

Grum meint ers treu, und was i sag,
 Ds freut en, wemme schlofe mag,
 Und meint es seig no dunkel Nacht,
 Wenn d' Sunn am heitre Himmel
 lacht.

Drum isch er au so lisli cho,
 Drum stoht er au so liebli do.

Wie glitzeret uf Gras und Laub
 Vom Morgenthau der Silberstaub!

Avend.

(Mundart Bremens.)

To'n Sunndag hett de Sunnavend
 segt: —

„Nu hew ik se alle slapen legt.
 „Se schölt vom lopen her un hen
 „Wol alle möe un slep'rig syn.
 „My schall it even so meist gahn,
 „Ik kann bolde upp nien¹⁾ Been
 meer stähn.“

Nun steit it twolf, as he dat segt;
 He sick ook gau²⁾ tor Baue³⁾ legt.
 De Sunndag segt: „Nu käme ik!“
 Un slat de Döre sagte achter⁴⁾ sik.
 He duselt achter de Steeren an,
 Un geit, as konnde he nog nich
 gahn. *

As he de Ogen utriva, do
 Geit he upp't Huus der Sunne to;

De slopts in ährer Kamer nog.
 He klippert an dat Finster doch
 Un sprickt: kumm, Sunne! dy rope
 ik!⁵⁾

De segt: „Ik käme den Ogenblik!“

Un sagte upp de Tanen⁶⁾ geit,
 Un frudlik upp den Bargen steit
 De Sunndag. — Elkeen⁷⁾ slopt nog
 still.

Wiel he se nu nich wekken will,
 Moot he in't Dorp stille gähn
 Un trispert: „Schaßt my nich ver-
 raen!⁸⁾“

Wenn eent nu uppwakt, is't so nett,
 Dat man de Nagt good släpen hett;
 Denn steit he dä in Himmels Schien,
 Un kikt een'n in dat Finster h'nin,
 Mit synen Ogen from un good,
 Un hett de Mayen upp den Hood.

1. Auf keinem. 2. schnell. 3. Ruhe. 4. hinter. 5. schlafst. 6. Zehen. 7. jedermann. 8. verrathen.

Wie weith e frische Maieluft,
Voll Chriesibluest und Schleecheduft!
Und d' Jimmli sammle flink und frisch,
Und wüsse nit, dass 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garteland
Der Chrisibaum im Maigewand,
Gel - Veili und Tulipa,
Und Sterneblueme nebe dra,
Und füllti Zinkli blau und wiiss,
Me meint, me lug ins Paradies.

Und's isch so still und heimli do,
Me isch so ruhmig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
E guete Tag und dank der Gött,
Und 's git Gottlob e schöne Tag,
Isch Alles, was man höre mag.

Sie lütete wegen's Zeichen scho,
Der Pfarrer schint's, will zitli cho.
Gang, brach mer eis Aurikli ob,
Verwäschet mer de Staub nit drob:
Und Chüngeli, leg di weidli a,
Der muesch derno ne Meje ha!

So good un hartlik ment he dat,
Un darum is et ook so glad,
Als man nog still im Bedde ligt
Un de Sunne all hoog am Himmel
stigt.

Darum is he so sagte gahn,
Un kann nu ook so frundlik stahn.
Wo flunkert nu upp Gras un Loof⁹⁾
In Morgendau de Silverstoff! ¹⁰⁾
Et waiet de friske Mayenlucht
Vull Lindenbloite un Schlehenduft.
De Immens¹¹⁾ dräget flink un frisk,
Se weet et nich, dat et Sunndag is.

In purem Golde prunkt de Stroom,
In witten Schien de Appelboom;
Violen blau, de Tulpen bunt,
De Stötelblom' mit geelen Mund,
Un alle de Annern rood un grön,
Man ment, in't Paradies to seen.

Un et is so hemelik un so still,
Wente¹²⁾ Elkeen ruhig wesen¹³⁾ will.
Man hört im Dorp nien „Har!“ nog
„Hott!“

Een: „goeden Dag! up: „dank dy
God!“

Un: „et givt van Dage¹⁴⁾ een'a
mojen¹⁵⁾ Dag!“
Dat alle is't, wat man hören mag.

De Klokke faugt to lüden an,
Wi willt by Tyts na'r Karke gähn;
Un een' Aurikel neme ik mit,
Upp der de Stoff as Parlen sit.
Myн Jungel den besten Rok bringe
her,
Un plante de Magen vor der Dör'!

9. Laub, 10. Silberstaub. 11. Bienen. 12. weil, 13. sein. 14. heute. 15. schönen.

165. Ostfriesische Mundart.

West lustig. (Nach Höfty.)

Well wull sück woll mit Grillen So lank dat Vöerjahr voer uns is?
plagen,

Wel trekt¹⁾ sin siene junge Dagen
Een Fratz, de lank geen Mod' mehris ?
Dat Leven mutten²⁾ wi geneten,³⁾
So lank as wie upp Erden sünd;
Van Jörgen will wi nix mehr weten,⁴⁾
Wel lustig is, de is uns Fründ.
Noch bauustun suust dat wilde Water,

Noch stahn de Diken⁵⁾ hoch un
drög,⁶⁾
Noch liggt bi't Füer der olle⁷⁾ Kater,
War he to⁸⁾ Bees vaars⁹⁾ Tied¹⁰⁾
all leeg.¹¹⁾
Bi' Moders Breetpot¹²⁾ lat uns bli-
ven,¹³⁾
Dat Vaterland steit baven¹⁴⁾ an,
Geen¹⁵⁾ Düvel¹⁶⁾ soll uns druu¹⁷⁾
verdriven,
Wi setten¹⁸⁾ Blot¹⁹⁾ un Leven dran!

¹⁾ Zieht, ²⁾ müssen, ³⁾ geniessen, ⁴⁾ wissen, ⁵⁾ Deiche, ⁶⁾ trocken, ⁷⁾ alte, ⁸⁾ wo er
zu, ⁹⁾ Grossvaters, ¹⁰⁾ Zeit, ¹¹⁾ schon lang, ¹²⁾ Breitopsf, ¹³⁾ bleiben, ¹⁴⁾ steht
oben, ¹⁵⁾ kein, ¹⁶⁾ Teufel, ¹⁷⁾ daraus, ¹⁸⁾ setzen, ¹⁹⁾ Blut.

166. Mundart der jetzigen Angler.

De Angler.

In Angeln is de Öbergang von dat Dütsche in dat Dän'sche. Süden von de Stie spricht keen Minsch dän'sch un nohren¹⁾ von de Flensburger Wyk²⁾ spriekt man keen Dütsch. In Angeln versteit man beide Spraken un de nohrer Hälfte kann ock³⁾ beide Spraken spreken, ut nahmen⁴⁾ en Deel von de junge Lüde. De Stadt Flensburg ist meistto gans dütsch, da is man een dän'sche Preester un gär keen dän'sche Schol.⁵⁾ De dütsche Städe langen wieder⁶⁾ hen af näh't⁷⁾ Nohren,⁸⁾ as de dütsche Dörper.⁹⁾ De dütsche Sprak is nich alleen dör¹⁰⁾ de Hannel¹¹⁾ mit de Dütschen, de is ock dör Kaarken¹²⁾ un Scholen, de aalltohopen¹³⁾ dütsch sind, über dat dän'sche Herr word'n, dadör hett datt angelsche Dütsch vel hochdütsche Wörer¹⁴⁾ in sick opnahmen.¹⁵⁾ Op de Flensburger Kant waard dat Dütsche noch wat dän'sche utspraken. In de oblige Deel von Angeln is aber ock vel Verschel¹⁶⁾ op de Sprak.

¹⁾ Nördlich, ²⁾ Bucht, ³⁾ auch, ⁴⁾ ausgenommen, ⁵⁾ Schule, ⁶⁾ weiter, ⁷⁾ nachdem,
⁸⁾ Norden, ⁹⁾ Dörfer, ¹⁰⁾ durch, ¹¹⁾ Handel, ¹²⁾ Kirchen, ¹³⁾ allzusammen, ¹⁴⁾
Wörter, ¹⁵⁾ aufgenommen, ¹⁶⁾ Verschiedenheit.

167. Mundart von Wismar.

Ehne lütte Handvull Regeln in Betrop up dat Lesen un de Uhtprák. Man unnerschehde sihr wohl dat å mit dem Dack (^) von dem a ähne Dack, so vie ohk dat æ mit dem Dack von dem ä äwer dem

sich kehns von den Däkern finnet. Uht folgenden Versen is leicht to ersehn, wie ma à von a un ae von å bien uhtspräken to unnerscheidhen het, un wie man se uhtspräken möht.

Ik hew dem Apen¹⁾ Aw²⁾ und Aeppel³⁾ väl gegäwen

Noch äwer morgen het he wol däran to läwen.

Ehn o up dat ehn d folgt, is altemäl lang, un wad uhtspräken wie oh!

Mod,⁴⁾ Gott, Nod,⁵⁾ Blod, Hod,⁶⁾ Wangenrod

Nimint All's to sich de lehwe Dod.⁷⁾

¹⁾ Affen, ²⁾ Obst, ³⁾ Aepfel, ⁴⁾ Mut, ⁵⁾ Not, ⁶⁾ Hut, ⁷⁾ Tod.

168. Mundart Vorpommerns.

An de Stettiner Kooplüde.

Kinder, för dat Publikum
Latet true Wünsche hören,
Floreat commercium! (Es blühe der Handel!)
Denn dat bringt to Glück un Ehren;
Ja, förwaar, för allen Dingern
Moot det Koopmanns Goot gelingen
Süst²⁾ geiht oalles scheep un krumm.

Kommt, ji Schipper von de Swien!³⁾
Moakt den wackern Koopmann rieker,
Kömmmt, versortg uns hübsch mit Wien,
Füllt de Kasten, Keller, Spieker,
Bringt uck Kaffe unsren Wievern,
Süsten müchten se sich ievern —⁴⁾
Un uns Knaster, Knaster, de recht fien!

¹⁾ Kaufleute, ²⁾ sonst, ³⁾ Swine, ⁴⁾ ereifern.

169. Lausitzer Mundart — Zittau und Stolpen.

Jaitse von der Eisel Usedom.

A ahlen Zoit'n, wu nā Riesen hier ze lande gewäst sain, do ies o amööl enner gewäst, där hott, as das Kluster ze Pudagla ies gebaut wurden, ann grussen Steen genumm und hott'n vumm Hööfder Barge baj Loddin nöchen Kluster geschmiess'n, äder der Steen iessen assen Fingern gerotscht und ies off'n Kamker Barg baj Pugdala runder gefall'n und ies derno vu huben runder gerößt und ies ann Wässer lieg'n geblieb'n, wue na ze sahn ies. Weil äder dozemöl der Steen temmer nā wuchs, do iesse su weech gewäst, dassich alle fünf Finger abgedrockt hānn und asse dernō hart gewurden, do sainse iemmer

nā ze sahn geblieb'n und de Grube, a weche gerollt ies, die ies o nā ze sahn.

170. Mundart der Insel Usedom.

S a g e .

In ellen tiein, woo noch de riesen hier to lan west sin, dā is ~~ank~~ māl ein west, dei het, as dat Klauster to Pudagla buucht¹⁾ waar, einen grauten²⁾ stein namen, un het deen vannen Hööfder barg bi Loddin (ännere seggen³⁾ van Lassan ^{as} Grüssow) na't Klauster dal⁴⁾ smeeten,⁵⁾ averst de stein is em uute Fingern uitglipt⁶⁾ un is uppen Kämker barg bi Pudagla dal fällen, un is dun van baben⁷⁾ runner truuëlt un in't wäter liggen bliewen, woo hei noch to seien⁸⁾ is. Wiel dun⁹⁾ averst de stein noch wassen¹⁰⁾ deeën, is de stein so weik¹¹⁾ west, dat de fief Fingers sik indräukt hebben, un as hei dun haar¹²⁾ wuur, sin dee auch immer noch to seien bliewen, un de knul,¹³⁾ woo hei vunnen barg runner truuëlt is, is auch noch to seien.

¹⁾ Gebaut, ²⁾ grossen, ³⁾ sagen, ⁴⁾ wieder, ⁵⁾ geschmissen, ⁶⁾ ausgeschlüpft, ⁷⁾ von oben, ⁸⁾ sehen, ⁹⁾ damals, dann, ¹⁰⁾ wachsen, ¹¹⁾ weich, ¹²⁾ hart, ¹³⁾ Grube.

171. Mundart Samlands zwischen Ostsee, Pregel und Deime. De Underhördschkes.

Bie dem fröhre Kreeger Hans en Alexwange, dei schonst sehr lang doht ös, hadde sick de Underhördschkes angewennt, ehre Teppkes oppe Heerd te stelle on an sienem Fier te koke. De Knechts on de Mergelles makte sick awer den Spaass, uhtgekammde Här en 't Fier te schmiete, on dā dei ohl Hans sehr vel Gesind heel, sau kunne de Underhördschkes kein Bätke runderschlucke, ane een Här dren te finde. Se beschwerde sich bie emm öftersch wegen disse Angelagenheit on badde, se astestelle, awer emsonst. Teletzt tage se aff, bunde awer noch verheer de beide beste Peerd vom Kreeger an de Zägels tesamme, on hengde se awer eene Balke em Stall sau opp, dat von jede Sied ent bommeld.

172. Mundart zwischen Preuss. Eilau und Landsberg.

De Ungaeadschkes.

Biem fröhre Kröga Hanns önn Alexwange, de all sea lang dot ös, hadde seck de Ungaeadschkes angewengt, äh Deppkes opp' e Heat te sette onn an sionem Fia te kake. De Knechts onn de Mägd makte seck awa den Spass, utgekemmde Haa ön't Fia te schmiete, on wilt de ohl Hanns sea

väll Gsing höl, kunne de Ungaeadschkes kein Bösske runga schlucke,
 ohne een Haa dabönn te finge. See beschweade seck awa solk hontaacht
 oun butte see awtestelle, doach ömmsöst. Teletzt tog 's aw, bunge awa
 noach dem Kröga sien beid beste Pead mött de Zägel tehol onn hunge
 see awa eene Balke ömm Stall so opp, datt von jeda Sied ent bommeld.
 De Kröga mag schlaggsche Oge gemacht hebbe, als he obwacht.

173. Mundart Berlins.

Nante.

Det beste Leben hab' ick doch,
 Ick kann mir nich beklagen;
 Pfeift och der Wind durch 't Aermelloch,
 Det will ick schonst verdragen.
 Det Morjens, wenn mir hungern dhut,
 Ess' ick 'ne Butterstulle¹⁾,
 Dazu schmeckt mir der Kümmel jut
 Aus meine volle Pulle²⁾.

Ick sitz' mit de Kammraten hier,
 Mit alle, gross un kleene;
 Beleidigt och mal Eener mir,
 So stech' ich ihm jleich Eene!
 Un drag' ick endlich mal wat aus,
 So kann ick Iroschens kneifen
 Hol' wieder meine Pulle raus,
 Und dhue Eenen pfeifen.

Da mag et kommen, wie et will,
 Ick lasse mir nich stören,
 Un stände selbst de Welt mal still,
 Det soll mir wenig scheeren;
 Den, Trost behalt' ik jedenfalls,
 Wenn 't mir mal eeklich schiene:
 Ick werfe mir an deinen Hals,
 Un küsse dir, Karline!

Un sagt der Tod mal: „Nante Du,
 Komm' mit de jrosse Strecke!“
 Da spring' ick bloss un ruf' ihm zu:
 Ick bin schon um die Ecke! —
 Doch hört er nich uff diesen Witz,
 Denn seufz' ick: Line, Kümmel!
 Denn koof ick mir den letzten Spitz
 Un nehm' dir mit in 'n Himmel.

¹⁾ Butterbrot, Butterbänner. ²⁾ Flasche.

174. Mundart der Stadt Hannover.

Dä Steebelwicsher.

(Auf dem Markte, wo Streit um zwölf Groschen entstand.)

„Pässst upp, eck will jück¹⁾ uht 'n Drohm²⁾ helfen. Ii mött' t³⁾ nämlick weeten⁴⁾, dat eck in miener Jugendtiet eine Tielang Steebelwicsher bie 'n rumreisenden optischen Hexenmester wesen bin; denn daher verstah eck meck nu noch wat upp dat Zauberl. Eck weit⁵⁾, wo dat Twölf-groschenstück hängen deit⁶⁾. Ein Zaubergriff, so woer et mien, aberst eck will ehrlich sien un meck mien Gewissen nich verpacken; aver wat lohnst et fore meck, wenn eck dat vertumfeite Twölfsgroschenstück einen Steckbrief nähischicke un et „an die betreffende Behörde“ afliebere?“ — „Dann kriegst du von meck einen Groschen!“ „Gud, angenommen dat! so presentirien. Se mal öhren rechten Eilnbogen, Madam, da sitt et anne!“

175. Mundart von Plauen im Voigtlände.

Der Kühhirt.

's hót emol e Gung e Stück Vi-eh af der Wies nehm en Grob'n g'hütt. Af ~~Am~~ mol hót er naufwärts af en Kirschbaum geguckt und g'säh, dess af 'm Bäm e Paar zeitige Kirschen warrn. Die stögn (stachen) ihm in de Ä-gen und der Gung hót Lust krikkt, de Kirschen ohzeflocken. Do hót er 's Vi-eh gi-eh lohsen und is af'n Bäm gesti-egen. — Wie odder de Kuh 'n Hirt'n nimmer geseh hót, is se fortgange und in 'n Garten eigebroch'n, hót Blumme und Kraut g'fress'n, se viel es se wott, und 's annere mit 'n Fihsen zetrehten. Wie der Gung des gesäh hót, wuhr er bitter bi-ehs, is vom Bäm ro af'n Erdbu-eden gesprunge, hi-eh gelöffen, hót di Kuh abgefassst und se gottlu-es geschlog'n und getraktiert.

Af ~~Am~~ohl is 'n Gunge sei Vohter, der 'sch miet ageseh heht, hihzen Gunge kumme, hót 'n a-h geseh und gesockt. Wem gehör'n denn de Schlehg? Dir odder 'n Stück Vi-eh, des nött wäs, wos Hott oder Wiste is?

Du host 's Stück Vi-eh hüten selln und host 's akkerat esu-e gemacht, wie de Kuh. Und nu schmeisst es su-e dämmisch, es wenn de kä. Vernunft und kün Verstand hesst? Do hoht der Gung uf 'n Erdbu-eden geguckt und ver sän Vohter e ru-eths Gesicht krikt.

176. Mundart von Melsbach im Kreise Neuwied.

Der Kohhierd.

En Jong hoot emal e Rend off em Wassem newer anen Gaarden. Wie err nau en de Hih na em Kierschebomm guckd, erfohr err, dad e paar reife Kierschen off dem Boom waren, die schengen em rud en et Gesichd, on der Jong krieg Lost, die Kierschen ze blekken. Da less er dad Deer gehn on klomm off de Bomm.

¹⁾ euch ²⁾ aus dem Traume ³⁾ Ihr müsstet ⁴⁾ wissen ⁵⁾ Ich weiss ⁶⁾ that.

De Koh awer, als se de Hierd net mi sah, geng eweg on brach
en en Gaarden on frass Blämen on Kraud na ihrer Lost, on dad Annere
zerdrat se met ihre Fess.

Wie der Jong dad sah, war err siehr biess, sprong van dem Boom
off der Aeärd, leef dar, greff dad Rend on schlog on drackderde dad Rend.

Da kom sei Babben, där dad Ganze zogesehn hat, bei de Jong, sah
en donket an on sat: Bem gebiirt dann die Schläg? dir odder dem Deer,
dad dach net wäss, bad regis odder lengs es? Bes dau winniger denger
Lost gefolgd, wie dad Deer, dad dau heeten hast sollen? On sau schläust
dau dad Deer su siehr, on denkst gar net an deng Vernonft on an
deng Senn! Da guckd der Jong onner sech on hat e rud Gesichd gricht
vor sengem Babben.

177. Mundart des Dorfes Niedersfeld bei Winterberg im Kreise Brilon.

Enge gued, alles gued.

„Enge gued, alles gued“ — dat is net säu te verstæen: wann diu
en jar lang inneme hiuse blüwen most, dann foiere dik drei hundert vier
’n seksig dage lang asse en bengel op, um am lesten dag im jar wære
maneirlik. Nä: et gied lue, dici könd maneirlik süün bit ant enge, un
wennt nit mē lange düert, dann wêrd se unartig, trotsig, un segged: ik
süü fröie, dat et nit mē lange düert; un de andern denket äuk säu. Ea-
wensäu: et gied saken: of se gued oder boise sind, dat kann eist dat
enge leren. Säu: wenn diu krank bist, möchtest gérn eaten, wat du de
dotter verbaen heat; gérn utcm fenster schüdden, watte drinken most:
awwer du wêrst gesund. Oder diu bist in der lere, un gloibest mannig-
mal, de mester is wunderlick: awwer diu wêrst dor sinne wunderlikeit
en geschickter witgearwer oder öergelmaker. Oder diu bist innme tucht-
hiuse, de tuchtmester könne du woel et säupen fetter maken: awwer diu
wêrst van water un bräud nit allénn sad, diu wêrst öek beater dervan.
Dann lërt dat guede enge, dat alles gued was.

178. Mundart von Bonn.

Drückche¹⁾.

A Vätzällche²⁾.

Drückche lurt³⁾ am Schlösselsloch on sog⁴⁾, dat sing Möhn⁵⁾ än
Döppche⁶⁾ en dä Hand hatt, on sich demet schmäre däht. „Tütte ma Tüt“,
sät se, „zom Schowesteen herüt, üvver all Hecken on Strüch! on flatsch!
da wor se am Kamin erus. Jetz fäng dat Drückche an, de Kochedür⁷⁾ op-
zosprenge, nimmt dat Döppche, schmärt sich och domet, on sät de nä-

¹⁾ Gertrudchen ²⁾ Erzählung ³⁾ lauerte ⁴⁾ sah ⁵⁾ Muhme ⁶⁾ Töpfchen ⁷⁾ Küchenthüre.

meliche Wort, äver *enräsch*¹⁾, „dorch“ *aplaž*²⁾, „ävver“ all Hecken
on Strüch!“ on rutsch! do wor et och am Kamin erus. Well et ävver
„dorch“ *aplaž*, „ävver“ gesaat³⁾ hatt, do flog et durch Böhm, Hecke
on Strüch, dat si⁴⁾ Geseech, Händ on Alles ganz zekraz on geschind⁵⁾
wor. Endlich kom et op' ne Berg an, wo de Hexe danze däte on Musik
maate⁶⁾ met ahl Geesse⁷⁾ on Kanne. Op eemol süt⁸⁾ et och sing⁹⁾ Möhn
on wurd gewahr, dat se en Hex wor.

Jetz kömp en Muus, do es dat Väzzälche uus.

179. Mundart im Bernburg-Anhaltischen.

Neckmährchen.

'Sis emal an Hünechen un an Hänechen gewest, die paddeln beede
uffen Miste, da findet das Hünechen an Schlüsselchen, un das Hänechen
findt an Kästchen. Da saat 's Hänechen: borge mich mäh dein Schlüssel-
chen, ab 's zu meinen Kästchen passt. Das thut das Hünechen, un da
schliesst 's Kästchen usf, un da is an ganz kleenes kortsches rothseidentes
Pelzchen drinne gewest. Weer das Petzchen länker gewest, weersch Meer-
chen och länker gewest.

180. Mundart in der Gegend von Dessau.

Ein Dessauer Bürger über „mir“ und „mich“.

Vater. Kinder, wss streiter eich tenn ta tribber, tas is toch janz leichte,
„mir“ und „mich“ zu unterscheiden.

Kinder. Nu, wie isses tenn?

Vater. Nu, janz leichte: Wenn ich von meine Person alleene schpreche,
ten sa' ich immer „mich“, un wenn ich von uns alle zusamm
schpreche, tenn sa' ich immer „mir“ zum Peischpiel: Gipp mich
cmah tas Puch här, — un: mir wölle na Wariz fahren. —
Kinder, nu zerprecht eich 'n Kopp nich weiter ta tribber, tie
Sache is janz eenfach.

181. Mundart im Meissnischen.

Der Bauer.

Mer sinn in Drasen in der Kummedje gewchsen, da warsch racht
schihne, mei ganz Gahld iss flehdien gange, ich habb abber oh rechte
Frehde gehatt un kehn Grusch'n ibrig behohlen. Uf'm Heimwege adder,
wie mer uf döe Brieke koahm, da fuhl de Woinh im, un dar leit na
salt. Neh, gih mer mit euern Drasen! Ungerwagens begahnt 'ns a
schihner Spoas, a paa Madel kahm, die wulln hing druf steihn, abber
unser Knacht, dar Aesel, dar hibbse mitter Peitsche, da jammerter se
guttsderbärmlich. I woar eg'entlich grabb vunne, ar hattse in de Ohgen
gehaut, dass se hing runger sterzten. 'S iss a groaber Sckluttg, a
kreit'n Abschied ehester Tage, ich behalten nich's ganze Johr. Man iss
nur zu guit geg'n sitte Loite, Priggel selltense alle Tage krein.

¹⁾ aber unrecht ²⁾ anstatt ³⁾ gesagt ⁴⁾ sein ⁵⁾ zerschunden ⁶⁾ machen ⁷⁾ mit
alten Giessen, Giesskannen ⁸⁾ sieht ⁹⁾ seine.

182. Mundart zwischen Schweidnitz und Hirschberg.

Wenn ich a König wär!

Als letzt der König reest ei' insem Lande,
Do soaga 'n foahren au zwee Hittejunga,
Und koama flink und freudavul gesprunga
Vu ihra Küha bis zum Strossarande.

„Du,“ soat' dar Eene,“ hier ei oller Welt
Hot su a König doch wull's mehste Geld.

Wenn ich a König wär, wisst's, woas ich machte?
Ich keefste mir a Pfard bei guta Zeita,
Do kennd' ich hinger menner Haarde reita.“
Der Ander' soate: „Nee, du Norr!“ und lachte,
„Do fille mer doch wull woas besser'sch ei:
Ich schoffte mir mein Leibgerichte glei.
Denn siech, als König kennd' ich's Geld mit Scheffeln,
Su, wie moi Pauer sei Getrade, messa,
Drim thät ich lauter weezne Kliesla¹⁾ assa,
Und braune Putter suppt' ich goar mit Laffale.
Kotz²⁾ tausendsappermichel! doas wär schien!
Doch kumm, doss ne de Küh' zu Schoada giehn.

183. Mundart in der Gegend von Gross - Glogau.

Liebes Herz, bis moiselstille.

Liebes Herz bis³⁾ moiselstille,
Wenn derr was derr Quare giht!
Wesstde nich, dass im Aprille
Schwarz und Routh bäsommen⁴⁾ stiht?
Hoite⁵⁾ rahnt's, dass treescht⁶⁾ und pufft
Murne⁷⁾ hanber⁸⁾ klare Luft.
Schiert dich's arn⁹⁾ gar uff de Dauer,
Fährt derr's ei¹⁰⁾ der Nase ruff,
Macht's derr's Laben assigsauer, —
Sträh¹¹⁾ a' Bissang¹²⁾ Zucker druff
Anders¹³⁾ mit Gedauld geschmärt;
Denn me spricht: wär schmärt, der führt.

184. Mundart der Gegend Mittelwalde in der Grafschaft Glatz.

Die Wetterbriefe.

He, hör amol, moi liewer Vitz,¹⁴⁾

¹⁾ Klösse ²⁾ Gotts ³⁾ sei ⁴⁾ beisammen ⁵⁾ heute ⁶⁾ dass es klatschend nach allen Seiten spritzt ⁷⁾ morgen ⁸⁾ haben wir ⁹⁾ aber ¹⁰⁾ im ¹¹⁾ streu ¹²⁾ ein bischen ¹³⁾ oder ¹⁴⁾ Vincent.

Machst du ne bale eiz gescheider Water,
 So ga¹⁾ ich dir en techta²⁾ Plitz.
 On sit's meinholwe flugs a Pater.
 Wär hoite ne dei Nomenstog,
 Ich gä der flugs en darwé Schlog.
 's is doch a Schande on a Spott!
 Ma posst nu etz schon sent³⁾ em Jusefstoge,
 On hot's a etz ei olla Seita sot,⁴⁾
 On überol hört ma die Klope,
 Doss du gloi⁵⁾ Schold do drone bust,
 De Waterbriefe liega lest.
 Drem roth ich der's os⁶⁾ guder Freund,
 Scheck⁷⁾ etz die Briefe, scheck se fort behende.
 Nai, gloi's og, 's is recht gut gemaint,
 Sest⁸⁾ nemmt's met dir a schlemmes Ende.
 Dos thät mer laid! war⁹⁾ könn dersür? —
 Ich wensch doch olles Gude dir.

185. Mundart des Kuhländchens zwischen Oderau und Engelswald in Mähren.

Der Steg.

Ay, on ay, fain's Maederlei!
 Wi kuomm' ick hait zu dir?
 Dos sayn zwä tise Wasserlai
 Wuol zweischer miroun dir.
 Dos aene hor ich derwöte,¹⁰⁾

Dos ander ies mir zu tief;
 Ich feächt, ich meicht dertreinke,
 Weā' mir ook¹¹⁾ laed eim dich.

Ay, on ay, fain's Knaverlai!
 Kaef du dir aenen Schiest¹²⁾
 Onn foer¹³⁾ ock nounder des Was-
 serlai,
 Su beist du glai bay mir.
 Onn ay, onn ay, fain's Maederlai!
 Dar Schiest koust mich zu viel;
 Ich war mer liver a Staegle län,¹⁴⁾
 Su kuomm' ich, wenn ich wiel.

186. Vlämisch-niederländische Mundart in Flandern (Gent, Antwerpen.)

Elsenkonig.

Wie rydt soo laat door Nacht en Wind?
 Het is de Vader met syuen Kind;
 Hy heeft den Knaap wel in den Arm,
 Hy vat hem veilig, hy houdt hem warm.
 Myn Soon, wat bergs-de soo bang dyn Gesicht?
 Sies-de, Vader, den Elsenkonig niet?
 Den Elsenkonig met Kroon en Sleep?

¹⁾ gebe, ²⁾ tüchtigen, ³⁾ seit, ⁴⁾ satt, ⁵⁾ glaub' ich, wie man hört, ⁶⁾ als,
⁷⁾ schicke, ⁸⁾ sonst, ⁹⁾ wer, ¹⁰⁾ durchwaten, ¹¹⁾ nur, ¹²⁾ ein Schiff, ¹³⁾ fahre,
¹⁴⁾ legen.

Myn Soon het is een Nevelstreep.
 „Do lief Kind kom, ga met mi!
 „Seer schoone Speelen speel ik met di!
 „Menig bonte Bloemen siin aan den Strand!
 „Myene Moeder heefd menig gouden Gewand,
 Myn Vader, myn Vader, en hoores - de niet
 Wat Elsenkoning mi stillekens belooft?
 Sy gerust, blyf gerust, myn Kind;
 In dorren Bladeren suiselt de Wind.
 „Wils-de, synen Kraap, met my gaan?
 „Myne Dochters sullen di schoon oppassen;
 „Myne Dochters vöreren den nachteliken Rei,
 „En wiegen, en dansen en singen di in.
 Myn Vader, myn Vader, en sies-de niet daar
 Elskonings Dochters aan den duisteren Oord?
 Myn Soon, myn Soon, ik sie het nauw;
 Da schynen de onde Wilgen so grauw.
 „Ik bemün di, mi lokt dyne schoone Gestalt:
 „Eu bist-de niet willig, soo gebruik ik Geweld!
 Myn Vader, myn Vader, nu vat he mi aan!
 Elskoning heeft mi een dödlyden gedaan.

De Vader verschrückt, hy rydt geschwind:
 Hy houdt in Armen het snikkende Kind,
 Bereikt de Hoewe met Moite en Noöd,
 In synen Armen het Kind was doöd.

187. Flamändische Mundart.

Het Peerd en den Herder.

Een schoon Peerd, 't welk staende in een veld, zag (sah) eenen Hert. (Hirsch) zeer saellyk loopen, en ziende (schend), dat he niet zo ras loopen konde als den Hert, benyde dat zeer, en dogt in zig selven, dat het hem vervolgen zoude (sollte). Doen ging het voorzeyde (vorgesagte, vorbenannte) Peerd by eenen Herder (Girten), en sprak: Mynen vriend, ik weet eenen Hert, en waer't (wert) dat gy hem hud, gy zoud daer groot profyt mede doen (thau, machen), want (den) zyn hoornen en huyd zyn viel geld weerd. Jae (zeyde den Herder) maer (aber) wat raed om hem te vangen? Ik sal't u zeggen (ich soll, will es dir sagen), and woorden het Peerd, zit op my; en wy zullen het naeloopen uyt (aus) al ons vermogen. Den Herder liet sig gezeggen (bereden) en klom op het Peerd, en zy be gonsten den Hert nae te jagen, maer het was al te vergess, want den Hert was hun veel te snel; Eyndelyk als het Peerd heel (heil, ganz) moede was, zoo sprak het tot den Herder: Mynen vriend, gaet nu af en laet my een weynig rusten, ik bin zeer moede van loopen. Neen, zeyde den Herder, ik weet, dat wel, heb ik gemist den Hert te vangen, gy zyt in myn geweld en gy zult het myn blyven. Aldus bedroog het arm Peerd zig selven.

*) In der Schriftsprache im Wackernagel III. Nro. 41. Mayer Leseb. H. Nro. 16.

188. Vlaamsch en Duitsch.

O Moederspraak, du bist my waard
 En lief als geest en goed,
 Dy hang ik aan mit trouwen aard,
 Met zuiver jonglings bloed;
 Des vaderlands eerwaarde schoot,
 Dien Arndt bezong, is breed en groot,
 En wie 's lands grootheid af kan meten,
 Zal dy, myn wellast, nout vergeten.
 In 't vlaamsch klonk myner moeder zang,
 By 't teeder wiegenlied,
 Eu zulk een dierbren zielenblank,
 Vergeet myn harte niet.
 Doch duitsch en vlaam sch zyn nauw verwant,
 Zoo nauw als rechte en linker Kand,
 En duitsch is duitsch, 't zy hoog of neder,
 Dat klinke in onze zangen weder.
 En duitsch zy duitsch! Vóórdoor geen telg
 Aan Duitschland's eikenboom
 By zyne schaduw ruste elk Bélg
 Van Maas en Scholdezoom.
 Ja, duitsch zu duitsch! die taaf alleen
 Zegt ons van waar, zegt ons waarheen;
 Der weten schappen neveldalen
 Verlicht zy met har zonnenstralen.

Slechts waar dé spraakbren rein en klar!

Ter oolks geest laving vloeit,
 Slechts daar gedyt, wat recht en waar,
 Wad godlyk ons doergloet.
 Des roep ik van den Keulschen, don,
 Waarop ik vol begeestring klom:
 Verbindt u, Rhyn-en Scheldebroeders,
 Blyft eenwig uwer tale höeders.

Gedichte van J. M. Dautzenberg, Brüssel,
 C. Maquardt.

189. Deutsch und Vlämisch.

Du Muttersprache bist mir lieb,
 Mir lieb wie Geist und Blut,
 Dir hang ich an mit frommen Trieb,
 Mit reiner Jünglingsglut.
 Des Vaterlandes hehrer Schooss —
 Wie Arndt es sang — ist breit und gross,
 Und wer die Grösse kann ermessen,
 Wird der die Liebstje vergessen?
 Dass Vlämisch mir die Mutter sang,
 Und mich als Kind beglückt,

Dass weiss ich, und ihr Seelenklang
 Noch heute mich entzückt;
 Doch Deutsch und Vlämisch sind verwandt,
 So nah als recht' und linke Hand,
 Und Deutsch ist Deutsch, ob hoch ob nieder,
 Das zeugen uns're Bundeslieder.
 Und Deutsch sei Deutsch! kein einz'ger Ast,
 Verdorr am Eichenbaum,
 Dann findet auch der ferne Gast
 In seinem Schatten Baum.
 Ja Deutsch sei Deutsch! Die Sprache nur
 Zeigt uns des Wissens grade Spur,
 Nur sie mit ihrem Glanzesstrale
 Erhell't des Forschens Nebelthale.
 Nur wo der Sprachquell rein und klar
 Dem Volksgeist offen steht,
 Nur dort gedeiht was recht und wahr,
 Was göttlich uns umweht.
 Das ruf ich hoch vom Kölner Dom
 Dem Rheine wie dem Scheldestrom.
 O möcht' es jeder Bruder fassen,
 Und nie vom Heiligtume lassen.

Handelsgeach, Beilage Nr. 247, 3. Sept. 1852.

Nachträge zu den abergläubischen Sprüchen.

190. Hamburg.

1. Dat is een slechte Vörbedüding, wenn man Mörgens utgeit un et begegend eenen to erst enn alles Wief. 2. Wer mit dem linken Foot to erst ut dat Bett stigt, den geit des Days allen's verkehrt. 3. Wer de Schuh eenwärts gatt, ward riek, wer se utwärts galt, ward arm. 4. Wenn man am Charfridag sien Kleeder herut an de Sunn hengt, so kann't keene Schaaben herin. 5. Wenn eenem een Floh up de Hand hüppt, so kriegt man wat Nies to höreh.

191. Zittau und Stolp'en.

1. 's ies ne gutt, wenn ees a der Frühe ausgitt und 's begaint een'n zerirscht ann' ahln Frou. 2. Wär meidd 'n linken Fusse zerirscht ass'n Beatte kroicht, dann gitt dann Tag Alls verdrächt. 3. War de Schuhe eiwarts triett, där werd reich; war sche auswarts triett, där werd arm. 4. Wemm'r ann Kärfraitge de Kleeder a de Sunne hängt, do komm keene Motten rei. 5. Wenn enn a Fluh (Flug) off de Hand hoppt, do dersfährt mer was Nois.

192. Dresden.

1. 's is ni gudd, wenn man morgens 'nausgeht un 's begägn' een en ahles Weib. 2. Wer mit den linken Fusse zuerscht aus 'n Bette steikt, denn gieht Äll's ärschlings. 3. Wer 's Geschüdde 'reinwärts tritt, wird reich, wer 's aber 'rauswärts tritt, wird arm. 4. Wenn een e' Flok uf de Hand huppt, da erfährt man was Noi's. 5. Wenn man am Charfreidge die Kleeder 'naus in die Sunne hängt, so komm' keene Schaben 'nein.

193. Annaberg.

1. a) S' is nett gut, wenn merr früh waekgiht un 's begegat annanne alte Fra.
b) Wenn merr früh zum erschten Mal waekgiht un 's begegat annanne alte Fra, do hoot merr Ugelick.
2. Wer mit 'n link'n Fuss zeerscht aus 'n Bett steigt, dan giht 'n Tog über Alles verkährt,
3. War de Schuh eiwarts tritt, dar werd reich; war se oder auswarts tritt, dar werd arm.
4. Wenn ann a Fluk uff de Hand do huppt, erfährt merr wos Neu's.
5. Wenn merr zu 'n Charfreitog da Klader naus an de Sunn' hängt, do kumme kane Schoben nei.

Folgende Fehler haben sich eingeschlichen:

- Auf Seite 13 von oben, Seite 141, ist statt bezeichnet wird, zu lesen: bezeichnet.
 Auf Seite 7 " unten, " 141, " " steht auf im Akkusativ und der, zu lesen: steht auf die Frage wie lange im Akkusativ und die...
 " " 16 " " 188, " " Pinzgau, zu lesen: Pinzgau.
 " " 17 " oben, " 212, " " Mittelmach, zu lesen: Mittelmais.

Verzeichniß der Lesestücke.

I. Alemannische Mundarten.	Nro.
1. St. Gallen. Sprüche	1
" Der Bauernjunge	137
2. "Appenzell-Auferhoben. Sprüche	2
3. Thurgau. Der verlorene Sohn	133
4. Zürich. Sprüche	3
" Der Schloßer Gesell	113
5. "Schwyz. Sprüche	4
" Der verlorene Sohn	134
6. Zug. Sprüche	5
7. Luzern. Sprüche	6
8. Aarau. Sprüche	7
" Der alte Vater	99
9. Solothurn. Sprüche	8
" " Glungge	112
10. " " Idler	112
11. Basel-Landschaft.	130
" Einmal ist keinmal.	80
12. " " Der Bauer im Himmel.	163
13. " " Der Samstig und der Sunntig.	9
14. " " Schwarzwald. Sprüche	70
" Es gibt auch eine falsche Scham	10
15. " " Freiburg im Breisgau. Sprüche	156
" Buchstäbliche Geschichte	11
16. " " Bitzsch in Lothringen. Sprüche	103
" Mit den Wölfen muß man heulen.	12
17. " " Bern. Sprüche	158
" Künnersdorf bei Coburg.	13
18. " " Wallis. Sprüche	136
19. " " Bispach und Leuk. Der verlorene Sohn.	14
20. " " Uri. Sprüche	15
21. " " Graubünden. (Churwalden.) Sprüche	30
22. " " Ober-Innthal. Sprüche	13. Saaldorf bei Salzburg (Salern). Sprüche
	33
	14. Salzburger Flachland. Sprüche
	34
	15. Pinzgau. Sprüche
	35
	16. " Einmal ist keinmal.
	128
	17. Graz in Steiermark. Sprüche
	36
	18. Joseph und seine Brüder
	116
	19. Wien. Sprüche
	37
	20. " Der Drache
	93
	II. Schwäbische Mundarten.
1. Stuttgart. Sprüche	Nro. 17
" Himmelfahrtstag zu Münster.	131
2. Siegmaringen. Sprüche	15
" Der Pfarrer zu Acheltein.	16
3. Ulm. Die Denkstunden.	74
" Der Bauer.	88
4. Memmingen. Sprüche	18
	13. Saaldorf bei Salzburg (Salern). Sprüche
	14. Salzburger Flachland. Sprüche
	15. Pinzgau. Sprüche
	16. " Einmal ist keinmal.
	17. Graz in Steiermark. Sprüche
	18. Joseph und seine Brüder
	19. Wien. Sprüche
	20. " Der Drache

IV. Mitteldeutsche Mundarten.

a. Niederheinisch.

1. Köln. Sprüche.
" Joseph und seine Brüder.
2. Bonn. Eine Erzählung.
3. Düsseldorf. Ludwigshausen.

b. Mittelhennisch.

1. Forbach und St. Avoold in Lothringen. Der Sämann.
2. Westrich. Sprüche.
" Einmal ist einmal.
3. Kirchheim-Völkeren. Hochzeit zu Kanaan.
4. Birmensdorf. Die Hochzeit zu Kanaan.
5. Bergzabern. Desgl.
6. Rheinpfalz. Sprüche.
" Brief einer Bäuerin.
" Einmal ist einmal.
8. Darmstadt. Sprüche.

c. Rheinisch.

1. Frankfurt a/M. Der Bauer im Himmel.
2. Sachsenhausen. Der Bauer im Himmel.
3. Wiesbaden. Sprüche.
" Es gibt auch eine falsche Scham.

d. Niederhessisch.

- Marburg. Sprüche.
e. Thüringisch.

1. Pferdingeleben bei Gotha. Sprüche.
" Brief einer Bäuerin.
2. Weimar. Sprüche.
" Der verlorene Sohn.
3. Coburg. Trämersdorf bei Coburg.

f. Fränkisch.

1. Uffenheim. Sprüche.
" Der alte Vater.
2. Orb. Die Hölle.
3. Hammelsbach im Spessart. Sprüche.
4. Fulda. Sprüche.
" Die Denkstunden.
5. Würzburg. Sprüche.
" Der Pastor zu Achelstein.
6. Dörfensfurt. Joseph und seine Brüder.
7. Nürnberg. Sprüche.
" Der Schlosser Gesell.
8. Erlach. Der Schlosser Gesell.
9. Schweinfurter-Gau. Der Doppelsichtige.
10. Bamberg. Sprüche.
11. Kronach. Sprüche.
" Brief einer Bäuerin.
" Das Wasserloch zu Idar.

Nro.	12. Lichtenstein. Sprüche.	54
	" Das Samenkorn.	140
38	13. Egerthal. Sprüche.	55
115	" Die Geister im Teitelmoos.	96
178	14. Amberg. Sprüche.	53
151	" Die Hühnen.	105

g. Obersachsen.

a. Mittel- Elbe.		
146	1. Plauen. Sprüche.	57
40	" Der Kuhlt.	176
127	2. Annaberg. Sprüche.	193
142	" Der Sämann.	147
143	" Gespräch.	160
144	3. Leipzig. Sprüche.	56
39	4. Meissen. Der Bauer.	181
123	5. Dresden. Sprüche.	192
130	" Der Sämann.	148
41	6. Bautzen. Sprüche.	190
	" Erzählung von der Insel Usedom.	169

β. Mittel- und Obere Ober.

82	1. Bittau und Stolpen. Sprüche.	191
83	" Sage von der Insel Usedom.	169
42	2. Schlesien. Sprüche.	149
71	3. Groß-Glogau. Liebes Herz bis moiselfstille.	58
	4. Schwedt und Hirschberg. Wenn ich a König wär.	183
43	5. Glaz. Wetterbriefe.	182
	6. Oberau und Engelswald in Mähren. Der Steg.	184
44		185
124		

V. Niederdeutsche Mundarten.

a. Niederhessisch.

153	1. Ostfriesisch. West lustig.	165
46	2. Jevers. Sprüche.	68
98	" Gespräch.	162
152	3. Oldenburg. Sprüche.	67
	" Gespräch.	161
47	4. Osnabrück. De Kolk to Ober.	110
48	" Der Drache.	94
75	5. Hamburg. Sprüche.	122
49	" Die Hölle.	190
119	6. Angeln. De Angler.	153
7	7. Bremen. Sprüche.	166
114	" De Hynen.	59
50	" De Sunndag u. de Gunn-abend.	106
111		164
112	8. Wismar. Eine handvoll Regeln.	167
	9. Mecklenburg-Schwerin. De Wettermön.	91
51	10. Schwerin. Die Denkstunden.	76
52	11. Vorpommern. Sprüche.	62
126	" An die Stettiner Kaufleute.	168
108		

12. Insel Usedom. Sage.	170	Münster. Sprüche.	64
13. Hinterpommern. Sprüche.	69	" Der Bauernjunge.	138
14. Samland zwischen Ostsee, Bregel und Deime. Die Unterhördtches.	4.	Paderborn. Der Dieb und der Schäfchertreueht.	155
15. Preuß. Holland und der Passarge. Mit den Wölzen muß man heulen.	171	" Sprüche.	65
16. Preuß. Gilau und Landsberg. Da Ungeadtsches.	104	Der Doppelsichtige.	118
17. Berlin. Rante.	5.	Ebersberg im Kreise Melschede. Mit	
18. Hannover. Der Stiefelwitzer. Sprüche.	172	den Wölzen muß man heulen.	102
19. Güsse. Der gute Abend.	6.	Schwelm. Der Vater.	100
20. Duderstadt. Sprüche. " Es gibt auch eine falsche Scham.	173	7. Niedervels bei Winterberg im Kreise	177
21. Braunschweig. Buchstäbliche Geschichte.	174	Brilon. Ende gut, alles gut.	
22. Bernburg. Niedermährchen.	60	8. Lengsfeld im Amte Elsenberg des	107
23. Dessaу. — Die Dessaуer Bürger. b. Westfälisch.	79	Fürstenth. Waldeck. Die Hynen.	66
1. Minden. Brief einer Bauernfrau.	81	9. Volkmarien. Sprüche.	84
2. Söester Unterbörde. Einmal ist	72	Der Bauer im Himmel.	89
keinmal.	10.	Eberfeld. Der Bauer.	
3. Münster. Der Himmelfahrtstag zu	157	11. Melsbach im Kreise Neuwied.	176
Münster.	179	Der Kuhheit.	141
	180	12. Duisburg. Das Samenorn.	
	125	c. Niederländische Mundarten.	186
	129	1. Gent und Antwerpen. Elsenkönig.	
	3.	2. Flämisch. Het Peck en den	187
	132	Herder.	
		3. Vlaamsch en Duitsch.	188
		Deutsch und Blämischt.	189

Bayerische
Staatsbibliothek
München

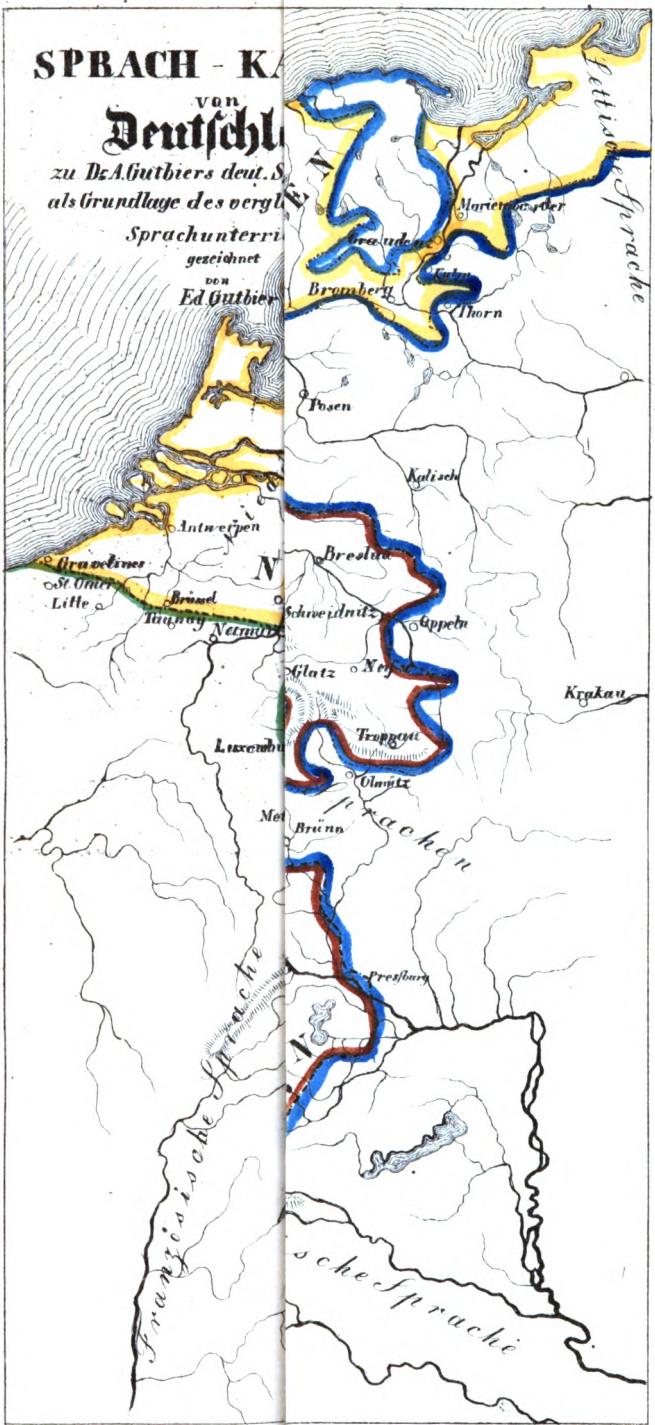
SPRACH - KARTE

von
Deutschland

zu Dr. A. Gutbiers deut. Sprachkarte
als Grundlage des vergleichenden

Sprachuntersuchung
gezeichnet

von
Ed. Gutbier



Druck bei H. W. Klein, Berlin.

Digitized by Google



Digitized by Google

ROBERT KETTERER
Buchbinderei
München

